

geben; die Fischerlappen besitzen dergleichen nicht. Die Lappen nehmen auch Papier: und Kupfergeld; aber Silbergeld ist ihnen noch immer das liebste. Die silbernen Becher, Kuxor genannt, haben, wenn sie am größten sind, eine Höhe von 2 Zoll, und 3 Zoll im Durchmesser; die meisten sind nur halb so groß. Die Löffel sind rund, mit allerlei Zierrathen versehen, und haben einen kurzen geriefelten Stiel, an welchem zuweilen kleine Ringe befestiget sind, und der in einen runden Knopf ausgeht; ein solcher Löffel wiegt 3 bis 4 Loth. Die Becher sind inwendig vergoldet und gewöhnlich mit Handgriffen versehen.

Schon oben ist von dem allezeit fröhlichen Sinne der Lappen geredet worden. Sie singen gerne und viel; aber ihr Gesang besteht in einem unverständlichen, eintönigen Lallen, welches sie lange fortsetzen. Musikalische Instrumente kennen sie nicht. Sie tanzen nie; denn ihr sogenannter Tanz bei Hochzeiten, der überdieß nur selten Statt findet, ist ein bloßes Springen ohne Takt, auch wenn Schwedische Musiker spielen. — Zuweilen statten die Lappen einander Besuche ab: da betrachten sie die Rennthiere des Wirthes, schwätzen, und schmausen das Beste, was sie haben, Fische, Milch, Käse und Fleisch. — Den Johannistag feiern sie durch Kosten der an diesem Tage zuerst gemolknen Rennthierkühe. Sie sind sehr gastfrei. Bekommen sie Branntwein, was nicht oft geschieht, so theilen sie davon an Gesinde und Kinder, selbst an halbjährige Kinder, mit. — Ihre Grüße bestehen in Handdruck und Gegeneinanderstellen der Nasen. Nach dem Mahl drücken sich erst Wirth und Wirthin die Hände, dann folgen die Händedrucke der Gäste; bei alltäglichen Mahlzeiten ist der Handdruck nicht gebräuchlich. Im Ringen mit einander ihre Kraft zu versuchen, gewährt ihnen großes Vergnügen. Kindekarten oder anderes Kartenspiel kennen sie nicht. Ihr einziges Spiel ist das auch in Deutschland von der Jugend gekannte Wolfsspiel.

Das Kochen besorgen gewöhnlich die Männer, seltener die Weiber; diese haben sich dagegen ausschließlich mit den Kindern zu beschäftigen.

Nur die wohlhabenderen Lappen halten Diensthoten, wel-

chen sie Kleider und Geld, so wie jährlich eine Rennthierkuh nebst Kalb, die mit der Heerde des Herrn weiden, geben. Auf solche Art sammeln sich die Dienstboten allmählig selbst eine kleine Heerde.

Alle Lappen führen 1. einen Taufnamen (z. B. Olof), 2. einen Vatersnamen (z. B. Johansson), ganz wie die Schwedischen Bauern; in Åsela zuweilen auch 3. einen Zunamen (z. B. Sundin), der aber mit dem Tode dessen, der ihn führte, erbscht; nur von gleicher Dauer ist der Beiname, den, nach gewissen körperlichen Eigenschaften, die Luleå-Lappen einander beilegen und der die Stelle des Zunamens vertritt, doch haben die Lappen an einzelnen Orten auch bleibende Geschlechtsnamen. Nicht selten erhalten Töchter zwei Taufnamen, z. B. Anna Greta; ein Gebrauch, den man auch bei den Schwedischen Bauern findet.

Bei Leichenzügen heulen die Lappen, und setzen dieses Geheule oft lange am Grabe fort.

Die Lappen sind tüchtige Jäger, bedienen sich aber nur der Gewehre, die sie auf Märkten kaufen, nicht der Bogen. Bogen gebrauchen nur die Nybyggare in Gellivare, und zwar zur Vogel- und Eichhornjagd; diese Bogen sind aus Birkenholz und mit eiserner Feder. Die Vogeljagd gewährt den Lappen keinen geringen Theil ihres Unterhalts. Auch Jagdhunde halten sie, zur Jagd von Bären 2c. Von jedem erlegten Bären erhält der Pastor das Vorderblatt. Der Hermelfang wird wenig beachtet, weil die Felle nur zu sehr geringen Preisen veräußert werden können.

In früherer Zeit bedienten sich die Lappen der Runen-Kalender, auf dünnen Brettern, oder auf Rennthierhörnern; jetzt sind diese Kalender verschwunden; dagegen werden die gewöhnlichen Schwedischen Kalender unter die Lappen unentgeltlich durch die Prediger vertheilt. *)

*) Jährliche für Schweden berechnete Kalender erhielt man erst spät in diesem Reiche. Bis dahin begnügte man sich mit den Calenda-

b. Schweden und Finnen.

Lappland hat auch Schwedische und Finnische Bewohner, einem sehr kleinen Theile nach Beamte, dem bei weitem größten Theile nach steuerpflichtige Bauern und steuerfreie Kolonisten, wirkliche Nybyggare. In welchen Bezirken die Schweden, in welchen die Finnen angesessen sind, und wo sich Lappen als Kolonisten angesiedelt haben, soll in der speziellen Ortsbeschreibung erwähnt werden.

Wann jene Anbauer sich zuerst in Lappland niederließen, ist ungewiß; daß unter Karl XII., als die Russen Finnland verheerten, mehrere Finnen ihr Vaterland verließen und nach Lappland zogen, ist sicher; diese kamen aber nicht nach den Distrikten, wo jetzt Finnen wohnen, sondern nach Lycksele, wo jetzt Schweden wohnen, sind also völlig Schweden geworden. Diese Finnen haben das Roggensäen und das Schwenden eingeführt. Die Schwedischen Kolonisten stammen aus Dalekarlien, Ångermanland und Westerbotten.

Bei ihrer Ansiedelung werden den Nybyggare Freijahre bewilligt, während welchen sie von allen Arten der Steuer frei sind. Die Zahl der Freijahre richtet sich nach der größeren oder geringern Schwierigkeit des Anbaues: 15, 20, 30 Jahre, und überdieß, wenn es die Umstände erfordern, Prolongation; auf Pfarrboden angelegten Nybyggen werden gleich Anfangs 50 Freijahre bewilliget. Nach Ablauf der Freijahre werden die Nybyggare zu Schatz gesetzt, und treten aus der Klasse der Nybyggare in die der steuerpflichtigen Bauern; doch genießen sie auch noch als solche Lappmarks-Privilegien, von denen oben geredet worden ist, und können die von ihnen bisher benutzten Ländereien, unter sehr günstigen Bedingungen, in Eigenthum verwandeln.

Bei allen Kolonisten ist Viehzucht der erste und ergiebigste Nahrungszweig. Ackerbau ist Nebenerwerb, Fischerei und Jagd

riis perpetuis, die sich in den meisten Breviarien fanden, oder mit Nunenstäben; zuweilen gaben die Synoden Anweisungen über die beweglichen Feste heraus; auch übersezte man Kalender aus dem Deutschen.

treiben sie mit großem Gewinn; bei letzterer gebrauchen sie, an einigen Orten, Bogen. Sie sind sehr geschickte Jäger und treffliche Schlittschuhläufer.

Arm kamen sie ins Land, jetzt sind sie im Allgemeinen wohlhabend, eine Folge ihrer Mäßigkeit und unermüdeten Arbeitssamkeit. Ihre Zahl vermehrt sich mit jedem Jahre, weniger durch neue Ankömmlinge, die nur bei großer Anstrengung ihr Fortkommen finden, als durch Theilung des väterlichen Erbgutes unter Kinder und Schwiegerkinder (hemmanskyfning), wodurch eine Menge neuer Wohnsitze und Familien entsteht. Die Weiber der Kolonisten sind sehr fruchtbar; es ist sehr gewöhnlich, 9 bis 12 Kinder in einer Familie zu finden, zuweilen 16, 20, 24, und wenige dieser Kinder sterben im zarten Alter. Ueberhaupt sind die Nybyggare durch einfache und mäßige Lebensweise und Arbeitsamkeit ein gesundes und kräftiges Volk, und werden nicht selten sehr alt. Wieder, gastfrei und gottesfürchtig, hängen sie mit ganzer Seele an Religion und Kirche.

Die meisten Nybyggare haben sich in der Nähe von Flüssen und Seen niedergelassen, theils der Fischerei, theils der besondern Wiesen halber, theils weil sie dafür halten, daß die im Herbst aus dem Wasser aufsteigenden Dünste das Land erwärmen.

Im Allgemeinen leben sie friedlich unter einander und mit den Lappen; indessen entsteht zuweilen mit den letztern Streit über Rennthierweide, für welche die Kolonisten von den Lappen Bezahlung fordern, insofern sie auf das Weideland Anspruch zu haben glauben. Zuweilen verderben die Lappischen Heerden die Schwedischen Heuhaufen, daher man diese, wo sie üblich sind, umzäunt.

Die Nybyggare besitzen viel Geschicklichkeit in Verfertigung von allerlei Handarbeiten. Jeder macht selbst, was er bedarf an Schmiede-, Tischler-, Zimmermanns-, Schneider- und Schusterarbeit. In jedem Haushalt wird zum eignen Bedarf gesponnen und gewebt; in Lycksele macht man auch Spinnrocken, hölzerne Teller, Schalen u. dergleichen. Ziegeleien hat man nicht, aber ungebrannte Mauer- und Ziegelsteine bereitet man, nach Bedarf.

Das Geschäft des Säens verrichten die Weiber. Gesinde halten die Kolonisten wenig.

Die Namen der Kolonisten sind ganz wie die der Schwedischen und Finnischen Bauern; nur wenn sie Handwerker werden, — was aber selten geschieht — legen sie sich Eigennamen bei.

In der Regel halten die Nybyggare mehr Kühe, als sie im Winter ausfüttern können, wodurch mancherley Verluste entstehen.

Die Nahrungsmittel der Nybyggare sind einfach, aber gut. Um 5 Uhr frühe wird das Frühstück eingenommen, bestehend in ungerahmter Milch und Brot; um 10 Uhr folgt die Morgenkost (morgonvard): eine dicke Suppe, gesalzener Fisch und Brot; um 3 Uhr das Mittagessen: Fisch oder Milch und eine andere gekochte Speise; um 9 Uhr das Abendessen: eine breiartige Suppe (velling). Branntwein gebrauchen sie nur als Medicin, oder als Getränk für Fremde. Ihr Brot besteht in dünnen Gerstenfladen, denen, nur des Backens wegen, ein wenig Roggenmehl zugemischt ist. In Mißwachs Jahren ist man Rindensbrot, neueingezogene Kolonisten, bevor sie zu einigem Vermögen gelangt, auch wohl sonst. Man trocknet zu diesem Behufe das weiße Innere der Fichtenrinde in der Darrbude, bricht es in Stücke und zerstampft diese in einer Sonne; dann trocknet man wieder und fängt nun an zu mahlen. Das Rindensbrot hat einen bitteren Geschmack. Einige sollen Heu zum Brote gebrauchen.

Auch die wohlhabenden Standespersonen in Lappland leben sehr einfach; Kaffee trinken sie selten, Wein nie; die Stelle des Weins vertritt gutes Bier. Das Getränk der Kolonisten ist Milch oder Milch mit Wasser, nur in Äsele Bier.

Nach guten Erndten feiern die Kolonisten einen Erndteschmaus (Skördagällscalas): Dorf und Anverwandte werden zu einem fröhlichen Mittagessen geladen; man speißet frische Fische, Fleischsuppe mit Fleisch, Lammbraten, Vogelwildpret, Kartoffeln, Käsekuchen, hat Gersten; und weiches Roggenbrot, und zuweilen sogar ein wenig Branntwein; als Getränk dient Wasser mit Milch oder unvermischte Milch. Am Abend wird ein zweites Mahl eingenommen, worauf die jungen Leute tanzen. — Am folgenden Tage giebt ein anderer Hof den Erndteschmaus, und

so geht es fort, bis alle Hölfe des Dorfes an die Reihe gekommen sind; doch wird das Schmausen nicht länger als höchstens 4 Tage hintereinander fortgesetzt. — Bei den Hochzeiten ist Musik und Tanz; man tanzt, nach dem Takt, Polonaisen, Menuetten und Quadrillen. — An hohen Festen speiset jede Familie besser als gewöhnlich; am Weihnachtsabend dickgekochte Gerstgrüße und etwas frisches, als Fische, genießt auch wohl Braten und ein wenig Brantwein. Am 20sten Tag nach Weihnachten, am Knutstage (13. Januar), dem letzten der fröhlichen Weihnachtszeit, pflegt man zu tanzen, auch ein kleines Mahl anzustellen. Der Johannistag wird durch bessere Speise gefeiert; Rahm, süßen Käse, der dieser Jahreszeit eigenthümlich ist, Vogeleier, frische Fische und ein wenig Brantwein, falls es die Umstände erlauben. — Aber auch an den Feiertagen wird die Mäßigkeit nicht verlernt, und keine Ausschweifung findet Statt.

Im Sommer erzeugt der häufige Genuß der Milch — Wiesen fast die einzige Speise — insbesondere der süßen, häufig Obstructionen. Fremde pflegen von dem Uebel am heftigsten befallen zu werden; Wahlenberg überwand die Krankheit durch laue Bäder und inwendig gebrauchte zerlassene Butter. Nicht selten sind die Obstructionen tödlich. Wechselt man mit mehreren Speisen ab, oder genießt mehr saure Milch, so wirkt auch der häufige Milchgenuß wenig oder gar nicht schädlich.

B. Spezialbeschreibung der einzelnen Schwedischen Lappmarken.

Wie in kirchlicher Hinsicht das Schwedische Lappland Pastorate bildet, so zerfällt es in politischer Hinsicht in Lappmarker, d. i. Lappengebiete, Lappendistrikte. Das gesammte Land nennt man Lappmarker, nicht „Lappland,“ denn mit dem Worte „Lappland“ bezeichnet man zur Weide für Renntiere geeignetes Land, welches die Eigner, Lappen und Schweden, gegen Lappenschah (Lappensteuer an die Krone) inne haben.

Es giebt 6 Schwedische Lappmarker, und zwar von Süden nach Norden folgende: Jämtelands-Lappmark, Åsele-Lappmark, Umeå- oder Lycksele-Lappmark, Piteå-Lappmark, Luleå-Lappmark

und Torneå-Lappmark. Der *) 7te Schwedische Lappmark, Ke-
mi-Lappmark, ward im Frieden von Fredrikshamn nebst einem
Theil von Torneå-Lappmark an Rußland abgetreten.

I. Jämtlands-Lappmark,

oder richtiger, Jämtlands- und Herjeådalens-Lappmark,
begreift die Alpen (Fjäll) und Thäler längs der Norwegischen
Gränze, von Nord-Jämtland bis Nord-Dalarne (Dalekarlien),
also Theile der Provinzen Jämtland und Herjeådal, oder des
Läns Östersund. Dieser Lappendistrikt bildet nicht, wie die übrigen
Lappmarken, eigene Pastorate, sondern gehört zu den Schwedischen
Pastoraten Hamnardal, Fölinge und Undersåker in Jämtland, so wie
Hede in Herjeådal; man pflegt daher auch Hamnardals (Ström's)
Fölinge's, Undersåker's und Hedes-Lappmark zu unterscheiden.

a. Ström's- und Fölinge-Lappmarker.

Hamnardal's- und Fölinge-Lappmarker, oder die Lappendis-
trikte in den Pastorate Hamnardal und Fölinge werden vom
Pastor in Fölinge, der aber keinesweges blos Lappen-Pastor ist,
sondern eine viel beträchtlichere Schwedische Gemeinde hat, be-
sorgt. Die Lappen von Hamnardal beweiden einen Theil der
zum Pastorat Hamnardal gehörigen Filialgemeinde Ström (im
übrigen Pastorat giebt es nur 2 Lappen, welche betteln oder als
Hirten sich verdungen haben). Im Jahre 1815 war die Zahl
der Lappen von Ström und Fölinge an Erwachsenen und Kin-
dern 294, wovon 138 männlichen und 156 weiblichen Geschlechts,
nämlich 52 Ehepaare, 20 Wittwer und Wittwen, 83 Unverheir-
athete über 15 Jahren, 87 unter 15 Jahren. Unter diesen Lapp-
pen waren 47 Ehepaare, 2 Wittwer und 5 Wittwen im Besiße
von Rennthieren; nur 4 Ehepaare, 5 Wittwer nur 3 Wittwen
hatten keine Rennthiere. Der im Pastorat (meist bettelnd) um-
herziehenden Lappen waren 1 Ehepaar und 5 Wittwen, der die-
nenden Lappen 7. Unter den Lappenfamilien befanden sich 7
reiche, 27 wohlhabende, 20 dürftige, 9 ganz arme. — Uebrigens
wohnten von den 294 **) Lappen, in Fölinge-Lappmark 116 (wo-

*) Mark ist im Schwedischen masculinum.

**) Im Jahr 1810 noch 311.

von 34 unter 15 Jahren) und in Ström's Lappmark 178 (wo von 53 unter 15 Jahren). Die Lappen von Fölinge besaßen ungefähr 4000, die von Ström 6000 Rennthiere; die wenigen Rennthiere, welche die Schwedischen Bauern halten, werden von den Lappen gehütet. Diese Lappen leben von dem Ertrage ihrer Heerden; einige fischen auch, treiben aber keinen Ackerbau; nur ein einziger Lappe ward Nybyggare. Sie sind, etwa einige Alte ausgenommen, der Schwedischen Sprache so kundig, daß vor ihnen nur Schwedisch gepredigt und von ihren Katecheten oder reisenden Schullehrern der Unterricht in Schwedischer Sprache ertheilt wird. Sie lesen fleißig in der Schwedischen Bibel, von welcher, seit der neuesten Vertheilung, fast jede Familie ein Exemplar besitzt; sonst sprechen sie das Schwedische nur gebrochen, jedoch verständlich; unter sich reden sie Lappisch. Im Winter ziehen diese Lappen in Norwegen und in den, ihren Lappmarken benachbarten, Gemeinden Kamsela, und Kefela (in Ängermanland), Fölinge, Stugua, Nagunda, Håggenäs, Ström, Hammarbäl (in Jämtland) umher, an jedem Orte bleiben sie gewöhnlich nur 8 Tage, wohnen daselbst dem Gottesdienst bei, communiciren auch in diesen Gemeinden; doch müssen sie, um zum heil. Abendmahl zugelassen zu werden, ein Zeugniß ihres Seelsorgers aufzeigen, das über ihre Zulassungsfähigkeit Auskunft giebt; bei ihrer Rückkehr haben sie über jede in fremden Gemeinden gefeierte Communion ihrem Seelsorger ein Zeugniß des Geistlichen, bei welchem sie communicirten, einzuhandigen. Auch Norwegische Lappen kommen hieher und erhalten Zeugnisse, ob sie hier dem Gottesdienst beiwohnten und am heiligen Abendmahl Theil nahmen. In der Kirche Ström hält der Pastor von Fölinge am Neujahrstage und am Sonntage vor Fastnacht Gottesdienst und Communion für die Lappen, wo aber auch einige Schweden Theil nehmen; der Commminister von Ström unterstützt den Pastor in dieser Amtsverwaltung. Die Aufzeichnung zum heil. Abendmahl geschieht am Vorabend, das Communionverhör (s. Schwedens Kirchenverfassung Bd. 2. S. 59 — 61) und die Beichte am Frühmorgen, worauf der eigentliche Gottesdienst mit Predigt und die Communion folgen. Weingeld (Vindren zur Anschaffung des

Abendmahlweins) erlegen die Lappen nicht. Im Sommer hält der Pastor von Fölinge Lappen-Gottesdienst in den Kapellen Hotagen und Frostvik in dem an Norwegen gränzenden nordöstlichen Theile von Semteland, an jedem Orte zweimal, Johannis und Michaelis, wo dann auch die Schwedischen Bewohner dieser Kapellgemeinden (im Jahr 1815 in Frostvik 245, in Hotagen 162, meistens Norwegischer Abkunft) Theil nehmen. Die hölzerne Kapelle Hotagen liegt 4 Meilen Boot- und $\frac{1}{2}$ Meile Gehweg von der Kirche Fölinge entfernt, auf dem Wege nach Frostvik. Hotagen entstand um 1793 als eigne Gemeinde, doch ohne eigenen Prediger. Die hölzerne Kapelle Frostvik *), um 1793 erbauet, liegt noch näher der Norwegischen Gränze; der nächste Weg dahin von Fölinge aus führt durch die Norwegischen Kirchspiele Söder- und Norra-Lie und beträgt 15 Meilen; ein zweiter Weg, ganz durch Schwedisches Gebiet, 21 Meilen, nämlich von Fölinge nach Hamnardal $4\frac{1}{2}$ Meilen, nach Ström $3\frac{1}{2}$ Meilen, nach Frostvik, Bootweg auf dem Wasdol, einem langen Zuge von Seen und Flüssen, 3 Landengen (edar) ausgenommen, wo man der Wasserfälle wegen, das Boot ziehen muß, 13 Meilen. — Nachdem mehrere Monate vorher vom Geistlichen die Tage angesetzt und bekannt gemacht worden sind, sucht derselbe seine Reise so einzurichten, daß er am Freitag oder Sonnabend eintrifft; Lappen und Schweden sind schon versammelt. Die kirchlichen Akte beginnen mit der Anzeichnung derer, die das heilige Abendmahl genießen wollen. Ist etwa einer derselben in Streitigkeiten verwickelt, so muß er sich, durch Zuthun des Geistlichen, mit seinem Gegner versöhnen, bevor er angezeichnet wird; auch werden die jungen Leute vorbereitet, welche zum ersten Mal com-

*) Die Kapelle ist auf Norwegische Weise gebauet: der Thurm steht auf dem Kirhdache, und vom Chor aus wird geläutet, auch sind die Fenster höher. — In früheren Seiten ward in Håkansfot auf freiem Felde, dann zu Gåddedet in der Scheune eines Kolonisten gepredigt; jetzt weder an dem einen, noch an dem andern Orte. Auch ist bei Brandsflogsviksnåset kein Begräbnißplatz mehr. Dieß zur Berichtigung von Djurberg's (sveriges Geographie) neuen, aber veralteten Angaben.

municiren wollen, worauf auch der Abend des Sonntages, zuweilen ein ganzer Tag verwandt wird. Diese Vorbereitung dauert bei den Einzelnen aber mehrere Jahre; ein anderer Confirmandenunterricht findet, bei der weiten Entfernung von der Mutterkirche, nicht Statt. Um 6 Uhr Abends wird der Feiertag eingeläutet. Am Sonntag Morgen wird in der neben der Kapelle gelegenen Kirchspielsstube (sockenstufva), 1 Stunde lang, Communionverhör gehalten (Rede, Prüfung, Lehre, Gebet, Segen und Gesang). Dann begiebt man sich in die Kirche. Hier folgen Beichte, Taufe (die Kinder sind zuweilen 9 Monate alt und haben schon die Nothtaufe erhalten; vor einiger Zeit ereignete es sich, daß während der Prediger mit der rechten Hand den Segen erteilen wollte, der Knabe das Buch ergriff, das jener in der Linken hielt), die Einsegnung der Wöchnerinnen, die Trauung (die zweite Hälfte des Trauakts — brudmessa — wird nach dem Gottesdienst verrichtet, wo dann auch über Lappen der Brauthimmel — pellet — gehalten wird), der eigentliche Gottesdienst, das heil. Abendmahl; geprediget wird über das Sonntagsevangelium. In den übrigen Stunden des Tages, oft bis Mitternacht, ist der Geistliche mit Abfassung der Leichenpersonalien, Unterricht der Confirmanden, Beantwortung von Vorfragen und anderen Akten der speziellen Seelsorge beschäftigt. — Am Montage hält der Geistliche Communionverhör, Beichte und alle übrigen kirchlichen Akte, ganz wie am Sonntage; Predigttext ist der Vettertagstext, falls über diesen nicht etwa am Sonntage geprediget wurde. Nach geendigtem Gottesdienst eröffnet der Geistliche den Kirchspielsstand (sockenstämma), erst mit den Schweden, wo aber auch die Lappen zugegen sind, dann mit den Lappen, wo die Sechsmänner ic. gewählt und andere kirchliche Angelegenheiten abgemacht werden; so wird z. B. in der Lappischen Sockenstämma bestimmt, zu welchen Lappen sich jetzt der Katechet wenden, welche Lappenkinder in die Schule aufgenommen werden sollen, es werden Nachrichten über die Amtsverwaltung der Katecheten eingezogen ic. Am Schluß der Sockenstämma nimmt der Geistliche Abschied und erteilt den Segen.

Für den Geistlichen ist neben den Kapellen ein eigenes Wohnhaus erbauet; die Nybyggare speisen ihn mit Milch, Fischen und Fleisch, nach einer gewissen Reihenfolge. Die Lappen übernachten bei den Nybyggare, oder im Freien am Feuer, denn Hütten haben sie hier nicht. — Neben beiden Kapellen sind Begräbnißplätze, daher denn auch, bei Anwesenheit des Geistlichen, die Begräbnisse nach Schwedischer Liturgie verrichtet werden.

Hausverhöre werden mit den Lappen dieser Distrikte nicht gehalten. Fehlen die Lappen zweimal hinter einander beim Gottesdienst, so werden sie gewöhnlich mit einer kleinen Geldbuße belegt. Ihre Andacht beim Gottesdienst ist rührend; gemeiniglich gehen sie bei jedem dieser Aspengottesdienste auch zum heil. Abendmahl. Ihre christlichen Kenntnisse sind richtig und umfassend, Religiosität und Sittlichkeit wachsen mit jedem Jahre; dem Hange zum Branntwein widerstehen sie immer mehr, zu Hause trinken sie ihn nie. Für die Seelsorge der Lappen erhält der Pastor von der Krone 26 Tonnen Gerste, von steuerpflichtigen Lappen 1 Rennthierfell, 1 Rennthierbraten und 1 Rennthierkäse, von Hushällslappar oder Sprintar, oder solchen, die nicht für eigenes Lappland steuern, sondern auf solchem Lappland, wofür andere an die Krone steuern, wohnen, 1 Rennthierbraten.

Der Katecheten sind 2, einer in jedem Lappmark. Sie reisen im Sommer von Hütte zu Hütte und ertheilen Unterricht im Christenthum. Auch im Winter folgen sie den Lappen. An den Sonntagen halten sie auch Postillenlesung und Gebet, und gehen beim Aspengottesdienst dem Prediger mit Nachrichten über die Lappen an die Hand. Sie sind Schweden oder Lappen. Von den Unterrichteten erhalten sie freie Station, und aus dem Lappmarksfond einen jährlichen Gehalt von 8 Bankthalern. So lange der Pastor mit ihnen zufrieden ist, bleiben sie im Amte. Jährlich erstatten sie an denselben einen Bericht, in welchem sie jedes einzelne der von ihnen unterrichteten Kinder nach Fassungs-gabe, Kenntnissen u. s. schildern. Der Pastor berichtet alljährlich im Junius über die gesammte Schweden- und Lappengemeinde an das Consistorium, und hält für diesen Zweck im Mai eine

feierliche Visitation seiner Gemeinde. Ueber die Lappen werden besondere Mortalitäts- und Populations-Listen geführt.

Die Lappenschule für Ström's- und Fölinge-Lappmark hat bei der Kirche Fölinge ihren Sitz, sie ward im Jahr 1746 errichtet und besteht durch öffentliche Mittel. Selten werden in die Schule mehr als 6 Kinder aufgenommen, gewöhnlich 3 Knaben und 3 Mädchen. Der Unterricht wird in Schwedischer Sprache erteilt und wohnen die Fölinge vor ihrer Entlassung aus der Schule, auch dem Confirmandenunterricht der Schwedischen Kinder bei, werden zugleich mit ihnen confirmirt und zum ersten Genuß des heil. Abendmahls, nebst andern Lappenkindern zugelassen. Der Schulunterricht besteht hauptsächlich im Lesen und in den Hauptstücken des Christenthums; nur diejenigen, welche Anlagen haben, dem Amte eines Katecheten einst mit Erfolg vorzustehen, werden auch im Schreiben und Rechnen unterwiesen. Jeden Morgen und Abend wird mit den Kindern gebetet, nach dem Abendgebet werden gewöhnlich kurze Unterredungen über das Christenthum angestellt. An den Abenden des Sonntags und des Sonntages wohnen sie dem Gebete bei, welches der Pastor mit sämtlichen Bewohnern des Pfarrhofes hält. Gewöhnlich bleiben die Kinder zwei Jahre in der Schule. Das Schulmeisteramt verwaltet gegenwärtig der Pastor, Johann Axel Huß, wofür er aus dem Lappensond 33 Rthlr 16 fl. banco jährlich bezieht. Auch sorgt er für Nahrung und Kleidung der Kinder, wofür der Marktpreis von 56 Tonnen Gerste bestanden wird; Knaben und Mädchen erhalten alle 2 Jahre Koltar oder Röcke, und abwechselnd jährlich lange Weinkleider und Kamisöler. Ein eigenes Schulhaus ist nicht vorhanden, der Pastor räumt dazu ein Nebengebäude des Pfarrhofes gegen eine jährliche Miethen von 3½ Bankthalern ein; im Schulzimmer schlafen auch die Knaben; die Mädchen schlafen in einem besonderen Locale neben den Viehmädchen des Pfarrhofes.

Die Lappen von Fölinge und Ström werden mit Schwedischen Namen, ganz wie die der Schwedischen Bauern, z. B. Pehr Petersson, Sigrid Månsdotter u., in die Kirchenbücher eingezeichnet; unter sich führen sie Lappische Zunamen. Sie ge-

hen Lappisch gekleidet. Ihre Hütten, in Kegelform, sind mit Walmar oder Rennthierleder gedeckt. Mit jedem Jahre nehmen diese Lappen an Zahl und Vermögen ab, theils der geringen Fruchtbarkeit der Lappischen Weiber, theils des Eindrangs der Schwedischen Nybyggare wegen. Letztere verfahren oft sehr ungerecht gegen die Lappen, indem sie durch Rennthiermoos ganz besonders zur Weide geeignetes Land in Besitz nehmen, für welches doch die Lappen den Schatz entrichten. Durch diesen Eindrang entstehen Haß und Streitigkeiten, ja im Jahr 1813 wurde auf diese Weise ein Mord veranlaßt. Ein Nybyggare erhielt nämlich vom Landshöfdingsamt die Erlaubniß, auf Lappeland, wofür schon ein Lappe schakte, sich niederzulassen. Auf diesem Lande lag ein See, in welchem der Lappe zu fischen pflegte. Der Lappe fischte nach wie vor; aber der Nybyggare nahm ihm die Neze. Der Lappe, welcher einsah, daß er oder der Nybyggare verhungern müsse, drohte; ja, endlich gingen 3 Lappen zum Nybygge und erschossen den Nybyggare nebst dessen Frau. Nach einigen Monaten kamen Schweden zum Nybygge, und fanden — die Eltern erschossen und drei Kinder, nebst dem gesammten Vieh, zu Tode gehungert; die älteste, 11jährige, Tochter hatte noch zuletzt das Leiden ihrer jüngsten Schwester mildern wollen, indem sie sie durch Vorzeigung an der Wand aufgehängter Bilderchen zu beschäftigen suchte. Bald fiel der Verdacht auf 3 Lappen, welche Drohungen gegen den Nybyggare ausgestoßen hatten, insbesondere als man bei ihnen einen gesalzenen Fisch fand, den sie dem Nybyggare entwandt zu haben schienen, denn die Lappen haben hier keine gesalzene Fische, und brauchen überhaupt wenig Salz; auch hatte der Nybyggare diesen gesalzenen Fisch einem andern Schweden zugesagt. Die 3 Lappen wurden nun eingezogen, des Mordes überführt und gehängt. — Dennoch herrscht keinesweges zwischen allen Lappen und Nybyggare Haß; im Ganzen vertragen sich beide gut, wenn gleich sie nie unter einander heirathen. Man sollte wirklich den Lappen ihr Lappland lassen und streng gegen diejenigen Nybyggare verfahren, die in den rechtmäßigen Besitz der Lappen eingreifen, oder sie den Schweden, denen sie sich überdieß immer mehr nähern, ganz ein-

verleihen, welches letztere freilich seine großen Schwierigkeiten hat. — Mehrere Lappen dienen als Knechte und Mägde bei den Schwedischen Bauern; diesen könnten ihre Hausherrn den Lohn in Ackerland geben und sie dagegen verpflichtet seyn, den Bauern als Torpare zu dienen; zugleich könnten diese Lappen Kennthierland gegen Schatz besitzen. Auf solche Weise würden die Lappen allmählig an Verbindung von Ackerbau und Viehzucht gewöhnt werden.

Lappenmärkte sind für Fölinge; und Ström's Lappmarker gesetzlich nicht angeordnet. Doch wird, nach altem Gebrauch, jährlich ein Markt für die Lappen zu Ström gehalten. Die Anordnung bestimmter Lappenmärkte in Ström und Fölinge wäre zu wünschen, indem jetzt die Schweden mit allerlei Waaren zu den Lappenkoten reisen, welches mancherlei Nachtheile verursacht. Die Lappen verkaufen Kennthierbraten, Kennthierhäute, Reife aus Kennthiersehnen, und die sogenannten Lappenschuhe aus Kennthierleder; dagegen kaufen sie Walmar (grobes Tuch) zu Hütten und zu Kleidern, ein wenig Mehl und Tabak, denn Tabak rauchen und kauen Männer und Weiber mit größtem Wohlgeschmack, der sie zumal bei den Hochzeiten, wo sie sich am Tabak recht gutlich thun, zu freudvollen Liedern begeistert. Ihr Gesang ist häßlich; auf den Gräbern stoßen sie Klaggeschrei aus. Branntwein brauchen sie wenig, selbst bei Hochzeiten trinken ihn viele nicht, eingedenk, daß sie bald berauscht werden würden; die Lappen können von starkem Getränke nur wenig ertragen: schon drei kleine Gläser Branntwein ziehen ihnen einen Rausch zu. Uebrigens feiern sie ihre Hochzeiten noch ganz nach Lappenweise: haben Brautwerber u. c.; die Freiergaben bestehen in Geld. Der alte Aberglaube ist unter ihnen fast ganz erloschen, die Zaubertrommeln sind verschwunden. Statt der Bogen bedienen sich die Lappen jetzt der Büchsen. Sie sind leicht und behende, treffliche Schlittschuhläufer und tragen ihre Böte zwischen den Seen auf den Schultern. Sie sind heiter und lebendig, aber furchtsam und argwöhnisch, mäßig und wohlthätig, doch fast nur gegen Lappen. Die Zierrathen auf ihren Kleidungen, die silbernen ausgenommen, verfertigen sie selbst. Sie schlafen wenig, im

Sommer wie im Winter; eine Folge ihrer Lebensart. Die meisten Lappenmädchen sind schön. Die Vaccination ist eingeführt worden. Der Runenstäbe sind einige Lappen noch kundig, eben so einige Nybyggare bei Frostvik; überhaupt gebrauchen die Nybyggare im ganzen Pastorat Fölinge messingene Tabaksdosen mit Runenalmanachen; in dieser Dose bewahren sie auch die kleine thönerne Pfeife auf, deren man sich in Fentland allgemein bedient.

Die Lappen sind gastfrei und dienstfertig. Dieberey giebt es unter ihnen gegenwärtig mehr als zuvor. Die Lappischen Wiegen (jurkum) sind unter ihnen noch üblich; auch hängen sie den Kindern Glasperlen, als Spielzeug, vor die Augen. Hebammen kennen sie nicht. Unzucht ist unter ihnen eine große Seltenheit; geschwängerte Mädchen werden fast nie verheirathet.

Auf ihren Nomadenzügen führen sie ihre gesammte Habe mit sich, auch Silber, was sie aber nur selten besitzen, oder verwahren sie in ihren stabur, d. i. den auf einem hohen Pfahl ruhenden Speisehäuten, die in den Alpen auf dem ganzen Wege, den sie auf den Zügen mit den Heerden berühren, in gewissen Entfernungen von einander angelegt sind.

Gletscher giebt es in Fölinge- und Ström's; Lappmarker nicht, wohl aber hohe Alpen, die stets mit Schnee bedeckt sind.

Die Schwedischen Kolonisten, welche in diesen Lappmarker wohnen, treiben wenig Ackerbau. Nie reift das Korn ganz, und sie sind sehr froh, wenn sie nur das nöthigste Brotkorn erhalten; an Saatkorn ist nicht zu denken. Man säet zu Ende Mai's und erndtet zu Ende Augusts. Uebrigens sind es einfache und fromme Menschen, deren Wandel, die oft ungerechten Verhältnisse gegen die Lappen ausgenommen, streng sittlich ist. Das Brot backen sie, zumal um Frostvik herum, nicht in Oefen, sondern, nach Norwegischer Weise, auf dem Feuerheerd auf eisernen Platten (hällar).

b. Undersäter's; und Offerdal's; Lappmarker.

Die Seelsorge der in den Alpen der Fentländischen Pastorate Undersäter und Offerdal nomadirenden Lappen ist seit

etwa 40 Jahren dem Communiſter in Undersåker, gegenwärtig Mag. Lars Erik Fæſtin, anvertrauet, wofür er 6 Tonnen Gerſte und 3 Bantthaler an Gehalt bezieht. Die Lappen von Undersåker werden, nach den Namen dreier zum Paſtorat Undersåker gehörigen Kirchspiele, in Kall's, Åre's, und Undersåker's: Lappen, abgetheilt; letztere waren früherhin in kirchlicher Hinſicht dem Paſtorat Hede in Herjeådalen untergeordnet.

Die Zahl der Lappen betrug im Jahr 1816

in den Alpen von Kall	68
. Åre	21
. Undersåker	56
. Offerdal	19

164 Seelen.

Von dieſen 164 waren 25 Ehepaare, 6 Wittwer, 9 Wittwen; ſie bildeten 45 Familien oder Wirthſchaften (matlag), nämlich 20 in Kall, 5 in Åre, 14 in Undersåker, 6 in Offerdal; 23 dieſer Matlag lebten auf den Alpen vom Ertrage ihrer Rennthierheerden, die übrigen dienten auf den Alpen oder im niedern Lande, wo ſie auch bettelten.

Die eigentlichen Rennthierlappen dieſer Bezirke verlaſſen nie ganz die Alpen, wie z. B. die Weſterbottniſchen Lappen, welche im Winter auch im niedern Lande mit ihren Heerden umherziehen; nur theilweiſe gehen ſie ins Land, um zu kaufen. Im Sommer leben ſie auf den entfernteren, im Winter auf den, dem niederen Lande nähern, Schwediſchen oder Norwegiſchen Alpen. Der Nybyggare giebt es in dieſen Bezirken wenige, daher von ihnen die Lappen keinen Eintrag erleiden und hinreichende Weide haben, weſhalb ſich ihre Zahl nur durch Auswanderung nach Norwegen und Krankheiten verminderte, wie letzteres z. B. vor einigen Jahren in Kall der Fall war.

Eigentliche Fiſcherlappen giebt es hier nicht, wenn gleich auch die Rennthierlappen zuweilen Fiſche angeln; die Fiſchereien gehören in der Regel den Bauern. Die Kinderzahl eines Lappiſchen Ehepaars wird hier eben ſo groß als die eines Schwediſchen angegeben; doch ſcheint mir dieſe Angabe weder ſicher noch allgemein. Zuweilen ereignet es ſich, daß Lappen, welche nur we-

nige Kennthiere haben, sie denen, die mehrere haben, zur Weide geben, während sie selbst im niedern Lande betteln, doch wird die Betteley nur von wirklich Bedürftigen geübt. Der reichste Lappe soll an 1000 Kennthiere besitzen, der wohlhabende 400 bis 500. Die wenigen Bauern, welche Kennthiere halten, geben sie den Lappen zur Wartung, büßen aber diese Kennthiere nicht selten ein, wobei sich die Lappen zuweilen Betrügereien zu Schulden kommen lassen sollen. Viele der hiesigen Lappen sind in Norwegen geboren und erhalten in Norwegischer Sprache ihren Unterricht, wiewohl sie auch des Schwedischen kundig seyn mögen; mehrere Norwegische Lappen halten sich im Winter auf der Schwedischen Seite auf, doch ohne dafür Schatz zu geben.

Die hiesigen Lappen wollen ungerne Lappen heißen, sondern *Fjällmän* (Alpenmänner) oder *Finnar* (Finnen), weil sie von den Finnen abzustammen glauben, nennen sich auch selber so, doch ohne den Namen Lappen zu verabscheuen. Keiner dieser Lappen treibt Ackerbau. Ihre Namen sind, wie die der Schwedischen Bauern; doch haben einige auch Zunamen, mit denen sie in den Kirchenbüchern aufgeführt sind. Die Lappen von Kall sind die ärmsten.

Der Lappen-Gottesdienst wird in Schwedischer Sprache, deren sie völlig mächtig sind, wenn gleich sie unter einander Lappisch sprechen, gehalten (auch Schweden nehmen Theil), — mit den Lappen von *Åre* und *Undersåker* einmal im Sommer (im Julius) in der Kapelle des Schwedischen Dorfs *Handöl*, einem hölzernen, 12 Ellen langen, 10½ Ellen breiten, 4½ Ellen hohen, mit doppeltem Bretterdach und mit Thurm versehenen Gebäude, mit alter, aus *Frösön* geschenkter Kanzel (die Kapelle ward vor etwa 20 Jahren durch die Thätigkeit des eifrigen *Festin*, der die größere Hälfte der Kosten hergab, gegründet; die kleinere Hälfte bestritt die Gemeinde, Schweden und Lappen; die eine der Glocken gaben die Lappen, die zweite das Volk; die Unterhaltung der Kapelle haben die Bauern von *Handöl* übernommen), und im Winter mehrere Male im *Comministerhofe Nyland* oder in der Kirche *Undersåker*; — mit den Lappen von *Kall* und *Offerdal*, einmal im Sommer im Schwedischen

Dorfe Kälåsen, Kirchspiels Kall, auf einem Hofe, und einmal im Winter in der Kirche von Offerdal.

Der Lappengottesdienst in diesen Lappmarken wird 4 Wochen vorher angekündigt. Der Prediger trifft am Freitag ein. Am Sonnabend werden die Anwesenden verzeichnet (die Fehlenden bestraft), und mit Alt und Jung, unter Gebet und Gesang, ein Katechismusverhör, mehrere Stunden lang, gehalten; auch die, welche am nächsten Tage communiciren wollen, aufgeschrieben. Am Sonntag Morgen folgt Communionverhör, Beichte u., ganz wie oben beschrieben worden ist. Nach der Predigt über das Sonntagsevangelium wird der Gränztractat zwischen Schweden und Norwegen vom 7. Oct. 1751, nebst anderen Verordnungen, verlesen. Am Nachmittage erhebt der Prediger seinen Sommerzehnten, einen Rennthierkäse von jeder Wirthschaft, nebst 1 fl. Weingeld von jedem Communicanten (wofür der Abendmahlswein gehalten wird), im Winter wird ein Rennthierbraten, auch wohl eine Rennthierzunge, gegeben. So oft Geschäfte es fordern, findet auch Kirchspielsstand Statt. An einem der 4 Bettage müssen die Lappen eine Schwedische Kirche besuchen, oder in Norwegen, am Norwegischen Bettage, dem Gottesdienst beiwohnen.

Im Winter wird der Lappengottesdienst auf gleiche Weise gehalten; nur daß in Nyland nicht gepredigt wird. Jeder Lappe communicirt 2 Mal jährlich. Die Lappischen Confirmanden werden mit den Schwedischen zugleich vorbereitet, drei Wochen hintereinander, Vor- und Nachmittags.

In ihren Hütten halten die Lappen sonntäglich unter einander Gottesdienst, wobei sie in Schwedischen Postillen lesen. Tischgebete sind unter diesen Lappen allgemein, Morgen- und Abendgebete der Einzelnen häufig; im Allgemeinen herrscht viel christliche Erkenntniß und Sittlichkeit; geschwängerte Mädchen trifft man höchst selten. Die Lappen von Kall und Offerdal haben weniger christliche Erkenntniß, freilich leben sie am weitesten vom Prediger entfernt. Mehrere bejahrte Lappen können nicht lesen.

Zwei Katecheten reisen im Winter umher, die Kinder der Lappen zu unterrichten, die sie an gewissen Stellen versammeln; an jeder dauert der Unterricht 6 Wochen. Das Amt des einen Katecheten versteht gegenwärtig der Prediger, der die Kinder zu sich kommen läßt. Der zweite Katechet ist ein Lappe, der auch an Sonntagen Gottesdienst mit den Lappen hält, und eben so, wie die Lappenfermän, dem Prediger bei den Alpenreisen mit Nachrichten an die Hand geht. Dieser Lappischen Sechsmänner sind 4; sie wollen den Sechsmannseid nicht leisten, weil sie fürchten, ihn nicht ganz halten zu können, versprechen aber, nach besten Kräften dem Amte vorzustehen. Ein besonderer Lappen: Länsman ist angestellt und dem Comminister von Undersåker, als Lappenprediger, untergeordnet.

Alle kirchlichen Akte sind bei diesen Lappen, ganz wie bei den Schweden, denen sie sich, zumal in kirchlicher Beziehung, immer inniger anschließen. Hausverhöre sind nicht üblich.

Eine besondere Lappenschule giebt es nicht. Ein junger Lappe, Anders Kenander, besuchte 1817 die Trivialschule zu Frösön und wollte Theologie studiren.

Besondere Lappentabellen über Volkszahl und Mortalität werden auch hier geführt. Der Jahresbericht an das Consistorium wird im Sommer abgesandt; aber eine Visitation findet nicht Statt.

Die Lappen nennen sich unter einander Du; eben so nennen sie die Fremden, auch wohl den Prediger, den sie gewöhnlich „Bater“ heißen. Runenstäbe haben sie nicht mehr, wohl aber gewöhnliche Almanache, die jährlich umsonst vertheilt werden. Einen eigentlichen Lappenmarkt giebt es nicht; doch besuchen die Lappen den Markt zu Dufveby. Bauern aus Oviken, Undersåker und Åre kommen auf die Alpen, um von den Lappen gegen Branntwein, woran sie viel Geschmack finden, Rennthiere einzutauschen, deren Fleisch sie dann in Norwegen verkaufen. Ist Gelegenheit, so berauschen die Lappen sich gerne. Tabak brauchen sie viel; doch hat der Gebrauch, zumal bei Weibern, abgenommen; sie rauchen und kauen, aber schnupfen selten. Rennthierfleisch und Häute sind ihre Verkaufsartikel. Erst seit etwa

12 Jahren haben sie angefangen, ein wenig Salz zu gebrauchen. Brot haben sie selten; Käse und trockene Fische vertreten die Stelle.

Sie sind von mittlerer Statur, behende und schwach gebaut, so daß ein Jämte 3 bis 4 Lappen zu Boden werfen kann; auch ein Rennthier einen Lappen länger zu tragen vermag, als einen Schweden. Sie laufen schnell, am liebsten in die Krümmen, dauern aber nicht lange aus; die meisten haben schwarzes Haar. Ein hübsches Lappenmädchen ist hier eine Seltenheit. Die Lappen dieser Gegend sind friedliebend, reinlich, dienstfertig und gastfrei; doch nicht ohne Eigennuß, Ehrgeiz und Argwohn, und nur gegen Verwandte wohlthätig; von Diebstahl hört man unter ihnen nicht.

Ihre Kleidung ist meist *) Lappisch, und wird von den Weibern verfertigt. Seit etwa 20 Jahren haben die Lappen angefangen, statt der unteren Walmarkkleidung, linnene Hemden zu tragen. Bei Festlichkeiten haben sie Schwedische Schuhe und Stiefeln, die sie, nebst ihren Kleidern, den Bauern zur Verwahrung zu geben pflegen; die Weiber haben auch zum Theil kattunene Kleider und Tücher; auch Schwedische Schürzen. Lappen, welche den Schweden dienen, gehen Schwedisch gekleidet. Lappen und Schweden heirathen sich nicht; doch leben beide ruhig mit einander.

Ihre Hütten, die aus kegelförmig zusammengesetzten Stäben bestehen, sind über den Stäben mit Walmar bekleidet; oben mit Granrinde, Reifern und Nadeln, auch mit Moos und Rasen, gedeckt; bei Nermeren fehlt der Walmar.

Zaubertrommeln hatten die Lappen noch vor etwa 20 Jahren, jetzt nicht mehr; alle heidnischen Gebräuche sind verschwunden. Vor 10 Jahren versteckten sie noch ihr Silber in Felsenklüften; jetzt führen sie es mit sich, wollen aber nicht Wort haben, daß sie es besitzen.

Die Lappen dieser Distrikte halten nur zweimal am Tage, 6 Uhr Morgens und 6 Uhr Abends, Mahlzeit; sie essen weni-

*) Vergl. unten Reise nach Handöl. Kap. 26.

ger als die Schweden. Blinde soll es gegenwärtig (1817) nur Einen geben. Kartenspiel verstehen einige, aber üben es selten. Selbstmörder und Venerische hat es nie unter den Lappen gegeben; auch die Madesyge hat unter ihnen nicht geherrscht.

Eigentliche Gletscher giebt es auch in diesen Lappmarken nicht, wohl aber hohe Schneecalpen, auf welchen aber vor Ende Augusts kein Schnee fällt.

c. Ovikens und Hede's Lappmarker.

Beide Lappmarken, erster Theil des Jämtländischen Pastorats Ovikens, sind in kirchlicher Beziehung dem Pastor (Ruuth) zu Hede in Herjedalen untergeordnet, seit 1780 der Pastor zu Ovikens, Mag. Behm, die ihm zustehende Seelsorge für die Lappen seines Pastorats nach Hede übertrug, wohin nun auch der Lappzehnten (1 Braten und 1 Käse von jedem schafspflichtigen Haushalt) fiel. Die Lappen im Bezirk des Pastorats Hede wurden bis zum Jahre 1806 vom Bruksprediger zu Ljusnedal im Pastorat Hede besorgt; dann hörte aber die Brukspredigerstelle in Ljusnedal auf, und die kirchliche Verwaltung des Lappendistrikts wurde nach der Mutterkirche Hede verpflanzt, wo nun der Pastor und der Commminister gemeinschaftlich den Geschäften vorstehen.

Im J. 1814 enthielten Ovikens und Hede's Lappmarker 20 Lappische Haushaltungen, die man zu etwa 80 Personen rechnen kann, wovon ungefähr $\frac{1}{2}$ zu Ovikens Lappmark gehört. Auch diese Lappen verstehen Schwedisch, sprechen aber unter einander Lappisch.

Im Sommer reiset der Pastor im Julius nach Storrsjö-Kapell, an der Jämtländischen Gränze, wo die Lappen sich versammeln. Von Hede führt dahin ein 5 Meilen langer Reitweg, auf welchem man nur eine einzige Menschenwohnung, das Nybyggge Sarssjön, trifft. Die Kapelle ist neu, von Holz, mit Thurm und Glocken versehen, und wird daselbst jährlich zweimal Gottesdienst gehalten. Neben der Kapelle liegt das Dorf Storrsjö.

Im Winter kommen die Lappen oft zur Kirche nach Tennäs, Ljusnedal und Hede. Hausverhör wird mit ihnen in der Kirche Hede gehalten, man singt, die Jugend liest, der Katechismus

wird erklärt u. Kirchspielsstände sind mit den Lappen hier nicht üblich. Besondere Begräbnißplätze für Lappen giebt es nicht.

Die Lappen dieser Distrikte sind völlig Rennthierlappen, und 3 oder 4 unter ihnen besitzen 3 bis 400 Rennthiere, die meisten sind arm; Fischfang treiben sie wenig. Im Sommer ziehen sie mit ihren Heerden auf den Gebirgen und in den Thälern an der Fennländischen und Norwegischen Gränze umher, stehen aber mit den Schwedischen Bauern in sehr gespannten Verhältnissen, weil sie zu gewissen Jahreszeiten sich den Dörfern sehr nähern, und indem sie die Rennthiere über die Dorfwiesen treiben, oder auf denselben gar weiden, diese für das Schwedische Vieh unbrauchbar machen, indem weder Kühe noch Pferde dort fressen, wo Rennthiere früher gefressen haben oder getrieben worden sind. Der Lappenschaf, der für die Alpenweide in Skårvagsdalen an den Alpen Helagsstolarne und Skarffjäll erlegt wird, ist sehr geringe. Im Winter halten die Lappen mit ihren Heerden sich im niederen Lande des Pastorats Hede auf. Ein Katechet, selbst ein Lappe, wandert mit ihnen umher und unterrichtet im Winter gegen Kost und einen Lohn von 12 Bankthalern aus dem öffentlichen Fond, aus welchem der Pastor 6 Tonnen Korn und 2 Bankthaler bezieht.

Die Lappen gehen hier Lappisch gekleidet, besitzen aber auch Schwedische Kleidung. Ihre Hütten sind von Granreisern ohne Walmar.

Sie halten viel auf Frömmigkeit und sittlichen Lebenswandel, grobe Verbrechen sind unter ihnen unerhört, kleine Diebereien höchst selten. Geschwängerte Mädchen trifft allgemeine, tiefe Verachtung, weshalb Unkeuschheitsünden sehr selten sind; in 9 Jahren fand nur Eine uneheliche Schwängerung Statt: das Mädchen blieb unverheirathet. Strenge Arbeit sichert sie auch, wie überhaupt die Lappen, vor Ausschweifungen der Sinnlichkeit.

Bettellappen, oder bei den Schweden verdungene männliche Weidelappen giebt es in ganz Herjedalen nicht; zuweilen dienen aber auf den Schwedischen Höfen Lappinnen, die sich dann ganz in die Schwedische Tracht kleiden. Männer dienen auf diese

Weise nie. Auf Hede's Pfarrhofe fand ich eine solche dienende Lappin.

Aus dem Bisherigen erhellt, daß die Lappen von Jemtland und Herjedalen sich, wenn gleich in ihrer Nähe nur wenige Kolonisten wohnen, den Schweden schon sehr genähert haben, und da unter ihnen die Schwedische Sprache die gottesdienstliche ist, allmählig ganz mit ihnen zusammenschmelzen werden. Auch sind die Lappmarker von Jemtland und Herjedalen keinesweges so abgeschiedene Lappendistrikte, wie die Westerbottischen, die in administrativer Hinsicht ganz für sich stehen. Uebrigens sind die Lappen, von denen bisher die Rede war, ihrem ursprünglichen Nomadenleben treuer geblieben als die Westerbottischen, von denen fast täglich eine immer größere Zahl sich feste Wohnsitze erwählt und auch Ackerbau treibt.

Nach den obigen Angaben beträgt die Seelenzahl in

Fölinge und Ström . . .	294	(im J. 1815.)
Undersåker und Offerdal . . .	164	(im J. 1816.)
Oviken und Hede . . .	80	(im J. 1814. nur ungefähr angegeben.)
	<hr/>	
	538	

II. Westerbottens Lappmarker oder Åsele, Umeå und Pitteå Lappmarker.

a. Åsele Lappmark,

auch Ångermanlands Lappmark genannt, weil es bis auf die neueste Zeit zu Ångermanland (Hernösand's Län) gehörte.

Es gränzt im Norden an Umeå-Lappmark, im Westen an Norwegen, im Osten und Süden an Ångermanland und Jemtland. Die Länge beträgt 4 bis 12 Meilen, die Breite etwa 28 Meilen; der Arealinhalt nach Hermelin's Charte 130 □ M. In juridischer Hinsicht bildet das Land ein Hårad; in kirchlicher Hinsicht 4 Pastorate: Åsele, Fredrika, Dorothea und Wilhelmina, welche zur Propstei von Nord-Ångermanland gehören; Åsele bildet den südwestlichen, Fredrika den südöstlichen, Dorothea den nordwestlichen, Wilhelmina den nordöstlichen Theil des Landes; Wilhelmina hat einen größern Umfang als die übrigen 3 Pasto-

rate zusammengenommen. Die Einwohner sind Lappen und Schweden, im J. 1815. 2933, wovon 1031 in Åsele, 420 in Fredrika, 477 in Dorothea und 1005 in Wilhelmina. Unter dieser Einwohnerzahl waren 5 Geistliche, 2 Schullehrer, 1 Studirender, 7 Kirchenbediente, 2 Kronbeamte, 287 eigne Bauern, 4 Pachtbauern, 3 Torpare, 14 wirkliche Kolonisten (seit 1810), 5 Einsieger, 71 arme und gebrechliche Landbauern, 272 Knechte, 138 Jungen, 1 Schuster, 2 Schneider, 1 Tischler, 1 Glasermeister, 316 Mägde, 189 dienende Mädchen unter 15 Jahren (tjenstflitor), 19 Arme, die von ihren Kindern unterhalten werden, 6 Arme, welche von der Gemeinde Armengaben genießen, 3 Arme im Armenhause. Die Zahl der Lappen betrug 110 Männer und 196 Weiber, zusammen 306, wovon 57 Männer und 81 Weiber Kennthierlappen, 37 M. und 43 W. ohne Kennthiere, 16 M. und 72 W. umherstreichende und Weidelappen. *) In ganz Åsele-Lappmark wurden im J. 1816 geboren 106, worunter 3 uneheliche; es starben 58.

Der Viehstand betrug:

	Pferde	Ochsen	Kühe	Kälber	Schaafe.
im Pastorat Åsele	125	50	739	300	1200.
Fredrika	75	25	348	120	330.
Dorothea	95	24	380	93	470.
Wilhelm.	98		300	100	350.

Der Kornenertrag ward im J. 1815 ungefähr angegeben: Roggen 2 bis 3tes, Gerste 2 bis 4tes, Kartoffeln 3 bis 5tes, Korn.

Das Land ist sehr bergig und hat an der Norwegischen Gränze auch Schneeberge und Gletscher. Mehrere ansehnliche Flüsse und Seen durchschneiden es. Unter den Flüssen ist der

*) Im J. 1805 war die Gesamtzahl der Einwohner von Åsele-Lappmark 2366, worunter 244 Lappen. Am meisten hat die Volkszahl in Wilhelmina und Åsele zugenommen. Im J. 1779 betrug die Einwohnerzahl nur 1200. Die Zahl der Bauern und Kolonisten wuchs 1770 bis 1812 von 71 auf 306; die Zahl der Lappenfamilien sank von 59 auf 36 (außer den Sprintare).

bedeutendste der Angerman, dessen nördlicher Arm im Pastorat Wilhelmina aus mehreren Gränzseen entspringt. Die Ufer dieses Flusses, an welchen die Kirchen Wilhelmina und Åsele liegen, sind, gleich den Ufern der meisten Lappischen Ströme, durch ihre Fruchtbarkeit berühmt. An den Ufern des Angerman findet man auch in Lappmark nur wenige unfruchtbare Gegenden; überall wird viel Gerste, wenig Roggen gesäet. Am er giebigsten sind die Wiesen, deren große Fruchtbarkeit eine Folge der Uberschwemmung der zweiten Fluth, der Alpenfluth (fjällflood), ist, die durch den plötzlich in den Alpen aufthauenden Schnee bewirkt wird, zwischen Johannis und der Mitte des Julius; das Ackerland wird nicht überschwemmt. Die erste Fluth (vårflod, Frühlingsfluth) überschwemmt weniger und nußt nicht. Außer dem Angerman haben noch folgende, in den Lappmarken entspringende, Flüsse zwei Fluthen: Orån, Umeå, Windelelf, Calix und Torneå; die übrigen Lappischen Flüsse haben innerhalb der Lappmarken weniger Wiesenufer. — Der Angerman hat innerhalb Lappmark keine bedeutende Wasserfälle, wohl aber in Angermanland.

Fahrwege giebt es im Sommer weder nach, noch in Åsele-Lappmark; nur Reitz-, Geh- und Bootwege. Der bequemste Weg führt nach Hernösand, über Junsele und Sollesteå (22 Meilen); nach Umeå aber über Lycksele, der nähere über Fredrika und Norrmaling ist Gehweg. Zwischen den Kirchen Åsele und Lycksele beträgt der Weg 10 Meilen; er ist bloß Fußweg und führt über das hohe Gebirge Stöttingfjäll, welches Åsele im Südost von Lycksele scheidet.

Das Stöttingfjäll ist mit Gränen bewachsen und im Sommer nicht mit Schnee bedeckt; es hat gute Alpenweide. Auf dem Rücken läuft die Gränze; hier, wie an den Abseiten, liegen mehrere Dörfer, die aus Schwedischen Kolonistenhöfen, höchstens 5, bestehen. Die Kolonisten leben meist von Viehzucht; auf dem steinigem Boden gedeihen nur Kartoffeln, Gerste wird wenig gebauet, selbst die Fichtenrinde zum Brote müssen die Bewohner des Fjäll kaufen, da auf dem Gebirge nur Gränen, Birken und Espen wachsen. Lappen wohnen auf dem Gebirge

setzt gar nicht; die wenigen Kennthiere, welche die Kolonisten besitzen, geben sie bei den entfernteren Lappen auf die Weide.

Von Lycksele nach Wilhelmina sind 10 Meilen über das Stöttingsfjäll, Boot- und, meistens, Gehweg; aber nur auf der Seite von Lycksele einigermaßen gehbar.

Von Åsele nach Junsela in Ångermanland 6 Meilen Boot-, Reit- und Gehweg; von da nach Sollesteå 4 Meilen Fahrweg.

Von Åsele nach Anundsjö in Ångermanland 10 Meilen Reitweg.

Von Åsele nach Jemteland 5 Meilen, nach Dorothea, meist Geh-, wenig Bootweg; von da nach Tåssjö in Ångermanland an Jemtlands Gränze $2\frac{1}{2}$ Meilen, wenig Boot-, meist Gehweg.

Von Åsele nach Fredrika 5 und von Åsele nach Wilhelmina $7\frac{1}{2}$ Meilen Geh- und Bootweg.

Von Fredrika nach Björna in Ångermanland 6 Meilen Geh- und Bootweg.

Von Fredrika nach Norrmaling 8 Meilen bloß Winterweg.

Im Winter fährt man bequem auf Schlitten, die von Pferden oder Kennthiere gezogen werden.

Bis zum Jahre 1800 bildete ganz Åsele; Lappmark Ein Pastorat Åsele *), die übrigen drei Kirchen waren, zum Theil erst seit 1797 eingerichtete, Kapellen (Wilhelmina ward 1785 gebaut) nebst einer älteren, 1781 gestifteten, Kapelle Fatmematke.

1800 wurden 2 neue Pastorate Fredrika (ehemals Wiså) und Dorothea (ehemals Bergvattnet), und 1812 ein drittes, Wilhelmina (ehemals Wolgsjö), eingerichtet; nur Fatmematke blieb Kapelle unter Wilhelmina. Bis zur Erbauung der Kapelle von Fatmematke, eines hölzernen Saals ohne Kanzel und Glocken, hatten die Lappen auch im Sommer zur Kirche Åsele herabkommen müssen. Fatmematke liegt 12 Meilen westlich von Wilhelmina, an dem 7 Meilen langen Kultsee, einem Theil des Ångerman; kein Geistlicher wohnt hier; der Pastor von Wilhelmina reiset dahin einmal um die Mitte des Julius und

*) Die Kirche Åsele ward erbauet 1648, neugebauet 1748, erweitert auf Kosten der Gemeinde 1779.

einmal am Schlusse Septembers, um mit den, dann dort versammelten, Lappen Alpengottesdienst in Lappischer Sprache zu halten, dann werden auch die Todten begraben, die mittlerweile in die Erde gegraben oder zum Austrocknen aufgehängt wurden. Im Winter bringen die Lappen ihre Leichen nach Wilhelmina, auch nach Anundsjö und nach Sidsensjö in Angermanland, denn nur vom April bis Ende Novembers ziehen sie auf den Gränzalpen um und hinter Fatmematke, im Winter im niedern Lande von Åsele, so wie in den Angermanländischen Kirchspielen Anundsjö, Sidsensjö, Sunsele, Kisele, Sollesteå, Ed, Nåttra, Botheå, umher und bringen bei ihrer Rückkehr Predigerscheine über Bewohnung des Gottesdienstes und heiligen Abendmahls, Begräbniß der Todten u. mit.

Eine, 1732 errichtete, Lappenschule, in welcher ein Schulmeister 6 Lappenkinder auf Lappisch unterrichtet, und die gleich den andern Lappenschulen aus dem Lappenfond unterhalten wird, besteht bei der Kirche Åsele; 1817 ward die Theilung derselben beabsichtigt, so daß die eine Hälfte nach Wilhelmina verlegt werden sollte. Zuweilen werden auf eigene Kosten auch Schwedenkinder unterwiesen.

Katecheten waren 1 in Åsele und 1 in Wilhelmina; einer derselben hält auf den Fjäll mit den Lappen an den Sonntagen Betstunde.

In den Kirchen wird, wenn Lappen auf ihren Zügen anwesend sind, Lappisch gepredigt, eben so da, wo es Fischerlappen giebt, alle 14 Tage nach vorhergegangener Schwedischer Predigt.

Hausverhör (Hüttenverhör, Kateförhör) wird mit den Lappen theils in der Kirche, theils im Pfarthofe, theils in den Dörfern und Hüttenlagen, nach Bezirken gehalten. Auch beim Alpengottesdienst werden solche Verhöre über christliche Erkenntniß u. angestellt. Bei Åsele-Kirche ist ein Armenhaus, in welchem die Aermsten Aufnahme finden, die übrigen werden auf die Höfe vertheilt.

Die fruchtbarsten Gegenden von Åsele-Lappmark trifft man in den Kirchspielen Åsele, Fredrika und Dorothea, welche, bei der mäßigen und sparsamen Lebensweise ihrer Bewohner, fast so viel

Korn bauen, als sie brauchen. Åsele bauet viel Gerste und etwas Winterroggen auf Schwendeland (Svedjeråg, Schwenderoggen) und kauft nur wenig Korn; mehr müssen Fredrika und Dorothea kaufen, wo der Ackerbau geringer ist; noch mehr das arme und unfruchtbare Kirchspiel Wilhelmina, wo der Kornbau sehr unbedeutend ist, doch in den letzten Jahren zugenommen hat. Hauptnahrungszweig aller Kirchspiele ist Viehzucht; *) Renntiere haben die Schweden wenig, und bildet die Haltung derselben keinen eigentlichen Nahrungszweig, wie bei den Kolonisten in Luleå, Lappmark. Renntiere und Felle kauft man von den Lappen; auch Vogeljagd und Fischerei wird getrieben; letztere ist nur in Wolgssjö etwas ergiebig; Lachse und Brachsen fängt man nicht, wohl aber Hechte, die man getrocknet verkauft, Schnäpel, Aeschen, Barse, Plöken (*Cyprinus Rutilus*, mört) Alpenlachse (*Salmo alpinus*, röding), Forellen. — Man spinnt und webt, auch verfertigen die Bauern, wie in allen Lappmarken, Eisengeräthe zum eigenen Bedarf. In Dorothea ist ein Schmid, der Büchsen zum Verkauf macht.

Wilhelmina ist der gebirgigere Theil von Åsele, Lappmark: hier trifft man mit ewigem Schnee bedeckte Alpen in Menge, die schon vom Pfarrhose aus überall sichtbar sind; der Wald, meist aus Gran und Birken nebst wenigen Fichten bestehend, ist niedrig, eben so in Dorothea; Fichten findet man am meisten in Åsele und Fredrika. Sumpfeisen ist vorhanden, aber bisher nicht benutzt worden.

Der Boden ist sehr sandig, meist Staubsand (sandmylla). Man säet zu Ende Mai's und erndtet zu Ende des August; selten beginnt die Erndte schon 7 Wochen nach der Aussaat. Gewöhnlich gedeiht das Korn nur mittelmäßig; oft leidet es durch Frost, oder wird nicht ganz reif; bereits um die Mitte Augusts treten

*) Der Wiesenbau ist in neuerer Zeit sehr verbessert und vermehrt worden; man leitet Wasser aus Bächen in Sümpfe und über nasse Wiesen, läßt es 6 Jahre stehen, bis das Holz und Buschwerk verfault ist, und trägt es dann im Winter als Eis ab, worauf nach 6 Jahren die trefflichste Wiese entsteht.

Nachfröste ein, vor Anfang Octobers bleibt der Schnee aber nicht liegen, und Schlittenbahn hat man erst im November. Erbsen säet man wenig, Hafer gar nicht. Kartoffeln pflanzt man in Menge und sie gedeihen vortreflich. Seit in den letzten 30 Jahren die Schwedischen Bauern ihre Ländereien zum Besten von Söhnen und Schwiegersöhnen vielfach zerstückelt haben (Hemmanskyfning), sind die einzelnen Höfe kleiner geworden, und der wohlhabendste Bauer hat jetzt nicht mehr als 8 Kühe, andere haben nur 4 oder 5.

Das Waldbrennen (Svedjande), welches, um Acker, oder noch mehr, um Wiesen zu bekommen, zuweilen von den Nybyggare vorgenommen wird, hat die Lappen rücksichtlich des Weidelandes gefährdet, indem es nach einem Waldbrande ein halbes Jahrhundert bedarf, um wieder Rennthiermoos zu erzeugen, hat sie weiter an die Gränze gedrängt, und die Jagd sehr verringert; ja, man behauptet, daß hier und da, nach solchen Schwendungen, die Nachfröste früher und schädlicher gewirkt haben. — Sägemühlen hat man nur zum eigenen Bedarf. Theer brennt man gar nicht, da der Verkauf, der Entlegenheit und des schwierigen Transports wegen, keinen Gewinn bringen würde. Das Hauptsächlichste, was die Schwedischen Bauern (denn Kolonisten, deren Freijahre geendigt sind, treten in die Klasse der schatzpflichtigen Bauern) und Kolonisten, im Lande reisende Kaufleute und Einkäufer, oder auf den Märkten, zumal dem großen Markt zu Sollefteå in Herndsand oder sonst in Ängermanland, oder in Stockholm, wohin einzelne Bauerknechte, die mit einem Paß als Hofeinkäufer versehen sind, jährlich allerlei Waaren für den Hof und was sie sonst im Auftrage der Bauern mitnehmen, führen *), ist vortrefliche Butter, getrocknete Hechte, Felle, meist von zahmen Thieren, wilde Vögel, insbesondere Haselhühner (hjerpar), auch Vork: (orrar) und Auerhühner (tjädvar), etwas Talg und ein wenig Käse. Die Lappen verkaufen Rennthierfleisch, Rennthierfelle, Lappenschuhe (den Käse verzehren sie meist selbst) an die Schwedischen Bauern, welche es weiter verfahren; Körbe

*) Nach Umeå- und Piteå-Lappmarken kommen fremde Hofeinkäufer.

verfertigen die Lappen von Åsele: Lappmark nicht. Die Nybyggare haben, wie in Lycksele: und Luleå: Lappmark, Sennhütten (såbo: dar); die Weide ist in Åsele: Lappmark so gut, daß, statt sonst gewöhnlich nur zweimal, dort die Kühe dreimal täglich gemolken werden.

Die Lappen von Åsele: Lappmark haben nur Ein Dorf, welches aber von der Norwegischen Gränze durch den obern Theil von Wilhelmina, so wie einen kleinen Theil von Dorothea, viele Meilen hintereinander, freilich mit großen Unterbrechungen, fortläuft. Unterhalb dieses Dorfes oder Dorfbezirks beginnt das Lappland (Kiennthierweideland) der Nybyggare, wofür diese den Lappenschaf entrichten. Die Kiennthierlappen leben von Fleisch, Milch und Käse; nur die ärmeren treiben Jagd und Fischerei.

Seit etwa 40 Jahren sind, nachdem schon früher damit der Anfang gemacht war, immer mehrere Lappen Ackerbauer geworden, und als solche in die Klasse der Schwedischen Nybyggare getreten; sie werden deshalb von den Kiennthierlappen nicht verachtet; sie nähern sich immer mehr den Schweden.

In Åsele: Lappmark werden folgende Nybyggaren von Lappen bewohnt.

Im Kirchspiel Åsele: Gårdsjön, Lappe Erik Olsson.

Kirchspiel Wilhelmina:

Latikberget: 3 Höfe, bewohnt von den Söhnen des Johann Larsson.

Stensele, 1 Hof: Anders Johnsson.

Grönsjön, 1 Hof: Nils Pehrsson.

Kittelfjäll, 1 Hof, bebauet durch zwei Brüder, Olof und Elnet Matsson.

Boimsjösluspen, 1 Hof: Lars Ersson.

Kirchspiel Dorothea:

Granåsen, 2 Höfe: Sjul Zacrisson und dessen Sohn Zacris Sjulsson. (Sjul ist ein Lappischer Vorname, den die Schweden nicht kennen).

Kirchspiel Fredrika:

Stensjön, 2 Höfe: Nils Olofsson und Anders Hermansson.

Edga, 2 Hbfe: die Brüder Pähl Bryngelsön, und Pehr Bryngelsön.

Stafversjaur, 1 Hof: Erik Bryngelsön.

Norrfors, 1 Hof: Pehr Bryngelsön.

Alle diese Ackerbau treibenden Lappen in Åsele-Lappmark sind Schwedisch gekleidet.

Außerdem waren in Åsele-Lappmark 43 Skattlappar (für Lappland steuernde Lappische Hausväter), ohne die Sprintare, d. h. Lappen, welche von den Skattlappar Land miethen, deren etwa 10 sind.

Der Lappenschatz für Åsele-Lappmark betrug 42 Rthlr. 40 fl. banco: von dieser Summe erlegen die Lappen 27 Rthlr., das übrige die Schwedischen Bauern. Die Steuern der schatzpflichtigen Schwedischen Bauern betragen 330 Rthlr. 18 fl. banco.

Die 287 steuerpflichtigen Bauern von Åsele-Lappmark waren im J. 1817 folgendermaassen vertheilt.

im Kirchspiel Åsele	100 Bauern	in 38 Dorfschaften,	
„ „ „ Wilhelmina	63	„ „ 19	„
„ „ „ Dorothea	60	„ „ 16	„
„ „ „ Fredrika	64	„ „ 24	„

287 Bauern in 97 *) Dorfschaften.

In Åsele Kirchspiel hatte das größte Dorf, Gassele, 19 Bauern; Lomsjön 6, Nora 4, Hellan 4 ic.

In Wilhelmina K. Jerfssjön 9, Latikberget 7, Måstransjön 6 Bauern ic.

In Dorothea K. Anatråsk 9, Laffsjön 8, Mårdsjön 6, Svaznabyn 6, Ormsjön 5 Bauern ic.

In Fredrika K. Vallsjö 8 Bauern (gehen zur Kirche nach der nähern Kirche Bjurholm in Ångermanland), Vredtråsk 6, Stennås 6, Tallsjön 6 ic.

Die Kronhufenzahl (mantal) betrug in Åsele $20\frac{1}{8}$, in Wilhelmina $11\frac{5}{16}$, in Dorothea $9\frac{5}{8}$, in Fredrika $9\frac{1}{2}$ mantal.

Bei Åsele's Kirche wird das jährliche Landgericht im Rings-

*) Im J. 1804 gab es nur 64 Dorfschaften.

hus, und zweimal jährlich Markt gehalten, zur selbigen Zeit werden auch die Steuern erhoben.

Die Schwedischen Bauern und Kolonisten stammen meist aus Angermanland, auch aus Dalekarlien und Finnland. Sie sprechen alle Schwedisch, sind indeß zum Theil auch des Lappischen kundig, wie fast alle Lappen des Schwedischen. Der Lappische Dialect in Åsele-Lappmark ist sehr gedehnt und corrumpt.

Nach der vom verstorbenen Adjuncten Magister Åhen in Utsjöele, der sich um Beförderung der seit 1807 sehr beliebten Vaccination in Lappland große Verdienste erworben hat, indem er fast allen Kindern in Åsele- und Utsjöele-Lappmark die Kuhblattern einimpfte, entworfenen Grundlage hat der Länsmann Holmström in Utsjöele neuerlich eine Landkarte über Åsele-Lappmark angefertigt, die aber eben so wenig als die von Holmström entworfene und von Åhen illuminirte über Umeå-Lappmark bisher gestochen worden ist. Die Polhöhe bei der Kirche Åsele beträgt 64° 12'.

Im Ganzen sind die Bauern und Kolonisten von Åsele-Lappmark wohlhabend und ein frommes und biederes Volk. Durch die nach Stockholm reisenden Knechte wurde vor einiger Zeit die venerische Krankheit eingebracht, doch bald völlig wieder ausgerottet. Unkeuschheitsünden sind unter Schweden und noch mehr unter Lappen höchst selten; die Verführungskünste der nach den Lappmarken reisenden Kaufleute finden selten Eingang. In sittlicher Hinsicht werden im Allgemeinen die Lappen in Åsele-Lappmark weniger gelobt.

Eisengruben giebt es eben so wenig als in Umeå- und Piteå-Lappmark, daher, außer Korn, Hanf, Blei und Salz, auch Eisen eingeführt wird.

In Åsele- und Utsjöele-Lappmark giebt es ordentliche Gästgivarvårdar, wo man gegen das gewöhnliche Skjutsgehd, im Sommer Böde, Ruderer, Träger und Begleiter, im Winter Pferde erhält; die Gästgivarvårdar sind vorzüglich eingerichtet: man hat ein hübsches Gastzimmer ic. Die Straßen führen innerhalb der Lappmarken, so wie nach Angermanland und Westerbotten, nicht aber nach Norwegen. Dergleichen mit Gästgivarvårdar

varegårdar versehene Straßen giebt es zwischen Åsele und Wilhelmina, zwischen Åsele und Fredrika, zwischen Åsele und Dorothea, zwischen Åsele und Anundsjö, so wie zwischen Åsele und Sunsele in Ångermanland, von Lycksele nach Degerfors 2c. In den nördlichen Lappmarken giebt es dergleichen Einrichtungen bis jetzt nicht, und auch in den genannten Lappmarken nur seit Anfang dieses Jahrhunderts. Briefposten gehen nach Lycksele, Fredrika, Dorothea und Wilhelmina, so oft Amtsbriefe eintreffen.

Der Gehalt der Pastoren dieses Lappmark ist folgender: die Pastoren von Åsele und Wilhelmina 24½ Tonnen Gerste und 25 Bankthaler, die Pastoren von Fredrika und Dorothea 12½ Tonnen Gerste und 20 Bankthaler; desgleichen erhält der Pastor von Wilhelmina für seine Lebenszeit, zur Haltung eines Adjuncten, 33½ Bankthaler.

b. Umeå- oder Lycksele-Lappmark.

gränzt im Westen an Norwegen, im Osten an Westerbotten (Umeå, Degerfors und Burträsk Pastorat), im Norden an Piteå und im Süden an Åsele-Lappmark; die Ausdehnung rechnet man von N. nach W. zu 24, und von N. nach S. zu 9 Meilen. Der Arealinhalt beträgt, nach Hermelins Karte, 230 □M.

In politischer Hinsicht gehört es zu Westerbottens Län, in juridischer hat es ein eigenes Håradsgerecht. In kirchlicher Beziehung gehört es zu Westerbottens erster Propstei, die seit 1818 ihren Sitz in Umeå hat.

Ganz Umeå-Lappmark bildet Ein Pastorat, Lycksele, mit 4 Kapellen. Die Lappenschule für 6 Kinder findet man neben der Mutterkirche *) Mit den Lappen zieht ein Katechet umher, im Winter und Sommer.

*) Gustav Adolph richtete diese Schule 1632 zuerst in Umeå mittelst der Skytteschen Donation ein; von da ward sie 1633 nach Lycksele verlegt. Bis 1723 war sie die einzige in den Lappmarken; da verordnete König Friedrich die Stiftung einer Lappenschule bei einer jeden Mutterkirche. Anfangs, als Lycksele noch Filial von Umeå war, war der Schulmeister zugleich Kapellan. Derselbe wird, wie der Pastor,

Kirche Lycksele, Mutterkirche. Der Pastor genießt, außer dem Zehnten von der Gemeinde, an Lohn 40 Tonnen Kronkorn und 13 Rthlr. 16 fl. banco; desgl. ad dies vitas 50 Rthlr. banco zur Haltung eines Adjuncten. Gleiche öffentliche Unterstützung zur Besoldung von Adjuncten genießen der Comminister in Sorsele und der Pastor in Wilhelmina (Måsele-Lappmark).

Bis 1673 war Lycksele Kaplanei von Umeå Pastorat. Dann wurde es eigenes Pastorat. Erster Pastor ward nun der bisherige Comminister und Schulmeister, Olaus Stephans Gran, ein Lappe. Er schrieb ein Fragebuch zur Unterweisung der Lappen im Christenthum 1668, und ein Manuale Lapponicum 1669. Er starb 1690. Ihm folgten bisher 7 Pastoren *).

Kapelle Sorsele, ward unter Karl XI. angelegt; es wohnt daselbst ein Comminister. Erster Comminister in Sorsele ward 1691 Herr Hindvik, ein Lappe, welcher aber bereits 1692

vom Consistorium in Hernösand vorgeschlagen, von der Kanzleiverwaltung ernannt, und ist, gleich allen Lappischen Schulmeistern, ordinirt. Seit der Stiftung haben an der Schule 12 Schulmeister gelehrt: 1. Jacob Bark, Kapellan in Umeå. 2. O. Gran, Schulmeister und Kapellan 1657 bis 1673, wo er Pastor in Lycksele ward. 3. Sein Sohn Nils Gran, Schulmeister; Pastor 1701. 4. Erik Plantin, starb 1704. 5. N. Klingberg, Pastor in Hede 1706. 6. Dan. Rändklef, Comminister in Bvgdeå 1716. 7. König Granlund, Comminister in Sorsele 1719. 8. Pehr Själlström, Pastor in Lycksele 1739. 9. Bernhard Ust † 1777 (war früher Bataillonsprediger gewesen). 10. Carl Allenius † 1789. 11. Desfen Bruder Anders Allenius, Pastor 1801. 12. Pehr Rådström seit 1803.

*) 1. Magnus Bång, aus Medelpad † 1699. 2. Nils Gran, des ersten Pastors Olof Gran, Sohn † 1714. 3. Olof Gran, Sohn des Nils, ward Pastor in Neder-Casix 1739; ihm lieferten die Lappen im J. 1723 ihre Saubertrommeln aus, und gelobten, nie dergleichen wieder zu gebrauchen. Unter Olof Gran ward die alte Kirche 1734 abgebrochen und der Grund zu einer neuen gelegt, die 1799 wiederum durch eine neue ersetzt wurde. 4. Pehr Själlström, 1739 — 1764; er bekam ein Gratual zur Haltung eines Adjuncten. 5. Erik Lindahl, Själlström's Schwiegersohn † 1794. 6. Sam. Öhrling † 1799. 7. Anders Allenius, seit 1801.

starb. Ihm folgten bisher 9 Comministri *). Das Comministergehalt beträgt 30 Tonnen Korn und 23 Mthlr. 16 fl. banco nebst 8 Mthln. für die beiden Fjällreisen, auf welchen die Gemeinde den Skjuts besteht.

Die Kirche zu Corsese, 1742 erbauet, 1791 und 92 reparirt, liegt auf einer Insel des Windelelf.

Corsese ist 12 Meilen, meist Gehz, wenig Bootweg, von Lyckese entfernt.

Kapelle Stensele **)

Erst seit 1816 wohnt daselbst ein Kapellpredikant, der in einer großen Kirchstube predigt, die ein Bauer kurz zuvor erbauet hatte. Eine Kirche ist im Bau begriffen; die Hälfte der Baukosten ward aus dem Lappenfond mit 666 $\frac{2}{3}$ Bankthalern bezogen. Der Kapellangehalt beträgt 20 Bankthaler, 12 $\frac{1}{2}$ Tonnen Gerste, nebst Butter, Wolle, getrocknetem Fleisch und einem Vogel von jeder der 25 Haushaltungen, die die Gemeinde bilden; desgleichen von jedem steuerpflichtigen Lappen einen Kenschierbraten. Stensele ist 9 Meilen von Lyckese entlegen, der Weg ist meist Bootz, wenig Gehweg.

Alpenkapelle Terna.

Hier wohnt kein Prediger, der Kapellprediger zu Stensele begiebt sich dahin, zweimal im Sommer, gewöhnlich um die

*) 1. Lars Rangius, ein Lappe, 1694 — 1709, wo er Pastor in Silbojocki ward; seine Uebersetzung des N. T. ins Lappische wird auf der Bibliothek zu Upsala im Manuscript aufbewahrt. 2. Sjul Granberg, ein Lappe, Pastor in Urjeplog 1719. Er kam 1731, auf der Rückreise vom Alpengottesdienst, im See Arvidsjaur um. 3. König Granlund † 1745. 4. Anders Allenius, Pastor in Arvidsjaur 1754.; er ließ auf Kosten einiger Lappen eine Alpenkapelle zu Allesnöle bauen. 5. Erik Lindahl Pastor in Lyckese 1767. 6. Mag. Degerman aus Upland, Pastor in Ufese 1783. 7. Pehr Rådström. 8. Jonas Grönlund. 9. Olof Ångman.

**) In den Kirchspielen Lyckese und Stensele wurden im J. 1816. geboren 78, worunter ein uneheliches Kind.

Mitte des Julius und gegen das Ende des August, um vor den auf den Hochgebirgen oberhalb der Kapelle nomadisirenden Lappen Gottesdienst in Lappischer Sprache zu halten. Die Kapelle ist von Holz, ward 1763 erbauet und ist nicht eingeweiht; umher stehen hölzerne Kirchhütten für den Prediger und die Lappen. Auch ein Begräbnißplatz ist daselbst angelegt worden. Der Weg dahin von Stensela aus, meist Bootfahrt, das übrige Gehweg, beträgt etwa 11 Meilen.

Alpenkapelle Gillesndle.

Auch hier, mitten in den Alpen, wohnt kein Prediger; der Comminister von Sorsele hält dort zweimal im Sommer, gewöhnlich am Sonntage vor der Predigt zu Terna, und um die Mitte Septembers, Gottesdienst mit den Lappen. Die gegenwärtige Kapelle ward 1796 vollendet und hat 80 $\frac{2}{3}$ Rthlr. Banco gekostet; die frühere ward um 1740 gebauet. Sie ist nicht eingerichtet. Der Weg dahin von Sorsele beträgt 6 Meilen Bootfahrt. Von Terna ist sie 6 $\frac{1}{2}$ M., meist Geh., wenig Ruderweg, entlegen. Sorsele und Gillesndle haben eine gemeinschaftliche Kirchenkasse. Die Alpenkapelle Alt:Umeå am Umeåträsk ist eingegangen.

Die Einwohnerzahl von Lycksele: Lappmark betrug im Jahre 1810. 2166, im J. 1815. 2375, unter welchen 4 Geistliche, 1 ordinirter Schulmeister, 4 Kirchenbediente, 257 Bauern, 11 Nybyggare, 24 Alt: Bauern (die nicht mehr auf ihren Hemman sind) und Torpare 186 Knechte, 103 Jungen; an Kronbeamten 1 Boigt und 2 Länsmänner.

Der Lappen waren:

Kennthierlappen	96	Männer
Lappen ohne Kennthiere	30	;
arme Lappen	13	;
		139 Männer
Lappenweiber	192	Weiber,
		331 Lappen.

warunter 99 Arme.

Geboren wurden in Lycksele: Lappmark im J. 1814 88, worunter 2 uneheliche. Es starben 47. Ehen wurden geschlossen: 21.

Die Ausfaat ward in den Gemeinden Lycksele und Stensele aufgegeben zu 550 Tonnen Korn; der Roggen gab das 12te, die Gerste das 6te Korn. Die Hufenzahl (Hemmantal) war im J. 1813 in ganz Lycksele: Lappmark $35\frac{3}{4}$.

Der nördliche und westliche Theil von Lycksele: Lappmark ist mit hohen Gebirgen ausgefüllt, die, besonders an der Norwegischen Gränze ewiger Schnee deckt. Auch der übrige Theil des Landes ist wenig eben; die größte Ebene findet man im Süden, vor Knasten bis Orträsk, 2 Meilen, wo Korn, selbst zum Verkauf viel gebauet wird.

Im Wald ist Ueberfluß; Gran und Birken findet man wenig, desto mehr Fichten (tall). In der Nähe der Flüsse würde noch mancher Strich Landes sich trefflich zum Kornbau eignen; aber man bedarf des Wiesenlandes nothwendiger.

Zwei große Ströme entspringen in diesem Lappmark, der Umeå und der Windel, beide auf den Norwegischen Gränzalpen in mehreren Armen. Beide fließen durch Umeå: Lappmark ins Pastorat Umeå herab, wo sie sich unterhalb Wennås vereinigen und unter dem gemeinschaftlichen Namen Umeå: Elf unterhalb der Stadt Umeå sich ins Meer ergießen. Der Windelelf ist der kleinere, wiewohl sich mit ihm bei Sorsele der beträchtliche, aus Diteå: Lappmark herabkommende, Lais: Elf vereiniget, hat auch nur geringere Wasserfälle, die es dem Lachse möglich machen, hinan zu schwimmen, so daß im Windelelf der einzige Lachsfang in Lycksele: Lappmark ist. Die Aufräumung dieses bisher wenig floß- oder fahrbaren Stromes war daher nicht gar bedeutenden Schwierigkeiten unterworfen, und hat dieselbe im Jahre 1818 mit Erfolg begonnen: die Pastorate Degerfors und Umeå leisteten dabei unentgeltlich Handdienste, ein Patriotismus, den der gerechte König öffentlich anerkannte. Wird auch der Wasserfall Degerfors, unweit der gleichnamigen Kirche, unfahrbar bleiben müssen, so läßt sich doch eine Bootfahrt von 14 Meilen erzielen, die nur durch diesen Fors unterbrochen wird. Am Schlusse des Sommers 1820 waren von der Mündung des Umeå $12\frac{1}{2}$ Meilen aufwärts im Windelelf für gröbere Holzwaaren, $9\frac{1}{2}$ Meilen aber auch für Theer und Bretter oder sogenannte

veredelte Holzwaaren, floßbar. Je unerschöpflicher die Waldvorräthe dieser Gegenden sind, desto wichtiger ist das Unternehmen; selbst die Hauptstadt wird künftig einen großen Theil ihres Bedürfnisses an Brennholz von hier beziehen können, wie denn auch neuerdings für diesen Zweck eine besondere Societät zusammentrat. Zu gleichem Zwecke sucht man gegenwärtig den Ljunga-Elf in Medelpad floßbar zu machen. Der Reichstag von 18 $\frac{1}{2}$ setzte für Stromreinigungen bis zum nächsten Reichstage eine Summe von 100,000 Bankthalern jährlich aus.

Ein beträchtlicher Fluß ist ferner der Orån, den man, weder in Djurberg's Geographie, noch auf Hermelin's Karte über Westerbotten findet. Er entspringt in drei Armen, 1—3 Meilen hinter dem, um 1810 angelegten, von 2 Bauern bewohnten Nyhygge Norrbäck innerhalb Lycksele-Lappmark, am Fuße des Stöttingsfjäll, läuft 20 Meilen innerhalb des genannten Lappmark und 9 Meilen im Pastorat Norrmaling, bis er, zwischen Ångersjö und Lefvar, in den Bottnischen Meerbusen fällt. Seine Ufer sind sehr wiesenreich und mit einer Menge von Dörfern und Höfen bedeckt: hier liegen Björkberg (1 Hof), Binliden (drei Höfe), Orafvan (2 Höfe, afva bezeichnet einen Busen, vik), Högliden (1 Hof), Brattfors (4 Höfe), Rödningträsk (2 Höfe), Widinge (1 Hof), Knasten (9 Höfe), Wånjaurbäck (4 Höfe), Öretorp (1 Hof), Lomsfors (1 Hof), Långsele (7 Höfe), Skarvda (2 Höfe), Örtträsk (19 Höfe), Öreström (1 Hof), Ström (2 Höfe), Strömsånäs (2 Höfe). Der Fluß bildet, außer mehreren kleinen Fällen, eine gewaltige, weit hörbare Kataracte, vier Meilen unterhalb der Kirche Lycksele bei Långsele, wo er 120 Ellen schräge herabstürzt.

Die bedeutendsten Fälle im Umeå, innerhalb des Lappmark, sind der Bölefors, der Tuggenselefors, der Hellfors, der Grundfors.

Auch große Seen findet man in diesem Lappmark: Stora Uma, 6 Meilen lang, $\frac{3}{4}$ Meile breit, Stora-Windeln $3\frac{1}{4}$ M. lang, $\frac{1}{2}$ Meile breit, Umajaur, Fallträsk, der sich in den Windel ergießt, Örtträsksjön.

Viehzucht bildet den Hauptnahrungszweig der Schweden und Lappen; doch sind Ackerbau und Theerbrennerei nicht unbe-

trächtlich; Balken werden zugehauen und theils auf dem Öre nach der Sägemühle Högsnäs in Norrmaling, theils auf dem Bindel nach der Sägemühle Bagböle bei Umeå, freilich nicht ohne Beschwerde, herabgeföhrt. Auf Stangen getrocknete, auch zuweilen gesalzene, Hechte werden verkauft, noch mehr Bären-, Eichhorn- und Biberfelle. Treffliche Butter, jährlich wenigstens 1500 Liespfund (à 20 Pf., 30,000 Pf., — in Åsele 2000 Lpf.) wird veräußert. Auch treibt man Jagd und Vogelfang, Korn verkaufen nur zwei Dörfer Orträsk und Badstuguträsk; außer Gerste und Kartoffeln, bauet man Roggen, besonders Winterroggen, der in den übrigen Lappmarken selten ist; der Winterroggen giebt das 32ste Korn, schlägt aber oft fehl; der Sommerroggen giebt das 10te, die Gerste das 4te bis 10te Korn; den Dünger vermischt man mit Granreibern, Torfrasen und Ameisenhausen (myrstackar). Kartoffeln verkauft man nicht. In keinem Lappmark darf Branntwein gebrannt werden, selbst nicht zum Hausbedarf; nur Geistlichkeit und Kronbeamte dürfen brennen, so viel sie bedürfen. Flachs und Hanf wird zum Bedarf gewonnen. — Man hält viel Kühe und Schaaf, aber wenige Ziegen, Kennthiere haben nur wenige Schweden.

Schwedische Dörfer zählt Lycksele-Lappmark 90; das größte derselben ist Orträsk mit 19 Bauern.

Der steuerpflichtigen Nybyggare oder der wirklichen Bauern sind 225, der steuerfreien Nybyggare, deren Freiheitsjahre noch nicht abgelaufen sind, 76. Die Kronsteuer der Bauern betrug im Jahr 1816, 232 Rthlr. 29 fl. banko.

Der Lappendörfer sind 4: Umbyn mit 5 Skattlappar und 14 Nybyggare auf Lappland, jene steuern 3 Rthlr. 8 fl., diese 11 Rthlr. 32 fl.; Granbyn, mit 44 Skattlappar und 5 Sprintare (23 Rthlr. 8 fl. Schaß) und 6 Nybyggare (4 Rthlr. 20 fl. Schaß).

Kanbyn mit 18 Skattlappar, deren herabgesetzte Steuer 10 Rthlr. 12 fl. beträgt.

Wapstebyn mit 25 Skattlappar und 5 Sprintare; der Schaß beträgt 17 Rthlr.

Umbyn dehnt sich auf einer Strecke von 25 Meilen in der Länge und 6 Meilen in der Breite aus; nur 7 Meilen werden von den 5 Lappen bewohnt; diese sind Waldlappen (Skogs-lappar).

Fischerlappen giebt es in Granbyn; doch findet man in Lycksele-Lappmark nur wenige Lappen, die sich ausschließlich von der Fischerey nähren, wie es deren in Piteå, Luleå, und insbesondere in Åsele-Lappmark, wo der Verlust von Rennthieren am größten war, viele giebt. Granbyn liegt an der nördlichen Gränze gegen Piteå-Lappmark und am Bindel-Elf; es dehnt sich in einer Länge von 9, und in einer Breite von 3 Meilen im Sprengel von Sorsele aus.

Kanbyn bildet ein großes Dreieck im Norden an der Norwegischen Gränze; es mißt 5 Meilen nach allen 3 Seiten hin, nur ein Theil von Wapstebyn trennt es. Die Lappen dieser Dorfschaft sind Fjäll (Alpen)-Lappen, die von Rennthieren leben, mit welchen sie auf den Alpen umherziehen; sie haben kein Waldland, das auch als Weide dient. Einige derselben — fast die einzigen in Lycksele-Lappmark — geben auch an die Krone Norwegen Steuer.

Wapstebyn enthält blos Alpenlappen, deren Einer an Norwegen Lappenschaf entrichtet. Das Dorf ist $6\frac{1}{2}$ Meile lang und $4\frac{1}{2}$ Meilen breit, und wird von Norwegen, von Åsele-Lappmark und Kanbyn begränzt.

Im Winter ziehen die Lappen mit ihren Rennthieren nach Skellefteå und Burträsk, wenigere in das Pastorat Degerfors; in Umeå finden sie, Waldbrandes halber, keine Weide mehr.

Auch in Lycksele-Lappmark treiben jetzt einige Lappenfamilien Ackerbau. Sie wohnen in Sorsele; ihre Höfe sind folgende:

Fersbäck, bewohnt von Anders Larsson.

Kausträsk, bewohnt von Abraham Sjulsson.

Grannäs, bewohnt von Enar Andersson, der zugleich Katechet ist.

Öfra Sånsele, bewohnt von Anders Nilsson; die ersten drei gehen mit ihren Familien Lappisch, der vierte Schwedisch gekleidet.

In dem Schwedischen Dorfe Örträsk brach vor einigen Jahren die ansteckende Krankheit Nadesygen (oder eigentlich wohl mehr eine venerische Krankheit) aus, und zwar, wie man behauptet, durch ein von einem Kaufmann verführtes Mädchen, worauf die Krankheit durch Unvorsichtigkeit weiter fortgepflanzt wurde; mehrere starben. Da indeß ein Kurhaus zur Behandlung der Kranken errichtet wurde, so gelang es, die Seuche bald wieder auszuwotten; jetzt ist sie völlig verschwunden. Dergleichen Fälle sind höchst selten. Ueberhaupt sind in ganz Lappmark uneheliche Geburten und Vermischungen der Verlobten höchst selten, und unter den Lappen fast unerhört; denn die Schwedischen Bewohner von Lycksele/Lappmark sind ein treues, biederes Volk, welches hoch auf Religion und Sittlichkeit hält und sich durch Dienstfertigkeit und Gastfreihheit auszeichnet; ihre Sonntagsfeier in der Kirche und zu Hause ist sehr strenge. Die Lappen dieses Lappmark werden zwar den von Åsele vorgezogen; doch tadelt man ihr störriges, argwöhnisches und unredliches Wesen, und nimmt nicht ohne Wahrscheinlichkeit an, daß sie durch die Schwedischen Handelsleute verderben worden.

Am ärgsten schildert man die Lappen von Wapstebyn, unter welchen selbst grobe Verbrechen nicht selten seyn sollen.

Bei der Kirche Lycksele wird zweimal jährlich Markt gehalten, während des Marktes im Januar hält auch das Häradsgericht seine Sitzungen und wird die Kronsteuer erhoben.

Für Reisende sind Gästgivarvegårdar eingerichtet; eine Briefpost (N. Åsele) geht von Lycksele nach Umeå jeden 14ten Tag; auch nach Åsele, und über Stersele und Sorsele nach Arjeplog; von da nach Arvidsjaur und Skellefteå in Westerbotten, so oft Amtsbriefe eintreffen.

Das Armenwesen ist ganz auf Schwedischen Fuße eingerichtet; doch giebt es kein Armenhaus. Die Armen, Schweden und Lappen, werden, wenn sie nicht zu schwach sind, von dem einen zum anderen Schwedischen Hofe gefahren: 2 bis 4 Wochen hinter einander bleiben sie auf jedem dieser Höfe, und werden daselbst mit allem, was sie bedürfen, versehen; die, welche nicht mehr umher reisen können, werden auf Einer Stelle

einacordirt; die Unkosten bestreitet die Armenkasse, aus welcher auch diejenigen, die noch einen Theil ihres Unterhalts selbst verdienen können, Unterstützung erhalten. Die Lappen, welche in Lycksele keinen festen Sitz haben, tragen nur zur Armenkasse bei.

Die Polhöhe beträgt bei der Kirche Lycksele $64^{\circ} 34' 40''$, bei Sorsele $65^{\circ} 33'$.

Gegen Piteå-Lappmark hin, 1 Meile südlich von Bonnäs Fjäll, an der Norwegischen Gränze, bricht ein weißgrauer feinglimmiger Kalchstein oder Bergkalch, der so dicht ist, daß er zu Marmor geschliffen werden könnte.

c. Piteå-Lappmark

enthält zwei Pastorate, Arvidsjaur und Urjeplog *), deren jedes sein eigenes Héradsgericht hat. In politischer Hinsicht ist dieser Lappmark Theil des Låns Westerbotten, in kirchlicher, Theil der zweiten Propstey von Westerbotten, die ihren Sitz in Skellefteå hat.

Piteå-Lappmark gränzt im Norden an Luleå, im Süden an Lycksele-Lappmark, im Osten an die Westerbottischen Pastorate Burträsk, Skellefteå (Norrjö Kapell) und Piteå (Elsby Kapell), im Westen an Norwegen. Die Ausdehnung von N. nach S. beträgt etwa 10, von W. nach O. 20 Meilen. Der Arealinhalt beträgt 230 □ Meilen, wovon mehr als die Hälfte Wasser und Alpen.

Das Land, zwischen 65° und 67° Polhöhe, ist mit Alpen, zumal gegen Norwegen hin, und vielen Seen und Wasserzügen ausgefüllt: die beiden großen Ströme Norrlands, der Skellefteå, oder Silbut, wie die Lappen sprechen, und der Piteå entspringen an der Norwegischen Gränze dieses Lappmark, welchen sie, seiner ganzen Ausdehnung nach, von W. nach O. durchfließen; der Silbut ist Ausfluß der zusammenhängenden drei großen Wasserzüge Hornafvan, Udjaur und Storafvan. Auch der Lais, der bei Sorsele sich mit dem Windel vereinigt, hat hier seinen Ursprung.

*) 1696 bis 1733 war Arvidsjaur Filial von Urjeplog, ward dann aber wieder besonderes Pastorat.

Das Pastorat Arvidsjaur bildet den südlichen, das Pastorat Arjeplog den nördlichen, bei weitem größeren, Theil des Landes. Die Kirche von Arvidsjaur ist alt und zu klein für die Gemeinde; die Kirche von Arjeplog ward, um 1780, zur Zeit des Pastors Örling, neu gebauet. Außer diesen beiden Mutterkirchen, welche beide an Seen liegen, giebt es nur eine dritte, die am nördlichen Ende des Hornasva; Wasserzuges gelegene, zum Pastorat Arjeplog gehörige, alte Kapelle Lövmoeki, 8 Meilen (bis auf $\frac{1}{4}$ Gehweg) Bootweg von der Kirche Arjeplog; der Pastor von Arjeplog reiset zweimal im Sommer dahin, um mit den, auf den umliegenden Alpen nomadistrenden, Lappen Gottesdienst zu halten; für die Reise bekommt er freie Fuhr und 5 Bankthaler.

Die auf Karten und in geographischen Handbüchern noch verzeichnete Kirche Silbojock ist eingegangen; eine andere, Gräträsk, kennt man auch nicht dem Namen nach. Der Pfarrergehalt aus Kronmitteln beträgt 40 Tonnen Gerste und 13 Bankthaler; der gegenwärtige Pastor in Arjeplog, Sundelin, ist ein geborner Lappe. Hausverhöre werden auch mit den Lappen gehalten.

Die Kirchen Arvidsjaur und Arjeplog sind 9 Meilen (7 Meilen Boot; und 2 Meilen Gehweg) von einander entfernt; von Arjeplog nach Lycksele sind 18 Meilen, über Sorsele, Geh; und Bootweg. Von Arjeplog nach Lycksele geht eine Briefpost. Von Arvidsjaur nach der Stadt Piteå sind 14 Meilen, meist Reit; wenig Gehweg; nach Skellefteå 15 Meilen *) ganz Reitweg, aber schlecht; zur Kapelle Norrjö giebt es gar keinen Weg. Nach Jockmoek kann man nur von Arvidsjaur aus gelangen, und zwar nur im Winter, die Entfernung beträgt 9 Meilen: auf der ganzen Strecke trifft man kein Haus, daher sie auch nur mit Rennthieren, die ihr Futter am Wege finden, befahren werden kann.

Die Einwohnerzahl in Piteå-Lappmark betrug im J. 1815. 1787, wovon 1040 in Arvidsjaur und 747 in Arjeplog.

*) Im 17ten Jahrhundert, als die Silbergruben der Nasaaalpe noch bearbeitet wurden, gab es Fahrwege von da nach Piteå und Skellefteå; vom Nasafjäll nach der Stadt Piteå rechnet man 40 Meilen.

Lappen waren:

mit Kennthieren	194	Männer	219	Weiber
ohne Kennthiere	93	. . .	87	. . .
Bettel- und Weidelappen	29	. . .	67	. . .
(die fremdes Vieh aller Art weiden	316	. . .	373	. . .
			zusammen 689 Lappen.	

Die Zahl der Gebornen war im Jahre 1816 in ganz Distrikts-Lappmark 54, worunter 1 uneheliches Kind; es starben 28, Ehen wurden geschlossen 14.

Die Ausfaat wird in der Tabelle des Jahrs 1815 angegeben zu 2 Tonnen Roggen, 120 Tonnen Gerste, 10 Tonnen Mengkorn, 40 Tonnen Erbsen; der Ertrag zum 4ten Korn vom Roggen, 3ten von der Gerste, 2ten vom Mengkorn, 10ten von den Kartoffeln. Diese Angaben sind aber sehr allgemein und wenig zuverlässig. Man darf Ausfaat und Ertrag höher annehmen. Die Kronschufenzahl war im Jahre 1813 in Arvidsjaur $8\frac{7}{2}$, in Arjeplog $\frac{1}{8}$ hemmantal.

Seit 1810 waren 99 Personen aus diesem Lappmark weggezogen.

Die Lappenschule für 6 Kinder ist in Arjeplog. — Zwei Katecheten sind angestellt. Markt, Steuerhebung und Häradsgericht wird bei den Mutterkirchen gehalten. Arvidsjaur hatte nie eine Lappenschule, doch ward bei der Visitation, 1745, verordnet, daß 1 Kind aus diesem Pastorate in die Schule von Arjeplog aufgenommen werden solle.

Die Lappen sind in diesem Lappmark zahlreicher als in irgend einem der übrigen Lappmarken. In Arvidsjaur giebt es zwar nur ein einziges Lappendorf, Arvidsjaur, aber es wird von 80 Skattlappar bewohnt; sie sind arm, haben keine Kennthiere, und leben vom Fischfang, von Handarbeiten und vom Betteln, ihr Lappenschaf beträgt 22 Nthlr. Wanko.

Auch wohnen im Pastorat Arvidsjaur 43 an die Krone steuernde Nybyggare in 24 Dörfern, und 16, dem iden Bruk Nasafjäll mit Tagediensten steuernde, Nybyggare auf 10 Nybyggen; ferner 30 steuerfreie wirkliche Nybyggare. — Im Pastorat Arjeplog sind 5 Lappendörfer: Locketå mit 32 Skattlappar (Steuer

17 Rthlr. banko); Norrwesterbryn mit 23 Skattlappar, worunter 3 Sprintare, die gar kein eigenes Land besitzen, denen aber die übrigen Lappen Land gegeben haben, wofür sie nun schafen; der Schaf beträgt 15 Rthlr. 8 fl.; Simisjaur, 35 Schafslappen, 27 Rthlr. 8 fl. Schaf; Ödrvästerbyn, 20 Schafslappen, 8 Rthlr. 20 fl. Schaf; Arjeplog 22 Schafslappen, 11 Rthlr. 28 fl. Schaf; 10 Nybyggare mit 3 Rthlr. 20 fl. Lappenschaf.

Ueberhaupt giebt es in Arjeplog 16 schafsfreie Nybyggare, und einen steuernden, dessen Schaf aber nur 40 fl. beträgt; in Arvidsjaur beträgt dagegen der Nybyggare Schaf 54 Rthlr. 38 fl. Von jenen 16 Nybyggare wohnen 8 auf Bruckland, wofür sie dem Bruck steuern.

Die Ackerbau oder vielmehr Wiesenbau (Umschaffung der Moräste in Wiesen) treibenden Lappen sind in Piteå-Lappmark nicht zahlreich:

Im Pastorat Arvidsjaur: Håppejaur, bewohnt von Pehr Hansson.

Im Pastorat Arjeplog: Farjaur, bewohnt von Thomas Pehrsson; Sandås, bewohnt von Pehr Sjulsson. Alle gehen mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Das Pastorat Arvidsjaur hat meist ebenes, aber mageres Land; die vielen Moräste sind mit Steinen angefüllt. Man hält dafür, daß mit bedeutendem Gewinn urbar zu machendes Land nicht vorhanden sey. Einer der höchsten Berge ist Stenzträskberget, auf welchem der Schnee erst zu Ende des Julius schmilzt. Glömmestråsk, mit 7 Bauern, ist das größte Dorf. Nybyggare und Lappen sind arm; erstere bauen nicht hinreichend des Korn und haben wenige, letztere haben zum Theil gar keine Rennthiere und leben dann vom Fischfange. Uebrigens sind die Rennthiere hier größer als sonst wo, weil man sie gewöhnlich im Sommer, ohne sie zu melken, in den Wäldern gehen läßt, so daß die Kälber vollauf zu saugen haben; sie sind auch wilder, und lassen sich nur, wann Schnee liegt, greifen. Im Winter ziehen diese Lappen mit ihren Rennthieren in das niedere Land, nach Skellefteå.

Die Lappen verkaufen Leder, getrocknete Hechte und Bastreife; das Rennthierleder, welches von hier kömmt, ist das größte und beste, das man hat. Die Nybyggare veräußern Butter, Theer, getrocknete Hechte und Leder; Korn müssen sie kaufen, Roggen bauen sie nie, wohl aber Gerste, Kartoffeln und Rüben; selbst die Gerste reift nicht immer.

Das Pastorat Arjeplog hat noch unfruchtbareren Boden als Arvidsjaur; der größte Theil des Pastorats besteht in Morästen und Seen mit einer Menge von Inseln; einer dieser Seen soll 366 Inseln zählen. Das wenige feste Land ist steinig, selbst die Wiesen sind schlecht; die nordwestliche Hälfte besteht aus Alpen, die, an der Gränze, mit nichts als Rennthiermoos und Alpenbirken (*betula nana*) bewachsen sind; 6 Meilen unterhalb der Gränze beginnt Fichten- und Birkenwald.

Die Nybyggare leben von Viehzucht und Fischerey; erstere befriediget nur ihren eigenen Bedarf, letztere ist sehr ergiebig: man veräußert getrocknete Hechte und gefrorne oder frische Schnäpel; für 100 große Schnäpel erhält man eine Tonne Korn. Die kleinen Getraideäcker bringen selten reife Frucht, auch in guten Jahren wird das Nöthige nicht gewonnen. Viele säen nur des Strohes halben, welches aber zu Dächern nicht gebraucht wird *).

*) Was ich bisher über die Unfruchtbarkeit von Piteå-Lappmark angeführt habe, beruht auf Aussagen von Kronbeamten und anderen Männern, deren Beruf eine genaue Bekanntschaft mit dem Gegenstande erforderte. Ich muß also dahin gestellt seyn lassen, was, bei Gelegenheit der Anträge des Herrn Stael von Holstein um öffentliche Unterstützung zur Anlegung von Nybyggen in Piteå-Lappmark, von Einzelnen behauptet worden ist: „es sey hier noch viel Land übrig, welches mit großem Gewinn urbar gemacht werden könne; auch die Sümpfe, welche meist einen feinen, mit Sand vermischten Thon, einige Griesand, enthielten, ließen sich anbauen.“ — So viel ist gewiß, daß einzelne Sümpfe bereits in gute Wiesen umgeschaffen worden sind; und würde die Austrocknung der sumpfigen und morastigen Gegenden, die jetzt frühe Nachtfröste erzeugen, und auch sonst durch ihre Ausdünstungen schaden, die Erndte wenigstens sicherer machen. Kartoffeln gedeihe

Die Lappen im Dorfe Arjeplog sind Fischerlappen, leben, gleich den dortigen Nybyggare, vom Fischfange und besitzen nur wenige Rennhier, die sie im Sommer in den Wald treiben. Die Lappen der übrigen 4 Dörfer sind Alpen (Fjäll): Lappen, die ganz von ihren Rennhieren leben. Sör- und Norrwästerbyn haben ihre Sommerweide in Norwegen und ihre Winterweide in Schweden, daher sie in beiden Reichen Steuern erlegen und ihr Schaß auf der Schwedischen Seite im Jahr 1811 herabgesetzt wurde. Looctea, hart an den Schneeanpen gelegen, ist das wohlhabendste dieser Lappendörfer. Im Winter ziehen die Lappen von Piteå: Lappmark gewöhnlich in die Pastorate Skellefteå und Piteå.

Im Skellefteå:Elf und in den Wasserzügen, aus welchen dieser Strom hervorgeht, fängt man auch Lachs, der sehr wohl- schmeckend und nicht abgemagert ist, denn er hat vom Meere an nicht viele bedeutende Wasserfälle hinan zu schwimmen. Der Skellefteå hat mehr Strömungen, die freilich so zahlreich, ja so wenig unterbrochen sind, daß man fast gar kein stilles Wasser (sele) findet. Viele Lachse haben im Flusse selbst ihre Geburts- stätte, daher fängt man sie auch im Winter unter andern Fischen. Die häufigsten Fischgattungen sind hier, außer dem Lachs, Schnä- pel, Hechte, Barße, Lachsforellen, Karpfenarten (Cyprinus As- pius); überhaupt sind die hiesigen Gewässer sehr fischreich.

Was den Charakter der Bewohner von Piteå: Lappmark anbetrifft, so sind die hier wohnenden oder nomadisirenden Lapp- en ein gottesfürchtiges und sittliches Volk, wohlbewandert in christlicher Erkenntniß, voll Liebe für Kirche und häusliche An- dachtsübungen, gastfrei, dienstfertig, freundlich und heiter *).

vortrefflich, auch in Arjeplog. Mit dem Resultat der öffentlichen Un- tersuchung über mögliche Urbarmachungen, welche im Sommer 1807 auf Stael von Holstein's Antrag Statt fand, stimmen die von mir oben mitgetheilten Angaben überein.

*) Der fromme Pastor Pehr Edin, der nach fast 40jähriger Amtsverwaltung im Jahre 1803 zu Arvidsjaur starb, scheint für die hohe religiöse Bildung der Lappen viel gewirkt zu haben.

Auch die Nybyggare in Arjeplog sind gastfrei und gefällig, besuchen sehr fleißig den öffentlichen Gottesdienst und zeichnen sich in jeder Hinsicht durch einen ernstern und sittlichen Wandel aus. Den Nybyggare von Arvidsjaur, die aus vielen Gegenden hier zusammengelassen sind, mangeln aber alle diese löblichen Eigenschaften, wenn gleich man sie nicht gerade lasterhaft nennen kann.

Der Berg- und Hüttenbau, welcher früherhin im oberen Theil dieses Lappmark betrieben wurde, hat, der großen Schwierigkeit des Transports wegen, und da er nicht gar lohnend war, aufgehört. Bereits im Jahre 1635 ward das Silberbergwerk der Nasaalpe (Nasafjäll), an der Gränze von Norwegen gegen Lycksele-Lappmark, aufgenommen; die erste Entdeckung hatte ein Lappe gemacht. Die Königin Christina ließ mehrere Jahre darin arbeiten, 1637 ward eine Schmelzhütte erbauet; bald wurden die Gruben an die Stadt Piteå überlassen, die sie bis 1659 bearbeitete. Bei dieser Veranlassung ward das Land näher bekannt, und die Königin trug alle Sorge, dasselbe mit christlichen Kirchen und Lehrern zu versehen; sie stiftete die beiden Pastorate, in welche das Land noch jetzt vertheilt ist. Seit 1659, wo die Dänen das Werk zerstörten, lagen die Gruben öde, nach dem in 22 Jahren, außer Bley, 4294 Mark Silber gewonnen worden waren. Erst 1769 fing man die Arbeit wieder an; Nybyggen wurden auf Bruchboden mit allen Rechten des Bergfrälse (adelichen, auf Bergwerksgrundstücken haftenden, Privilegien) angelegt, die Kolonisten erhielten Freijahre und arbeiteten für das Bruch, gegen Bezahlung. Eine Schmelzhütte, Adolpfsström, ward 7 Meilen unterhalb der Nasaalpe, am Ladevi-Flusse, der in den Lais fällt, 6 Meilen oberhalb der Kirche Arjeplog und mehr denn 30 Meilen von den Kirchen Piteå und Skellefteå angelegt, und die Arbeit seit dieser Zeit, wenn gleich mit Verlust, von einer Interessentschaft fortgesetzt; man erhielt, nach geschehener Schmelzung, außer einigem Bley, jährlich 20 bis 50 und etwas über 100 Mark Silber; bis zum Jahre 1781 waren der angelegten Nybyggen 21. Seit 1804 machte der Major Stael von Holstein, der sich zu Adolpfsström niederließ,

und für die alte Interessenschaft den Bau betrieb, sowohl beim Silberwerk, als beim Nybygge Kasser, 6 Meilen unterhalb Nasafjäll, Versuche mit Ableitung und Austrocknung von Sämpfen, worauf er bis und mit 1808 die Summe von 2253 Rthlr. 17½ fl. *) verwendete. Die Arbeit wurde meist durch Dalekarlier betrieben, welche versicherten, daß sie in ihrer Heimath dergleichen Sämpfe mit Vortheil ausgetrocknet hätten. Die frühen Nachtfroste, welche bisher die Erndte vernichtet hatten, blieben aus, indeß konnte, mangelnder Fonds halber, wenn gleich einige öffentliche Unterstützung bereits früher erfolgt war, die Arbeit nicht mit Kraft fortgesetzt werden. Auch hörte im Jahre 1808 die Bearbeitung der Gruben der Nasaalpe, die bereits in den letzten Jahren wenig betrieben worden war, völlig auf, und Adolphström verfällt immer mehr. — In Adolphström gedeihen auch Küchengewächse. — Die Norwegische Gränze läuft über die Nasaalpe, doch liegen die Gruben auf Schwedischem Gebiete; man hat neuerdings dafür gehalten, daß letztere mit großem Gewinn von der Norwegischen Seite aus würden bearbeitet werden können, indem wirklich reiche Erzgänge vorhanden seyen, deren Benutzung auf der Schwedischen Seite durch physische Hindernisse erschwert werde, auch ist auf der Norwegischen Seite näherer Zugang zu Holz. — Der Gipfel der Nasaalpe bildet einen langen runden Rücken, der, dem größten Theile nach, mit ewigem Schnee bedeckt ist. Bereits 10 Meilen unterhalb der Alpe im Schwedischen Lappmark nimmt die Waldung an Dichtigkeit und Wuchs ab; 6½ Meilen von der Alpe stehen die letzten Fichten; bald verschwindet auch die Gräbe, und nur einzelne Birken und kleine Sperberbäume oder vielmehr Sträucher findet man hier und da auf den, mit steiniger Erde und losen Steinen bedeckten, Fjäll. Dann verkrüppeln die Birken bis zu einer Höhe von 3 bis 4 Ellen, und die Zweige werden krumm und vielfach gebogen; endlich findet man nur Birkengebüsch, bis, 3 oder 4 Meilen von den Alpen, auch dieses völlig verschwindet;

*) S. Seine anmärkningar öfver Piteå-Lappmark ic. Stockholm 1809.
32 S. gr. 8.

die Alpenbirke (*betula nana*) wird immer kleiner und kleiner; zuletzt erblickt man nichts als Schneefelder, oder von aller Vegetation entblößtes, kahles Alpenland, mit kleineren und größeren Steinen an vielen Stellen bedeckt. Doch hat man von der Höhe nach der Schwedischen Seite hin eine recht freundliche Aussicht auf das breite Thal, in welchem der Lais-Elf fließt; man erkennt das 7 Meilen entfernte Adolphsfröm, an der südlichen Seite des Flusses läuft eine Kette hoher und steiler Alpen. An der Norwegischen Seite erblickt man nichts als hohe, mit ewigem Schnee bedeckte, Alpen, über einander gethürmt, und, gleich einem Theil der Nasaalpe, in Wolken gehüllt. Die Bergart der Nasaalpe ist Granit; unterhalb der höchsten Höhe, gegen Südost, breitet sich eine stets feuchte Masse verwitterter Felsen aus, die sich immer tiefer herabzusinken scheint. Viele Quarzgänge durchstreichen das Felsengebirge. Der Bleyglanz, welcher das Silber enthält, ist theils rein, theils mit Zinkblende und Schwefelkies gemischt, die mittelst Schlackenreinigung durch den Hammer ausgeschieden werden können, wo dann der reine Bleyglanz 50 Prozent Bley und 4 bis 5 Loth Silber im Centner giebt. Die Zinkblende findet sich in Menge; man hat, nach geschehener Röstung, daraus Galmey gewonnen, der sich auf Messinghütten recht gut zu Messing verarbeiten ließ, im Vergleich mit ausländischem aber die Kosten nicht lohnte. Die Erzlager gehen nicht tief. Versuche, an anderen Stellen der Alpenkette auf Bleyglanz, Zinkblende und Schwefelkies zu arbeiten, haben wenig Ertrag gewährt: am Berge Tsaggek, westlich vom Lais-Elf, ließ die Interessentschaft im Jahre 1773 eine Menge loser Steine mit feinglimmerigem Bleyglanz, die sich, auf einer Strecke von einigen hundert Klaftern, mit Dammerde vermischt, fanden, säubern.

Uebrigens werden die großen Alpenketten des oberen Piteå-Lappmark durch breite abhängige Thäler getrennt, und haben auf diese Weise oft Zwischenräume von 1, 2 und mehreren Meilen. Mehrere Wasserzüge sind mit einer 5 bis 6 Ellen dicken, völlig sichern Eis- und Schneedecke, auch im Sommer, bekleidet, und mehrere Alpen zeigen sich auch in der größten Sommerhitze als Eis-

berge. Hunderte von Bächen und Flüssen rinnen von den Alpen herab und bilden durch ihre Vereinigung den Lais-Elf.

Die Bergart dieser Alpen ist, wie bemerkt, in der Nasaalpe Granit, übrigens gewöhnlich Glimmerschiefer; in einem Theil von Piteå-Lappmark findet man auch Kalchberge, die in den Norðdischen Alpen eine seltene Erscheinung sind.

Im niedern Theil von Piteå-Lappmark, wie in ganz Lycksele und Åsele-Lappmark, hat man bisher keine Anweisungen zu Erzgängen gefunden.

Was endlich die Sprache in Piteå-Lappmark anbetrifft, so verstehen die Lappen von Arvidsjaur das Schwedische; ihr Lappischer Dialekt ist rein, und von dem Åsele-Dialekt so verschieden, daß die Lappen von Arvidsjaur und Åsele einander nicht verstehen; von den Lycksele- werden die Åsele-, wie die Arvidsjaur-Lappen verstanden. Der Dialekt der Arjeploger nähert sich dem Dialekt der Jokmock-Lappen, welcher der reinste aller Lappischen Dialekte ist, obgleich viel Finnisches mit demselben vermischt wird. Die Lappen von Arjeplog verstehen die von Arvidsjaur, sind aber des Schwedischen nicht kundig. Die Schwedischen Nybyggare in Arjeplog sprechen, wie die in Jokmock, viel Lappisch.

d. Luleå-Lappmark

wird im Westen von Norwegen, im Osten von den Westerbottenschen Pastoraten Luleå, Råneå und Ofver-Calix, im Süden von Piteå-Lappmark, im Norden von Juckasjervi-Lappmark begrenzt. Die Ausdehnung von N. nach S. rechnet man zu 18, von W. nach O. zu 24, das Areal zu 324 □M. Die nördlichsten Berge dieses Lappmark, Ridatjock und Jokatismorka, liegen unter 68° 61' Polhöhe.

Luleå-Lappmark gehört zu Norrbottens Län, bildet 2 Gerichtsprengel, und 2 Pastorate, Jokmock, mit dem Filial Dwickjock, und Gellivare, die der dritten Westerbottenschen Propstei Luleå untergeordnet sind.

Das Pastorat Jokmock oder die südliche Hälfte dieses Lappmark, zählte im Jahr 1815. 1300 (680 in Jokmock und 620 in Dwickjock); das Pastorat Gellivare, oder die nördliche Hälfte,

1122 Seelen. Die Familienzahl dieses Lappmark betrug 504: unter ihnen 219 wohlhabende, 210 bedürftige und 75 ganz arme. Geboren wurden in Jokmock 25, in Qvickjock 11, in Gellivare 52 (zusammen 88, unter welchen 5 uneheliche); es starben, in Jokmock 25, in Qvickjock 9, in Gellivare 33. In der Gemeinde Qvickjock sind die meisten Einwohner Lappen. Die Aussaat bestand in Gerste und Kartoffeln, und in Gellivare etwas Roggen; das urbare Land betrug in Jokmock 49, in Qvickjock 7, in Gellivare 76 Tonnen.

Der Viehbestand war:

Pferde,	Ochsen,	Kühe,	Kälber,	Schaafe	
in Jokmock	45	30	233	75	430
in Qvickjock	16	9	56	20	160
in Gellivare	69	58	343	64	500

Im Jahre 1813 war die Zahl der Schafslappen, also der Hausväter, in den verschiedenen Lappendörfern von Luleå-Lappmark folgende:

Pastorat Jokmock:

1. Lappendorf Turpenjaur mit 40 (im J. 1799. 35 Männer, 37 Frauen) Skattlappar und 2 Sprintare, Schaf 18 Rthlr. 8 fl.
2. Lappendorf Sirkasluckt, 47 (1799. 51 M. 52 Fr.) Skattlappar, 30 Rthlr. Schaf. Das Dorf umfaßt etwa 20 □M.
3. Lappendorf Jokmock, 30 (1799. 27 M. 27 Fr.) Skattlappar, Schaf 12 Rthlr. 32 fl.
4. Lappendorf Sjocksjock, 34 (1799. 39 M. 38 Fr.) Skattlappar, Schaf 11 Rthlr. 32 fl.

Pastorat Gellivare:

1. Lappendorf Jokmock/Sjocksjock mit 9 Skattlappar, Schaf 3 Rthlr. 32 fl. Diese Lappen gehören noch zu den Jokmocks-Lappen, aber zu Gellivare Pastorat; die Dorfschaft wird von der in Jokmock belegenen Dorfschaft Sjocksjock durch den Luleå-Elf geschieden.
2. Gellivare/Sjocksjock Lappendorf, liegt gleichfalls neben dem Jokmocks Lappendorf Sjocksjock, es hat 33 Skattlappar nebst 1 Sprintare, der Schaf beträgt 13 Rthlr. 24 fl.

Im Jahr 1799 zählten beide zu Gellivare Pastorat gehörigen Sjocksjock 49 Hausväter und 49 Frauen.

3. Södra und Norra Kajumjaur, 65 Skattlappar, 2 Sprinztare, Schaß 52 Rthlr. Im Jahr 1799 waren hier 89 Hausväter und 90 Frauen.

Nybyggare waren in Luleå:Lappmark im Jahr 1813:

Pastorat Jockmoek:

1. Kronhöfe, 32 steuernde (also eigne Bauern) *) in 22 Dörfern, Schaß 34 Rthlr. 8 fl. 17 steuerfreie Nybyggare auf 17 Nybyggen.

2. Hermelinsche Höfe: 20 Nybyggen (16 $\frac{1}{2}$ mantal) am großen und kleinen Luleå:Elf.

Pastorat Gellivare:

1. Steuernde Kron:Nybyggare 45 (Finnen) in 17 Dörfern, Schaß 53 Rthlr. 16 fl.; steuerfreie Nybyggen 4.

2. Melderstein's Bruks, adelige Nybyggen 40 (27 $\frac{1}{2}$ mantal), wovon aber 18 unbewohnt.

Sämmtliche Kronsteuern in Luleå:Lappmark betragen 249 Rthlr. 8 fl. banko. Die Hufenzahl (hemmantal) war in Jockmoek 8 $\frac{1}{2}$, in Gellivare 8 $\frac{1}{2}$.

Viele Lappen in Luleå:Lappmark treiben schon Ackerbau oder haben doch feste Wohnplätze erwählt; im Jahr 1813 folgende:

Pastorat Jockmoek:

Purkijaur, 1 Hof, Jacob Abrahamsen mit Frau, Lappisch gekleidet.

Nautejaur, 1 Hof, Pähl Larsson, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet.

Weikijaur, 2 Höfe, die Brüder Anders und Johann Johansson, mit ihren Familien Schwedisch gekleidet.

Kitajaur, 1 Hof, Lars Andersson, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet. Er hat viele Rennthiere, die er auf eigenem Lappland weidet, ohne mit ihnen auf die Fjäll zu gehen. In der Regel haben die Lappischen Nybyggare keine oder wenige Rennthiere.

Rainaure, 1 Hof, Knut Larsson Tebble, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet; hat Rennthiere, die er auf eigenem Lappland weidet.

*) Im Jahr 1816 nur 30 schatzpflichtige Bauern.

Nebra Neckerim, 1 Hof, Anders Larsson, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet; ist arm und ohne Kennthiere.

Mausfa, 1 Hof, Lars Michelson, mit Frau und Kind Schwedisch gekleidet; er hat Kennthiere, die er auf seinem Lappland weidet.

Lommejaur, 1 Hof, Pähl Mickelson Tullnär, mit Familie Lappisch gekleidet. Den Beinamen: Zöllner (Tullnär) erhielt er, weil er von andern Lappen, die auf seinem Lappland weiden wollten, Zoll genommen; solche Verpachtung des eigenen Lapplandes an Andere ist bei den Nybyggare, wie bei den Fischerlappen, üblich.

Kainaure, 1 Hof, Pehr Larsson Julkus (der langbeinige), mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Kadnijaure, 1 Hof, Larsson Julkus, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Bredträsk, 1 Hof, Nils Larsson Lusi, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Paijerim, 1 Hof, Thomas Larsson Julkus, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Pastorat Gellivare:

Sautajervi, 2 Höfe, Hendrik Olofsson und Anders Hindriksson Stålnacke (haben Kennthiere und Kühe), beide mit ihren Familien Lappisch gekleidet. Einem Französischen Emigranten, dem Präsidenten de Besverotte, der im Jahr 1792 das Land mit großer Pracht durchreisete und deshalb von den Lappen für einen Fürsten gehalten wurde, sich daneben aber durch allerlei Liebesabentheuer bekannt machte, gelang es, die Tochter des Stålnacke zu verführen; die Lappen, denen sonst die Unkeuschheit sehr verhaßt ist, begehrten nun das Mädchen zahlreich zur Ehe, weil sie dadurch in eine fürstliche Verwandtschaft zu treten glaubten!! Ein anderes Mädchen aus Juckasjervi, die gleichfalls den Verführungskünsten Besverotte's unterlag, nahm dieser mit sich nach Frankreich, von wo sie ihren Eltern in Lappland zuweilen Geschenke übersandte. Sie ward späterhin an einen wohlhabenden Handwerker in Paris verheirathet; jetzt ist sie Wittwe, soll ihr Vermögen in baares Geld verwandelt und sich auf den Heimweg nach Juckasjervi begeben haben. Die Heimathsliebe der Lappen ist sehr groß.

Muskofjervi, 2 Höfe, Marcus Olofsfon und Michel Hindricsfon, mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Saiwits, 1 Hof, Mats Matsfon, mit Frau und Kindern Lappisch gekleidet.

Nattaware, 6 Höfe, deren Bewohner, 2 Brüder Mats und Michel Michelson, Jacob Israelson nebst Soha Olof Jacobsson, Michel Israelsson, Bruder von Jacob Israelsson, Jöns Larsson und Pahl Andersfon, mit ihren Familien Lappisch gekleidet gehen, auch Kennthiere haben.

Sarwasoive, 2 Höfe, Mats Matsfon und Jöns Olofsfon, mit ihren Familien Lappisch gekleidet.

Nistråsk, 1 Hof, Hans Ersfon, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Neitåwando, 2 Höfe, Erik Hindricsfon und Jöran Bengtsson, mit Familien Lappisch gekleidet.

Nandatråsk, 1 Hof, John Knutson Kilka, mit Frau und Kind Lappisch gekleidet.

Das Pastorat Jockmoek hat 2 Kirchen, die Mutterkirche Jockmoek, welche grade unter dem Polarzirkel liegt, und die Filialkirche Nvickjock, nebst Kapelle Alkavara. Bei der Mutterkirche besteht seit 1733 eine Lappenschule mit 6 Kindern; Schulmeister ist seit 1796 der Pastor, welcher beide Löhne genießt; der Pastor Gehalt beträgt 40 Tonnen Gerste und 13 Rthlr. 16 fl. banco; derselbe genießt auch als ehemaliger Brüksprediger einen kleinen Gehalt von 25 Rthlr. banco aus Staatsmitteln. An der Filialkirche, welche 13 Meilen von Jockmoek, meist Bootweg, entlegen ist, steht ein Commminister, dessen Lohn 20 Tonnen Gerste und 25 Rthlr. aus öffentlichen Mitteln, desgl. 8 Tonnen Gerste vom Pastor, beträgt. Dieser Commminister predigt 2mal im Sommer, im Julius und September, vor den Lappen in der Alpenkapelle Alkavara, wofür er 8 Rthlr. erhält. — Hausverhöre werden auch unter den Lappen gehalten. Die Confirmation der Lappenkinder pflegt erst zwischen dem 16ten und 25sten Jahre zu geschehen.

Das Pastorat Gellivare hat nur eine Kirche, deren Pastor, außer etwas Geld, 30 Tonnen Gerste an Lohn genießt; bei der

Kirche besteht seit 1755 eine Lappenschule mit 6 Kindern und eigenem Schulmeister. Im Sommer hält der Pastor Aspengotztesdienst in der Kapelle Killingsuando an der Gränze von Torneå-Lappmark. Auch reiset er zu den entlegenen Wohnsitzen der Waldlappen, um dort mit ihnen Gottesdienst und Verhör zu halten.

Wie in allen Westerbottnischen Lappenschulen, wird auch in denen von Luleå-Lappmark der Unterricht in Lappischer Sprache ertheilt; indeß ward bei der Visitation 1817 in Jockmoek verordnet, daß, da die Schulkinder meist zu Katecheten bestimmt seyen, denen es auch obliege, die Kinder Schwedischer Nybyggare zu unterrichten, sie auch in der Schwedischen Sprache unterwiesen werden sollten. Schon ein altes Gesetz (Willskman Ecclesiastique Werk S. 399) verordnet ein Gleiches; doch ist solches, der beschränkten Schulzeit und anderer Ursachen wegen, wenig zur Ausführung gebracht worden. — Eigene Schulhäuser giebt es in diesem Lappmark nicht.

Der Katecheten sind für Gellivare 2, für Jockmoek 2; ferner Ein Reisekatechet gemeinschaftlich für Gellivare; und Jockmoek-Lappmark (man theilt gewöhnlich Luleå-Lappmark in diese beiden besondern Lappmarken). Reisekatecheten giebt es nur in den nördlichsten Lappmarken, sie reisen umher, um nach den Wirkungen des Unterrichts der Katecheten, nach den Verhältnissen der einzelnen Familien u. zu forschen, auch selbst zu lehren.

Sowohl Jockmoek als Gellivare hat sein eigenes jährlich zusammentretendes Håradsgerecht, nebst 2 Märkten und Steuererhebung.

Der Boden von Jockmoek ist mager; der Wald besteht meist aus Fichten, wenigen Birken. Qwickjock, unter $67\frac{1}{2}^{\circ}$ Polhöhe, hat ein ziemlich mildes Klima, längeren Sommer (der auf den nahen Alpen nur 6 bis 7 Wochen währt), die üppigsten Wiesen, die lieblichsten Bäche und Laubhaine; ja, die Lage der Kirche und des Pfarrhauses ist entzückend schön; überall erblickt man Schneeberge; die Aussicht von der Boralpe Ballebacken, 1 Meile im Nordwest der Kirche, auf die Laubhaine, Inseln, Seen und Flüsse, ist unbeschreiblich reizend. $\frac{1}{4}$ Meile von

Owickjock stürzt der zuweilen sehr wasserreiche Bach Rodtajock, vom hohen Berge Kassavare herab, in den Sagatsee. — Der 1817 verstorbene Comminister Vestadius hat in Owickjock den Ackerbau zu einer, in diesem Klima ungewöhnlichen Höhe gebracht.

Besser als in Owickjock, ist der Boden in Gellivare: man findet hier große Ebenen; die Wiesen sind vorzüglich, besonders durch die Ueberschwemmungen der Flüsse; im Allgemeinen sind Wiesen und Aecker fruchtbarer, als in den übrigen, oder den meisten der übrigen Lappischen Pastorate; doch reift die Gerste selten. In Gellivare sind die großen Lappischen Erzlager; außer den Erzgebirgen giebt es nur Einen Berg, den Dunduri, $\frac{1}{2}$ M. von der Kirche; er hat die Gestalt eines Hufeisens und verliert nie allen Schnee: auf der Höhe findet man einen kleinen See; bei klarem Wetter sieht man auf dem Dunduri, um Johannis, mehrere Wochen lang, die Mitternachtssonne.

Ein 18 Meilen langer Weg führt von Jockmoek nach Luleå, meist Bootweg auf dem Luleå, wenig Gehweg; die Wege von Jockmoek nach Gellivare, 8 Meilen, und von Jockmoek nach Arvidsjaur, 9 Meilen, sind bloß Winterwege; von Gellivare nach Öfver:Calix, 14 Meilen, ist Reitweg längs dem Lina:Elf, und dann 6 Meilen Bootweg auf den Flüssen Skrof, Landsjärf, Svåra und Ängeså; von Öfver:Calix bis Edrefors am Ausfluß des Edre ins Meer sind $4\frac{1}{2}$ Meilen, wovon nur $1\frac{1}{2}$ Meilen Bootweg auf dem Calix; von Gellivare, über Nattivare, nach Strömsund im Pastorat Råneå, ungefähr 18 Meilen, ist ein Winterweg für Erztransporte, gar kein Bootweg; von Gellivare über Nattivare nach dem Ladeplatz und Nybygg Storbacken am Luleå:Elf 10 Meilen, oder nach Edrefors am Luleå 12 Meilen Winterweg, im Sommer Gehweg; von Storbacken hat man bis zur Stadt Luleå $12\frac{1}{2}$ Meilen, und von Edrefors 10 Meilen Bootweg auf dem Luleå (nur von Hedensfors bis Råbäck auf Flossen oder in Stromböten).

Die Sprache der meisten Nybyggare ist, insofern sie nicht Lappen sind, Finnisch, einiger Schwedisch; die 4 Bauern von Stor:Luleåby in Jockmoek verstehen nur Finnisch und Lappisch. Von den Lappen des Pastorats Jockmoek verstehen nur die Sjock:

Stocklappen Schwedisch. Auch in Gellivare verstehen die Lappen nicht Schwedisch; ihre Sprache ist ein vermischtes Lappisch-Finnisches, auch wohl ganz das Finnische. Die Geistlichen müssen hier ihre Predigten hintereinander in den 3 Sprachen dieses Lappmark halten: sie beginnen mit dem Schwedischen, halten dann dieselbe Predigt auf Finnisch und zuletzt auf Lappisch.

Die Nybyggare in Luleå-Lappmark sind, wie in Lycksele und Arvidsjaur, von schöner Körperbildung; in den meisten Lappmarken ist unter den Nybyggare das männliche Geschlecht schöner als das weibliche. Ihre Nahrungszweige sind in Jockmoek und Gellivare ziemlich gleich: Viehzucht und Fischerey sind die Hauptnahrungszweige; überdieß in Gellivare die Erztransporte, die mit Rennthieren und Ochsen von den Erzgruben bis zum Ladeplatz Edesfors beschafft werden. Die Fischerey ist besonders ergiebig; Lachse fängt man im Luleå-Elf auch zum Verkauf; ferner werden getrocknete Hechte, gesalzene Schnäpkel, Häute, Käse, Fleisch und Leim aus Rennthierhorn (mehr als in andern Lappmarken) veräußert; Butter und Talg in geringeren Quantitäten. Vieles wird nach Wexerbotten geführt. Die Sennenwirthschaft ist eingeführt. Theerbrennereien sind angelegt, könnten aber noch sehr vermehrt werden; der Theer wird auf den Strömen, auf Flossen ins niedere Land geführt. Ochsen, die sehr groß sind, und deren viele man verkauft, werden, ganz wie die Pferde, zum Fahren gebraucht, weshalb man der letzteren weniger hält. Rennthiere haben die Nybyggare viele, die Lappen weiden sie; auch zum Transport von Kaufmannswaaren werden sie benutzt. Die Jagd ist nicht unbedeutend: man verkauft Vären-, Eichhorn- und Marderfelle.

Der Ackerbau ist sehr unbedeutend; nichts als Gerste wird gesät, und diese reift in Gellivare sehr selten *), in Jockmoek

*) Eine Hauptursache des Nichtreifens des Getreides in Lappland ist die späte Ausfaat, diese aber Folge des späten Schmelzens des Schnees. In Savoyen, im Chamouni-Thal (hier und da soll es auch in Schweden geschehen), streuet man auf den Schnee, der die zur Saat bestimmten Aecker deckt, schwarze Erde aus, welche, indem sie die Sonnenstrahlen

öfter. Fast jedes dritte Jahr fällt Mißwachs ein; geschwendet wird nicht. Jährlich muß Korn gekauft werden. Doch leidet man keine Noth, es sey denn etwa in Gellivare, wo die Nybyggare ärmer sind, als in Jockmoek. In beiden Pastoraten gehen sie Lappisch gekleidet, nur die Kleidung der Weiber nähert sich mehr der Schwedischen. Ihre Lebensart ist sehr mäßig, ihr Brod Spreubrod (agnbröd) wie in allen Lappmarken; doch für Fremde hat man besseres, selbst Roggenbrod. Einem Fremden Gastfreundschaft zu erweisen, ist ihnen ein wahrer Genuß, und für keinen Preis wollen sie Bezahlung nehmen. Die Nybyggare von Jockmoek werden vorzugsweise als ein treues, biederes, wahrhaft frommes Volk geschildert; weniger lobt man die von Gellivare, welche sich gegen die Lappen oft sehr eigennützig bezeigen sollen: z. B. lassen sie sich für die Beweidung ihrer Landstücke durch Lappische Rennthierheerden bezahlen. Unter den Nybyggare von Jockmoek hat der religiöse Verein der Leser (s. Kap. 19.) Eingang gefunden.

Die Importwaaren bestehen, außer Korn, in Salz und Taback. Was man an Eisenarbeiten u. dergl. m. bedarf, verfertigt man selbst. Branntwein wird weder von Nybyggare noch von Lappen irgend eines Lappmark, außer den Marktzeiten getrunken, und fast in keinem Hofe ist Branntwein vorrätzig, zuweilen führen ihn aber die Bauern aus Luleå, auf Handelsreisen, heimlich ein.

Ein beträchtlicher Theil der Lappen von Luleå; Lappmark, die oben genannten Ackerbautreibenden ungeredet, hat feste Sitze: dies gilt von den, an Zahl und Wohlstand seit etwa 15 Jahren sehr gesunkenen, Sjoeksjock Lappen in Jockmoek und Gellivare. Wölfe haben ihre Heerden meist vernichtet; die wenigen Rennthiere, welche sie noch besitzen, treiben sie nicht auf die Alpen, sondern behalten sie in ihrer Nähe; viele haben gar keine, andere halten Kühe,

in größerer Menge einschlußt, das Schmelzen des Schnees fördert und die Ackerbestellung 2 bis 3 Wochen früher möglich macht. Die aus den Sümpfen und nassen Wiesen sich entwickelnde Kälte erzeugt frühe Nachfröste.

mit denen sie innerhalb ihres eigenen Lapplandes, also in kleinen Kreisen, und ohne dadurch ihren festen Wohnsitz zu verlieren, umherziehen. Andere verfertigen sehr feine Körbe, Matten, Reife, so wie aus dem schwarzen Rennthierleder, welches aus der Weinhaut bereitet wird, die warmen und meist wasserdichten Lappenschuhe, die einen Handelsartikel bilden. Viele dienen als Hirten oder Erndtearbeiter bei den Nybyggare, im Lande, oder auf Westerbottnischen Höfen. Die übrigen leben von Fischerey auf ihrem Lappland, für welches sie an die Krone Schatz geben; ihr sonstiges Lappland ist zur Ansiedelung von Kolonisten verwandelt worden. Sie sind ein biederer und gottesfürchtiges Volk; an jedem Sonntage halten sie unter sich Gottesdienst, falls sie nicht die Kirche besuchen können. Sie sind sehr reinlich, von schöner Körperbildung, insbesondere das weibliche Geschlecht, und von hoher Statur. Sie ziehen nie auf die Alpen.

Die Turpun-, Sirkas- und Jockmoeks-Lappen in Jockmoeks-Lappmark sind wohlhabende Alpenlappen: im Sommer leben sie auf den Alpen, im Winter ziehen sie in den Pastoraten Piteå, Luleå und Calix umher. Sie sind roh, wenig lebendig und von kleiner Statur, die Turpun-Lappen ausgenommen, die gleich den Sjöcksjöckslappen lang von Wuchs sind; Lastern sind sie nicht ergebend. Sie treiben Handel mit Norwegen und Norrbotten: in Norwegen verkaufen sie Rennthierfleisch und Rennthierfelle, kaufen Heringe, Kabeljau und besonders viel Dorsch ein, um es in Norrbotten wieder zu verkaufen. Von ihren Handelsreisen haben sie die Kadesyge mitgebracht, die nun unter diesen Lappen forterbt, indeß nicht tödtlich ist; auch unter den Kolonisten findet sie sich. Wenn diese, wie andere Alpenlappen von Luleå-Lappmark, im Winter ins niedere Land ziehen, müssen sie an die dort angesiedelten Nybyggare eine Abgabe in Geld und Rennthierfleisch für das Land, welches sie auf diesen Zügen beweiden, entrichten, da doch die Nybyggare desselben nicht bedürfen; es ist auf Abstellung angetragen worden.

Die Kaitum-Lappen in Gellivare-Lappmark, die zum Theil auch in Torneå-Lappmark wohnen, sind gleichfalls Alpenlappen, die im Sommer auf den Alpen, im Winter im niedern Lande,

in den Pastoraten Öfver- und Neder-Cally und Öfver-Torneå, mit ihren Heerden nomadirend; oft halten sie sich auch in Norwegen auf. Sie sind hoch von Wuchs, roh und leidenschaftlich, selbst ausschweifend, aber ehrlich; Dieberey findet man unter ihnen selten; überhaupt hat es sich mit ihnen in den letzten Jahren in sittlicher Hinsicht gebessert. Wohlstand ist ziemlich häufig. — Der Aberglaube hat auch hier, wie in allen Lappmarken, aufgehört. — Der Armen nehmen sich auch die Lappen thätig an.

In Gellivare-Pastorat betrug im Jahr 1815 die Zahl der Rennthiere 10,448; der reichste Lappe besaß 600; in Jokmock und Qvickjock wird die Zahl der Rennthiere zu mehr denn 10,000 geschätzt.

Luleå-Lappmark hat hohe Alpen, die unter allen Lappischen für die höchsten gehalten werden und die ein ewiger Schnee deckt; es sind die Norwegischen Gränzalpen. Eine der merkwürdigeren derselben ist der Sulitelma-Gletscher, den Baron Hermelin, von mehreren Seiten aus, hat in Kupfer stechen lassen; er erhebt sich 2600 Fuß über die Schneegränze, und 5541 Fuß (an der östlichen Seite) über das Meer; die Aussicht von dieser Höhe hat wenig Reizendes, weil alles Niedere in Dunkelheit verschwindet. *) Der Name soll Festberg bedeuten, und

*) Vergl. Dr. G. Wahlenberg's in Upsala, „Reise auf den Sulitelma (im J. 1807) und Beschreibung dieser Alpenkette“ — in dessen: berättelse om mätningar och observationer för att bestämma Lappiska fjällens höjd och temperatur vid 67 graders polhöjd, förrättade år 1807. (Bericht über Messungen und Beobachtungen zur Bestimmung der Höhe und Temperatur der Lappischen Alpen unter 67° Polhöhe, im J. 1807.) Mit Karte und 3 Ansichten 58 S. gr. 4. gedruckt auf Kosten des Baron Hermelin, der sammt der Akademie der Wissenschaften in Stockholm die Kosten der Reise bestritt, welche durch Luleå-Lappmark über Qvickjock längs des Kamajocki nach Norwegen an dem Nordseebusen Perffjord nach Rörstad und Kåringön ging, von da nach Saltensfjord, worauf, von der Norwegischen Seite aus, der Sulitelma erstiegen wurde. Der Reiseplan (Jenaer allgemeine Literaturzeitung, Jul. 1807, n. 54. Intelligenzblatt) konnte nicht ganz befolgt werden.

an die Opfer erinnern, die hier einst die heidnischen Lappen dem Alpengott darbrachten. Auf den Norwegischen Gränzalpen müssen oft die Lappen mitten im Sommer auf Schlittschuhen laufen. Jenseits zeigt das schmale Land bis zur Nordsee nichts als nackte Felsketten mit kleinen, hier und da bewohnten, grünen Thälern. Auf der Schwedischen Seite stehen die Felsen mehr einzeln, niedriger Wald und Grasland sind sichtbar, die Vegetation reicht mehr, denn 800 Fuß höher, als auf der Norwegischen Seite. Die Birke steigt am höchsten; ihr zunächst die Gräne (*pinus abies*), dann die Kiefer (*pinus sylvestris*, tall): so in Dwickjock. In den übrigen Lappmarken steigt die Kiefer höher, als die Gräne, deren hoher Stand in Dwickjock durch eine günstige Localität veranlaßt wird. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß auf den Lappischen Gebirgen die Birke 2100, die Kiefer 1300 bis 1400, die Gräne 1000 Fuß über die Meeresfläche steigt. Die Norwegische Seite ist, weil sie zwischen Alpen und Meer mitten inne liegt, ungleich rauher, als die Schwedische, daher dort die Vegetation schon auf einer geringern Höhe aufhört. Weiter unterhalb in Luleå-Lappmark findet man keine Alpen, sondern nur einzelne Waldberge, die sich 3 bis 400 F. über den Luleåstrom erheben. Wo die Kiefer nicht wächst, reift auch kein Korn mehr, doch trifft man noch Menschenwohnungen, z. B. Naimaka im Kirchspiel Enontekis, 2600 Fuß unter der Schneegränze: man lebt hier von Viehzucht, Fischerey, Kartoffeln und Rübenbau. Bis 2000 Fuß unter der Schneegränze sieht man Birken, wo diese verschwinden, giebt es auch keine Fische mehr: am höchsten findet man *salmo alpinus* (Vöding, Alpenlachs). Den Namen Alpen führen eigentlich nur die Berge, welche über die Birkengränze emporsteigen: anfangs trifft man noch *salix glauca*, *betula nana*, *salix hastata* etc. als Stauden, dann verschwinden auch diese. Die Rennthierweide läuft aber bis 800 Fuß unter der Schneegränze, höher schlagen die Lappen fast nie ihre Hütten auf. Jetzt beginnt die Schneeregion: es zeigen sich isolirte, nie schmelzende Schneefelder, durch schwache Spuren von Vegetation auf nacktem Boden geschieden; bald erweitern sich die Schneemassen: die eigentliche Schnee-

gränze hebt an und man erblickt nun nur hier und da eine kleine, von Schnee entblößte, Bodenfläche. Freilich beginnt die Schneegränze nicht überall in gleicher Höhe: auf den Alpen von Qvickjock mit 4100, an der Norwegischen Seite mit etwa 3100 Fuß über der Meeresfläche *): hier ist das Klima von Spitzbergen an der Meeresseite und von Novaja Sembla. Noch bis 500 Fuß über die Schneegränze hinaus sieht man zuweilen einen *Ranunculus nivalis* und ähnliche Pflanzen, bis 2000 *F. lichenes umbilicati* etc., in den Spalten aus dem Schnee hervorstechender Felsen. Dann verschwindet alle Vegetation. Die Schneeammer (*emberiza nivalis*) ist auf diesen Höhen das einzige lebendige Wesen. Mit der Schneeregion beginnen die Gletscher, die, je größer sie sind, desto tiefer unter die Schneegränze herabsteigen. Aus den von Wahlenberg (a. d. a. D. S. 49. ff.) angestellten Vergleichen erhellt, daß Schneeregion und Gletscher in Schweden höher steigen als in andern Nordischen Ländern, und daß unter allen nördlichen Ländern, in gleicher Polshöhe, Schweden die höchste Schneegränze und eben damit zugleich das mildeste Klima hat: das Klima von Kamtschatka unter 53° Polshöhe ist fast gleich kalt, wie das Klima von Finnmarken unter 71°.

Schon längst kannte man die Erzlager von Luleå-Lappmark. In Qvickjock fand man im 17ten Jahrhundert in den Alpen *Kedkevar* und *Alkevar*, und in der Nähe derselben Anweisungen zu Silberadern; 5 Meilen von den Gruben, zu Qvickjock, ward 1661 eine Schmelzhütte angelegt und eine Kirche gegründet. Der Grubenbau ward anfangs von der Krone, dann von Privatpersonen, abermals von der Krone und endlich von der Westerbottnischen Bergwerks societät (*Westerbottniska Bergslags societeten*) betrieben, doch stets mit Verlust, worauf seit 1702

*) Am Riesengebirge mit 6400, auf den Schweizeralpen mit 7812, an der Italienischen Seite mit 8400, am Libanon mit 9100, in Mexiko mit 14,100 Fuß; auf dem Chimborasso findet man Städte bis zu einer Höhe von 10,950 Fuß. Westlich von Spitzbergen senkt sich die Schneelinie zum Meere hinab.

die gesammte Arbeit ruhte; nur ein Häuschen mit der Krone gehöri gen Bruckgeräthschaften, wozu der Commintster von Qwickjock den Schlüssel hat, ist noch vorhanden: 1662 gab das Erz von Redkevare 54, im J. 1663 39 Mark Silber; 1695 gab das Erz von Alkevare 77 Schiffsfund Werkbley, woraus 155 Mark Silber gewonnen wurden, im J. 1700 55 Mark Silber und 15 Schiffsfund Bley. *) — Das Redkevare: Fjäll liegt 6 Meilen von der Kirche Qwickjock und eben so weit von der Norwegischen Gränze; es übertrifft alle benachbarten Alpen an Höhe, und Wolken ruhen fast immer auf demselben. Das Erz geht wenig tief, es hielt 5 bis 6 Loth Silber im Zentner und 20 — 30 Prozent in reiner Stufe oder gewaschenem Erz. — Alkevare: Fjäll liegt 3 Meilen von Redkevare: Fjäll, und 8 Meilen von Qwickjock; es steigt zu einer Höhe von 4750 Fuß; auch hier war der Bau nicht lohnend. Eben so wenig gaben die übrigen geringen Silberanweisungen, welche man an mehrern Stellen fand und versuchte, hinreichenden Gewinn.

Viel ergiebiger sind die Erzlager, die der Berg Routsvarre, d. i. der Eisenberg, $1\frac{1}{2}$ M. nordnordwestlich von Qwickjock's Kirche, enthält. Der Berg liegt zwischen dem Alpenfluß Nätsojock im N. O. und den lachenden Ufern des Alpenflusses Kamajock im S. W. Das Eisenerz bricht in großer Menge und Reichhaltigkeit: es giebt 56 bis 58 Prozent. Baron Hermelin hat zuerst (1797 durch den Berggrath Robsahm) diese unerschöpflichen Gruben untersuchen und bearbeiten, auch Gebäude daselbst aufführen lassen; die Benutzung derselben würde sehr erleichtert werden, wenn auf dem kleinen Luleåfluß zwischen Qwickjock und Jockmock durch Wasserfälle und Strömungen hindurch eine Bootfahrt eingerichtet werden könnte, was der Baron beabsichtigte, und wozu er bereits Nybyggen an den Ufern anlegte. Nur im niedern Lande, wo reicherer Holzvorrath ist, könnte man die Schmelzung mit Erfolg bewerkstelligen; der Wintertransport mit Rennthieren ist schwierig, weil mehrere Meilen um Qwick-

*) Baron Hermelin's försök til Mineralhistoria öfver Lappmarken och Westerbotten. S. 36.

jock herum sich keine Winterweide für diese Thiere finden soll. — Auf der Höhe des Berges trifft man 3 kleine Seen. Die Erzlager streichen in der ganzen Länge und Breite des Berges $\frac{3}{8}$ und $\frac{1}{4}$ M. Das eine lothrechte, am Tage stehende Erzlager hat 60 Ellen Höhe und 120 Ellen Breite; hier liegen viele 1000 Schiffpfund Erz, die von der Wand herabgefallen sind und nur zur Verarbeitung fortgeführt zu werden brauchen; andere Erzstücke hängen zum Sturz. Das Erz ist blaugrau, schlackendicht, glänzend und magnetisch, das Eisen guter Art.

Der Berg Routedavare, d. i. Eisenberg, in Jokmock, $\frac{1}{2}$ M. im S. W. von Jokmock's Kirche ist bereits 1638 als Erzberg angegeben worden, aber die 1796 angestellte Untersuchung hat keinen Erzgehalt ergeben.

Die Oberfläche des Kassavare, $1\frac{1}{2}$ M. von Dwickjock, deckt eisen schwarzer Schiefer, aus welchem Allaun, weißgrauem Mehle ähnlich, auswittert; ein Gleiches zeigt sich auf den großen Blöcken, die vom Berge niedergestürzt sind. Das Volk sammelt diesen Allaun und benutzt ihn zum Färben. Eigentlicher Allaunschiefer ist nicht vorhanden.

Noch merkwürdiger als die Eisenlager von Dwickjock sind die Eisenlager von Gellivare. Diese streichen in 2 Bergrücken, $\frac{1}{2}$ Meile nördlich von der Kirche Gellivare. Den $\frac{1}{4}$ Meile von da südlich gelegenen Berg Dundavi ausgenommen, liegt das Erzgebirge mitten im ebenen Lande, welches hier und da nur von Hügeln durchschnitten wird. Die Ebene besteht, einem großen Theile nach, aus Sümpfen, das übrige Land ist mit Rennthiermoos oder, meistens niedrigen, Gränen und Fichten bewachsen; der Graswuchs ist üppig, zumal am Lina:Elf, der, 5 Meilen im N. N. O. des Erzgebirges aus dem See Tjerkofjervi entspringend, dem östlichen Fuß des Berges in einer Entfernung von etwa 1000 Ellen vorüberfließt und 14 M. unterhalb in den Calix:Elf fällt. 3 M. südlich vom Berge fließt der Kåneå, etwa 6 M. südlich der Calix und etwas weiter im Nordosten der Luleå, kleinere Flüsse und Bäche bewässern überdies die Umgebungen des Berges. Die Höhe reicht über die Wirkengränze hinaus, beträgt indeß nur einige hundert Ellen über die untere

Fläche; bis zur Mittelhöhe findet man niedere Erlen und Birken, dann nur Rennthiermoos und Alpengewächse. In das Erzgebirge schneidet ein Thal ein: der eine Bergrücken ist etwa 9000, der andere 5000 Ellen lang; die Breite ist an 3000 Ellen. Von einzelnen Ruppen hat man weite, fast nach allen Seiten unbeschränkte Aussichten, im N. und W. 10 bis 15 Meilen weit auf die Schneecalpen, im S. und O. auf die Ebenen am Lina:Elf, bis zum Pastorat Öfver:Calix. Die Oberfläche bildet meistens eine tiefe Dammerde, aus weißem Sand und Stein, graus bestehend, mit großen und kleinen, losen, Granitblöcken und Erzsteinen.

Bereits zu Anfang des 18ten Jahrhunderts kannte man den Erzberg; doch erst seit um 1730 ein Bauer aus Käneå die Aufmerksamkeit auf denselben hinlenkte, schritt man zur Untersuchung. Capitaine Zingwall, und dann Capitaine Meldercreuz in Gemeinschaft mit Bruckspatron Steinholz, suchten und erhielten die Erlaubniß zur Bearbeitung: der Bau begann, und im Pastorat Käneå entstand das Bruck Melderstein. Seit dieser Zeit brach man, bis um 1790, fast jährlich; das Erz transportirten Lappen, mittelst Rennthiere, zum Hochofen Strömsund am Bottenischen Meerbusen, freilich nicht in hinreichender Menge, nur einzelne Jahre 1000 Schiffpfund. Eifriger und mit großen Opfern betrieb seit 1797 den Bergbau Baron Hermelin, der das gesammte Eigenthum vom Bruckspatron Bedoir, in dessen Hände es nach Meldercreuz gekommen war, für 84,000 Bankthalaler angekauft hatte. Neue Gruben wurden, auf des Barons Veranstellung, durch Berggrath Kobsham, eröffnet; in den ersten Jahren brach man jährlich 2000 bis 3000 Schiffpfund, die man zu den Hochofen Strömsund und Sehlet führte; späterhin nahmen der Grubenbau und der Erztransport ab, und hörten, seit Hermelin seine Besitzungen verkaufte, völlig auf. Die Composition des Erzes ist, in den verschiedenen Gruben, in mechanischer und chemischer Hinsicht, sehr verschieden, doch meistens los, harte Lagen sind seltener; einzelner Eisenstein wird vom Magnet nicht angezogen. Der Gehalt ist 68 bis 72 Prozent; die Erzlager sind unerschöpflich. Eine neue Grube, Kostullskul-

lar, ward im J. 1817 durch die erwähnte Untersuchungskommission auf noch undisponirtem Kronlande geöffnet. Die übrigen Gruben liegen auf dem Gebiet dreier adelichen Nybyggen, die Baron Hermelin zur Beförderung des Grubenbaues anlegte: Quoitaks (Hermelins), Capitains und Kobfahms Nybyggen; ersteres mit seinem Grubenfeld, dem größeren Theil des westlichen großen Feldes, gehört zu den Brucksanlagen des Barons im Pastorat Luleå, Svartlå und Schlet, die andern beiden Nybyggen, Capitains mit dem südöstlichen, und Kobfahms mit dem nordöstlichen Grubenfeld, gehören zum Bruch Melderstein. Capitains Nybygge steht öde, Kobfahm's Nybygge war noch nie bewohnt; nur Quoitaks Nybygge ist mit einem Bewohner versehen, der geringen Ackerbau treibt, ohne Brucksdienste zu thun. Gelänge es, den Lina-Fluß für Böte fahrbar zu machen, so ließe sich, am päflichsten von der neuen Grube Kostullskullar aus, ein Landweg zu dem nur $\frac{1}{8}$ M. entfernten Flusse anlegen; das Land umher giebt treffliche Weide für Krennthiere wie für Pferde.

Bisher führen von Gellivare zum niedern Lande und zum Meer 3, oben beschriebene, Wege, die aber nur im Winter zu Transporten benutzt werden können, und im Sommer bloße Gehwege sind: nach Storbacken 10, und Edrefors am Luleå 12 M.; nach Strömsund's Hochofen 18 M.; nach Ober-Calix 14, und Edrefors 18 $\frac{1}{2}$ M. Längs der Erzwege sind Moosstriche zur Weide für die Zugrennthiere bestimmt worden, und dürfen diese Striche sonst nicht beweidet werden.

Eine Meile vom Erzgebirge, auf dem Gebiet des adelichen Nybygge Wassera, am Wasserafluß, hat Baron Hermelin zwei Frischisenheerde anlegen lassen, weil das Erz von Gellivare, seiner großen Reinheit und Reichhaltigkeit wegen, in den Hochofen viel Neigung zum Zäherwerden zeigte, und ohne Zusatz ärmerer Erze, nicht zum Fluß gebracht werden konnte. Jene beiden Heerde wurden in den Jahren 1803 und 1804, nach einer eigenthümlichen Konstruktion, errichtet: die angestellten Blasversuche glückten, man erhielt z. B. aus 12 Liespfund Erz (à 20 Pfund) und 3 $\frac{1}{2}$ Tonnen Kohlen durch 5 $\frac{1}{2}$ stündiges Blasen ein

9 Liespfund schweres Frischstück, welches aus ziemlich gutem und geschmeidigem Eisen bestand. Indes blieb es bei den ersten Versuchen; weder der Baron noch die späteren Eigenthümer setzten dieselben fort. Ofen und Gebläse sind noch im brauchbaren Stande, nur der Damm hat durch das Wasser gelitten *). Am Waseraußfluß und am Harssee findet man Eisensand, mit 50 Prozent Gehalt.

Neuerlich hat man am Ufer des Calix-Träsk, im Pastorat Gellivare an der Gränze von Torneå, Lappmark, abermals einen sehr reichhaltigen Erzberg entdeckt, den die Bauern in Tärende Ekströmsberg nennen, weil der Bruckspatron Ekström vor einigen Jahren eine Reise dahin machte **). Eine genaue Untersuchung der Erzlager dieses Berges ist noch nicht vorgenommen worden. Fast scheint es, als wenn in Luleå und Torneå-Lappmark noch manche Entdeckungen von Erzbergen gemacht werden können.

In der Alpe Hjertavando (Herzchen) unweit der Norwegischen Gränze, westlich vom Raitomsee, hat man 1749 Versuche auf Silber angestellt. Die Bergart ist aus Quarz, Kalchspat und insbesondere Strahlstein zusammengesetzt; man fand Bleiglianz, der aber nur 46 Prozent Blei und 2½ Loth Silber im Zentner gab. Die nicht lohnenden Versuche wurden wieder aufgegeben.

Ziemlich reines und feines Bleierz findet man, in einem 2 Fuß breiten Gange des Rödingsberges, 6 — 7 M. südlich von Gellivare, um 1760 ward es gebrochen und scheint allerdings mit Vortheil benützt werden zu können.

Nennen wir jetzt noch die ansehnlichsten Flüsse von Luleå-Lappmark, deren Fahrbarmachung man zum Theil vorgeschlagen hat, um die unerschöpflichen Eisengruben mehr benutzen zu können; jene ist indes entweder unmöglich, oder zu kostbar. Die Anlegung neuer Landstraßen würde, bei dem 8 bis 9 monatli-

*) S. Roman's berättelse om Lappmarken och dess Lappmarker Stockholm 1818. 4to. S. 15.

**) Roman. S. 28.

chen Winter dieser Gegenden, unstreitig nährlicher und vielleicht viel weniger kostbar seyn.

Der beträchtlichste dieser Flüsse und einer der bedeutendsten im ganzen Reich ist der Luleå-Elf. Er wird durch 2 Arme gebildet, den großen und den kleinen Luleå-Elf, welche bei Porsiedat, unweit der Gränze von Luleå-Lappmark und Luleå Pastorat, 13 Meilen oberhalb der Stadt Luleå, zusammenlaufen. Beide Arme entspringen aus großen Wasserzügen am Fuße der Gränzalpen.

Der kleine Luleå entfließt den sieben Seen, die zwischen den Kirchen Nwickjock und Jockmuck eine 12 Meilen lange zusammenhängende Kette bilden; der oberste bei Nwickjock ist der Saggat, dann folgen Tjomotissjaur, Skalkajaur, Parkijaur, Mansdijaur, Purkijaur und Waikijaur; worauf, nach einem Laufe von etwa 4 Meilen, der kleine Luleå-Elf, wie erwähnt, bei Porsiedat in den großen Luleå fällt. Die Wassermasse des kleinen Luleå ist so ansehnlich, daß sie in der Frühlingsfluth bis zu 12 Fuß lothrechter Höhe steigen soll; die Wasserfälle und Strömungen desselben scheinen weniger bedeutend zu seyn.

Der große Luleå entspringt an der Norwegischen Gränze am Fuß der Alpe Letnavardo, nahe an der Norwegischen Kapelle Mansjord und fällt, nach einem Laufe von etwa 39 Meilen, in den Bottnischen Meerbusen. Auf den ersten 16 Meilen besteht der große Luleå aus einer Kette von Seen, die sich stufenweise über einander erheben und durch gewaltige Kataracten geschieden sind; dann beginnt das eigentliche Flußbette. Die eine dieser Kataracten bildet der See Kaskajaur, der sich von einer jähen Felsenwand in 3 Absätzen in den See Pajjipolijaur hinabstürzt; der erste Sturz ist 80 Fuß hoch; beim dritten Absätze oder Sturze fällt der ansehnliche Fluß Vieleskoski mitten in den großen Wasserstrahl hinein. Rings umher sind nackte und steile Felsen. Die ganze Kataracte heißt: der große Fall oder Vidna Murki Korfi. — Theils Alpen, theils niedriger Wald mit Morästen ohne Zahl, umgeben diese Kette von Seen; Wüsteneien, die nur von Lappen besucht werden. Erst 15 Meilen unterhalb der Gränze da, wo der große Sjaungafluß einfällt, fand man seit 1800 eine

Menschenwohnung, einen von Baron Hermelin angelegten Kolonistenhof, der aber jetzt öde steht. 1 Meile unterhalb dieses ehemaligen Nybygge Sjaunga endet der letzte See mit dem etwa 80 Fuß hohen Wasserfall Luspakoski; das Strombette beginnt und geht fast in gerader Linie, 22 oder 23 Meilen, bis zur Mündung fort. Hinter Luspakoski folgen 2 fast gleich hohe Wasserfälle, Porjos und Napor, und endlich der größte im ganzen Luleå und wahrscheinlich in ganz Schweden, der Niamelsaskas, der mehrere Meilen weit hörbar ist. Durch eine enge Felsenkluft hindurch stürzt der Strom in ein tiefes Thal; wo er sich gegen die Felsen bricht, wird der Strahl mehrere Faden hoch in die Luft zurückgeworfen. Die ganze Länge des Falles beträgt über $\frac{1}{2}$ Meile, die Höhe ohngefähr 400 Fuß. Der Name ist eigentlich nur dem obersten Absatz des Falles von den Lappen beigelegt worden. Der Fall ist hier am heftigsten und jähesten, die unaufhörlich aufsteigenden dichten Staubwolken verwandelt die Winterkälte in Eisgewölbe, über welche man Haasen laufen sah; daher der Name Niamelsaskas, d. i. Haasensprung.

Etwa eine Viertelmeile von Niamelsaskas beginnt die ungeheure Felsenkette Norra Ananas, welche 8 Meilen lang am nordöstlichen Ufer bis Porstedat und Storbacken fortläuft, und dann allmählig sich senkt und vereinzelt; von der Spitze des Norra Ananas überschauet man den größern Theil des Luleå-Lappmark; von hier dehnt sich bis an den Fuß des Dundur bei Selligware das ebene Lappland Stora Maddus, 4 bis 5 Meilen lang und fast eben so breit, einem großen Sumpfe gleich, aus. Eine etwas niedrigere Bergkette läuft am südwestlichen Ufer, 5 Meilen lang, dem Ananas gegenüber, dann senkt sie sich, hört aber erst weiter gegen das Meer hin völlig auf. Etwa 2 Meilen unterhalb Niamelsaskas, $\frac{1}{4}$ Meile hinter der Mündung des Anajockflusses, hat der Luleå ruhiges Wasser (sele); hier findet man die ersten Bäte im Strombette des Luleå, seit er den Seen entfloß, und $\frac{1}{4}$ Meile vom südwestlichen Ufer des Luleå, am Anajocki das von Hermelin angelegte Nybygge Anajocki, den ersten bewohnten Hof seit der Norwegischen Gränze. Nun folgen bis Suolovolli, $\frac{1}{2}$ Meile, heftige Strömungen; das nackte nord-

östliche Felsenufer, durch tiefe Thäler getrennt, ist oft unzugänglich; das gegenüberliegende Ufer bildet eine fruchtbare Ebene: aus schwarzer Gartenerde erhebt sich ein dichter Laub- und Nadelwald, und mehrere üppige Wiesen zeigen sich. Baron Hermelin ließ hier zwischen Anajocki und (der Bootstelle) Suolovolli einen Fußsteig anlegen, der aber jetzt meist wieder zugewachsen ist; der Winterweg zwischen den Kirchen Jockmoek und Gellivare durchschneidet ihn. Bei Suolovolli findet man eine kleine Fischerhütte, wo zu gewissen Jahreszeiten Lappen, die sich von Rennthierzucht und Fischfang nähren, fischen. Hernach folgen einzelne Nybyggen und mehr oder minder beträchtliche Wasserfälle und Strömungen. Die Fahrbarmachung derselben würde wenig nutzen, da jenseits Anajocki die Bootfahrt unmöglich ist. Die Ufer sind bald trockene Haiden, bald Felsen. Vom Nybygge Missouri an bis zur Mündung sind noch 16 Meilen, auf welchen man aber nur 3 Wasserfälle trifft. Der eine dieser Wasserfälle, der Porrfors, mit welchem das eigentliche Flußbette beginnt, ist völlig unfahrbar, und kann auch durch Reinigung nicht zugänglich werden, es sey denn durch Schleusen; der Fall ist eine starke Viertelmeile lang und etwa 60 Fuß hoch. $\frac{1}{4}$ Meile unterhalb liegt das Nybygge Storbacken, vom Baron Hermelin angelegt; hier wohnen 2 Familien, auch ist hier ein Ladeplatz mit Materialbuden für das Erz, welches zuweilen mit Rennthierzuführen von Gellivare für den Hochofen Sehlet herabgebracht wird. Von Storbacken bis Edefors $2\frac{1}{2}$ Meile ist der Fluß fahrbar; der Edefors selbst, ein mächtiger Wasserfall von 68 Fuß Höhe und $\frac{1}{4}$ Meile Länge, hemmt dann die Fahrt; beim Anfange und am Ende des Falles trifft man zwei Nybyggen, Över- und Neder-Edefors, zwischen welchen zur Erleichterung des Erztransportes, ein Fahrweg angelegt ist. Von Edefors an wird der Fluß breiter und ist $6\frac{1}{4}$ Meile bis zu den Hedensforssar fahrbar. Edefors liegt schon in Luleå Pastorat. Das Land ist nunmehr angebauet und bewohnt. Die Hedensforssar nehmen eine Strecke von $\frac{1}{4}$ Meile ein; beim Anfange derselben ist das feinblättrige Sägewerk Petronellnaeström angelegt; ein Theil der Forssar kann befahren werden. Würden diese Forssar mittelst

eines 3000 Klaftern langen Kanals beim Dorfe Heden umgangen, wie die Untersuchungs-Committee 1817 vorgeschlagen hat, so würde dadurch der Luleå, 10 $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb der Stadt Luleå, schiffbar. Einen Sommerfahrweg hat Baron Hermelin von Heden, den Fällen vorbei, zum Nybygge Kåbäck, und dann weiter am rechten Ufer nach dem Dorfe Afva und Bruf Sehlet anlegen lassen, um das Erz, was zu Boot von Storbacken und Edersfors bis Heden transportirt wird, zum Hochofen führen zu können; dieser neue Weg ist zusammen 3 Meilen lang. Die Hedenforsfar sind die letzten Wasserfälle im Luleå, der nun bis zur Mündung still und ruhig fließt. Bald erweitert er sich zu einer Breite von 1000 bis 2000 Ellen, bildet bei Luleå gamla stad einen mehr denn eine Viertelmeile breiten See, Sunderbyssjärden, verengt sich bei Gåddviks Fährre bis zu 950 Ellen, bildet bald einen zweiten großen Busen, Luleåsjärden, von fast gleicher Breite wie Sunderbyssjärden, umfließt die Landzunge, auf welcher die Stadt Luleå liegt, und ergießt sich endlich $\frac{1}{2}$ Meile südöstlich von da, bei Sandön, ins Meer.

Im Ganzen sind die Ufer des Luleå, bis zum Dorfe Harvads im Pastorat Luleå, sehr unfruchtbar: der Boden besteht aus Felsen oder Sand. Weiterhin, insbesondere jenseits Heden, werden die Ufer fruchtbarer und angebauter; man trifft große und wohlhabende Dörfer, aber die üppigen Wiesen am Torneå findet man nicht, nur die nahen Umgebungen von Luleå gamla stad ausgenommen. Die Ursache der geringeren Fruchtbarkeit scheint vorzugsweise darin gesucht werden zu müssen, daß die wohlthätige Alpenfluth, der hohen Lage wegen, nicht einwirken kann. Der Eisgang tritt gewöhnlich am Schluß des Mai oder im Anfange des Junius ein; die erste oder Frühlingsfluth beginnt: das Wasser schwillt von 2 bis 6 Fuß. Erst mehrere Wochen später schmilzt der Schnee in den Alpen; nun folgt, zu Ende des Junius, die zweite oder die Alpenfluth, die den Strom bis zu 10 und 12 Fuß, ja höher, anschwellt; die plötzliche Hitze um Johannis, wo die Sonne den ganzen Tag hindurch wirkt, erzeugt dieses plötzliche Steigen. In 5 bis 6 Tagen hat die Fluth ihre Höhe erreicht; das Wasser fängt an zu fallen, welches aber

so allmählig fortgeht, daß erst zu Ende des Julius der gewöhnliche Wasserstand wieder eintritt. Bei Regenwetter im Sommer und Herbst schwillt überdieß das Wasser des Luleå, wie aller Lappländischen Flüsse, sehr an, der vielen Moräste und sumpfigen Wiesen halber, die das Regenwasser nicht einsaugen können. In der Mitte oder zu Ende Octobers legt sich der Fluß, und zu Anfang Novembers trägt das Eis.

Ein zweiter großer Strom, der in Luleå-Lappland entspringt, ist der Kånå. Er entfließt dem Kadnejaur (Kånträsket), einem See in Gellivare Pastorat, 3 Meilen südlich von der Kirche Gellivare, mitten zwischen den Flüssen Luleå und Lina. Anfangs ist er wenig bedeutend, nimmt aber bald mehrere größere und kleinere Flüsse auf, und fällt endlich nach einem Laufe von etwa 17 Meilen in den Jämtsjerd, einen Busen des Bottenischen Meeres. Der ansehnlichste jener Flüsse, und fast eben so beträchtlich als der Kånå vor der Vereinigung, ist der Kånträsk-Elf, welcher beim Dorfe Degersele im Pastorat Kånå, 4½ Meile von der Mündung, in den Kånå fällt. Der Kånå hat eine Menge von Wasserfällen, deren beträchtlichster Korpforsan ist, $\frac{1}{2}$ Meile oberhalb des Dorfes Degersele, $\frac{1}{6}$ Meile lang und 60 Fuß hoch. Die gewaltigen Steine, die an vielen Stellen den Fluß ausfüllen, hemmen die Fahrt, und veranlassen, daß nur bei hohem Wasser Bote abwärts fließen, aber nie aufwärts fahren können.

Eben so wenig eignen sich zur Fahrbarmachung, für den Zweck des Erztransportes von Gellivare, der Seichtigkeit und der geringen Wassermasse des Flußbettes halber (s. Bericht der Stromreinigungs-Committe für 1819 in Inrikes tidningar. n. 40. Apr. 1820), die Flüsse Lina und Ungeså, die dem östlichen Fuße des Erzgebirges vorüberfließen und 14 Meilen von da bei der Kirche Öfver-Calix in den von Torneå-Lappland herabkommenden Calix-Strom fallen.

Der Lina entspringt aus dem See Tjerkokjervi, 5 Meilen nordwestlich von der Kirche Gellivare, nimmt mehrere Flüsse in sich auf und fließt in einer Entfernung von 1000 Ellen dem Erzgebirge vorüber. Bevor er sich mit dem Calix vereinigt,

fließt er mit dem Ungeså zusammen, dessen Namen er nun annimmt, bis er seine Gewässer dem Calix zuführt. Fast ein Viertel der ganzen Länge des Lina (3 $\frac{1}{2}$ Meile) wird von 50 Wasserfällen eingenommen, die aber alle, bis auf zwei, Linkan und Nautakoski, die Bootfahrt nicht hemmen; der anschnlichste und schönste ist der 59 Fuß hohe, fast lothrechte, Linkan. Die Wasserfälle sind voll großer und kleiner Steine; durch die nicht sehr schwierige Aufräumung derselben würde aber der Fluß auch nicht fahrbar werden, weil die Wassermasse zu geringe ist. Sonst könnte man freilich die Forsböde anwenden, welche mit besonderer Rücksicht auf die Fahrt durch Wasserfälle eingerichtet sind, und deren man sich auf dem Torneå, Kemi und andern Lappischen Flüssen bei noch schwierigeren Fällen bedient. Die Finnischen Uferbewohner verstehen die Fahrt durch Wasserfälle auf jenen Böden meisterhaft. Die Böde sind sehr lang, fast ohne Kiel, und gehen nicht tief; der Vordertheil steht hoch aus. Bei Nautakoski hält man eine Schleuse für nöthig. Leere Böde könnten auch zurückgeführt werden.

Die Ufer des Lina und des Ungeså sind meist eben und mit Laubwald, Gränen und Fichten besetzt; der Boden besteht aus Stauberde (mylla), die zwar oft sehr steinig ist, doch nichts destoweniger an vielen Stellen das üppigste Gras hervorbringt und sich sehr zum Korn- und Wiesenbau eignet, wozu die Frühlingsfluth viel beiträgt. Am meisten findet diese Fruchtbarkeit der Ufer von Gellivare bis Niskasuando, auf einer Strecke von 5 $\frac{1}{2}$ Meilen Statt; aber auch unterhalb, besonders wo die Bauern das den Graswuchs hemmende Weidengebüsch ausgerottet, wächst 2 Ellen hohes Gras. Schon jetzt findet man einzelne Nybygen in der Nähe der Ufer.

Bei Öfver-Calix Kirche verliert sich der Ungeså in den Calix. Der Calix, einer der größeren Ströme Lapplands, entspringt aus 4 oder 5 zusammenhängenden großen Seen am Fuße der Norwegischen Gränzalpen, weit im Westen der Kirche Juckasjervi, und bildet die Gränze von Gellivare und Juckasjervi-Lappmarken, bis er in das Pastorat Öfver-Torneå tritt, hier beim Dorfe Lävende den Lävende-Elf, einen Arm des Torneå, der

ganz innerhalb des Pastorats Ober: Torneå fließt, und keine unfahrbare Wasserfälle hat, aufnimmt und dann mitten durch die Pastorate O. und N. Calix sich den Weg zum Meere bahnt. Bis Tårende läuft der Calix, 14 oder 15 Meilen lang, parallel mit dem nur einige Meilen entfernten Torneåfluß, geht dann $10\frac{1}{2}$ Meile ganz südlich zur Kirche Ober: Calix, von welcher, bis zur Mündung $\frac{1}{2}$ Meile im Süden der Kirche Nieder: Calix, die Entfernung nur $6\frac{1}{2}$ Meilen beträgt; die Mündung selbst ist 6 Meilen von der Mündung des Torneå entfernt.

Bis Tårende findet man längs des Calix: Elf nur 2 Nyhyggen; Tårende selbst ist ein wohlhabendes Dorf mit 26 Bauern, und weiterhin, bei Ober: Calix Kirche, wohnen in einer Ausdehnung von $1\frac{1}{2}$ Meilen von Ångeså und Calix 83 vermögende Bauern. Die Ufer des Calix sind meist eben und steinig, die meisten Wasserfälle daher wenig steil; indeß nennt man 5, die bisher unfahrbar waren und zum Theil schwerlich je fahrbar werden können; der jäheste ist Jockforsen, unterhalb des Dorfes Jock, 22 Fuß hoch und 24 Fuß lang zwischen zwei hohen Klippen; kein Lachs schwimmt denselben hinan.

Unterhalb der Kirche Ober: Calix trifft man 17 Forssar, von denen aber nur der Kamlunge: Fors, beim Auslauf des Elf aus dem Kamlunge: See schwierig ist, vor einigen Jahren ward er zuerst befahren. Zur Fortsetzung des Erztransports von Gellivare bedarf man aber der Bootfahrt durch den Kamlunge: Fors nicht. Man fährt vielmehr von Ober: Calix Kirche $1\frac{1}{2}$ Meilen ohne alles Hinderniß auf dem Calix bis Råttfors, wo man den Fluß verläßt und zu Lande durch eine bewohnte Gegend, $2\frac{1}{2}$ Meilen bis Tåre geht; hier müßte freilich ein Fahrweg erst eingerichtet werden, der für die Communication mit Ober: Calix schon längst gewünscht worden ist; der Weg wird dadurch um 2 Meilen verkürzt und jene 17 Forssar werden vermieden. Tåre hat einen trefflichen Hafen selbst für die größten Fahrzeuge.

Geringer als der Calix: Elf ist der Lainisjock oder, wie er hernach heißt, Skrof: Elf, Landsjervså, Tvårå, der sich $1\frac{1}{2}$ Meile oberhalb der Kirche Ober: Calix in den Ångeså ergießt. Anfangs ein Bach, wird er schon oberhalb des Dorfes Skrof (noch in

Gellivare-Lappmark), durch Vereinigung mit anderen Wasserzügen, fahrbar und bleibt es bis zu seinem Ausfluß, 6 Meilen lang. Nur $\frac{2}{3}$ Meilen, bei Sockedet machen Wasserfälle ihn unzugänglich; hier bedient man sich eines schon angelegten, $\frac{1}{2}$ Meile langen, fahrbaren Landweges. Unterhalb Sockedet gelangt man noch einmal an einen Fors, Turredet, wo man wiederum nur zu Lande fortkommen kann. Die Ufer sind waldbreich und fruchtbar und bieten die trefflichste Gelegenheit zu Urbarmachungen dar; schon trifft man dort die Dörfer Skrof, Öfre- und Yttre-Landsjero und mehrere Nybyggen. Die Beachtung dieses Flusses ist daher bei Errichtung einer Bergwerkshaus sehr wichtig. In Wäldern für den Bedarf der Hütten ist Gellivare und Ober-Calix reich; ja, unerschöpfliche Waldvorräthe findet man hier, eben so wie in den Pastoraten Luleå und Råneå.

e. Schwedisch-Torneå-Lappmark

besteht gegenwärtig aus den Pastoraten Juckasjervi und Kavessuando (bis 1809 Enontekis). Es gränzt im Süden an Luleå-Lappmark, im Norden an Russisch-Torneå-Lappmark, im Westen an Norwegen (Finnmarken), im Osten an das Westerbottanische Pastorat Ober-Torneå. Die Hauptflüsse sind: der Torneå, der Lainio und die beiden Gränzflüsse: gegen Luleå-Lappmark der oben beschriebene Calix, gegen Russisch-Lappmark der aus der Vereinigung des Rångåmä, welcher oberhalb die Gränze bildet, und des Låtås-Eno entstehende Muonio, der, nachdem er weiterhin den Namen Kolare angenommen hat, bei Kengis im Pastorat Ober-Torneå in den Torneå fällt. Der Torneå entspringt aus einem der größeren Schwedischen Landseen, dem Torneträsk, am Fuße der Norwegischen Gränzalpen; man schätzt die Länge des Torneträsk auf 7 Meilen zwischen hohen Schneecalpen, die Breite zu 2 Meilen; die Entfernung von der Nordsee 3 Meilen. Der Torneåfluß geht der Kirche Juckasjervi vorüber, tritt hinter Junossuando in das Pastorat Ober-Torneå und fällt endlich nach einem Laufe von 37 Meilen in den Bottnischen Meerbusen. Bei Junossuando, einem stillen Gewässer (sele, finnisch suando), fließt aus demselben der Särende aus,

welcher sich in den Calix ergießt, bald darauf verbindet sich ein zweiter Arm des Torneå mit dem aus den nördlichen Norwegischen Gränzalpen kommenden Lainio, bis dieser selbst, 4 Meilen unterhalb, seine gesammte Wassermasse dem Torneå zuführt. — Die Flüsse von Torneå Lappmark haben gewöhnlich drei Fluthen: im Anfange des Frühlings beim Eisgange (Anfangs Juni), die Alpenfluth, 2 bis 3 Wochen später, und die Herbstfluth, im August oder September. Vor Mitte Octobers legen die Flüsse zu.

Das Ufer des Tornetråst bilden nackte Alpen, auch die Ufer des Torneåflusses sind bis hinter Zuckasjervi sehr bergig, allmählig wird die Gegend ebener und waldiger; an der Grenze von Ober-Torneå Pastorat wird sie fruchtbar, und weiterhin erblickt man nichts als die üppigsten Wiesen und die herrlichsten Felder, deren Ertrag fast unglaublich ist. Wasserfälle hat der Fluß in Menge, aber nur einer derselben, der Fall beim Bruck Kengis in Ober-Torneå, 1000 Fuß lang und 72 Fuß hoch, ist völlig unfahrbar.

Moräste, Seen und Berge finden sich in großer Zahl. Die Berge sind an der Norwegischen Gränze mit ewigem Schnee und Eis bedeckt; andere enthalten reiche Erzlager, von welchem unten.

Den Arealinhalt des Pastorats Zuckasjervi schätzt man auf 200 □M., wovon freilich ein großer Theil für Sümpfe, Seen, Flüsse, Berge abgerechnet werden muß. Aber auch im Verhältniß zu dem urbaren oder urbarzumachenden Lande und den vorhandenen Waldungen ist die Einwohnerzahl sehr geringe. Nach den Tabellen gab es im Jahr 1815 im Pastorat Zuckasjervi nur 34 Kolonisten; und Bauerhöfe mit 304 Personen, nebst 33 Pferden, 350 Stück Rindvieh und 475 Schaafen. Rechnet man zu der Personenzahl noch die Bewohner von Junossuando, die in kirchlicher Hinsicht zur Kapellgemeinde Pajala, Pastorats Öfver-Torneå, in politischer Hinsicht aber zu Zuckasjervi gehören, so darf man die Seelenzahl zu 350 annehmen, in welche die Lappen nicht mit einbegriffen sind. Die Zahl der Lappen, die von Rennthieren und Fischerey leben, war im Jahr 1815. 704, worunter 230 Kinder; nur 126 besaßen Rennthiere, zu

sammen an 12,000 (der reichste 700), worunter nur 800 zum Fahren eingeübt; denn wohlhabende Lappen suchen den Erwerb durch Fahren nicht, auch ist das Fett des nicht verschnittenen Rennthiers um 50 bis 60 Procent theurer als das Fell eines verschnittenen oder Zug-Rennthieres. Die Lappen wohnen in 4 Dorfschaften, Palaswuoma mit 4110, Nautuswuoma mit 2780, Talma mit 3370, und Saariwuoma mit 1490 Rennthieren; letztere Dorfschaft ist durch die Fäulerey ihrer Bewohner seit 20 Jahren so tief herabgesunken. Andere haben durch Unglücksfälle ihre Rennthiere verloren. Die arm gewordenen Lappen ziehen nach Norwegen, wo sie an der Küste der Nordsee Fischfang treiben, oder begeben sich nach Norrbotten, um das Vieh der Bauern zu weiden, oder zu betteln. Auf diese Weise hatte sich die Volksmenge in den Jahren 1800 bis 1815 nur mit 43 Seelen vermehrt. Im Jahr 1812 betrug die Zahl der Schatz-Lappen 75, der nicht schätzenden 72, also zusammen die Zahl der Lappischen Familien in Suokasjervi 147. In den Jahren 1805 bis 1810 waren 52 Personen aus Suokasjervi nach Norwegen gezogen.

Der Dialect der Lappen in ganz Torneå-Lappmark weicht so sehr von dem Lappischen der niederen Lappmarken ab, daß jene Lappen die im gewöhnlichen Lappischen verfaßten Lehrbücher gar nicht verstehen. Derselbige Fall findet in Kemi-Lappmark Statt. Wohl aber verstehen die Lappen von Torneå und Kemi das Finnische; daher man in den dortigen Lappenschulen und sonst sich Finnischer Bücher bedient, und da sämmtliche Nybyggare Finnen sind, der Gottesdienst in Finnischer Sprache gehalten wird. Die Lappischen Bibeln, welche 1811 in Herndösand gedruckt wurden, waren für diese nördlichen Lappen nicht brauchbar, weshalb im Jahr 1808, auf Kosten der Britischen und ausländischen Bibelgesellschaft zu London, die Vertheilung Finnischer Bibeln unter die Lappen von Kemi veranstaltet wurde (s. Bericht der Bibelgesellschaft von Åbo 1817 bis 1818). Indes sind nicht alle Lappen, zumal in Torneå-Lappmark, des Finnischen mächtig, wiewohl die Kenntniß desselben unter ihnen mit jedem Jahre zunimmt.

Das Pastorat hat nur 1 Kirche zu Juckasjervi, aber einen 2ten Begräbnißplatz bei der Kupfergrube Svappewaara. Der Pastor gehalt beträgt an Kronforn 30 Tonnen Gerste. Der großen Entlegenheit der Kirche wegen, hat man die Verlegung der Kirche nach dem Dorfe Wittangi, 5 Meilen unterhalb am Tornea, vorgeschlagen. Da der Wunsch nicht gewährt werden konnte, beschloß man, einen Saal nebst Nebenzimmer in Wittangi zu erbauen und der Pastor ward gebeten, 1mal im Sommer und 1mal im Winter, wann er das Pastorat durchreiset, um mit den Bewohnern Hausverhör zu halten, dort zu predigen. Früherhin, als die Kirche gegründet wurde, bestand die Gemeinde fast nur aus Lappen, die in der Nähe der Kirche ihre beste Weide hatten. Jetzt ist die Weide durch Brand vernichtet, und erst nach 50 Jahren darf man Erneuerung des Mooswuchses hoffen. Seitdem haben die Nybyggare im niederen Theile des Pastorats sich vermehrt. Die Lappen haben sich aber sehr vermindert, wozu zwei Ursachen mitwirkten: Wölfe, die die Rentthierheerden verringerten, und die wachsende Neigung zum Brannteweintrinken, die theils Westerbottische Bauern, theils hiesige Nybyggare, durch den Handel, den sie mit den Lappen treiben, unaufhörlich nähren; die Finnen sind weniger dem Branntewein ergeben. Im Sommer ziehen die Lappen mit ihren Heerden auf den Alpen, im Winter im niederen Pastorat umher; beide Male ziehen sie der Kirche vorüber, und benutzen diese Gelegenheit, um zu communiciren; dann pflegt selbst täglich das heilige Abendmahl ausgetheilt zu werden. Dann hält man auch wohl Christenthumsverhör mit denjenigen Lappen, mit denen es in ihren Hütten nicht gehalten werden konnte; sonst sind die Hausverhöre mit Finnen und Lappen üblich. Viele Lappen von Juckasjervi haben nur schwache christliche Erkenntniß, besuchen auch nur selten die Kirche, eben so wie mehrere Finnen, woran freilich zum Theil die große Entfernung der Aufenthalts- und der Wohnorte von der Kirche Schuld ist.

Bei der Kirche ist eine Schule angelegt, worin 3 Lappenkinder unterwiesen und erzogen werden. Der Unterricht geschieht in Finnischer Sprache. Der Pastor ist zugleich Schulmeister. —

Auch ein Katechet wohnt bei der Kirche, wo er Kinder unterrichtet, er zieht nicht mit den Lappen umher; dagegen giebt es zwei Reisekatecheten. Die Polhöhe der Kirche Juckasjervi beträgt $67^{\circ} 51' 9''$.

Das Pastorat Kareluando enthält den, Schweden verbliebenen Theil des Pastorats Enontekis *). Dies ist der größere Theil, denn nur der kleinere, mit etwa 4 Lappen und 7 Nybyggare, kam an Rußland. Auf dem abgetretenen Ufer des Muonio lag aber die Kirche Enontekis, die, bisher selbst Mutterkirche, jetzt Filial der Kirche Muoniska ward, die bisher selbst nur einen Theil des Pastorats Ober-Torneå gebildet hatte. Die Schweden erbauten für den übrig gebliebenen Theil von Enontekis eine neue Kirche, der alten gegenüber, zu Kareluando, die am 25. Februar 1816 vom Propst Wikström aus Ober-Torneå eingeweiht wurde. Zum Bau waren aus dem Lappenfond 300 Bankthaler bewilliget worden. Die Hälfte der Lappenschule von Juckasjervi, die dort bisher mit 6 Kindern bestanden hatte, ward 1813 hieher verlegt, eben so einer der dortigen Reisekatecheten hierher gewiesen; der hiesige Pastor ward auch Schulmeister, der Küster wurde zugleich zum Katecheten bestellt und ein neuer Pfarrhof mit 3 hübschen Zimmern gebauet, wozu die Schulmeisterwohnung in Juckasjervi, mittelst Austausch, verwandt wurde. Unter den Lappen und Finnen des Pastorates Kareluando herrscht weniger sittliche Verdorbenheit, wie unter denen von Juckasjervi; sie kommen oft zur Kirche, und leben still und friedlich, in Unschuld dahin. Lappen, wie Nybyggare, sprechen Finnisch. Die neue Kirche ist groß und außen und innen freundlich. Im Jahr 1812 waren im Pastorat Kareluando 19 Finnische Bauern, 6 Finnische Nybyggare, und an 60 schatzpflichtige Lappen **).

*) Enontekis war anfangs Filial von Nieder-Torneå, dann von Juckasjervi, erst seit 1748 eigenes Pastorat. Bei der Kirche war früherhin keine Schule, sondern 2 Kinder aus Enontekis nahmen an der Schule von Juckasjervi Theil.

***) Um das Jahr 1800 zählte man in dem gesammten Pastorat Enontekis 890 Einwohner, worunter 566 Lappen. S. Er. 3.

Häradsgericht, Steuererhebung und Markt wird im Winter, für Karefuando bei der Kirche, für Tuckasjervi in Wittangi gehalten; der Bergwerksdistrikt hat sein eigenes Gericht (Bergs: ting) zu Junosuando. Außer der Bergwerkshaft von Torneå: Lappmark giebt es in Norrbotten noch zwei Bergslag, das von Kengis und das des Hermelinschen Gruben- und Hüttendistrikts; mit letzterem wird zu Käneå, mit ersterem zu Kengis Gericht gehalten. Die Richter bedienen sich der Dolmetscher. Lappen und Finnen handeln nach Norwegen; auch Kaufleute von Torneå, wie Bauern und Bauernknechte aus Westerbotten kaufen allerlei Lappländische Produkte, auch wohl aus Norwegen bezogene Waaren.

Die Mitternachtssonne ist bei der Kirche Karefuando um Johannis sieben volle Wochen sichtbar; 3tel dieser Zeit kann man um Mitternacht mittelst des Sonnenglases Feuer anzünden. Dagegen ist es im Winter, der fast 3tel des Jahrs dauert, 2 bis 3 Wochen lang, nur 3 bis 4 Stunden Tag; überhaupt sieht man im Winter die Sonne selten; nur zuweilen um Mittag.

Schneelavinen, welche Menschen und Vieh begraben, sind nicht selten.

Fahrwege giebt es nicht; man reiset im Sommer zu Fuß oder zu Boot, im Winter mit Rennthieren. Gästgivarvaregårdar bestehen nicht; man findet nirgends Skjuts, sondern muß sich durch Verdung fortschaffen *).

Die Lappen, aber auch die Finnen, sind klein von Statur, meist 62 bis 65 Zoll. Augenkrankheiten sind des Rauchs der Hütten wegen sehr häufig. Venerische Krankheiten sind völlig unbekant. Die Finnen baden sich jeden Sonnabend; sie sind trüg und ernst. Rennthierdiebstahl ist nicht selten.

Grape bestrifning öfver Enontekis Pastorat; in den Nya Handlingar der Königl. Akademie der Wissenschaften in Stockholm. Bd. 24 und Bd. 25. 1803. 1804. — In 50 Jahren (1750 — 1800) wurden im Pastorat Enontekis nur etwa 13 uneheliche Kinder geboren, und nur 1 Selbstmord trug sich zu.

*) S. Grape a. d. a. St.

In den entlegeneren Dörfern versammeln sich die Bewohner, welche nicht zur Kirche gehen, sonntäglich zur Postillenlesung. Hausverhör wird mit Finnen und Lappen gehalten. Die meisten Kinder empfangen die Nothtaufe, und sind nicht selten 6 volle Monate alt, wenn sie die kirchliche Taufe erhalten; eine Folge der großen Entfernung von der Kirche.

Die Lappen sind leicht und lebendig, doch nicht minder kräftig, wie mancher Westerbottnier, davon zeugen ihre Bärenjagden, ihr Lasttragen ic. Aber anhaltende Arbeit und Mühe ist ihnen zuwider, daher sie denn im Allgemeinen Acker- und Wiesenbau hassen. Ihr Nomadenleben geht ihnen über alles. Doch treiben sie daneben Jagd und Fischfang. Die Felle und das Fleisch der Rennthiere vertauschen sie bei den Nybyggare gegen Mehl und Tabak. Auch handeln sich letztere von den Lappen Rennthierhorn ein, woraus sie Tischlerleim bereiten, der nach Westerbotten und seawärts nach Stockholm und anderen Orten ausgeführt wird. Fischerei ist einer der hauptsächlichsten Nahrungszweige der Nybyggare. Bedeutend sind auch die Viehzucht und Jagd; man erlegt wilde Rennthiere, Bären, Wölfe; man schießt oder fängt in Spreukeln, im Herbst, Vork-, Auer-, Schneez- und Haselhühner; so wie im Sommer Seevögel, die sich um diese Jahreszeit in unzähliger Menge hier aufhalten. Man benutzt nicht bloß das Fleisch und die Eier dieser Vögel, sondern auch ihre Federn, die einen wichtigen Handelsartikel bilden, und für welche man Mehl eintauscht; der Vogelverkauf ist unbedeutend; man läßt die Vögel frieren, wo sie dann mehrere Monate liegen können, ohne zu verderben. Finnen und Lappen treiben auch Transitohandel, indem sie in Norwegen getrocknete Fische, unter welchen die berühmten Torneå-Schellfische (*Gadus Torneå-gräsidor*), aufkaufen und dieselben über die Alpen nach Muoniska und von da, oft auf Böden, die 30 Schiffsfund und mehr tragen, auf dem Torneå, bei hoher Fluth über alle Wasserfälle hinweg, nach Haparanda an die Küste bringen. Bei der Ankunft hat das Boot durch erspartes Fuhrlohn sich bezahlt gemacht, und wird oft zu einem sehr geringen Preise verkauft. Manche dieser Böden sind, wegen Eisenmangel, sehr schwach ge-

bauet und werden zum Theil nur durch hölzerne Nägel zusammengehalten, so daß man sie nur als Brennholz nutzen kann.

Die Gewässer sind reich an Fischen; am meisten fängt man Hechte und Schnäpel, die man zum eigenen Bedarf und zum Verkauf trocknet; zuweilen fängt man auch Kalraupen (*Gadus Lota*) in Menge, die man gleichfalls trocknet, um im Nothfall sich ihrer statt des Brotes, in Ermangelung von besseren Arten gedorrter Fische zu bedienen. Auch Barsch und Plöken (*Cyprinus rutilus*) fängt man in ziemlicher Menge, trocknet sie aber nicht. Weniger häufig ist die Alpenforelle (*Salmo alpinus*), röbbing genannt, weil sie unter dem Bauche hochroth ist. Das Einsalzen der Fische ist nicht gar üblich, weil der Transport des Salzes, bei den weiten Entfernungen, seiner Schwere wegen, sehr schwierig ist.

Lappen und Finnen sind treffliche Jäger, ihr Schuß fehlt nicht leicht. Ihr Schießgewehr besteht in einem gezogenen Rohr mit höchst einfachem Schloß, was im südlichen Schweden zuweilen unter dem Namen Snapphane: Schloß vorkommen soll. Der Hagel oder die Kugel, deren man sich bedient, ist gewöhnlich sehr fein und klein, nie $\frac{3}{4}$ Zoll im Umfange. Das Kaliber der Büchse ist sehr fein, um Pulver zu sparen, welches hier sehr theuer ist, auch der Lappe auf seinen Wanderungen schwer vor Nässe bewahren kann.

Der Wiesenbau wird in Torneå: Lappmark auf dreierlei Weise betrieben. Die eine Art, die gewöhnlichste und leichteste, ist die, daß man die Zwergbirken (*betula nana, ripris*), die hier auf fast allen, zum Graswuchs fähigen sumpfigen Stellen (*myror*) in Menge wächst, abhauet und dann die Wiese jährlich mähet, so daß jenes Strauchwerk nicht wieder überhand nehmen kann. Freilich ist das Heu solcher Wiesen kurz und kraftlos und steht sehr dünne. Eine zweite Art des Wiesenbaues ist das Schwenden. Man wählt hiezu solchen Boden, welcher aus rothem Staubsand oder, noch besser, aber seltener, schwarzer Dammerde besteht, was man an dem frischen Wuchs der Gränen, ihren dicken Stämmen und großen Wurzelästen erkennt; auch wachsen Sperberbäume, Espen und Birken auf solchem Lande; findet sich

ein Bach in der Nähe, so daß Erlen und Weiden dort fortkommen, so ist es um so viel besser. Man hauet nun das Holz ab, bis auf eine Elle über der Wurzel, sammelt es in Haufen und zündet es an. Nach 1 oder 2 Jahren trägt das Land Gras. Ist der Boden sehr feucht, so wächst Equisetum (Rannkraut), welches zwar die Milcherzeugung fördert, aber von den Pferden nicht gefressen wird; bei guter Behandlung des Bodens zeigt sich Equisetum mehrere Jahre hintereinander. Ist das Schwendeland weniger naß, so wächst Gras, welches auch als Pferdefutter dient. — Eine dritte Art des Wiesenbaues besteht darin, daß man das Land zu Acker verwendet, und, falls es nicht trägt, als Wiese benutzt; eine solche Wiese giebt, wenn sie oft gedüngt wird, treffliches Heu. — Viele Wiesen wurden bisher nie gemähet.

Kornbau ist Nebenerwerbszweig: Roggen wird gar nicht gebaut; selbst Gerste reift nicht, zumal bei der Kirche Tuckasjervi, besser gedeiht sie 4 Meilen unterhalb beim Nybygge Witzangi. Aecker, die hohen Sandboden haben und Wasserzügen zunächst liegen, scheinen in Norrbotten und Lappland am wenigsten den Nachfrösten ausgesetzt zu seyn; auch scheint im Frühling der Frost aus denselben früher zu weichen. Weht in einer Frostnacht Wind, so leidet das Korn nicht; man soll daher an einigen Orten nicht ohne Erfolg versucht haben, mittelst Seilen eine künstliche Bewegung der Halme hervorzubringen. Der Sandboden fördert die Schnelligkeit des Reifens, muß aber stark gedüngt werden und unten eine Schicht Lehm oder dergleichen haben. Gewiß kann der Ackerbau in Torneå-Lappmark vermehrt werden, aber nie sich zu einem Hauptnahrungszweige erheben. Als Saatkorn verwendet man am besten Korn, welches in Lappland selbst gewonnen wurde, denn dieses reift früher, als Korn, welches in südlichen Gegenden gebaut wurde. Diese Kraft des Schnellreifens behält das in nördlichen Gegenden gewonnene Korn, wenn es in südlichen Orten ausgesät wird, wenigstens mehrere Jahre bei.

Der Kartoffelbau ist lohnend, da der Frost wenigstens den schon angefesten Knollen nicht mehr schaden kann. Doch bauet

man bisher nur wenig Kartoffeln, weil das Hinaufführen der Saat aus dem niedern Lande mit Schwierigkeiten verknüpft ist. Der Kartoffelbau ward vor nicht langer Zeit zuerst in Jukaszervi durch den frühern Besitzer von Kengis, Bruckspatron Ekström, eingeführt.

Bemerkenswerth ist, daß in nördlichen Zonen reif gewordenes Korn das in südlichen Gegenden gereifte an Schwere übertrifft, und eben so alle Gartengewächse im Norden schmackhafter sind. Auch in der belebten Natur tritt die Reife früher ein; daher das Geseß den Lappen früher zu heirathen verstattet, als den Schweden. — Die Bäume wachsen, der langen Winter wegen, sehr langsam.

Beträchtlicher als alle anderen Nahrungsweige könnte für Jukaszervi Pastorat der Bergbau werden; denn unerschöpfliche Erzlager breiten sich daselbst nach allen Richtungen aus; in Karexando und Enontekis hat man bisher keine Erzanzweisung getroffen. Die ansehnlichsten dieser Erzlager, so viel sie bisher entdeckt worden, sind Luossawaara, Kirunawaara, Haukiwaara, Svappawaara, Junosuando. Alle diese Erzberge und Gruben sind im untern Theil des Pastorats Jukaszervi belegen.

Luossawaara liegt am nördlichsten, der Weg dahin führt von der Kirche auf dem Torneå $1\frac{1}{2}$ Meilen nordwestlich nach Kurrawaara, dem nördlichsten Nyhygge des Pastorats, wo drei Familien sich von Fischerey nähren; Korn wird wenig gebauet, und kömmt oft nicht zur Reife. Hierher zog sich der Bruckspatron Ekström von Kengis zurück, als er, in Folge unglücklicher Conjunctionen, das aus patriotischem Eifer für den Bergbau übernommene Bruck den Creditoren überlassen mußte, und lehrte seine Nachbarn in Kurrawaara und Jukaszervi Kartoffeln pflanzen und den Ackerbau verbessern.

Von Kurrawaara hat man noch $1\frac{1}{4}$ M. ungebahnter Pfade, bis man den Gipfel des etwa 2000 Fuß über den Torneåstrom sich erhebenden Erzberges erreicht; vom Gipfel genießt man einer weiten Aussicht über die Gränzalpen und die Wildnisse umher. Bäume gedeihen nicht mehr, nur Weidenbüsche und kleine Alpenbirken findet man; doch ist der Gipfel kahl; der Schnee

schmilzt jeden Sommer. Die Länge des Berges schätzt man auf eine halbe, die Breite auf eine Viertelmeile. Die Eisenlager durchstreichen den Berg von N. W. nach S. O.; auch lose Erzsteine finden sich in Menge. Das hier gebrochene Erz hält 64 Prozent. Die Bergart ist grober Granit: Porphyr.

Um ein Weniges niedriger ist der Eisenberg Kiruna: waara, dessen Gipfel gleichwohl eine weite Aussicht gewährt. Der Berg wird vom Luossawaara durch einen kleinen See, den Luossjervi, getrennt, und liegt $\frac{1}{2}$ M. südlicher, als dieser. Der Gipfel ist eine Viertelmeile lang und besteht aus reinem Eisenerz. Das Erz hält 62 bis 68 Prozent, und ist magnetisch und von gleicher Beschaffenheit wie das von Luossawaara. Die Lager streichen tief. — Beide Erzberge wurden entdeckt oder bekannt durch die Reise, die der Baron Gyllengrip, Landshöfding in Westerbotten, 1736 in Torneå: Lappmark unternahm. Fünf bis sechs Wochen bleibt hier die Sonne um Johannis ununterbrochen über dem Horizont.

Haukiwaara, südlich von Luossawaara, und nur in geringer Entfernung vom Fuße dieses Berges entlegen, ist in Höhe und Umfang viel geringer, als die bisher genannten Erzberge, fast rund, und hat kaum $\frac{1}{3}$ M. in der Quere, besteht aber, soviel man weiß, aus nichts als Eisenerz, welches in großen losen Felsstücken vorkommt. Man hat das Erz für weniger reichhaltig als das Erz der Berge Luosso und Kiruna gehalten. Die Entdeckung und erste Bearbeitung dieses Eisenberges geschah 1759 durch den Besitzer von Kengis Bruk, Abr. Steinholz.

Der großen Entfernung wegen ist das reiche Erz der Berge Luosso, Kiruna und Hauki bisher nur wenig benutzt worden; einiges hat man in dem 11 Meilen entlegenen Hochofen Junosuando verarbeitet; der Hochofen Tornefors ist 3, Kengis ist 8 Meilen weiter entfernt. — Die Umgebungen dieser Erzberge sind wild und schauerlich. Die Entfernung von der Stadt Torneå beträgt 34 Meilen, vom Hafen Löre im Pastorat Neder: Calix auf den Flüssen Torneå, Lärende und Calix 30 Meilen.

Evappawaara liegt 1 Meile südlich vom Torneåfluß, 7 Meilen nordwestlich von Junosuando Hochofen und 30 Meilen

von der Stadt Torneå. Der Berg erhebt sich nur um 132 Ellen über die nahen Sümpfe und ist von N. nach S. 6 bis 700 Ellen lang. Bereits im 17ten Jahrhundert ward hier auf Kupfer gebauet, nachdem 1654 der Lappe Olof Tolk darüber die ersten Angaben gemacht. Die Herren Abraham und Jacob Kenstjerna begannen nun, schon 1655, den Bau; das Erz war reich und lohnend; man bereitete, bis zum Jahr 1670, jährlich 6 bis 800 Schiffsfund Kupfer, dann aber wurden die Gruben zu tief und zu sehr mit Wasser angefüllt; die Arbeit wurde immer weniger betrieben und endlich 1684 der Bau der großen Grube völlig eingestellt. Doch setzte man das Waschen in den alten Halden, das Pochen und Schlämmen der Schlackenhaldden bei den Hütten, so wie das Bearbeiten kleinerer Gruben noch fort; 1699 ward eine eigene Societät zur Betreibung der Kupfer- und Eisenwerke in Torneå, Lappmark und Pastorat gestiftet, deren Rechte 1745 Bruckspatron Steinholtz an sich kaufte; auch wurden einzelne Gruben noch 1775 bearbeitet; aber keine derselben war lohnend. Eine Kupferhütte ist $\frac{1}{4}$ Meile von den Gruben am Longasjockisfuß, der $1\frac{1}{2}$ Meile von da in den Torneå fällt, eingerichtet gewesen. Das reichhaltigere Erz, welches sogleich auf 4 oder 5 Feuern gekehröstet (våndrostad) und geschmolzen wurde, gab in 24 Stunden 3 bis 4 Schiffpf. Kupfer. Als im 17ten Jahrhundert die Gruben Erz gaben, waren bei Kengisfors, 14 Meilen von Svappawaara, am Torneå-Ström, Gärhütte, Kupferhammer und Münze angelegt; man münzte hier das gewonnene Kupfer zu den damals gültigen Platen (plåtar) mit Gepräge aus; 1717 wurden aber, im Russischen Kriege, diese Anlagen zerstört. — In der Nähe von Svappawaara hat man noch ein Paar andere Berge, Särkiwaara und Kilawaara, auch einige Meilen oberhalb, den Kurrawaara und andere Berge bearbeitet, wo aber das Kupfererz theils bald ausging, theils in zu geringer Quantität vorhanden war; Schiangeli Fjäll an der Norwegischen Grånze, 49 Meilen von der Stadt Torneå, 3 Meilen von Tornetråsk, dessen Erzlager 1696 ein Lappe entdeckte, worauf sie bis 1702 die Besitzer von Svappawaara bearbeiten ließen, gab von etwa 20 bis 50 Procent Kupfer nebst

7 bis 8 Loth Silber im Centner Erz; einiges Erz enthielt auch Gold.

Das Kupfererz von Svappawaara bestand, dem größeren Theil nach, aus Kupferglas und vielfarbigem Kupfererz oder Kupferlazur, etwas gelbem Kupfererz oder Kupferties, zuweilen gediegenem Kupfer auf drüsigem Quarz; und bei den Abfängen der meisten Gänge Kupfergrün und Kupferblau, theils derb, theils dünnblättrig. — 1742 fand man auch in der Stockenström's Grube gediegenes Gold in Kupferlager mit Quarz.

Wichtiger ist der große Eisenerzgang, welcher, neben und zwischen den Kupfergruben, in einer Breite von 100 und einer Länge von 4 bis 500 Ellen, von Norden nach Süden streift und meist überall am Tage liegt. Erst um 1740 begann man an die Benutzung dieser reichen Vorräthe zu denken.

Das Eisenerz von Svappawaara ist ein dichtes und derbes, feinkörniges Blutsteinerz, welches im Bruche völlig dem Stahle gleicht. Man glaubt, es halte zwischen 60 und 70 Procent. Ein Theil des Erzes, welcher nahe den Kupfergruben streicht, ist spröde, das übrige völlig gut; vermischt man beide Arten, so erhält man ganz vorzügliches Roheisen, was ein treffliches und geschmeidiges Eisen giebt.

Das Eisenerz von Svappawaara ist bisher, eben so wie das von Kiruna, Luosso, und Haukiwaara, auf dem kürzesten, aber schlechten, Landwege durch Lappen mit Rennthieren nach Junosuando transportirt worden.

In der Nähe von Svappawaara giebt es jetzt nur Birkenwald, der hier stets niedrig bleibt; weiterhin giebt es reichere Holzvorräthe.

Das Erzfeld von Junosuando liegt auf der Gränze des Pastorats Ober: Torneå, zwischen den Flüssen Calix und Torneå, 1 Meile von den Ufern derselben, 16½ Meilen von der Kirche Ober: Calix, 22½ Meilen von der Kirche Nieder: Calix und 21½ Meilen vom Hafen Idre, 24 Meilen von der Stadt Torneå. Es streicht im N. N. W. und S. S. O. dem Kompass nach zu urtheilen, in einer Länge von mehr denn $\frac{1}{2}$ Meile im Thale zwischen zwei Bergrücken, und folgt dann dem linken Ufer des

Flusses Kautajocki, der $1\frac{1}{2}$ Meile von den Gruben in den Tä-
rende fällt.

Junosuando wurde zuerst unter allen Erzlagern von Tor-
neå; und Luleå; Lappmark entdeckt und bearbeitet, bereits 1644.
Man hat viele Gruben geöffnet, aber, des einströmenden Was-
fers wegen, gewöhnlich nicht tiefer als 4 oder 5 Klafter bear-
beiten können; nur die weiteste, die Kunstgrube, zunächst dem
Hochofen belegen, ist mittelst einer Kunst bis zu 10 Fuß gebro-
chen werden. Das Erz der Magnetgrube ist in einem hohen
Grade magnetisch.

Das Erz von Junosuando ist schwarzblau, magnetisch, im
Bruche feinkörnig, kristallinisch und meist dicht, und hält 60 bis
70 Procent. Es schmilzt leicht, auch ohne Zusatz, und giebt,
von Schwefelkies gereinigt, ein treffliches Eisen; mischt man $\frac{1}{5}$
Svappawaara; Erz zu, so entsteht ein noch vorzüglicheres Roh-
eisen. Die Hochöfen von Junosuando, in der Nähe der Gru-
ben, und Tornefors (Palokorva) haben das benötigte Erz immer
aus den Gruben von Junosuando erhalten, aus entfernteren
nahm man nur so viel, als zur Mischung nöthig war. Nicht
alles Erz von Junosuando soll mit Schwefelkies verbunden, son-
dern auch viel reines Harz vorhanden seyn. Nur der bei wei-
tem kleinste Theil des großen, mit Erde bedeckten, Erzfeldes ist
bisher versucht worden.

Gegenwärtig ruht der Gruben; und Hüttenbau völlig; die
Gruben sind mit Wasser ausgefüllt und liegen schon lange öde.
Die vormaligen Hütten; und Grubenarbeiter nähren sich jetzt
kümmerlich von geringem Ackerbau, Viehzucht und Fischfang.
Der Hochofen von Junosuando liegt unter 67° Polhöhe und ist
der nördlichste in Europa.

Der Transport von den Gruben nach Palokorva ist nicht
gar beschwerlich. Die Entfernung beträgt nur 3 Meilen, wovon
 $1\frac{1}{2}$ Meilen Sommer; Fahrweg bis ans Ufer des Torneå, dann
Flußweg auf dem Torneå, bis zum Tornefors, $\frac{1}{4}$ Meile oberhalb
des Hochofens Tornefors oder Palokorva; Zugang zu Kohlen ist
zu Palokorva näher und leichter als zu Junosuando. Die Koh-

eisenbereitung auf beiden Mengöfen hat jährlich nie 1 bis 2000 Schiffsfund überstiegen.

Außer den genannten Erzbergen giebt es vielleicht viele andere und nicht minder reiche, die aber bisher noch nicht aufgefunden oder untersucht sind; rücksichtlich einiger, die als erzhaltig angegeben wurden, hat die Untersuchung ergeben, daß der Erzgehalt zu geringe ist, um die Kosten des Baues zu ersetzen.

Silbererz hat man schon früherhin in mehreren Gegenden von Tornedå Lappmark vermuthet; aber nie konnte eine Vermuthung dieser Art zur Gewißheit gebracht werden.

Bergkristalle, theils klar mit ordentlichen Kristallen, theils unbestimmt angeschossene, haben in früheren Zeiten die Lappen gefunden und verkauft; aber keine edle Steine, wie in Büchern erzählt wird. — Schleifsteine soll man am obern Ende des Sees Nieder-Vuolusjocki, $2\frac{1}{2}$ Meilen von der Kirche Juckasjervi, treffen; — Bleierz, theils rein und los, theils eingesprengt mit Kalch und Quarzkörnern, zuweilen auch etwas Schwefelkies, hat man an einigen Stellen gebrochen, und einige Tonnen nach Stockholm versandt, wo es zu Ziegeln u. dergl. m. brauchbar befunden wurde *).

C. Geographisch-statistischer Ueberblick über das Norwegische, das Alt- und Neu-Russische (Finnische) Lapland.

a. Das Norwegische Lapland **).

Alpen- und Fischerlappen giebt es an der ganzen Norwegischen Nordwest- und Nordküste, fast von Trondhjem an

*) Vergl. Hermelins Mineralhistorie öfver Lappmarken och Westerbotten. Stockholm 1804. — Roman berättelse om Norbotten och dess Lappmarken. Stockholm 1818.

**) Als Quellen dienten mir theils Knut Leem Nachrichten von den Lappen in Finnmarken. Aus dem Dän. Leipzig 1771 (Leem war ziemlich lange Missionar unter den Norwegischen Lappen, und seine Nachrichten tragen ganz das Gepräge der Zuverlässigkeit). Thaarup Statistil der Dänischen Monarchie, Bd. 2. Abth. 2. (wo S. 1—5 mehrere Quellen zur Kenntniß von Finnmarken angeführt werden);

bis Warddhuns; die Fischerlappen nähren sich von dem reichen Fischfang in der Nordsee. Man kann diese Landstrecken aber nicht Lappland nennen; denn die eigentlichen Einwohner dieser Distrikte, d. i. des obern Theils von Trondhjem's Amt und der ganzen Kemter Nordland und Finnmarken, sind, im Süden Norwegen, im Norden Finnen, Lappen findet man dort meist nur zu gewissen Jahreszeiten; doch wird ein großer Theil von Finnmarken nur von Lappen als Fischer bewohnt oder von Lappen als Hirten im Sommer beweidet; — am Meere trifft man große Handelsniederlagen.

Mit dem Namen: Norwegisch Lappland bezeichnet man gewöhnlich Finnmarken *) und das Pastorat Kautokeino (Lappisch Kondeteino). Das Pastorat Kautokeino, von Theilen Torneå; und Kemi-Lappmark's, den Pastoraten Enontekis und

Stöldebrand voyage au Cap Nord; Wahlenberg om Kemi-Lappmark; von Buch Reise durch Lappland; Vargas Bedemar Reise nach dem hohen Norden, durch Schweden, Norwegen und Lappland, in den Jahren 1810—1814. Frankfurt am M. 2 Bde. 1819 u., theils im Schwedischen Lappland von mir selbst eingezeichnete Nachrichten.

*) In älteren Zeiten verstand man unter Finnmarken das gesammte, von Lappen bewohnte oder beweidete Norwegische Gebiet, nebst dem Alt-Russischen Lappland und einem Theile der heutigen Schwedischen Lappmarken. Diesen großen Landstrich bewohnte, ganz oder meist, ein, wie es scheint, Finnischer Stamm, die Quenen. Die Quenen hatten ihre eigenen kleinen Könige, die den benachbarten Norwegischen Königen zinspflichtig waren. Im 14ten Jahrhundert erlosch dieses Reich, indem es Russen, Schweden und Norweger unter sich theilten. Den Namen Lappen findet man für die alten Besitzer dieses Reichs erst um das 12te Jahrhundert, in der Schrift: Fundin Norvegar (entdecktes Norwegen), deren Verfasser man nicht kennt (herausgegeben von Börner in seinen Sagastöcker). Die heutigen Finnen in Finnmarken wanderten später ein, und scheinen einem von den Lappen verschiedenen Finnischen Stamme anzugehören; Finnische Stämme verbreiteten sich über das östliche, Europäische und Asiatische, Rußland. Vergl. Reiter diss. de veteri Finmarkia. Upsaliae, 1798.

Utsjocki begränzt, ward von dem um die Lappische Kirche hochverdienten König Karl XI. gestiftet: Karl erbaute zu Kautokeino eine Kirche und bestellte daselbst einen Pastor, dessen kirchlicher Sprengel sich über alle Lappen bis zur Mündung des Alten in die Nordsee, und an den Ufern des Tana:Elf, der östlich vom Nordklyn ins Meer fällt, also auch über das heutige Utsjocki, ausdehnte. Zu Nwiowaara, zwischen den Flüssen Alten und Tana, ward eine Kapelle erbauet. 1708 fand man es zweckmäßiger, an der Mündung des Flusses Utsjocki in den Tana:Elf eine Kirche zu gründen, die den Namen Utsjocki erhielt und Filial des Pastorats Kautokeino wurde; Kautokeino nebst Utsjocki rechnete man zu Tornea:Lappmark.

Mittlerweile entstanden Gränzstreitigkeiten mit den Norwegern, die auf den ganzen Lauf des an fetten Lachsen und Forellen reichen Tana:Elf Anspruch machten. Diese Streitigkeiten wurden im Jahr 1751 dahin verglichen, daß Schweden das eigentliche Kautokeino (180 □M.) an Norwegen abtrat, wogegen Norwegen seine Ansprüche auf den Tana:Elf und das Kirchspiel Utsjocki aufgab. Utsjocki ward nun Mutterkirche, und erhielt die Kirche Enara, die bisher zum Pastorat Kusamo gehört hatte, zum Filial. Die Norweger ersetzten das Filial Utsjocki durch das Filial Masi, welches bisher Theil des Pastorats Salvig am Altenfjord gewesen war, und jetzt Filial der näher gelegenen Kirche Kautokeino wurde; im Jahr 1799 fand Sköldbekand die Kirche Masi wüste.

Die Finnen am linken Ufer des Tana:Elf, von Karasjock bis ans Eismeer, kamen jetzt unter Norwegische Hoheit, die Finnen am rechten Ufer blieben Schwedische Unterthanen. Statt der Kapelle Nwiowaara, die jetzt einging, ward eine neue Kapelle zu Karasjocki gegründet, diese aber im Jahr 1807 mit einer neuen und größeren Kirche vertauscht. — In der Nähe der Mündung des Tana:Elf in den Tanafjord liegt die Kapelle Tana; in der Mündung selbst trifft man die kleine Insel Guldholm mit einem Handelsetablissement. — Auch Alpenkapellen bestehen.

Neben den Lappen wohnen in Finnmarken, wie im Pastorat Kautokeino, Kolonisten, insbesondere Finnen, die hauptsächlich vom Fischfange, zumal dem reichen Lachs- und Dorschfange, leben, aber auch Viehzucht und Jagd treiben; Korn und Ruchengewächse gedeihen nicht, weder in Finnmarken, noch in Kautokeino und Utsjoki. Im Sommer hat das Pastorat Kautokeino wenige Bewohner; denn die Fischerlappen, wie die betriebsamen Finnen ziehen an den vielen Landseen, wo sie Fischerhütten errichtet haben, und an den Ufern der Nordsee, um zu fischen, die Rentthierlappen auf den Alpen, umher; nur wenige bleiben daheim, selbst der Pastor von Kautokeino zieht mit an die Nordsee. Im Winter kehrt alles heim, auch die Lappen mit ihren Heerden weilen dann in der Nähe der Kirche; viele Norwegische Lappen ziehen aber im Winter nach Schweden, wo sie kirchliche Bedienung genießen und an die Geistlichkeit Accidentien erlegen; Rentthiermoos findet sich nämlich, der Höhe der Berge wegen, in Norwegisch-Lappland nicht in solcher Menge, wie in den Schwedischen Lappländern.

Das Land ist sehr bergig, doch um die Kirche Kautokeino ziemlich eben und angebauet, man findet vortreffliche Wiesen, aber keine Aecker. Die Finnen halten Kühe und Schaaf; die Lappen haben viele Rentthiere, einzelne reiche sollen an 1000 besitzen. Im Winter durchziehen viele zu den Märkten reisende Kaufleute aus Torneå und Finnmarken die Gegend. Der mächtige, gleich mehreren Flüssen des Norwegischen Lapplands, lachsreiche Altenstrom entspringt im Pastorat unweit der Kirche Kautokeino, welche, unter fast 69° Polhöhe, 786 Fuß über das Meer erhöht liegt. Das Pastorat breitet sich am Fuße des Gebirges Kålen aus, welches hier keinesweges die Gränze zwischen Schweden und Norwegen bildet; der Alten durchschneidet das Gebirge.

Leider kann der Pastor von Kautokeino zu seinen Finnischen und Lappischen Gemeindegliedern nur mittelst des Katecheten als Dolmetschers reden. Derselbige Fall tritt bei allen oder doch den meisten Norwegischen Geistlichen, denen die Seelsorge der Lappen und Finnen anvertrauet ist, ein. — Nachdem Ericus Bredahl, Bischof über Trondhjem's Stift, nicht ohne Erfolg

1643 bis 1672 für die Bekehrung der Lappen durch Anstellung von Lehrern und Unterweisung junger Lappen gewirkt hatte, 1714 für diesen Zweck eine eigene Missionsanstalt errichtet worden war, und Thomas von Westen *), als Missionsvikar, sich um die Befestigung und Erweiterung der Belehrung sehr verdient gemacht hatte, indem er Kirchen erbauen ließ, Lehrer verordnete u., auch Missionarien umherreiseten und Schulmeister wirkten, und endlich im Jahr 1752 zur Bildung von Lappenpredigern ein Seminar zu Trondhjem entstanden war, welches freilich 1774 schon wieder einging, — hat es doch nie gelingen wollen, eine hinlängliche Anzahl von Predigern, die des Lappischen und des Finnischen kundig waren, zu gewinnen. Seit Aufhebung des Seminars bemühte man sich, die Lappen Norwegisch zu lehren, womit man aber bei vielen Lappen nicht zum Ziele kam, so daß noch heute, selbst beim Alpengottesdienst, der auch in Norwegen im Julius und August gehalten wird, die Geistlichen sich der Dolmetscher bedienen müssen; ein Umstand, der um so verderblicher wirkt, da die Norwegischen Lappen in ihrem Dialecte noch keine Bibelübersetzung besitzen. In den südlicheren Distrikten, die an Fenteland gränzen, verstehen die Lappen mehr Norwegisch, und die Geistlichen reden zu ihnen in Norwegischer Sprache ohne Dolmetscher. — Jede Norwegische Lappengemeinde hat einen, des Lappischen kundigen Katecheten, der zugleich Schulmeister ist, aber nicht umherwandert, wie die Schwedischen Lappenkatecheten. — Zur Unterhaltung des Missionswesens unter den Norwegischen Lappen sind vom Staate gewisse Einkünfte und Abgaben angeschlagen; doch besteht, unlängbar, die Seelsorge in den Schwedischen Lappmarken auf einem ungleich besseren Fuße, als im Norwegischen Lappland. — Heidnische Lappen findet man im Norwegischen Lappland nicht.

*) Vergl. H. Hammond, den nordiske Missionshistorie i Nordlandene, Finmarken og Trondhjems Amt til Lappers og Finners Omvendelse fra første begyndelse indtil hen iuti aaret 1727, da Lappernes og Finernes Apostel, Thomas von Westen døde. Kiöbenhavn 1787. 951 S. 8.

Den Schaß an die Krone erlegen die Norwegischen Lappen in Fellen.

Wilde Kennthiere sind, wenigstens in Finnmarken, nicht selten.

Die Zahl der Norwegischen Lappen soll kaum 3000 betragen. Sie haben viel Ehrfurcht für Christenthum und Kirche, sind sanft und friedlich und führen einen sehr sittlichen Lebenswandel: Morgen-, Abend- und Tischgebete sind unter ihnen allgemein; doch Liebe zum Trunk und Betrug im Handel findet man nicht ganz selten. — Die Fischerlappen wohnen in hemisphärisch gestalteten Hütten, gemeinsam mit Kühen und Schaafen; so bald sie einiges Vermögen erworben haben, kaufen sie sich Kennthiere und ziehen nach Schweden. Alle auf Schwedischem Gebiet umherziehende Norwegische Lappen müssen an die Krone Schweden den Lappenschuß entrichten.

Das Klima ist sehr rauh, doch hat man bei Stetengaard angefangen, Kartoffeln zu pflanzen; auch Korn wird gesät; man hält Ziegen, Kühe und Schaafse. Im Sommer bringt der Nordwind den sogenannten Havstaag, d. i. eine kalte Luft mit dickem und feinem Regen.

Anleitung zu Mineralien ist vorhanden, aber die Benutzung wegen Holz mangels schwierig. Durch den Fischfang in Finnmarken werden jährlich große Summen gewonnen, die aber freilich nicht den Lappen zufallen.

Oberster Administrativbeamte in Norwegisch-Lappland ist ein Amtmann, unter dem ein Voigt steht. Für die Justizpflege sind ein Lagman, und, unter ihm, ein Sorensskrivere (Häradshöfding) bestellt; dieser hält jährlich, jener alle drei Jahre Gericht; zu gleicher Zeit soll der Propst die kirchliche Visitation halten.

In Finnmarken liegt die kleine Gränzfeste Wardeohuus, die nördlichste in Europa.

b. Das Alt-Russische Lappland.

Das Alt-Russische Lappland begreift den Kreis Kola in der Statthalterschaft Archangel; es bildet eine von dem Eismeer und

dem weißen Meer bespülte Halbinsel. Hier wohnen, auf weiten Räumen, Finnen und Fischerlappen, diese etwa 1000 an der Zahl; einige Lappen sind dem Bekenntniß der Russischen Kirche zugethan, die übrigen sind Heiden. — Weiter gegen Südosten trifft man Samojeden.

Das Alt-Russische Lappland ward im 14ten Jahrhundert den alten Bewohnern, einem wahrscheinlich Finnischen Stamm, entrisen, und ist seitdem Russisch geblieben.

Die Bemühungen der großen Russischen Bibelgesellschaft, ihre Wirkksamkeit über Alt-Russisch Lappland zu verbreiten, blieben bisher, durch Schuld der dortigen Geistlichkeit, ohne Erfolg.

Zu Alt-Russisch Lappland darf man auch die Fälleds-Distrikte rechnen, an welche zwar die Krone Norwegen Ansprüche macht, die aber Rußland schon lange inne hat; indeß holt von hier die Garnison der Norwegischen Gränzfestung Waradoehuus alljährlich ihr Winterholz, ohne welches sie nicht subsistiren könnte. Jedes dritte Jahr pflegt der Dänische Voigt nach Kola zu reisen, um beim dortigen Russischen Commandanten gegen den Russischen Besitz zu protestiren; auch sollen in den Fälleds-Distrikten Norweger wohnen, die bisher keinen Schatz an Rußland erlegten, während andere an Norwegen und Rußland zugleich schaken sollen *). Die Behörden sind Russisch. Das Land hat viel Rennthiermoos, doch trifft man nur im Winter Rennthierlappen. Die übrigen Lappen sind Fischerlappen. Diese leben von Fischen, die sie auf Kohlen rösten, von Rindensrey, aus der zartesten Haut unter der oberen Tannen- und Fichtensrinde, von Mehl, welches sie von den Russen eintauschen, und von Milch, denn sie halten auch Schaaf. Sie sind reinlich, froh und heiter, während die Norwegischen Lappen mehr zu Trübsinn hinneigen. Einzelne haben schon Balkenhäuser mit Kamin, erhöhter Schlafbank und einem kleinen Glasfenster; die Zahl dieser Häuser mehrt sich, ja manche haben zwei solcher Häuser, eines für den Winter im Walde, und eines, zum Fischen, an den

*) S. Barges Bedemar Reise 1c. Bd. 2. S. 145.

Seen. Man macht Jagd auf Hermeline und wilde Rennthiere; letztere, wie der Fischfang, nehmen ab.

Uebrigens werden die Fälleds-Distrikte von Norwegen durch den Buggefjord und dessen Küsten getrennt und gränzen bei Mudkjessäll und den Fischerinseln an das eigentliche Alt-Russische Lappland oder den Kreis Kola. Die Distrikte durchströmt der ansehnliche Fluß Patsjocki, der den See Enareträsk dem Pasvigfjord zuführt. Außer den beiden genannten Meerbusen sind hier noch zu bemerken: der Meerbusen Neidenfjord und die Handelsplätze Neiden, Pasvig und Peise, welche sämmtlich an Erweiterungen von Flüssen liegen, nämlich dem Neutansjocki, Patsjocki und dem Ausflusse des Sees Mämeljaur an der Gränze von Kemi-Lappland.

c. Das Neu-Russische (Finnische) Lappland.

Das Neu-Russische Lappland besteht aus den, im Frieden zu Fredrikshamn am 26. Sept. 1809, von Schweden an Rußland abgetretenen Finnischen Lapplanden, nämlich einem Theil von Torneå; und ganz Kemi-Lappland. Diese Lapplanden gehören zum Erzstift Abo, und zum Län Uleåborg; ihre Verwaltung, in kirchlicher, politischer, juridischer Hinsicht, ist der Verwaltung der, Schweden verbliebenen, Lapplanden gleich.

I. Theil von Torneå-Lappland.

Dieser Theil von Torneå-Lappland begreift einen kleinen Theil des Pastorats Enontekis, mit der Kirche, aber nur wenigen Lappen und wenigen Finnischen Kolonisten; die Einwohnerzahl des abgetretenen Theils von Enontekis betrug im Jahr 1805 373, dagegen die des Schwedisch verbliebenen Theils 496. Die Kirche Enontekis (zu Gustavs I. Zeit in Naunula an der Norwegischen Gränze), unter $68^{\circ} 50' 30''$ Polhöhe, ist gegenwärtig Filial der 11 Meilen entfernten Kirche Muonioniska, welche, jetzt Mutterkirche, bis zur Abtretung an Rußland, Filialkirche des Pastorats Öfver-Torneå war. Im Jahr 1815 zählte die Gemeinde Muonioniska 342, die Filialgemeinde Enontekis 216 Seelen, außer den nicht schatzpflichtigen Lappen; schatzende Lappen:

milien giebt es in Enontekis 6 bis 7. Die Confirmanden bei der Gemeinden werden alljährlich im März bei der Mutterkirche Muonioniska zum Unterricht versammelt; ein zweiter, mehr prüfender Unterricht und die Confirmation folgen am Ende Aprils. Die Hausverhöre werden in Muonioniska im April und Mai, und besonders mit den Nichtconfirmirten im August und November gehalten. Auch im Filial Enontekis finden zwei Mal jährlich Hausverhöre Statt; Predigten werden in der Kirche Enontekis, so wie Kantpredigten *) zu Peldovuoma, wo Finnen wohnen, die sich mit Theerbrennen beschäftigen, und zu Vuontisjärvi gehalten; der Pastor reiset im Sommer zu Fuße oder zu Boot, im Winter in Schlitten, die von Rennthieren gezogen werden.

Außer den Gränzflüssen ist der Anasjocki zu bemerken, der bei Rovaniemi in den Kemi fällt. — Korn reift nicht. — In der Nähe der Kirche Muonioniska trifft man eine kleine Nagelschmiede, ein Erwerbsmittel des armen Pfarrers.

Auch der im Frieden von Fredrikshamn abgetretene Theil der zum Pastorat Över-Torneå gehörigen Filialgemeinde Pajala (mithin nicht Lappmark) gehört jetzt zum Pastorat Muonioniska.

II. Ganz Kemi: Lappmark **)

Auf einem Flächenraume von 534 □M. (im J. 1799 mit 794 Lappen und 1618 Nybyggare, Männern und Weibern) enthält Kemi-Lappmark drei Pastorate: Utsjocki mit Enare, Sodankylä mit Kittilä (unter Schwedischem Scepter war es Theil von Westerbotten), und Kusamo nebst Kuolajervi, einem Theil des Pastorats Kemiträsk, welches schon innerhalb des eigentlichen Finnlands liegt. Kusamo und Kuolajervi waren bereits zu Schwed-

*) Schwedens Kirchenverfassung. Band 2. S. 19 und 20.

**) Ich folge in der Beschreibung hauptsächlich Wahlberg bestrifnung om Kemi-Lappmark i Westerbottens Höfdingedöme. Stockh. 1804, und Lagus bestrifnung om Kusamo, in den Handlingar der Akad. der Wissensch. zu Stockh. 1772 1773. Bd. 33. S. 17. ff. S. 222. ff. S. 349 ff. Bd. 34. S. 76. ff.

discher Zeit Theile des Finnischen Län Uleåborg. In kirchlicher Hinsicht gehört ganz Kemi-Lappmark zur Propstei Kemi, und wird der Gottesdienst überall in Finnischer Sprache gehalten.

1. Utsjocki mit Enare.

a. Utsjocki.

Utsjocki, zwischen $69^{\circ} 22'$ und $70^{\circ} 4'$ Polhöhe, gränzt im Westen an die Kapellgemeinde Karasjocki, im Norden an die Kapellgemeinde Tana (erstere Theil des Norwegischen Pastorats Kautokeino, letztere des Norwegischen Pastorats Køllefjord), im Osten an das Kirchspiel Wadsbe, und an Neiden im Alt-Russischen Lappland, im Süden an Enare. Der Flächeninhalt beträgt 34 □ Meilen.

Der Tanastuß, welcher den größten Theil der Gränze gegen Norwegen bildet, entsteht zwei Meilen östlich von der Kirche Karasjocki durch Vereinigung der Flüsse Enara und Karas, und ergießt sich endlich in den Meerbusen Tanastord, eine halbe M. nördlich vom Handelsplatz Guldholmen in Finnmarken. Viele größere und kleinere Flüsse fallen in den Tana-Eis.

Berge füllen das Land aus, doch schmilzt auf denselben im Sommer der Schnee. Im Anfange des Junius geht das Eis auf, um Johannis (drey Wochen später als in Torned) schlägt das Laub aus, im August wird das Gras gemähet, zu Anfange Octobers friert die Erde und 14 Tage später hat sich eine feste Eisdecke über den Flüssen gebildet. Vom 20. November bis etwa 20. Januar ist die Sonne nicht sichtbar.

Neben der aus Holz 1700 erbauten Kirche Utsjocki, unter $69^{\circ} 51' 52''$ Polhöhe, wohnt, seit 1747, der Pastor. Die Kirche liegt 12 (Schwedische oder 8 Finnmarkische) Meilen von der Mündung des Tana, 12 Meilen von der Kirche Karasjocki, 30 Meilen von der Kirche Kautokeino, 75 von Torned entfernt, und wird von den Buden der Kaufleute aus Torned, die hier mit Lappen und Norwegern Handel treiben, und dem Gerichtshause umgeben.

Die Lappen sind theils Hirten: (Alpen:), theils Fischer: lappen. Jene haben Kennthiere, diese Kühe, Ziegen und Schaaf,

die aber nicht mit den Menschen in demselben Raume stehen, wie man es bei den Norwegischen Fischerlappen findet. Die Hütten bestehen aus kegelförmig zusammengestellten, mit Torf und Erde bedeckten Stäben. Besitzen die Fischerlappen Kennthiere (welcher Fall selten ist), so lassen sie sie durch die Hirtenlappen weiden.

Die Einwohnerzahl von Utsjocki betrug im J. 1805. 366, im J. 1815 nur 253; alle Lappen, die Beamten ausgenommen. Die Familienzahl war im J. 1815. 40; im J. 1805 zählte man noch 55 Lappenfamilien, von welchen 32 zu den Hirten- und 23 zu den Fischerlappen gehörten; jene besaßen über 7000 Kennthiere (zwei Lappen waren Eigenthümer, jeder von tausend Kennthieren); diese etwa 10 Kennthiere und 14 Kühe; überdieß besaß jeder Fischerlappe 6 bis 12 Schaafe.

Die Hirtenlappen ziehen im Sommer auf den Gränzalpen, oder an den Küsten der Nordsee umher; im Winter hat Utsjocki die beste Weide, im Sommer ist die Alpenweide kräftiger.

Mehrere Fischerlappen sind Finnischen Ursprungs, indem manche eingewanderte Finnen sich mit Lappen verheiratheten. Ueberhaupt stehen die hiesigen Fischerlappen den Finnen sehr nahe; die Männer reden beide Sprachen, die Weiber verstehen nur Lappisch. Die Lappen von Utsjocki sind träge und dem Branntwein sehr ergeben. Der Tana-Lachs ist Hauptnahrung der Fischerlappen: dieser sehr fette Lachs wird über Guldholmen ausgeführt, ist auch Handelswaare auf dem Markt von Utsjocki. Nächst dem Torneå hat der Tana unter allen Nordischen Flüssen den reichsten Lachsfang; mehr denn tausend Menschen leben in diesen Gegenden fast nur vom Tana-Lachs. Die Jagd ist unbedeutend. Korn reist nicht. Rüben gedeihen. Mit Kartoffeln hat man noch keinen Versuch gemacht. Pferde und Schweine werden nicht gehalten. In regnigen und kalten Sommern sind die Mücken eine große Plage; Wahlenberg vermuthet, daß die Mücken in diesen nördlichen Gegenden als Dünger dienen, ohne welchen der Boden noch unfruchtbarer seyn würde, als er jetzt ist.

Der gegenwärtige Pastor von Utsjocki (im J. 1815.) versteht nicht Lappisch, seine Predigten werden zuweilen von einem Dolmetscher ins Lappische übersetzt. Der Vortags-Frühertext wird hier, wie in Kufamo, in der Einleitung zur Vormittagspredigt erklärt. Fastenpredigten werden gehalten, nicht aber Katechismuspredigten, weil im Sommer die Lappen gewöhnlich in Norwegen sind; eben so wenig finden Kantpredigten Statt.

b. Enare.

Enare, zwischen $68^{\circ} 25'$ und $69^{\circ} 45'$ Polhöhe, wird im Westen von Norwegen und von Utsjocki, im Nordosten und Osten von Alt-Russisch Lappland, im Süden von Sodankylä, begrenzt.

Das Filial Enare, mit einem Flächeninhalt von 188 □M., begreift alles Land um den Enaresee und die in diesen See fallenden Gewässer. Der Enareträsk (das Wort träsk bezeichnet in Nordschweden und Finnland einen Landsee) nimmt mehr als den achten Theil (24 □M.) des gesammten Areals ein, ist etwa 12 Meilen lang, 7 M. breit, eine unzählige Menge von Inseln füllt ihn aus. Durch den Patsjocki ergießt er sich in die Nordsee. — Das feste Land von Enare ist bergig und mit Fichten bewachsen, doch bilden üppige Wiesen die Ufer einiger Flüsse.

Das Klima ist dem von Muonioniska, unter 68° Polhöhe, ziemlich gleich; es gestattet den Kornbau, aber der unfruchtbare Boden ist nicht günstig; doch kommt bei Svalojocki die Gerste recht gut fort.

Die Kirche Enare, unter $68^{\circ} 56' 43''$ Polhöhe, liegt von der Kirche Utsjocki 15, von der Kirche Sodankylä 30, von Torneå 65 Meilen entfernt: Marktbuden und das Gerichtshaus umgeben sie. Der Handel, besonders mit den Norwegischen Lappen, ist hier sehr bedeutend.

Die Kirche ward zuerst 1639 als Kapelle des Pastorats Kufamo gegründet; 1747 ward sie Kapelle des Pastorats Utsjocki; 1762 ward eine neue geräumige Kreuzkirche erbauet. Um die Kirche werden, der Vären halber, die nirgends in diesen nördlichen Gegenden so zahlreich sind, wie hier, und früherhin die Kirche fast untergraben haben sollen, keine Todte bestattet;

man hat daher zu Begräbnisplätzen 2 Inseln im Enaresee, 1½ Meilen von der Kirche auserschen; aber auch hierhin schwimmen zuweilen die Bären.

Der Pfarrhof wird nur dann und wann bewohnt *), andere bewohnte Häuser giebt es neben der Kirche nicht; bis zur nächsten Menschenwohnung hat man n $\frac{1}{2}$ Meilen. Zu Kirch- und Marktzeiten ist es desto lebhafter. Während des Vorüberziehens der Lappen wird, einige Sonntage hinter einander, Gottesdienst gehalten. — Wie in Utsjocki, so findet auch in Enare bei der Kirche Haus- (Leser-) verhö \ddot{r} Statt, weil in den Lappkoten solches unausführbar ist; der Confirmandenunterricht währt in Utsjocki 2 Wochen, in Enare 1 Woche. Der Katecheten, welche die Kinder buchstabiren und lesen lehren, giebt es in Utsjocki 2, in Enare 1. Der Katechetenlohn beträgt 14 Rubel 88 Kopelen Silber; eben so besteht der Pastorlohn in Geld (360 Rubel Silber), weil die Einwohner kein Korn bauen; doch hat der Pastor auch Lachszehnten von dem Fange in den Flüssen Tana und Utsjocki, und statt der Leichenkuch ein Rennthier. — In Nybyggan fand Wahlenberg 5, die Bewohner waren Finnen; jeder Hausvater hat 6 oder 7 Kühe und viele Schaaf, gute Wiesen, Gerste- und Rübenfelder; der Acker wird mit dem Spaten gegraben; Pferde hält man nicht. Im Jahre 1815 gab es gar keinen Nybyggare und kein Korn ward gebaut. Die Einwohner sind arme Fischerlappen, die zwischen ihren Sommerhütten an den Seen und ihren Winterhütten in den Wäldern, wo Weide für Schaaf und Rennthiere ist, umherziehen; Kühe haben sie nicht. Ihre Hütten sind aus behauenenem Holz. Sie fangen wilde Rennthiere. Die Zahl dieser Lappenfamilien betrug, im Jahre 1803, 65; die Personenzahl im Jahre 1805. 411; im Jahre 1815. 442 in 75 Familien. Sie führen alle 3 Namen: Vornamen (z. B. Johann), Watersnamen (z. B. Olofsson) und Geschlechtsnamen (z. B. Morotaja, Name des zahlreichsten und vornehmsten Geschlechts in Enare.

*) Nach Åbo Stiftsmatrikel. 1807. S. 238. soll der Pastor im Winter zu Utsjocki, im Sommer zu Enare wohnen.

Die Lappen von Enare haben gar keine Gemeinschaft mit ihren Nachbarn. Sie sprechen Lappisch und Finnisch, verstehen auch etwas Russisch. Unter einander vorkommende Streitigkeiten schlichten sie selbst, auf Versammlungen der Hausväter der Dorfschaft. Das ordentliche Gericht, das in allen, dem Schwedischen Rechte unterworfenen, Landschaften einmal oder mehrere Male jährlich, hier nur alle 2 Jahre, von dem Ortsrichter gehalten wird, hat fast nie Gegenstände der Untersuchung, denn Verbrechen sind unerhört; Diebstahl kennt man nicht: die Kaufleute lassen überall ihre Waaren unverschlossen liegen, ohne daß auch nur das geringste entwandt wird. Sonntäglich versammeln sich die Lappen an bestimmten Orten, um ihre gemeinschaftliche Ansdacht zu verrichten. Sie haben viel Liebe zur Obrigkeit. Des Geizes, des Hochmuths, der Eigenliebe und des Eigensinns werden sie nicht ohne Grund beschuldigt.

Frische und getrocknete Fische sind die Hauptnahrung dieser Lappen; die Brühe, in welcher Fische gekocht worden, trinken sie mit dem größten Wohlbehagen; im Winter essen sie viel dicke Rindengröße, d. i. die getrocknete innerste Fichtenrinde, mit Wasser und Rennthiertalg zu dickem Brei gekocht.

Einige Fischerlappen haben Rennthiere, aber keiner mehr als 10. Die Rennthiere sind 4 Fuß hoch, überhaupt größer, stärker und lebendiger als in andern Lappmarken und eignen sich besonders zum Fahren. Im Herbst gehen diese Lappen auf die Jagd wilder Rennthiere. Die vielen Bären schaden nur im Frühlinge.

In allen Richtungen von Enare aus findet man, mehrere Tagereisen, keine Menschenwohnung, nur Hütten, die zur Bequemlichkeit des Voigts und der Kaufleute auf ihren Reisen erbauet sind; sie sind oben offen, und gewähren daher nur einigen Schutz gegen den Wind, nicht gegen die Kälte.

Im Norden von Enare liegt der obenerwähnte, von den Russen occupirte Fälledsdistrikt mit nackten Klippen an der Küste, Bergen, die nicht die Höhe der Schneecalpen erreichen, und vielem ebenen mageren Lande, das Rennthiermoos und verküppelte Fichten bedecken, im Innern.

2. Pastorat Sodankylä.

Zwischen 67° und $68^{\circ} 27'$ Polshöhe, gränzt im Norden an Enare, im Westen an Enontekiö und Muonioiska, im Süden an die Finnischen Pastorate Nevaniemi und Kemiträsk, im Osten an Kuolajervi: Lappmark. Der Flächeninhalt beträgt 239 □M. Bis 1747 war Sodankylä Kapelle von Kufamo.

Eine Menge großer Flüsse durchströmen diesen Lappmark und ergießen sich in den Kemifluß (Finnisch Kemmijoki); die Seen sind nicht zahlreich. Die meisten Flüsse entstehen aus Sümpfen und sind wenig fischreich.

Fast $\frac{3}{4}$ des ganzen Landes bilden Sümpfe, oder feuchte Wiesen, zum Theil mit Holz bewachsen; im Sommer ist völlig unmöglich zu Pferde fortzukommen. Der feste Boden ist meist Sand, im obern Lande mit gelber Walderde vermischt. Die Alpen sind ziemlich zahlreich, haben aber meistens eine isolirte Lage, und verlieren um Johannis den Schnee; an den Seiten sind sie ganz mit Rennthiermoos bedeckt.

Die kleine Kirche liegt, unter $67^{\circ} 23'$ Polshöhe am Ufer des Kittinenjoki. — In der Dorfschaft Kittilä, 9 Meilen von der Kirche Sodankylä, ist ein Predigthaus errichtet, wo man 3 mal jährlich Gottesdienst, und an den Tagen, wo Hausverhör ist, auch Katechismuspredigten hält. Auch wird jährlich im niedern Theil der Dorfschaft Sodankylä 3, in der Dorfschaft Sombio 1 und im Dorfe Kemikylä 1 mal Kantpredigt, und zwar in Bauernhäusern, indem es an den genannten Orten keine Predigthäuser giebt, gehalten; in Nieder:Sodankylä finden auch Katechismuspredigten bei den 2 Hausverhören, in Sombio und Kemikylä nur 1 Hausverhör, Statt.

Das Pastorat enthält 2 Gerichtsprenkel: Kittilä und Sodankylä, jenen mit den Dorfschaften Kittilä und Sodankylä, diesen mit den Dorfschaften Sombio und Kemikylä. Jede Dorfschaft hat ihre abgetheilten Plätze zur Jagd und zum Fischfange, die allen Bewohnern gemeinschaftlich sind; auch ihre eigenen Dorfstände (byating); die einzelnen Höfe der Dorfschaften liegen weit auseinander; die bedeutendste ist Kittilä mit 74 □Meilen, 89 Höfen und 823 Seelen (im J. 1802). Das Lingshaus

von Kittilä steht zunächst dem Predigthause, in dessen Nähe man auch mehrere Höfe trifft. Sodankylä begreift 73 □Meilen, 71 Höfe und 557 Seelen (im J. 1802); hier findet man die Kirche und $\frac{1}{16}$ M. von derselben den Pfarrhof. Sombio hat 61 □Meilen, im J. 1802 mit 35 Höfen und 296 Seelen; Kemisylä aber nur 31 □Meilen, im J. 1802 mit 10 Höfen und 106 Seelen. Im Jahre 1805 zählte ganz Sodankylä überhaupt 1814 Einwohner, Finnen und Lappen; im Jahre 1815 nur 1587. Der Confirmandenunterricht wird im Pfarrhose (im Februar) und in Kittilä (im März) erteilt.

Vor etwa 100 Jahren sollen fast nur Lappen im Lande gewohnt haben, jetzt trifft man nur Finnische Kolonisten aus Osterbotten, die in ordentlichen Bauerhäusern wohnen, und die, im Jahre 1818, in den Visitationsacten, der Trunkliebe beschuldigt werden. Den Branntwein sollen ihnen die vielen Landhändler, welche aus Finnland heraufkommen, zuführen. Die Volkszahl hat sich binnen 40 Jahren verdoppelt: im J. 1755 bestand sie in 760, im J. 1802 in 1782 Seelen; also 7 Menschen, in Kittilä sogar 11 auf 1 □M., die stärkste Bevölkerung innerhalb des Polarzirkels.

Die vornehmste und sicherste Nahrung ist die Viehzucht, die ansehnlich ist, aber bei dem reichen Zugange zu Futter noch sehr vermehrt werden könnte; *Phalaris arundinacea* wächst mannhoch. Heuschnecken kennt man nicht; man trocknet das Heu zwischen aufrecht 1 Elle von einander stehenden Stäben, gegen welche, das Herabfallen des Heues zu verhindern, von beiden Seiten Strebepfeiler angebracht sind.

Die Kolonisten halten Schaafse und Kühe (10 bis 20), Pferde (1 — 3) und Kennthiere (10 — 12) zu den Winterreisen. Letztere werden von gedungenen Lappen geweidet. — Man verkauft Häute, Butter und Käse, die man auf dem Kemi, selbst nach Torneå bringt, oder durch die Bauern vom Kemi tråß dort verkaufen läßt; denn im Pastorat Sodankylä wird, seit daselbst keine Lappen wohnen, kein Markt gehalten.

Der Ackerbau ist Nebensache, und lohnt wenig; oft reist das Korn nicht, am ersten noch auf Sandboden. Gerste säet man

am Ende May's und erndtet um die Mitte des August; jeder Nybyggare säet etwa 16 Scheffel, und erhält das 4te Korn. Noch öfter, als die Gerste, erfriert der Roggen. Man säet ihn sehr dünn, zu Anfange Augusts, doch reift er nicht vor September des folgenden Jahres; wird er reif, so giebt er das 18te Korn. — Vom 7ten Juni bis 5ten Juli ist die Sonne die ganze Nacht sichtbar. Hafer und Flachs bauet man in ganz Kemis Lappmark nicht. Hanf wird gebauet und gedeiht.

Man mahlt auf Handmühlen; nur 1 Wassermühle besteht. Rüben gedeihen vortreflich. Kartoffeln hatte man bisher nur auf dem Pfarracker gepflanzt, wo sie großen Ertrag gaben. Auch mit Zuckereerssen hatte man dort gelungene Versuche gemacht.

Im Sommer ist man oft mit Stroh vermischtes Gerstenbrot; in den übrigen Theilen des Jahres hat man reineres und besseres, im Herbst sogar Roggenbrot.

Fische hat man wenig, zuweilen fängt man beim Pfarrhose Lachs. — An Thieren erlegt man nur einige Viber.

Die Wohnungen der Kolonisten sind gute Bauernhäuser mit vielen Nebengebäuden.

Das Kronkorn des Pastors ist seit 1809 mit 25 Tonnen (halb Roggen, halb Gerste) vermehrt worden.

3. Pastorat Kusamo

liegt zwischen dem östlichen Finnland und dem Gouvernement Archangel mitten inne. Die Länge von N. nach S. beträgt 35, die Breite von O. nach W. 10 bis 15 Meilen, der Flächeninhalt 75 □ Meilen. Einen großen Theil des Landes füllen Flüsse, Seen und Moräste aus; unter den Seen ist der Kusamo zu bemerken, an welchem die Kirche, unter 65° 53' Polhöhe, erbauet ist. Zu den beträchtlichsten Flüssen gehören der Dulang und der Nisto.

Das Pastorat ist sehr bergig, einige dieser Berge sind Schneeanpen; der Pyhätunduri (heiliger Berg) war einst Opferstelle der heidnischen Lappen.

Der Sommer ist sehr heiß, oft so heiß, daß man keine Kleidung dulden kann; doch wird es auch an heißen Tagen oft plötzlich kalt.

In der ersten Hälfte des Octobers legen die Flüsse zu, und erst zu Ende Mai's verlieren sich Schnee und Eis. Vom 1sten December bis 1sten März tröpfeln selten die Dächer, die Tage sind kurz und dunkel; doch geben die lange Morgen- und Abenddämmerung und der Nordschein einigen Ersatz.

Lappen giebt es jetzt in Kufamo nicht mehr, alle Einwohner sind Finnen; seit längerer Zeit, vielleicht schon seit Carl IX., entrichteten sie, um vor Russischen Ueberfällen, auch im Kriege sicher zu seyn, an die Russische Krone eine bestimmte Abgabe, Vogensteuer (Vägelag) genannt; jedes Vägelag $1\frac{1}{2}$ Rubel; Kufamo hat $11\frac{1}{2}$ Vägelag. Auch Sodankylä und Enare erlegten zum Theil diese Steuer, die der Commandant von Kola durch einen Unteroffizier einfordern läßt; dieser erhält dann auch von jedem Dorfe ein Geschenk in Pelzwerk.

Lappen sind hier schon seit langer Zeit Ackerbauer geworden. 1769 gab es in Kufamo nur noch 10 Lappenfamilien, welche, neben Ackerbau und Viehzucht, vorzugsweise Jagd trieben. Die gesammte Einwohnerzahl betrug im J. 1769. 1910 (wahrscheinlich Kuolajervi mitgerechnet); im J. 1718 nur 655. Um das Jahr 1807 betrug die Volkszahl etwa 2940, ohne Kuolajervi. Im Jahre 1815 zählte Kufamo, ohne Kuolajervi, nur 2536 Seelen, 207 steuerpflichtige Familien und 12 auf Freijahre sitzende Nybyggare. In der Regel beträgt die Zahl der Gestorbenen jährlich nur die Hälfte der Zahl der Geborenen.

Die Finnen sind groß und lebendig, wohlgebauet, kräftig und abgehärtet; sie baden sich oft. Man redet Finnisch, doch auch Lappisch; an der Russischen Gränze ist das Finnische mit Russischen Wörtern vermischt. Das Lappische weicht von dem Lappischen der westlichen Lappmarken sehr ab.

Die Einwohner sind fleißig, dienstfertig und ehverbietig gegen Vorgesetzte. Lange war es üblich, reisenden Geistlichen und Kronbeamten jährlich die Ehrengabe zu reichen, diese bestand in Pelzwerk, ein Paar Thaler an Werth. Im Winter dienen den Finnen der große und kleine Bär und der Orion als Uhr und Kompaß.

Man lebt sehr mäßig, das gewöhnliche Getränk ist Milch und Wasser; doch hat man auch schon Brantwein kennen gelernt. Die gewöhnlichen Speisen sind Fische, Milch- und Fleischspeisen; Suppe trinkt man aus hölzernen Schalen. Man schläft auf einer über Stroh ausgebreiteten Rennthierhaut unter einer wollenen Decke, ganz nach Finnischer Sitte.

Allerheiligen feiert man noch höher als Weihnachten. Der Gebrauch, mehrere Jahre hintereinander Gedächtnißmahle zu Ehren der Todten zu halten, hat meist aufgehört.

Der Wald besteht aus Gränen, Fichten, Birken, Espen, Erlen, Weiden, die aber alle niedrig bleiben; geschwendet hat man unmäßig. Akerbår hat man wenig, Måltbeeren desto häufiger; letztere werden von den Russen wider den Scharbock gebraucht. Rennthiermoos giebt es viel.

Man bauet Roggen und Gerste, ersterer wird im August, letztere im Anfange des Junius gesät; besonders hat man viel Schwendeland. Viehzucht und Fischerey sind ansehnlich; auch Rennthiere werden gehalten, außerdem Pferde, Kühe und Schaaf.

Die Bauern treiben Handel nach Rußland und Osterbotten; Korn kauft man nur in Mißwachs Jahren.

Gericht und Markt wird neben der Kirche gehalten. Der Richter kommt jährlich einmal, im März; dann ist auch Markt, und der Voigt erhebt die Steuer.

Die Bekehrung der frühern Lappischen Bewohner von Kusamo geschah im 17ten Jahrhundert, auf Betrieb der Königin Christina, die in Kemiträsk und Enare Kirchen bauen ließ; namentlich durch Jac. Lapodus und Esaias Jjander, die der Bischof von Åbo, Isaac Nothoff, 1648 nach beiden Orten sandte; nach des Lapodus Tode wurden dem Jjander beide Gemeinden anvertraut; 1680 ward auch eine Kapelle in Sodankylä angelegt. Dem Jjander folgte Puderus, diesem Hans Cajanus, unter welchem eine Predigtstube nebst Predigerwohnung am Kusamossee gestiftet wurde; Kuolajervi hatte seinen eigenen Kapellan; 1694 ward die Predigtstube von Kusamo in eine Kirche verwandelt, die $\frac{1}{2}$ Meile von da gebauet wurde.

Außer dem Gottesdienste in der Kirche Kusamo wird jetzt zuweilen in den Dörfern Heikylä und Pousu, 4 Meilen von Kusamo, Gottesdienst in Bauernstuben gehalten; auch finden drei jährliche Kantypredigten im Dorfe Posto, 6 Meilen von der Kirche Kusamo, während der Hausverhöre, in Bauernhäusern Statt. Der Confirmandenunterricht wird 2 Wochen im Mai und 2 Tage vor Johannis ertheilt, worauf sogleich die Confirmation folgt.

4. Kuolajervi Lappmark,

gehört zum Pastorat Kemiträsk, von dessen Kirche dieser Lappmark 10 bis 20 Schwedische Meilen entfernt ist; er liegt nördlich von Kusamo. Die Localverhältnisse des Landes sind ziemlich denen von Kusamo gleich; doch soll es hier viele Lappen, Hirten; und noch mehr Fischerlappen geben. 1800 enthielt Kuolajervi-Lappmark 48 Familien *); im Jahre 1817 zählte dieser Lappmark über 200 Communicanten. Zur Abhaltung der Hausverhöre ist Kuolajervi-Lappmark in 2 Förhörslag getheilt (der übrige Theil des Pastorats Kemiträsk in 6) und wird von der Kirche Kemiträsk aus zweimal jährlich besucht; dann hält man Verhör (Prüfung der Christenthumskennnisse), auch Gottesdienst in Finnischer Sprache. Wer dem Verhöre nicht beiwohnt, wird das erstemal mit Geldbuße belegt, bei Wiederholung in den Fußblock (stöck), am Sonntage, während des Gottesdienstes, gespannt, endlich zur Bestrafung dem weltlichen Gerichte übergeben. Zuweilen hält der Contractspropst (Kemiträsk mit Kuolajervi gehört zum Contract, d. i. Propstei Kemi) Propstvisitationen, bei welchen oft allerlei Einrichtungen getroffen und Verordnungen erlassen werden, die sich auf Kirche, Schule, sittliches Leben beziehen, durch die Bestätigung des Consistoriums treten sie in Gesetzeskraft. Eine solche Visitation ward zuletzt 1817 vom Doctor Castrén von Kemi gehalten; in dem ans Consistorium zu Åbo eingesandten Visitationsbericht bemerkt derselbe, wie er eine große Abnahme der Sittlichkeit gespürt; es

*) S. Åbo Stiftsmatrikel. Åbo 1807. S. 234.

herrsche Kälte gegen die Religion; Morgen- und Abendgebete an Sonntagen fänden nicht mehr Statt; uneheliche Kinder seyen zwar noch selten, aber desto häufiger sey der anticipirte Beischlaf (cotidigt sängelag); Kartenspiel und Tanz an Sonntagen wären sehr üblich geworden. Es wurden nun Strafverordnungen gegen das Tanzen außer den Hochzeiten und gegen Kartenspiel erlassen, auch ward die Anstellung eines Katecheten durch die Krone vorgeschlagen; und allerdings ist die Annahme eines Katecheten für den so weit von der Mutterkirche entlegenen Lappmark sehr nothwendig. — Die Einwohner sind sehr arm.

Bier und zwanzigstes Kapitel.

Rückreise aus Lappland; Reise durch Ängermanland.

Der Abschied. — Drückende Hitze. — Das Nybygge Sandsfäle; das Rudern durch Strömungen. — Sägsnäs. — Gefährlicher Ritt. — Degerfors. — Kirche Umeå — Dorfgottesdienst in Wännäs. — Der majestätische Wasserfall Fällfors. — Stadt Umeå — Das Pastorat Norrmaling; Schulstiftung — Weite Aussicht vom Berge Stofverhälla. — Der Garten von Ängermanland beginnt — Grundsunda. — Arnäs. — Anundsjö; reife Äckerbär — Gottesdienst in Anundsjö; Einfachheit der Menschen. — Sennenmädchen — Bergweg; wohlfeiler Waldlauf. — Sidsensjö. Nättra — Die einzige Apotheke auf 24 Meilen. — Der Berg und die Kirche von Bidbyggerå. — Nordingrå; eigenthümliche Beschaffenheit des Landes; — die alte Kirche. — Kirche Nora; Elsa; Kungsgården. — Die reizenden Thäler am Ängerman; — Kirche Styrnäs; — Kirche Botheå; — die Grabhügel. — Kirche Öfverlånäs. — Edelhof Holm. — Kirche und Gesundbrunnen Sänga. Kirche Multrä. Sollesta; der große Markt; Bergsting. Die Pastorate Resele, Ramsfäle, Ragunda; die Bruf; das Waldfeuer; der Erndtetanz; Thorsåker. — Ötterlä-

näs; der Markt Hammar; der Hafen Nyland; der Abend in Gudmundrå; reizende Gegend; Kirche Högfjöd; Bruf Utansjö. Kirche Säbrå. — Hernösand. Wardafas-Berg. Eintritt in Medelpad.

Am 24. Jul. Von Lycksele nach Zandsela 1 M.; von Z. nach Tuggensele 1 M.; von Z. nach Lillsele 1 M.; von L. nach Sägsnäs 2½ M. Bus. 5½ M.

Nach einem herzlichem Lebewohl, bestieg ich um 7½ Uhr das Boot. Es war ein wehmüthiger Abschied. Die guten Leute, deren Freundlichkeit und Liebe ich so genußreiche Stunden verdankte, unter ihnen die ehrwürdige Pröpstin, deren Antlitz die heiterste Frömmigkeit wie verklärte, begleiteten mich auf dem Wege zum Ufer. Vom Hofe des Kronvoigt aus schiffte ich, mit allerlei Lappländischen Producten beschenkt, mich ein; außer meinem Gefährten aus Degerfors waren noch der Kronvoigt, zwei Geistliche und der Rector Rådström mit in den Böten, indem sie erst an der Gränze des Pastorats von mir Abschied nehmen wollten.

Bei völliger Windstille ruderten wir ab, doch war der Betsele-Fors, der dem Hellefors an Höhe nachsteht und nur bei nordwestlichen Winden erschallt, hörbar, zum erstenmal seit meiner Anwesenheit in Lycksele; bald blies auch wirklich ein günstiger Wind aus Nordwesten, doch die Hitze blieb drückend. Oberhalb des Hellefors stiegen wir ans Land; in den aufsteigenden Staubwolken bildete die Sonne einen Regenbogen. Dann umgingen wir die gewaltige, völlig unfahrbare Katarakte, und setzten unterhalb derselben, wo sie Ebbe und Fluth bildet, die Fahrt fort. Zwischen waldigen Ufern glitten wir den schönen Fluß herab; die Mücken spielten im Schatten der Bäume, die Sonne brannte. Erst um 9½ Uhr waren wir in Zandsela, nur ¼ M. von Hellefors, die Landung an einer schönen Insel hatte uns aufgehalten. In Zandsela ging ich zu der, von Wahlenberg untersuchten Quelle, deren Kälte mir indeß nicht so bedeutend schien, was in zufälligen Umständen seinen Grund haben mocht:

te; auf dem Wege zur Quelle, wohl $\frac{1}{4}$ Meile, standen reise Beeren in Menge, auch die schönen gelben Hjortron; die Wachholderbeeren ist man hier als durststillend. Man geht über einen ausgetrockneten Morast, doch viele Moräste sind noch unangetrocknet und machen die Luft kalt, so daß Landsele oft durch frühe Nachtfroste leidet.

Um 11 Uhr setzten wir von Landsele aus die Reise fort. Der aufgespannte Regenschirm gewährte einige Erleichterung in der drückenden Mittagshize. Vor Tuggensele, wo wir um $1\frac{1}{2}$ U. landeten, donnerte uns der Fors entgegen, der indeß lange nicht so bedeutend ist, wie der Hellefors. In Tuggensele fanden wir den Hof des Nybyggare, der uns auf der Aufreise so freundlich empfangen hatte, menschenleer, doch die Zimmer waren offen, wir nahmen von dem größeren, mit Laub ausgestreuten, Besitz; die Eßkober wurden ausgepackt. Mittlerweile kamen einige Kinder aus dem zweiten Hofe herbeigelaufen; wir äußerten den Wunsch, frische Milch zu essen, ohne indeß den Kindern einen Auftrag zu geben; nur die Frau des zweiten Hofes ließen wir rufen. Sie kam und brachte eine große Schaale voll Milch; nun erfuhren wir, daß Jansson, der Bewohner des Hofes, in welchem wir uns eben befanden, zwei Tage unserer gewartet und erst heute Morgen auf die Heuerndte gegangen sey; doch waren, wie er es verheißsen hatte, die Böte zwischen Landsele und Tuggensele bereit gewesen. — Um $3\frac{1}{4}$ Uhr brachen wir wieder auf, umgingen in einer Stunde zwei Forssar, warteten eine Stunde auf eine, in Tuggensele vergessene Posttasche, deren Beförderung von Lycksele nach Umeå wir versprochen hatten. Unsere Lappischen Freunde kehrten heim und wir übrigen schifften uns ein. Von der Einschiffungsstelle bis Lillsele sind $\frac{1}{2}$ Meilen: gleich nach der ersten Achtelmeile, wo an beiden Ufern eine Menge Bäche in den Umeå fallen und kleine Buchten (asva) bilden, ist die Gränze von Lappland. Das Pastorat Degerfors und mit demselben Besterbotten, beginnt; doch bleibt die Beschaffenheit des Landes dieselbe; der obere Theil von Degerfors ist ganz Lappisch: wilder Wald und selten Menschenwohnungen. Eine Viertelmeile von Lillsele landeten wir, ein Paar heftigen

Strömungen zu entgehen; unsere kräftige, 60jährige Ruderin fuhr mittlerweile am entgegengesetzten Ufer, wo das Wasser still ist, und lenkte dann, uns einen längern Gehweg zu ersparen, mitten zwischen zwei kleinen Wasserfällen hindurch, zum andern Ufer hinüber. Aber ihre Gutmüthigkeit brachte sie in große Gefahr: der untere Strudel riß das Boot fort und es war ängstlich vom Lande aus zu sehen, wie das kleine Boot, einem Theile nach, vom Wasser überdeckt, bald hoch in die Luft emporgehoben, bald in die Tiefe zurückgeschleudert wurde. Doch, einer beim Befahren von Strömungen und Wasserfällen bewährten Regel gemäß, hielt die Ruderin das Ruder fest, und so floß das Boot endlich unverfehrt zu den stilleren Gewässern fort. Wir stiegen ein und waren um 6 $\frac{1}{2}$ Uhr in Lillsel. Hier wechselten wir das Boot; statt der jugendlichen Alten ruderte ein schönes 19jähriges Mädchen; um 6 $\frac{3}{4}$ Uhr fuhren wir weiter. Es war ein herrlicher Abend: die Hitze hatte nachgelassen, die Luft war milde und lieblich; in unennbarerer Klarheit, wie man sie in Deutschland nicht kennt, wölbte sich der Himmel über uns. Da wir mit dem Strome ruderten, so brauchten wir der Strömungen halber nicht auszuweichen, sie förderten vielmehr unsere Fahrt; in einer Stunde ward die Meile zurückgelegt. In Grandön wurden Erkundigungen über einen Rennthierlappen eingezogen, der in der Gegend sich aufhielt und dessen Rennthiere ich zu sehen wünschte. Durch früher ausgesandte Boten erfuhr ich auch, daß seine Hütte nur $\frac{3}{4}$ M. entfernt liege; aber der Weg dahin war nur $\frac{1}{4}$ M. Bootweg, und führte dann $\frac{1}{2}$ M. durch Moräste und dichten Wald, durch welchen nicht einmal ein Fußsteig läuft. Rücksichtlich der Ungebahntheit der Wege war zwar der Lappe beordert worden, mit einem Rennthiere nach Grandön zu kommen, aber die Thiere waren weit von seiner Hütte entfernt gewesen, er war nicht gekommen, und hatte wohl kein Rennthier greifen können. Es blieb also nur übrig, den Lappen nach Sägsnäs zu bestellen; er war aber für diesen weiten und beschwerlichen Weg zu alt und zu schwach, und das Rennthier durch einen jüngeren Schweden hinleiten zu lassen, war nicht möglich: Rennthiere, selbst zahme, lassen sich nur durch Lappen, die sie an ihrem eignen

thämlichen Geruche erkennen, leiten. Nun aber war der alte Lappe der einzige seines Volkes in der Gegend; und so mußte ich mich denn begnügen, in Grandn einen Rennthierkäse einzukaufen, und Lappland und dessen Gränze verlassen, ohne ein Rennthier gesehen zu haben. Einige Wochen später, sah ich in Femtelands; Lappmark die Rennthiere in desto größerer Zahl. — Wir waren in Grandn aufgehalten worden, und erst um 11½ Uhr, als es noch völlig hell war, landeten wir in Sägsnäs, wo wir diesmal in einem andern Bauerhose, als bei der Aufreise, Quartier nahmen. Der Bruder unserer Nuderin diente in dem Hofe, wo wir übernachteten wollten, sie eilte, ihn zu rufen; alles war schon zu Bette; aber schnell war Johannes da, und half der lieben Schwester im Aufragen der Sachen.

Alles ist jetzt auf der Heuerndte, zumal die Männer, von denen in dem großen Dorfe Grandn nur ein Paar daheim waren. Die Wiesen sind zum Theil mehrere Meilen entfernt.

In unserm Nachtquartier war alles recht nett und reinlich; nachdem ein treffliches Mahl, wobei auch buttergebackene kleine Kuchen nicht fehlten, eingenommen war, begaben wir uns zur Ruhe. Am nächsten Morgen luden wir unsere Wirthin, Pehrsons mor (Pehrsons — so hieß der Mann — Mutter — Mutter nennt man in diesen Gegenden alle verheirathete Frauen, zumal Bäuerinnen, ohne Rücksicht, ob sie Kinder haben oder nicht), zum Kaffee ein, was sie sehr dankbar annahm; dann mußten wir Reißsuppe, Eyer ic. als Frühstück speisen, und, als nun nicht daran zu denken war, eine Bezahlung in Geld aufzudringen, suchte ich durch ein Geschenk an Kaffee, der in diesen Gegenden selten und theuer ist, mich dankbar zu beweisen. Pehrson, der eine Einbuße von mehr denn einem halben Tausend Bankthalern gethan, war noch immer ein sehr wohlhabender Bauer; silberne Geräthe fand man in Menge in seinem Hause.

Am 25. Jul. Von Sägsnäs nach Degerfors 2½ Meile.

In Sägsnäs endete die Bootfahrt, der übrige Weg nach Degerfors ward zu Pferde gemacht. Um 8½ Uhr ritten wir ab.

In Sundling's Sennhütte sprachen wir vor und ließen die Tochter von den Wiesen rufen. Bald war sie da und erquickte uns mit köstlicher Milch; ein tüchtiges Mädchen, voll Lust und Kraft zur Arbeit, und doch mit großer Feinheit im Benehmen, wie man es in einer Sennhütte nicht erwartet. Nach einer Viertelstunde ritten wir weiter. Auf den Steinfeldern, über welche nun der enge Waldpfad führt, ragen auch ziemlich hohe Felsenwände hervor, über deren niedere Absätze man hinweg muß; mein Pferd hatte eine unersättliche Begierde nach Grasshalmen und jungen Birkenzweigen; ich ließ es im Gehen fressen nach Herzenslust, ahndete keine Gefahr, da es des Weges sehr kundig und gewohnt war, und achtete mehr auf die schönen Aussichten in Thäler und auf von Bächen bewässerte Gründe, als auf den Weg. Ehe ich es bemerkte, war das Pferd, von einem niederen Felsenabsatz aus, eine schroffe Felsenwand hinan geklettert, an deren glattem schmalen Rande, in der Nähe von Abgründen, es nun einherging. Mein Schrecken war nicht geringe, denn ein Stolpern hätte das Leben kosten können; aber es war nichts zu thun, als dem Pferde ganz seinen Willen zu lassen und mit Ergebung dem Ausgange entgegen zu sehen. Das edle Ross bewährte sich als ächten Berggänger; behende stieg es die glatte Höhe hinab, und das Abenteuer war glücklich überstanden. Doch ließ ich mir nun den Vorfall zur Lehre dienen und das Pferd durfte nicht mehr nach Belieben sich gegen Zweige und Halme neigen.

Am Ende einer Moorwiese, über welche eine lange Knüppelbrücke führte, sprang eine Zahl gelbgrau gesprenkelter Auerhühner aus dem Gebüsch hervor; die Thiere leben also keinesweges einsam, wie man behauptet hat. Wir waren ohne Feuerwwehr, sonst hätten wir unserer Wirthin in Degerfors einige schöne Braten mitbringen können. — In der Nähe des Windelselb senkt sich das Land; man reitet aus dem Wald an das Ufer hinab, unter den lieblichsten Aussichten auf den breiten Fluß, seine Wasserfälle, seine Waldschluchten und das hohe jenseitige Ufer, auf welchem sich das große Dorf Degerfors mit seiner hölzernen Kreuzkirche ausbreitet. Ein Boot lag bereit;

halb waren wir am jenseitigen Ufer, kletterten in der brennendsten Hitze die Höhe hinan und erreichten um 2 Uhr den Pfarrhof von Degerfors.

Die Hitze war heute so groß, daß man noch am Abend kaum Kleidung dulden konnte. Bis um 10½ Uhr blieb ich daheim; als es nun etwas kühler zu werden anfing, ging ich hinaus, die Umgebungen und das Innere der freundlichen Kirche zu beschauen, wozu es noch immer hell genug war. Sie liegt auf einer Höhe zwischen zwei Schluchten; die Gewölbe sollen das Predigen erschweren. Rings umher läuft der Kirchhof, dessen Gräber aber weder Kreuze noch Steine bezeichnen. Zur Aufnahme der Leichen im Winter gräbt man, ehe die Erde gefroren ist, Ein großes Grab, um das Graben mehrerer Gräber in der harten Erde zu sparen.

In der Nacht ward ich von Wanzen geplagt; ich flüchtete in ein Nebengebäude, aber auch hier fand ich keine Ruhe. Dem Fremden spielen gewöhnlich diese bösen Thiere arg mit; sie schwärzen sich mit dem Moose ein, welches man in den hölzernen Häusern Westerbottens zur Ausstopfung der Fugen zwischen den Balken gebraucht, ohne diese Fugen mit Papier und dergl. zu überkleben; ihren Wanderungen steht nun also nichts im Wege; wo die Fugen mit Papier überklebt werden, wird man nicht durch Wanzen belästigt. Am reichsten ist das Moos an diesen Bewohnern, wenn es zu gewissen Jahreszeiten und unter Wacholderbüschen gesammelt wird.

Am 26. Jul. Von Degerfors nach Neder-Röddå 1½ M.; von R. nach Tafvelsjön 1 M.; von T. nach Hissjön 1½ M.; von H. nach Umeå Landkirche 1½ M.; von U. nach Brattby 1½ M. — Zusammen 6½ Meile.

Nach herzlichem Danke fuhr ich um 8 Uhr Morgens ab; der 80jährige Propst begleitete mich bis Umeå, wo er seine verheirathete Tochter besuchen wollte. Der Weg war derselbe, auf welchem ich gekommen war; bei Hissjö begegneten wir der liebenswürdigen Gattin des Magister Saedenius, meines gefäl-

tigen Begleiters auf der Reise nach Lycksele, die von Umeå's Gesundbrunnen zurückkehrte. Der alte Propst bewies auf der Reise eine unerschöpfliche Heiterkeit und Lebendigkeit; rasch und lebendig stieg er die steilsten Berge hinan, wie ein Jüngling, und zeigte große Unerfrohenheit, als der Sturz des Pferdes gefährlich zu werden schien. Nachmittags 5½ Uhr langten wir im Pfarrhose von Umeå an, wo der Doctor Hambræus uns herzlich bewillkommte.

Nach eingenommenem Vesperbrot, wobei ich zum ersten Mal in diesem Jahre auch reife Walderdbeeren aß, setzte ich um 6½ Uhr Abends die Reise bis Brattby fort; es war nämlich meine Absicht am nächsten Sonntag-Morgen dem Dorfgottesdienst in Wännås beizuwohnen. Der Comminister Stenberg hatte die Gefälligkeit, mich zu begleiten. Der Weg bis Brattby beträgt nur 1½ Meile, ist aber so bergig und ausgefahren, daß wir erst um 10¼ Uhr anlangten. Man erblickt viele fruchtbare Felder und üppige Wiesen. Die hohen Ufer des nicht fernen Umeåflusses sind überall mit Dörfern bedeckt, welche, zum Theil eine Viertelmeile lang, liebliche Haine, Getreidfelder und Wiesen sondern; die Lage der Dörfer auf Höhen oder in Niederungen ist schön; nicht selten zeigen sich malerische Uferschluchten. Der Fluß bildet fast unaufhörlich Wasserfälle und Strömungen, der eine dieser Fälle unterhalb Norrfors ist fast eine Meile lang; lang und tief ist auch der Fors bei Norrfors selbst. Man fährt durch mehrere enge, reizende Thäler; die Heuerndte hatte begonnen und die Wiesen dufteten herrlich in der milden Abendluft. Bei Söderfors, am jenseitigen Ufer, erblickt man die Trümmer einer Brücke, welche im letzten Kriege zerstört wurde. Der heftigen Strömungen halber, war es im Sommer unmöglich die Brücke wiederherzustellen; die Russen konnten hier also kein Geschäft überführen, und mußten lange bauen, bis die Brücke bei Umeå, wo das Wasser stiller ist, vollendet wurde; ein Umstand, welcher das Vordringen der Russischen Armee sehr erschwerte und die niedern Provinzen Norrlands vor einer Invasion sicherte. — Auf dem Wege nach Brattby, wo wir in einem Bauerhose übernachteten, bestätigte sich es mir, daß, wo das Land bergig und steinig ist,

die Luft milder und wärmer, wo aber niedrige Wiesen und Sümpfe sich in der Nähe befinden, die Luft empfindlich kalt ist; eine Erfahrung, die ich späterhin oft an Morgen und Abenden machte.

Am 27. Jul. Von Brattby nach Wännäs $\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Nyby $\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Pengafors $\frac{3}{4}$ M.; von P. nach Fällfors $\frac{1}{2}$ M.; von F. zurück nach Pengafors $\frac{1}{2}$ M.; von P. nach Wännäs $\frac{1}{2}$ M. — Zus. $3\frac{1}{2}$ M.

Nach Wännäs führt, seit kurzem, von Brattby aus ein Fahrweg, der aber sehr schlecht ist; auch fehlt noch eine 5te Brücke über einen Bach, den man jetzt umfahren muß; der Weg läuft bis ans Ufer des Windelelf, über welchem zuletzt eine Fähre fährt. Wir wählten den leichteren Flußweg, der eine halbe Meile beträgt. Auf dem kurzen Wege aus dem Dorf zum Boote kommt man einer Anzahl von Schuppen vorüber, in welchen die entfernter wohnenden Bauern, die ihre Kirchreisen nach Umeå, bis Brattby zu Wasser, machen, ihre Kirchkärror stehen haben.

Eine gar angenehme Wasserreise ist die Bootfahrt nach Wännäs: hohe Waldberge steigen aus dem Flusse empor; den Vordergrund füllen die üppigsten Kornfelder und Wiesen mit Heuscheunen und Gebäuschen; dazwischen Dörfer und einzelne Höfe, die meisten in höchst malerischer Lage. Der Fluß macht mehrere hübsche Krümmungen. Nur die Burgruinen fehlen, um an die Ufer des Rheins und der Donau zu erinnern; auch ist der Umeå meistens breiter als jene Ströme. Eine halbe Viertelmeile unterhalb Wännäs fällt der Windel in den Umeå, dessen Namen er nun annimmt; beide Flüsse bilden hier einen Busen; die Stelle hat viel Aehnlichkeit mit der Elbe bei Dessau, wo sie die Mulde aufnimmt. Bald gelangt man auf dem Umeå neben lieblichen Wiesen; und Buschufert nach Wännäs. Die Lage von Wännäs ist sehr angenehm: gegenüber erheben sich ein Paar Waldberge, an welchen Wiesen und Wohnungen hinaufsteigen.

Nicht lange nach unserer Ankunft begann der Gottesdienst, der in einem Bauerhose gehalten ward; das Versammlungszim-

mer war gescheuert und mit Kiebigras (*Carex*) ausgestreuet. Obwohl von den 22 Familien des Dorfs 11 gegenwärtig in den Sennhütten wohnten, von wo aus sie die Heuerndte auf den fernen Wiesen beschaffen, und wo sie am Sonntage sich gleichfalls durch gemeinschaftliches Postillenlesen erbauen, auch einige aus dem Dorfe nach Umeå zur Kirche gereiset waren, so bestand die Versammlung doch aus etwa 25 Männern und eben so viel Frauenzimmern; alle waren sehr einfach gekleidet, meist in selbstgewebten Kleidern; nur eines der Mädchen, die Tochter eines Länzman in Bygdeå, war mit seidnem Tuch und schwarz seidnem Hut geschmückt. Viele Männer und Weiber trugen Sträuße. — Als ich eintrat, waren schon die meisten versammelt; man saß still und andächtig da, kein Wort ward gewechselt; die Kommenden verrichteten, ganz wie in der Kirche, ein stilles Gebet. Die Geschlechter saßen getrennt. An der einen Seite des Zimmers stand ein großer Tisch mit dem Vorlesepult, mit Postillen und Gesangbüchern; denn viele lassen ihre Gesangbücher hier zurück, weil jeder Hof mehrere Exemplare besitzt; jeder Einzelne hat ein Gesangbuch und jede Familie eine Bibel. An dem großen Tische hatte der Vorleser seinen Platz.

Der Gottesdienst begann mit einem Gesange, den der Vorleser nannte. Nach Beendigung desselben knieten alle; der Vorleser, in seiner einfachen Bauerkleidung, las die Altargebete der alten Liturgie (aus dem Evangelienbuch): das Morgengebet, das Sündenbekenntniß; leise sprach man die Worte nach. Dann erhob man sich, ein zweiter Gesang ward angestimmt, es war ein Lob- und Danklied an die heilige Dreieinigkeit, weshalb die Gemeinde während des Gesanges stand. Nach geendigtem Gesange setzte man sich, der Vorleser sprach ein kurzes Gebet, dann folgten die Epistel und das Glaubensbekenntniß, während die Gemeinde stand. Nachdem der Kanzelvers gesungen worden, begann die Vorlesung einer Predigt über das Evangelium des Tages, aus Ekmansons Postille; während der Vorlesung des Textes erhob sich die Gemeinde. Nach der Predigt folgten ein Gebet, ein gemeinschaftlicher Gesang, die gewöhnlichen Kanzelgebete für König und Vaterland, Kranke &c., das Vaterunser; endlich

schloß der Vorleser mit Sprechung des kirchlichen Segens: der Herr segne uns ic. Während der Gebete und des Segens kniete die Gemeinde. Nach einem abermaligen Gesange und stillem Gebete ging man auseinander. Der Gottesdienst hatte etwa $1\frac{1}{2}$ Stunde gedauert; großer Ernst und Andacht herrschte.

Als man scheiden wollte, nahm der Comminister das Wort, äußerte seine Freude über das christliche Beisammenseyn und lobte den Vorleser, dessen deutliches, langsames und richtiges Lesen er den Eltern zur Nachahmung im Unterricht ihrer Kinder empfahl; mit Bescheidenheit lehnte der Vorleser das Lob ab. — Auch ein Kind bemerkte ich in der Versammlung, still saß es da. Es ist überhaupt in Schweden, zumal im nördlichen, nichts Seltenes, auch kleinere Kinder in der Kirche zu erblicken; so gewöhnt man sie schon frühe an Ehrfurcht vor dem Heiligen. — Kein einziger verließ das Versammlungszimmer, bevor der Gottesdienst völlig geendiget war. — Zwei der versammelten Männer ruderten uns am Nachmittag; ihr stilles freudiges Wesen athmete ganz den Geist einer ächten Sonntagsfeier, wie man nothwendig seyn muß, wenn man mit wahrer Andacht seinen Gottesdienst begangen hat. In den Höfen waren nur so viele zurückgeblieben, als unumgänglich nöthig waren. Der Vorleser hatte jetzt schon seit drei Jahren sein Amt verwaltet; er wählt die Gesänge, die sonntäglich wechseln, nur der Kanzelvers ist oft derselbe. Geht der Vorleser zur Kirche, so tritt ein anderer Bauer an seine Stelle. Heute waren nur 3 oder 4 Dorfbewohner zur Kirche gereiset; im Winter besucht man die Kirche sehr oft. Früherhin versammelte man sich in Wännäs, auch am Nachmittage des Sonntages, zum Postillenlesen; aber nach dem Tode eines frommen Schulmeisters hörte solches auf.

Vor kurzem haben die Bewohner von Wännäs, aus eigenem Triebe, beschlossen, im Dorfe eine Kirche zu bauen; auch andere Dörfer hatten sie zur Theilnahme bewogen. Im Frühling 1817 war etwa in der Mitte des Dorfes der Bau begonnen worden und schon sehr fortgeschritten; die Kirche wird aus Holz gebauet, 59 Ellen lang und 21 Ellen breit.

Von Wännäs begaben wir uns zum Fällfors, einem der merkwürdigsten Wasserfälle in ganz Schweden. Der nächste Weg dahin führt über die nach Wännäs gehörigen Sennhütten, wo man im Sommer das Vieh unter Aufsicht von Milchmädchen trifft, zur Zeit der Heuerndte aber, 4 bis 5 Wochen lang, ganze Familien wohnen; bei den Sennhütten hat man auch zwei Wassermühlen und eine feinblättrige Sägemühle angelegt. Dieser Weg über die Sennhütten würde interessant gewesen seyn, da er aber nur Reitweg ist, so wählte ich, der Hitze wegen, die Bootfahrt über Nyby, wohin von Wännäs aus auch ein gleich weiter Fahrweg führt. Die Wasserfahrt bis Nyby beträgt eine halbe Meile, ist aber, mehrerer kleinen Strömungen halber, beschwerlich; die Ufer sind hier weniger bewohnt, nur Ein Nybygg, Trinliden (liden bezeichnet einen steinigten langen Waldberg) zeigt sich; doch hier und da breiten sich an den Ufern bunte Wiesenteppiche aus, auf denen man auch Heuschnecken erblickt; den Hintergrund bilden Waldberge; aus Waldschluchten rieseln Bäche hervor, die mit weiten Mündungen in den Umeå fallen; der Wald ist gemischter Laub- und Nadelwald; die Ufer sind niedriger als unterhalb Wännäs; an vielen Stellen ist der Fluß mit herabgestürzten Bäumen ausgefüllt. Das Dorf Nyby hatte im vorigen Sommer sechs Höfe durch Brand verloren; das Feuer soll beim Branntweinbrennen ausgekommen seyn. Als die Einwohner von der ferneren Heuerndte zurückkehrten, waren sie ohne Obdach; nur einige abwärts gelegene Höfe waren verschont geblieben. Schon war man mit dem Wiederaufbau beschäftigt und ziemlich weit vorgerückt; denn im Pastorat Umeå ist es üblich, daß bei Feuersbrünsten der Werth des abgebrannten Hauses und des eingebüßten Eigenthums amtlich geschätzt und vom Kirchspiel erstattet wird; diese schon durch das Schwedische Gesetz begründete Sitte (Byggninga Balk cap. 24) wird besonders in Norrland streng befolgt; entsteht der Schade durch Schuld Einzelner, so sollen diese, und falls sie unvermögend sind, die Gemeinde den Ersatz leisten.

In Nyby mietheten wir ein Pferd, welches zu Lande nach Pengafors abgehen und vor die Kärre des dortigen Nybyggare

gespannt werden sollte; dann setzten wir die Wasserfahrt bis zum Nybygge fort, da der Landweg von Nyby nach Pengafors ein schlechter Reitweg ist, der über hohe Berge und durch tiefe Thäler führt. Die Ufer sind hoch, waldig und unbewohnt; der Bach Penga fällt in den Umeå; er giebt ohne Zweifel dem Nybygge den Namen. Der Bootweg beträgt $\frac{1}{2}$ Meile. Beim Nybygge, welches sehr hoch, von Wald und fruchtbaren Kornfeldern umgeben, da liegt, wendet sich der Fluß; sein Bette, bisher ein weiter Busen, verengt sich, und der Fluß bildet bedeutende Wasserfälle. In Pengafors endet der Bootweg, der uns heute immer längs Ufern geführt hatte, an welchen die Strömungen weniger hindernd und gefährlich sind.

Von Pengafors an hat man Wald, doch ziemlich guten Fahrweg $\frac{1}{2}$ Meile.

Eine Menge Bäume faulten am Wege, während schon junge neben denselben emporwuchsen. Mehrere Kolonistenhöfe liegen im Walde zerstreut. Bei Fällforsselet, einem dieser Nybyggen, machten wir Halt; der Nybyggare, Johann Nilsson, der vor nicht langer Zeit seine Frau verloren hatte, und den wir im einsamen Kämmerchen die Bibel lesen fanden, empfing uns mit Freundlichkeit; dann geleitete er uns ans Ufer des Umeå, der hier wieder nahe ist, und ruderte uns hinüber zu einem, dem Fällfors benachbarten, Ufer. Der mächtige Wasserfall, den hier der Umeå bildet, war jetzt, da der Wind abstand, kaum $\frac{1}{2}$ Meile weit hörbar; bei günstigem Winde hört man ihn in einer Entfernung von 2 bis 4 Meilen; ja noch zu Örträsk in Lappland, 5 Meilen von hier, soll er hörbar seyn. Von der Landungsstelle gingen wir durch den Wald zum Fällfors, dessen Wassermasse unter furchtbarem Krachen über nackte Felsen hinabstürzt. In der Mitte des Gesamtfalles erhebt sich eine hohe Felsenwand, über und neben welcher der Strom sich sein Bette bricht. Der ansehnlichste Fall ist der östliche: von Westen nach Norden, aus unergründlicher Tiefe wirbeln dichte Staubwolken gen Himmel; die Wassermasse ist so groß, daß ihr selbst die des Rheinfalls bei Schaffhausen nicht gleich kommt; der 2te Fall, an der westlichen Seite, von Osten nach Süden, hat weniger Wasser, fällt minder tief,

sendet aber auch mächtige Staubwolken empor. Zum 3ten und letzten Fall arbeiteten wir uns mühsam durch den Wald hindurch, zum Theil mußten wir erst den Weg bahnen; er ist weniger bedeutend als der östliche Fall: eine mit Nadelholz bewachsene kleine Felseninsel gewährt einen freundlichen Anblick. — Beim Rückwege vom dritten Fall trafen wir einen Fußpfad. Noch einmal ging ich zu den beiden andern Fällen; da entdeckte ich eine Landzunge, die zur Uebersicht dieser Fälle besonders vortheilhaft gelegen schien; über Felsenstücke gelangte ich mit vieler Beschwerde dahin, ward aber herrlich belohnt, der östliche niedere Fall zeigte sich hier in seiner wahren Beschaffenheit: von einer schrägen Felsenwand stürzt die ungeheure Wassermasse in die Tiefe hinab, aus welcher sie, in dichte Staubwolken aufgelöst, wieder aufwärts steigt; mitten in diese Staubwolken hinein stürzt seitwärts aus einer Felsenhecke ein anderer mächtiger Wasserstrahl, drängt sie zurück und stürzt sich mit ihnen weiter in die Länge fort.

Von der Landzunge aus erstieg ich den nahen Waldberg, und folgte dann einem Fußpfade, der am Rande desselben hinführt. Hier ist der schönste Standpunkt: man überschauet den zweiten Fall nebst dem untersten oder dritten Fall, welcher sich in zwei Fälle theilt, in einer Ausdehnung von etwa 200 Klaftern, wovon der dritte Fall etwa 130 Klaftern einnimmt. Wer hier steht, der müßte ein Herz von Stein haben, wenn ihn nicht ergreifen sollten die Gefühle der Ehrfurcht und Demuth und er nicht staunend hinsänke in den Staub, anbetend vor Dem, aus dessen Hand „der Thau der Morgenröthe, wie diese Katarakte quoll.“

Am Ende des Fällfors erblickt man ein liebliches Waldufer, an welches sich eine schöne Wiese mit ein Paar Heuscheunen herabzieht. Nicht selten sind in dieser Gegend an den Abseiten der Uferberge längliche Plätze ausgehauen, diese werden als Wiesen benutzt und nehmen sich, vom Flusse aus, mitten im Walde sehr hübsch aus.

Es war 7½ Uhr, als wir nach Fällforsselet zurückkehrten. Fällforsselet, Fällforsliden und Fällforsjö, letzteres mit 4 Höfen, bilden das Dorf Fällfors, wohin auch von Degerfors aus ein

Beg führt; dieser Weg beträgt nur 3 Meilen, aber bloß die letzte Meile von Ramsela bis Fällfors ist guter Reitweg, das übrige Schweg über Moräfte. Am zugänglichsten ist Fällfors von Umeå und Wännäs aus. Das Nybygge Nygård liegt dem Wasserfall am nächsten.

Von Fällforsselet fuhren wir wieder nach Pengafors, hielten dort unsere Abendmahlzeit und traten dann nach 10 Uhr in milder Abendluft zu Boot die Rückreise nach Wännäs an, wo wir um 11½ Uhr anlangten und übernachteten *).

Am 28. Jul. Von Wännäs nach Brattby ½ M.; von B. nach Umeå Landkirche 1½ M. — Sum. 2 M.

Der Rückweg von Wännäs war derselbe, auf welchem wir gekommen waren; von Brattby aus fuhren wir wieder zu Lande, nahmen aber diesmal die schönen Wasserfälle des Umeå zwischen Brattby und Umeå in Augenschein, die aber freilich mit dem Fällfors nicht verglichen werden können.

Nachdem ich in Umeå's Pfarrhause ein Paar genussreiche Tage verlebt, nahm ich am 30. Morgens von den lieben Bewohnern, deren dankbares Gedächtniß mir theuer ist, Abschied und trat die Rückreise an.

Bis zur Stadt Umeå begleiteten mich der alte Propst Sædenius und der Adjunct Falk, ein von Liebe für sein Amt begeisterter junger Mann. Um 8 Uhr war ich in der Stadt, machte einige Besuche, sah Kirche, Schule und andere Merkwürdigkeiten, und wollte dann um Mittag weiter reisen. Aber der Rector Håggvist, welcher eben von einer Reise zurückgekehrt war, und seine liebe Frau, ein Fräulein Modée, auf der Insel Rügen geboren, baten so dringend, bei ihnen einen Tag zu bleiben, daß ich wenigstens um einige Stunden die Reise verschob.

*) Die Sprache in diesen Gegenden hat etwas Eigenthümliches: der Artikel, den der Schwede, wenn er bestimmt reden will, dem Worte anhängt, wird hier dem Worte vorangestellt, z. B. spricht man statt bonden, der Bauer, en bonde; statt flickan, das Mädchen, a flicka.

Endlich, nach einem frohen Mittagmahle erfolgte die Abreise um 4 Uhr Nachmittags. Nach herzlichem Abschiede am Ufer des Umeå bestieg ich das Boot, in wenigen Minuten war ich jenseits, wo der Wagen schon bereit stand, und fuhr unter wehmüthigen Gefühlen, im Angesicht eines doppelten Regenbogens, immer näher und näher an die Gränze der Provinz Westerbotten, in welcher ich so viele glückliche Stunden verlebt hatte und so viele biedere Menschen meinem Herzen theuer geworden waren.

Am 30. Jul. Von Umeå Landkirche nach Umeå Stadt $\frac{1}{2}$ M.; von U. Stadt nach Stöcksjö $\frac{3}{4}$ M.; von St. nach Sörmjöle $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Ängersjö $1\frac{1}{2}$ M. — Sum. $4\frac{3}{4}$ Meilen.

Mein Weg bis Ängersjö war der nämliche, den ich vor 6 Wochen bei der Aufreise gemacht hatte. In Hörnefors besichtigte ich die hübsche Brukskirche, von wo bis Ängersjö der Weg meist durch Birkenwald führt. Um $10\frac{1}{2}$ Uhr hatte ich die fast $6\frac{1}{2}$ deutschen Meilen bis Ängersjö zurückgelegt, wo ich in einem netten und billigen Gasthose übernachtete; der Gästgivarégård wechselt hier unter den Bauern. Vor Ängersjö erreicht man das Pastorat Norrmaling, welches früherhin zu Ängermanland gerechnet wurde, jetzt zu Westerbotten gehört. Ängersjö, ein Dorf mit 8 Bauern und 3 Torpare, liegt auf einem kahlen niedrigen Bergrücken, dessen Fuß theils der große Ängerssee bespült, theils fruchtbare Felder bedecken.

Am 31. Jul. Von Ängersjö nach Lefvar $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Ufva $1\frac{1}{2}$ M.; von U. nach Dufsta 2 M.; von D. nach Säfve $1\frac{1}{2}$ M. — Sum. $6\frac{1}{2}$ M.

Ich fuhr Lefvar vorüber und bestellte das Pferd nach dem $\frac{1}{2}$ Meile von da entlegenen Pfarrhose von Norrmaling, wo ich einen Besuch versprochen hatte, auch die Schule besichtigen wollte. Norrmaling ist das letzte Pastorat in Westerbotten; die Einwohner, im Jahr 1815, 2508, leben hauptsächlich vom Theerbrennen, vom Brettersägen, von Fischerey und Viehzucht; letztere

ist sehr bedeutend, auch viele Ziegen werden gehalten. Salpeter wird mehr bereitet als im ganzen übrigen Westerbotten und in ganz Angermanland zusammen; im Jahr 1816 waren 300 Liespfund (à 20 Pfund) Salpeter verkauft worden, und im Jahr 1817 sollte die Bereitung noch viel höher steigen; die Kunst, in Scheunen Salpeter zu gewinnen, ist von Finnland nach Schweden verpflanzt worden. Die Norrmalinger stehen zwischen den Westerbottniern und Angermanländern mitten inne; doch nähern sie sich in Sitten mehr den ersteren.

Norrmaling hat, wie wenige Norrländische Pastorate, eine feste Kirchspielschule. Diese wurde durch das Vermächtniß des Gürtelmachers Jonas Malmberg und dessen Ehefrau Brita Christina Wetterström von 1500 Rthlen. im Jahr 1796 gestiftet. Im Jahr 1800 nahm die Schule ihren Anfang, im Jahr 1816 waren in derselben 32 Kinder unterwiesen worden. Die Unterrichtsgegenstände sind: Lesen (auch nach lateinischen Buchstaben), Christenthum, Schreiben und Rechnen. Das Kapital, von dessen Zinsen der Schulmeister den Gehalt bezieht, steht unter Verwaltung des Pastors und der beiden Kirchenvorsteher; zum Schulhause hat bisher der Commminister Klockhoff, der auch dem Schullehreramt vorsteht, seine Wohnung eingeräumt. 6 Stunden täglich wird unterrichtet; doch sind auch hier die großen Ferien üblich; die Unterrichtszeit dauert nur 7 Monate, vom 1. Oct. bis 14. Dec., und vom 2. Febr. bis 14. Junius. Die Zahl der schulfähigen Kinder in Norrmaling ist viel größer, als die Zahl der wirklichen Schulkinder; die übrigen werden aber, nach Norrländischer Weise, durch die Eltern und einen ambulatorischen Schullehrer zweckmäßig unterwiesen.

Das Pastorat hatte bisher zwei Kirchen; die eine, Bjurholm, im Jahr 1807 erbauet, war Kapelle; da sie aber von der Mutterkirche 5 volle Meilen entfernt lag, so ward sie im Jahr 1815 in eine Mutterkirche verwandelt und erhielt als solche einen eigenen Pastor. Noch gab es nach Bjurholm keinen Fahrweg, der aber jetzt angelegt werden sollte. Das neue Pastorat ist nun klein; die Zahl der Gebornen war im Jahr 1815 in Bjurholm 48, während sie in Norrmaling 117 betrug (unter den 117 Ge-

burten waren in Norrmaling im Jahr 1815. 5, im Jahr 1816 unter 116 aber nur 1 uneheliche Geburt). Das heilige Abendmahl wird in Norrmaling gewöhnlich 12 Mal im Jahre gehalten; da beträgt die Zahl der Communicanten 40 bis 500. Die Zahl der Todten ist gewöhnlich unter den Einjährigen Kindern besonders groß, weil das Auffüttern derselben sehr üblich ist; in benachbarten Angermanländischen Gemeinden; z. B. Arnäs, wo jenes Auffüttern selten ist, vielmehr die Mütter ihren Kindern lange die Brust reichen, ist die Sterblichkeit unter 1 und 2jährigen Kindern ziemlich geringe.

Um 3½ Uhr Nachmittags verließ ich Norrmalings Pfarrhof. Bald erreicht man das Bruch Olofsfors, und über die Flüsse Lögde und Asp das Häll Afva. Die Brücken dieses Weges sind schlecht, sie bestehen, nach Sitte mehrerer Gegenden Norrlands, aus losen Brettern; auf der einen dieser Brücken ward beim ersten Tritt des Pferdes ein Brett hoch in die Höhe geworfen, und es hätte leicht ein Unglück geschehen können, wäre das Pferd scheu gewesen. Die Brücken bilden einen grellen Contrast gegen die trefflichen Wege. Afva ist der letzte Gästgärd in Norrmaling und Westerbotten. Unweit Afva tritt man in das Angermanländische Pastorat Grundfunda ein. Das Land wird bergiger, aber auch schöner; der Garten Norrlands beginnt. Der Ueberblick von den Höhen auf Seen, enge Thäler, weite Wiesen, Laubhaine, oder das offene Meer ist unbeschreiblich schön. Immer reizender wird die Gegend, seit man die Ufer des Meeres erreicht hat. Man fährt einen hohen und steilen Berg, Stofverhälla, hinan, von dessen Gipfel man weit über Land und Meer hinblickt; einsam am Gestade liegt ein Fischerhäuschen, das zur Aufbewahrung der Geräthschaften benutzt wird. Dann fährt man in ein tiefes Thal hinab, welches von hohen Waldbergen umschlossen wird, und abermals bergauf und bergab und auf Berggrücken, bis ans Ende der Station; rechts steigen nackte oder mit Wald bekränzte Felsen empor, während links sich liebliche Thäler bis an den Fuß anderer Felsen ausbreiten; die Absseiten der Felsen sind mit Höfen bedeckt. Den Rand eines Berggrückens, über welchen die Straße läuft,

fassen zum Theil natürliche Birkenaläken, von denen Gebüſche ſich in das Thal ſenken, ein. Am reizendſten erſchienen mir die Thäler von Fillinge und Gummelſta. Aus letzterem fährt man wieder Berge hinan, und gelangt ſo zur Kirche Grundſunda, wo ich eine gute Stunde bei dem (jezt verſtorbenen) Propſte Hellman verweilte. Die Lage der Kirche iſt herrlich, vom Kirchhof hat man die anmuthigſten Ausſichten; die Kirche iſt ohne Thurm; der Glockenthurm, ſo wie die Kirchenbude (Kyrkoherberge) für das Kronzehntekorn, ſteht außerhalb des Kirchhofs. Das Paſtorat hat nur Eine Kirche und zählt 1200 Einwohner.

Um 10½ Uhr verließ ich Grundſunda und langte nach einer Viertelſtunde in Önſta, dem erſten Gäſtigſvaregård in Ängermanland oder Herndsand's Län, an. Hier beabſichtigte ich zu übernachten. Als aber auf meinen Wuſch, daß ſogleich das Bett bereitet werden möge, ſich die Hausfrau wenig bereitwillig zeigte, forderte ich ein Pferd. Wiewohl noch ein Hällſperd vorhanden ſeyn mußte (man läugnete es zwar, aber das Tagebuch erwies das Gegentheil), ließ man mich 7 Viertelſtunden warten, bis, langſam genug, ein Pferd von den Wieſen herbeigeſchafft war. Als ich die Lüge entdeckte, begann das Ehepaar allerlei böſe und ſpißige Reden. Jetzt drohte ich mit einer Klage; da fing man an, zu ſchmeicheln und bat, daß ich doch übernachten möge. Der betrunkene Gäſtigſvare bot, was für ihn auf Erden das Köſtlichſte war, — Brauntewein; die hübsche Ehegattin trat zierlich gekleidet ins Zimmer, brachte Licht, und knüpfte, als ich entgegenete, daß es des Lichtes nicht bedürfe, allerlei freundliche Geſpräche an, ich aber blieb ernſt und feſt bei meiner Forderung, weil mir das Lug- und Trugweſen dieſer Menſchen gleich vom Anfang an mißfallen hatte. Als ſie nun ſah, daß weder ihr süßes Auge noch ihre süßen Worte Frucht ſchafften, verließ ſie mit einer feinen Wendung das Zimmer. Jetzt kehrte man zur Grobheit zurück; der betrunkene Gäſtigſvare, dem das Pferd gehörte, drohte, ſelber zu fahren, wenn ich ins Tagebuch eine Klage einſchreiben würde; und um eines ſolchen Fuhrmanns überhoben zu ſeyn, unterließ ich die Klage in Önſta. Der Gäſtigſvare, der ſchon manches Reiſenden Unwillen gereizt hatte, ent-

ging aber nichts desto weniger seinem Schicksal; ich schrieb ins Tagebuch zu Täfra den Vorfall ein, und ließ, da der Monat abgelaufen war, das Buch sofort zum Kronvoigt, Assessor Svedbom zu Dombäck, tragen. Endlich kam das Pferd; der Gästgivarare suchte sich noch weiter zu rächen, indem er dem Knechte verbot, anzuspannen; doch dieser achtete des Gebotes nicht; um 12 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich ab. Der Weg bis Täfra 1 $\frac{1}{2}$ Meile ist Bergweg, und konnte, da es ziemlich dunkel war, nur langsam zurückgelegt werden. Bald nach 11 Uhr vermochte man heute nicht mehr ohne Licht zu sehen; aber schon um 2 Uhr war es wieder helle; die Thäler füllte ein dichter Nebel, aus welchem die Berggipfel unumwölkt, wie Inseln aus dem Meere, hervorragten. Mit wehmüthigen Gefühlen fuhr ich Dombäck vorüber, wo die nächtliche Zeit den guten Svedbergs für die bei der Aufreise bewiesene Güte zu danken nicht verstattete.

Um 3 Uhr Morgens war ich in Täfra. Die freundliche Schwester der Hausfrau bettete sofort, und nach einer halben Stunde war ich im Schlafe. Fast gegen 10 Uhr stand ich auf, trank Kaffee, frühstückte, schrieb ins Tagebuch, und fuhr um 11 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Arnäs ab. Welchen Contrast bildeten doch die lieben Menschen in Täfra mit denen von Önska; in ihrer Ruhe gestört, waren sie dennoch unverdrossen und wußten nicht, was sie mir alles zu Gute thun sollten; als ich am nächsten Morgen Nachtlager, Zehrung und Beschwerde bezahlen wollte, war ihre Forderung so geringe, daß ich sie erhöhen mußte, um nur einigermaßen dankbar zu seyn. Solche Menschen, wie in Täfra, habe ich viel in Norrland gefunden; auch habe ich, öfter als in Täfra, die Forderung der Gastwirths erhöhen oder selbst bestimmen müssen; solche Menschen, wie in Önska, habe ich nirgends weiter gefunden.

Am 1. Aug. Von Täfra nach Pfarrhof Arnäs 1 Meile.

Der Weg bis Arnäs ist ein höchst anmuthiger Bergweg. Unermüdlich wechseln Berge und Thäler; die Thäler durchfließt ein Fluß, der in steinigem Bette Mühlen treibt, oder begränzt

ein stiller See oder umschließen waldbewachsene Felsen, auf den Höhen oder am Abhange derselben erblickt man Höfe und Dörfer in malerischen Lagen. Schon von Täfra an zeigt sich ein Halbkreis hoher, meist runder Felsberge, hier und da mit Wald; bei Arnäs ist man ihnen nahe gekommen und sieht vom südlichen Rande derselben das Dörfchen Strand herabhängen. Um diese Felsen fährt man ins Thal von Arnäs hinein; Felsen umlagern, gleich Mauern, das Thal; am Fuße der Felsen erhebt sich die freundliche weiße, mit Thurm versehene Kirche; an der Südseite, nach Brösta hin, öffnet sich das Thal, indem es sich in die Krümme wendet. Ueberall waren heute die Leute mit der Heuerndte beschäftigt und ein lieblicher Duft war über die Wege verbreitet. Um 1 Uhr langte ich in Arnäs an, wo ich von der lebenswürdigen Familie Dalde'n mit Herzlichkeit empfangen wurde. Ich blieb den Tag und die Nacht; erst am nächsten Vormittag setzte ich, nach wahrhaft frohen Stunden, die Reise fort.

Arnäs ist eines der volkreicheren Pastorate von Angermanland; zugleich, unter dem braven Pastor, eines der unverdorbnen, wenn gleich seit 20 Jahren sich auch hier manches geändert hat; damals war uneheliche Schwangerschaft etwas unerhörtes; jetzt giebt es fast jährlich uneheliche Geburten, wenn gleich unter 131 Geburten sich im Jahr 1816 nur 3 uneheliche befanden; und auch unter den übrigen Müttern nur 4 oder 5 die Strafe unkeuscher Bräute (otidigt sängelag) erlegten. In den letzten 30 Jahren hat sich die Volkszahl um ein Drittel vermehrt. Der Pastor von Arnäs ist gegenwärtig zugleich Propst von Nord-Angermanland; die Propstey (Contract) umfaßt die Pastorate Arnäs mit der Kapelle Gideå, Norrmaling, Bjurholm, Grundfunda, Själawad mit dem Filial Björna, Nättra, Sidenjö mit Skorped's Kapelle, und Anundjö; ferner die vier Pastorate von Åsele; Lappmark (vergl. Kap. 23); außer diesem Lappmark zählte der übrige Theil der Propstey, im Jahr 1815, 15,128 Einwohner, und, im Jahre 1816, 706 Geburten, worunter 21 uneheliche. Von der, insbesondere Nord-Angermanland eigenthümlichen feinen Leinwandweberey habe ich oben (S. 18) geredet.

Arnäs besitzt ein bedeutendes Kirchspiels- Kornmagazin, welches, durch Einschüsse der Bauern gegründet, jetzt durch sich selbst besteht, so daß die Einschüsse schon zurückgenommen werden konnten; aus dem Magazin wird Korn verliehen, gegen 12½ Procent Zinsen in Korn; der Pastor ist Vorsteher des Magazins, als einer mit dem Armenwesen und namentlich der Vorbeugung des Verarmens nahe zusammenhängenden Einrichtung; mit Bewilligung der Gemeinde wird auch der Unterricht armer Kinder durch Magazinkorn bezahlt. Ein Armenhaus besteht, neben der Kirche; es faßt etwa 8 Personen, die übrigen werden auf den Höfen, nach einer Reihenfolge verpflegt, oder man führt ihnen, wenn sie nicht mehr ihre Wohnung verlassen können, ihre Bedürfnisse zu. — Kraft eines freiwilligen Vereines unterstützen die Kirchspielsbewohner einander bei größeren Ausgaben, z. B. bei Hochzeiten, Bauten, Feuerbrünsten u., durch Geld und andere Leistungen.

Am 2. Aug. Von Arnäs Pfarrhof nach Brösta $\frac{1}{2}$ M.; von B. nach Hörnäs $1\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Mo $1\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Anundsjö ungefähr $1\frac{1}{2}$ M. — Sum. an $3\frac{1}{2}$ M.

Um 10½ Uhr fuhr ich ab. Auf dem kurzen Wege nach Brösta überschauet man die reizende Lage des Thals von Arnäs. In Brösta ließ ich mir die große silberne Kanne zeigen, welche die Mutter der gegenwärtigen Gästgifversta für die Vereitung von Prämienleinwand, nebst einer Medaille mit König Adolph Friedrichs Bilde 1756 zum Geschenk erhielt; ich habe über diese Prämienvvertheilung Kap. 18 ausführlicher geredet.

Anmuthig ist der Weg von Brösta nach Hörnäs; zu den schönsten Stellen gehören die Gegend des Dorfes Högland, zwischen dessen Höfen ein hübscher Mühlenbach rinnt, und die Umgebungen des Dorfes Ljungänger, welches sich auf einer Höhe an einem großen Meerbusen hinzieht; rings umher sind Waldberge. Sjalawads Kirche und Pfarrhof vorüber, erreicht man Hörnäs. Sjalawad treibt viel Weberey, aber auch viel Handel; man zählt hier 50 Handelsbauern, welche theils mit Leder, Felt

len, Talg, theils mit Pferden, die sie aus Norwegen holen, auf-
füttern, und dann in Stockholm u. verkaufen, Handel treiben;
auch in den umliegenden Kirchspielen giebt es viele Handels-
bauern, doch nirgends so viele als in Sjalawad; in Anundsjö
findet man nur einen einzigen.

Der Weg von Hörnäs nach Mo fährt rechts ab von der
großen Landstraße; er ist Kirchspielsweg nach Anundsjö, aber
ziemlich gut unterhalten und mit Gästgifvaregårdar versehen, die
freilich viel schlechter sind, als die an der großen Straße. Man
fährt längs des Wasserzuges, der von Anundsjö herabkommt und
oft einem See oder Meerbusen gleicht, endlich ein Paar Meilen
unterhalb der Kirche Sjalawad, nachdem er bereits früher den
Namen Meerbusen angenommen, ins Meer fällt; dieser Wasser-
zug fährt von den Kirchspielen und Ortschaften, die er berührt,
mehrere Namen. Die Ufer sind sehr malerisch: Wiesen, Ge-
büsche und fruchtbare Felder wechseln mit zahlreichen Dörfern
und einzelnen Höfen. Dann verengt sich der Wasserzug, die
Ufer werden höher; auf Uferhöhen läuft nun der Weg, bis man,
nach $\frac{1}{2}$ Meile, Mo erreicht. Zwischen Hörnäs und Mo fährt
man durch eine Reihe von Dörfern.

Mo, an Wiesen und jenem Gewässer hoch und freundlich
gelegen, besteht aus einem Dorfe und dem Hofe des Oberjäger-
meister Nyberg, einer Sägemühle tief unten im Thale und
daneben dem Gästgifvaregård, einem der schlechtesten in ganz
Schweden; alles wimmelte dermaßen von Wanzen, daß man sich
nicht einmal setzen konnte, ohne sogleich mit diesen Thieren über-
deckt zu seyn; das Tagebuch mußte ich vor die Thüre bringen
lassen, um einschreiben zu können, welches aber freilich auch nur
nach gehöriger Lüftung und Reinigung zu bewerkstelligen war;
fast wie an einem Pestorte; ein Fremdenzimmer war nicht vor-
handen. Hier mußte ich zwei volle Stunden auf ein Pferd
warten, wiewohl ich zum Hofe des Herrn Nyberg hinausschick-
te, der eigentlich Gästgifvare ist; wahrlich kein beneidenswerther
Aufenthalt; mittlerweile besah ich die Sägemühle. Endlich kam
das Pferd, aber schon nach $\frac{1}{4}$ Meile Weges war es völlig ermü-
det und ich mußte es in Otterslet wechseln.

Man fährt den steilen Berg hinan, Herrn Nyberg's Hofe, welchen Gärten und Baumpflanzungen umgeben, vorüber, durch das Dorf, von wo man in ein weites, wiesenreiches Bergthal hinabblickt, in den Wald. Im Walde läuft die Straße steile Berge auf und ab; aber zu den Seiten hat man immer die fettesten Wiesen, freundliche Gebüsch und von den Höhen schöne Bergprospecte. Man erreicht das Ufer des von Anundsjö herabkommenden Wasserzuges, der hier sehr schmal ist, entfernt sich von demselben, kehrt zurück und fährt auf einer Brücke an das jenseitige Ufer, welches mit seinen Wiesen und Gebüsch recht freundlich da liegt. Bald ist man im Dorfe Yttersele, dem ersten im Pastorat Anundsjö, wo ich schon die im Pastorat allgemein üblichen Flechtschuhe aus Birkenrinde fand, die zwar nicht wasserdicht, aber sehr warm sind; auf Wiesen trägt man in diesen Schuhen Heu. Im Walde zwischen Mo und Yttersele war ein Theil des Weges verlegt worden; da fuhr ich eine Strecke auf der neuen Straße, über welcher Moos und Blaubeerenkraut eine weiche Decke bildeten; zur Seite lagen die abgehauenen schönen Bäume, die vielleicht noch manches Jahr da liegen mögen, da der Transport mehr kostet, als das Holz selbst in diesen holzreichen Gegenden werth ist.

Auch von Yttersele bis zur Kirche Anundsjö ist der Weg sehr bergig; doch sind die Berge weniger hoch und lang, wie zwischen Mo und Yttersele. Man hat die lieblichsten und mannigfaltigsten Ausichten, besonders nachdem man den Saum des weiten und schönen Thales erreicht hat, in welchem die Kirche auf einem kleinen Hügel liegt; zu den Seiten breiten sich eine Menge von Dörfern aus. Von Yttersele an bis zur Kirche ist das Gewässer fahrbar für Bote; weiterhin, der Fälle wegen, nicht; der Lachs steigt nur bis Mo hinan, wo sein weiterer Aufgang durch das, der Sägemühle halber, eingedämmte Wasser gehemmt wird; früherhin ging er bis Anundsjö, und müssen daher die Einwohner oberhalb Mo noch Lachsfanggeld entrichten. Bei Anundsjö trifft man den Ursprung des Wasserzuges, der hier aus zwei Armen entsteht, die weiter aus dem Inneren herabkommen. Auf einer Brücke fährt man an das jenseitige Ufer zurück, und

erreicht so, neben dem Dorfe Bredby hin, wo ein guter Gästgivarvärd ist, die Kirche und den Pfarrhof von Anundsjö, wo ich um 10½ Uhr vom Pastor Sellin dem Sohn freundlich bewillkommenet wurde; der Sohn verwaltet das Amt für seinen 85jährigen lebenskräftigen Vater, der noch in voller Mannskraft einhergeht. Meine Ankunft ward durch den Verlust meines Koffers verzögert, den ich aber bald auf dem Wege wiederfand. Unterweges hatte ich mich zum ersten Mal mit frischen reifen Akerbär, die mir mein Sjutsbonde pflückte, gelabt; sie sind dunkelbraun, fast wie eine Brombeere, der sie auch an Gestalt ähnlich sind; ihr Geschmaek ist etwas süß, äußerst lieblich und aromatisch. In Anundsjö aß ich Kreme von frischer Akerbär, der mit fetter Alpensahne köstlich schmeckte; diese Sahne gab selbst dem Salat einen vortrefflichen Geschmaek, wovon ich schon in Lappland die Erfahrung gemacht hatte. Walderdbeeren hat man hier jetzt in Menge; sie sind klein, aber schon überreif, und mit der fetten Alpensahne eine wahre Götterspeise; mit der Erdbeerzeit geht es jetzt zu Ende; sie hat drei Wochen gedauert; bei dem schönen Wetter, was man hier lange gehabt, wurden die Erdbeeren ganz vorzüglich wohlschmeckend. — Der Pfarrhof hat, nebst der Kirche, eine sehr schöne Lage am See. Vor einigen Jahren brannte der Pfarrhof ganz ab; aber nach 5 Wochen war durch die Betriebsamkeit und den Eifer der Bauern schon alles wieder aufgebaut.

Am Sonntag: Morgen wohnte ich dem Gottesdienst bei. Die Wege waren mit Kirchgängern bedeckt: als aus dem Süden, auf dem Anundsee, die Kirchböte angelangt (sie kommen fast sonntäglich; in jedem Hofe bleiben nur die unentbehrlichsten Personen daheim) und die Geistlichen in die Kirche getreten waren, wo sie, in der Sacristey, durch ein stilles Gebet sich bereiteten, begann das letzte Läuten, und nach Beendigung desselben, die Einsegnung einer Wöchnerin und der Gottesdienst. Eine Orgel ist nicht vorhanden, aber der Gesang der Gemeinde war innig und sanft, und die herzlichste Andacht herrschte. Die Kirche ist von mittelmäßiger Größe und einfach verziert. Links am Altar, den ein Gemälde, die Einsetzung des heil. Abendmahls, schmückt, saßen

die ältesten Männer der Gemeinde. Die Kleidung beider Geschlechter war ziemlich einfach, besonders die der Männer; die Kleider der Weiber waren von eigengemachtem Zeuge oder Kattun; den Hals bedeckte ein kattunenes Tuch, das Haupt eine seidene Mütze mit Spizen, vorne ausgeschnitten, hinten mit Schleifen; über die Mütze war ein Band oder ein Tuch gebunden; schöne Gesichtsbildung sah man weder bei Männern noch bei Weibern. Nur sehr wenige ausgenommen, waren alle Kirchgänger vom Anfang des Gottesdienstes an gegenwärtig und blieben bis nach Beendigung desselben. Nachdem der Ausgangsvers mit ergreifender Kraft und Herzlichkeit und gen Himmel gewandtem Antlitz gesungen worden war, schied man nach langsamem stillem Gebet; zuerst gingen die Männer, langsam und ohne Gedränge, ihnen folgte die Geislichkeit, dann die Weiber. — Die Versammlung war zahlreich; selbst in der geschäftsvollsten Erndtzeit kommt man häufig; die nahewohnenden sonntäglich.

Nach dem Gottesdienst besuchte ich das Armenhaus, welches mit dem Kirchspiels Hause (sockenstuga) unter Einem Dache ist; alles war nett und reinlich und mit Laub ausgestreuet. In der Nähe giebt es auch einige Kirchstuben (kirkstugor); der mit Feuerstätten eingerichteten sind nur wenige, etwa 6; in diesen wohnen auch Arme. Entferntwohnende Gemeindeglieder, welche keine Kirchstuben haben, übernachten im Winter in nahen Dörfern; für den Sommer haben sie kleine Kammern, in welchen sie ihre Sonntagskleider aufbewahren, auch ein Bette steht; den Eingang zu diesen Kammern bildet ein Pferdestall, der aber so rein gehalten wird, daß der Fußboden ganz dem Fußboden eines Wohnzimmers gleicht; die Stelle des Fensters pflegt eine Luke zu vertreten. — Die Sonntagsfeier ist in diesem Pastorat so streng, daß man nur im höchsten Nothfall an Sonntag-Abenden erndtet, und auch hiezu sich höchst ungerne entschließt; ein Bauer fragte den Prediger: ob es nicht Sünde sey, an Sonntag-Abenden Heu einzubringen? Die Nachmittage der Sonntage werden zum Lesen in der Bibel und in Postillen verwandt. In entfernteren Dörfern wird Vormittags Dorfgottesdienst gehalten. Am Abend tanzt zuweilen die Jugend.

Das Pastorat Anundsjö zählte im Jahr 1815. 1875 Einwohner, worunter 633 unter 15 Jahren; an Armen fand man im ganzen Pastorat nur zwölf, wovon 8 im Armenhause sich befanden, 3 Armengeld genossen und 1 von seinen Verwandten unterhalten wurde; jedem Armen werden Höfe angewiesen, aus welchen er bezieht, was er bedarf, ohne daß dieses genau im Voraus bestimmt ist. Lappen giebt es im Pastorat 5, keiner derselben hält Kennthiere. Die Zahl der Gebornen betrug, im J. 1815, 66, worunter 1, im J. 1816, 62, worunter 2 uneheliche Kinder; 1815 starben 33, 1816, 49; copulirt wurden 1815. 13, 1816. 16 Paare. Das heil. Abendmahl wird etwa 16 Mal jährlich gefeiert; da sind zuweilen an 600 Kommunikanten; man geht gewöhnlich 2 oder 3 Mal jährlich zum heiligen Abendmahl.

Im Ganzen herrscht in Anundsjö viel Wohlstand, denn die Bauern sind fleißige Ackerbauer und gute Haushalter; nur im obern Theile oder im Alpenlande, welches an Åsele-Lappmark gränzt, ist der Wohlstand geringer; das Getreide erfriert dort oft, und Viehzucht ist Hauptnahrung. Im untern Lande schaden selten Nachtfrost dem Korn. Die Aussaat des Pastorats wird auf 90 Tonnen Roggen, 800 Tonnen Gerste, 160 Tonnen Mengkorn, 30 Tonnen Erbsen, 60 Tonnen Kartoffeln geschätzt; der Roggen giebt das 6te, Gerste und Mengkorn das 5te (1816 das 7te und 8te), Erbsen das 6te, Kartoffeln das 10te Korn. Außer Pferden, Kühen und Schaafen, hält man auch Ziegen und einige Kennthiere.

Die Bewohner von Anundsjö sind ein munteres, geistreiches und noch unverdorbenes Volk. Während 17 Jahren ereignete sich keine Ehescheidung, und nur zweimal entstanden ernste Uneinigkeiten zwischen Ehegatten. Die Einwohner sind sehr hilfsreich und liebevoll gegen einander; bei Bauten, Hochzeiten u. unterstützen sie sich gegenseitig, bei Fenersbrünsten wird der geselliche Ersatz gegeben. Kartenspiel kennt man nicht. Ihre Lebensweise ist mäßig und einfach; nur bei festlichen Gelegenheiten trinkt man Kaffee; ganz anders ist es im benachbarten Pastorat Sidenjö: wo schon mehr Luxus herrscht. Die

Die Mädchen von Anundsjö tragen fast allgemein silberne Halsbänder; seidene Kleider sind selten.

Die Bewohner von Anundsjö verstehen sich trefflich auf den Brückenbau; nirgends habe ich in Norrland bessere Brücken gefunden, als hier. Diese Brücken bestehen aus wohlverbundenen gehobelten Brettern, über die der Wagen rollt, ohne anzustoßen; dagegen in den meisten übrigen Theilen Norrlands die Brücken aus wenig oder gar nicht gehobelten Balken und Bäumen, die oft ohne gehörige Verbindung sind, zu bestehen pflegen; das Fahren über solche Brücken ist eben so fühlbar als oft gefährlich. Auch in Sidsjö findet man gute Brücken.

Handelsbauern giebt es in Anundsjö nur 4 oder 5; sie führen die Producte des Ortes nach Stockholm und bringen Zucker, Kaffee, Tabak, Färbewaren zurück. — Die Vaccination ist allgemein eingeführt.

Im Winter durchziehen Lappen das Land; viele betteln, wie wohl sie nicht ganz arm sind.

Die Viehzucht wird im Sommer fast ganz als Sennenswirtschaft von Mädchen betrieben. Wenn die Sennenmädchen zurückkehren, geben sie außerhalb des Kirchhofes (på kyrkwallen) eine kleine, aus Branntwein, Butter und Käse bestehende Bewirtung, und beschenken ihre Gevatter mit fetten Alpenkäsen (fjällostar). Der Gevatter sind bei Bauern 3 oder 4, bei Vornehmen 7 oder 8 Paare; jeder Gevatter sendet, einige Zeit nach der Taufe, Einen Tag, eine anständige Mahlzeit ins Taufhaus.

Das weitläufige Pastorat hat nur Eine Kirche; das entfernteste Dorf, Degerjö an der Lappländischen Gränze, hat 6 Meilen Kirchweg; die Anlegung einer oder zwei Kapellen wäre zu wünschen.

Am 3. August. Von Anundsjö nach Sämra 2½ M.

Um 6½ Uhr Abends brach ich auf. Eine starke halbe M. westlich fährt man im Walde noch auf Pfarrboden, der sich gegen Osten etwa ¼ Meile ausdehnt; hier ist alles Wald, aber auch viel Acker und Wiesen gehören zur Pfarre. Einen großen Theil

des Nachmittages hatte es heftig gedonnert und geblitzt, und noch ergoß sich der Regen, als ich abfuhr. Zuerst läuft die Straße, einige Tausend Fuß hoch, die ziemlich steile Katzenklippe, dann einen zweiten steilen Berg, der aber minder lang ist, hinan, in grausenvolle Tiefe liegt Anundsjö versteckt; nach $\frac{3}{4}$ Meile Weges fährt man über einen dritten Berg, der lang, aber nur eine kurze Strecke sehr beschwerlich ist. Man erreicht das Dorf Gulassjö, nachdem man $\frac{3}{4}$ Meile im Walde gefahren; auf der folgenden Meile, stetem Waldweg, sieht man nichts als ein einziges Nybygge, dessen Aufbau eben begonnen hatte; der Kolonist hatte sich eine schmale, aber eine Viertelmeile lange Waldstrecke für etwa 420 Bankthaler gekauft; so wohlfeil ist hier das Holz, immer geht es im Walde fort, der meist aus Laubholz besteht, bergauf und bergab; mitten im Walde trifft man große Seen, deren Ufer zum Theil sehr schön sind; auch Schwendeacker sieht man. Köstliche Akerbär erquickten am Wege. Auf einem hohen Berge erblickt man die nach Myra gehörigen Sennhütten (fåbodar). Wildpret ist hier sehr häufig; junge Haasen sprangen am Wege; einige Wochen alt, werden sie von den Müttern sich selbst überlassen, und suchen nun ihre Nahrung selbst; sie waren so wenig scheu, daß mein Skjutsbonde einen derselben mit den Händen griff, den ich aber wieder laufen ließ; auch Vorkühner zeigten sich. Wölfe sind im Winter häufig; sie folgen den Lappen und ihren Heerden, mit denen sie im Sommer in die Fjäll zurückkehren; Bären trifft man selten. Vor dem Dorfe Myra fährt man einen langen jähen Berg zum Dorfe herab; hier verzweigt sich der Weg; der eine Arm führt nach Sidenjö, der andere nach Skorped, einer zum Pastorat Sidenjö gehörigen Kapelle, $2\frac{1}{2}$ Meile von der Mutterkirche; sie ward 1772 angelegt; es wohnt daselbst ein Kapellpredikant, welcher sonntäglich predigt; die Kapellgemeinde besteht aus 50 Bauern und zählte, im Jahre 1815, 474 Bewohner. Hinter Myra verschwindet der Wald; man fährt in einem Thale, welches durch einen von Skorped Herabkommenden Fluß, der in Nättra, wo er sich erweitert, den Namen Nättra An annimmt und unter diesem Namen ins Meer fällt, bewässert wird; das Thal ist reich an Korn; längs

des kleinen Flusses läuft zwischen Laubgebüsch der reizende Weg nach Skorped. Von Myra hat man $\frac{2}{3}$ Meile bis Hämra, wo ich, des bergigen Weges halber, erst 10 $\frac{1}{2}$ Uhr anlangte und in dem vorzüglichen Gästgivarvaregård übernachtete.

Am 4. August. Von Hämra nach Spjute 2 M.; von Sp. nach Docta 1 $\frac{1}{2}$ M.; von D. nach Åstja 1 $\frac{1}{6}$ M. — Süf. 4 $\frac{1}{6}$ M.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Hämra und fuhr nach dem nur eine Sechszehntelmeile entlegenen Pfarrhose von Sidenstjå zum Pastor Ledin. Mit Herzlichkeit, doch nicht ohne Vorwürfe, daß ich im Gasthose übernachtet, ward ich empfangen. Ich besichtigte die Kirche und blieb bei den freundlichen Menschen bis 11 Uhr; erst nach eingenommenem Mahle durfte ich weiter fahren; hier aß ich frische und eingekochte Åkerbår und kostete den aromatischen Åkerbårwein, der eben bereitet wurde. Die Lage von Hämra und Sidenstjå's Kirche und Pfarrhof ist sehr schön. Das Pastorat Sidenstjå zählte, ohne Skorped, im J. 1815, 1473 Seelen; unter den 50 bis 60 jährlichen Geburten beider Gemeinden befinden sich zuweilen gar keine, höchstens 3 bis 4 uneheliche. Die Kirche ist alt, sie besitzt ein schönes schwarzseidenes neues Messgewand (messhake *); zur Anschaffung desselben, welche an 150 Bankthaler kostete, gab der Commminister Olof Sidenborg $\frac{2}{3}$ der gesammten Kosten. — Bewohnbare Kirchenstuben giebt es nur für die entferntesten Dörfer, die näher wohnenden haben nur Ställe, mit Kammern für die Sonntagskleidung. Der Luxus hat in Sidenstjå sehr zugenommen; Ehescheidungen ereigneten sich seit vielen Jahren nicht.

Zwischen Sidenstjå's Kirche und Spjute liegt die Kirche Nåtva; der Weg dahin führt am Rande eines reizenden Thals, das neben Gebüsch und Wiesen der Nåtva Å in mannigfaltigen Krümmungen durchfließt; auf den Anhöhen liegen Dörfer, welche Felsen und Gebüsche umschließen; im Hintergrunde zeigen sich

*) Ueber Schwedens Kirchenverfassung. Band 1. S. 373. ff.

bald steile Höhen, bald Bergwiesen; es ist eine ganz Schweizerische Landschaft. Schlechte Brücken bezeichnen den Anfang des Pastorats Nättra. Auf der letzten Viertelmeile kommt man durch Nadelwald und das Dorf Bjäfte, wo die einzige Apotheke zwischen Umeå und Herndösand, d. h. auf einer Strecke von 23 $\frac{1}{2}$ (Schwedischen) Meilen angelegt ist; die kleinen Hausapotheken ausgenommen, welche man hier und da, z. B. in Anundsjö, im Pfarrhose findet. In Nättra wohnt einer der beiden Provinzialärzte des Län Herndösand.

In Nättra sprach ich beim Propste Narèn vor, wo ich einen Besuch zugesagt hatte. Der Pfarrhof liegt recht freundlich auf einer Anhöhe; die Lage der Kirche ist weniger schön; überhaupt ist das Thal von Arnäs viel schöner, als das Thal von Nättra. Die prächtige steinerne Kirche mit Thurm ward erst 1807 und 1808 gebauet. Das Orgelchor ruht auf 6 Säulenreihen, zwischen denen der große Eingang gerade auf den mit einfachem Kreuze geschmückten Altar zuführt. Die Kirche ist ganz nach den Regeln der Akustik gebauet, aber von welchem Baumeister? einem einfachen Landmann, Geting aus Högsjö am Ängerman. Hell und lieblich schallt die Stimme des Predigers, wie der kunstlose Gesang der Gemeinde. Die Kirchthüren sind von Kupfer. Die Kosten des Baues trugen Kirche und Gemeinde. Gegenüber liegt das Armenhaus mit mehrern Zimmern; der obere Stock wird als Gemeindehaus benutzt; das Armenhaus zeichnet sich, wie das in Sidsjö, nicht vorthellhaft aus. Auch kleine Kirchenställe mit Kleidekammern sind vorhanden. Die Einwohnerzahl des Pastorats betrug, im Jahre 1815, 2376; außer der Mutterkirche giebt es drei Fischerkapellen, Marviken, Ulfön und Tresunda, wo im Sommer 1 Mal gepredigt wird; in Tresunda predigt auch die Geistlichkeit von Sjalawad einmal im Jahre; in der Nähe dieser Kapellen halten sich die Fischer aus Geste und Herndösand vom May bis September, besonders des Strömlingsfanges halber, auf. Die Insel Ulfö hat einen guten Hafen; sie ist der einzige Ort im Pastorat, wo Dorfgottesdienst gehalten wird, indem die übrigen Ortschaften der Kirche so nahe liegen, daß es dessen nicht bedarf. — Der Handelsbauern

giebt es in Nättra eine große Zahl; es herrscht unter ihnen viel Luxus.

Von Nättra's Kirche fuhr ich nach Svedje zum Länsmann Svedberg, einem Bruder des Assessor, um genaue Angaben der jährlichen Fabrikation von Prämienleinwand zu erhalten; hier ist auch das Postkomtoir, welches früher in Bjästa war. Bei Svedje hat man hübsche Uebersichten über Seen, Meerbusen, Landzungen und hohe Uferfelsen. Nach $\frac{1}{2}$ Meile erreicht man den Gästgifvaregård Spjute, wo der reiche Bauer Iwar Wallin sich ein großes zierliches Wohnhaus, wenn gleich nur von Holz, von drei Stockwerken mit Eckzimmern im dritten Stocke gebauet hat.

Hinter Spjute läuft der Weg neben den Krümmungen des Skulusees hin; dann wird er minder interessant, bis man hinter dem Dorfe Skulu an den Fluß des steilen Skulufelsens gelangt; nun fährt man neben Meerbusen, die ganz das Ansehen von Landseen haben und die hohe Felsenwände umschließen, nach Docksta. Auf der Straße begegnete ich mehreren Wagen Westgothischer Handelsbauern. Mein Skjutsbonde von Spjute nach Docksta hatte einen durchdringenden, höchst widrigen Geruch; schon öfter war mir solches in Ängermanland vorgekommen; es ist Folge der Unreinlichkeit und des schlechten Tabaks, den die Bauern rauchen, auch wohl kauen; die Ängermanländer werden in der Regel von den Westerbottniern in Reinlichkeit sehr übertroffen.

Unweit Docksta, auf dem Wege nach Åkša, kommt man der hochgelegenen Kirche Bidbyggerå, Filial von Nordingrå, vorüber; ich fuhr hinauf, Kirche und Glockenthurm in Augenschein zu nehmen. Die Kirche ist ein freundliches, aber unaltes, steinernes Gebäude ohne Orgel; eines ihrer beiden Chöre ist mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte, die Kirchenstühle sind, gleich den Altarschranken, mit einfachen Landschaftsgemälden geschmückt; das Altarbild ist ein Holzschnitt: der betende Erlöser, dem ein Engel mit dem Becher erscheint. Die Sakristey ist geräumig. Eine kleine Strecke von der Kirche steht der hölzerne Glockenthurm, merkwürdig durch seine Glocken und die herrliche Aussicht, die man von hier genießt: man überblickt die schönen

Thäler umher, nebst dem nahen Dorfe Sättra, in welchem die Kirche liegt und wo der Küster, der Pfarrecolonus und 5 Bauern wohnen, den weiten Meerbusen, an dem die Landstraße, von hohen Felswänden ummauert, hinführt. Die beiden Glocken sind durch ihren schönen Klang berühmt; an der kleineren liest man, in Mönchsbuchstaben, die Inschrift:

Kom, Christen, willigt i Guds Tempel,
 Til Kyrkan kallardig mitt Gud,
 Men gif ock ädt på Herrans bud,
 Ut hjertat ditt får Andans stämpel.
 När tro från gerning ej bli stild,
 Så tryckes in Guds egen bild.

(Auf deutsch:

Komm, o Christ, gerne in Gottes Tempel;
 Zur Kirche rufet dich mein Klang;
 Doch gieb auch Acht auf des Herren Gebote,
 Damit dein Herz des Geistes Stempel empfang.
 Wann der Glaube nicht getrennt ist von der That;
 So wird Gottes Ebenbild eingeprägt.)

Ich fuhr den Berg hinab zur Landstraße und war um 10½ Uhr in Åskja, einem trefflichen Gasthose, wo ich das Nachtlager nahm. Auch Ångermanlands Bauerhäuser sind ansehnlich, wenn gleich nicht ganz so groß wie die Westerbottnischen.

Am 5ten August. Von Åskja nach Nordingrå etwa 1½ M.

Meist nur Kirchspielsweg, aber an Güte der großen Straße gleich, wie es auch der Kirchspielsweg von Sidensjö nach Nättra ist. Man fährt dem Gästgivarögård Bede und vielen Dörfern vorüber. Eine Viertelmeile von Åskja hat man auf einem Bergzücken einen herrlichen Ueberblick über ein Paar Thäler im Südosten von Åskja; hier liegt auch die Kirche Ullångar; ein Bergabhäng trennt die Thäler. Dann fährt man am Meerbusen Ullångersjärd hin und erreicht bald das Kirchspiel Nordingrå, von dessen Gränze an es unaufhörlich bergauf und bergab geht; fast jeder Berg und jedes Thal hat einen Schlagbaum. Die Gestalten der Berge und Thäler sind sehr wechselnd, die Aus-

sichten aber überall beschränkt. Einigen hübschen Seen kommt man vorüber, insbesondere bei Breta, wo zwei Seen durch eine kleine Landenge geschieden und von steilen Waldbergen begränzt werden. Um 10½ Uhr war ich in Nordingräs Pfarrhofs, wo ich bei Doctor Kenström einen frohen Tag verlebte.

Doctor Kenström ist zugleich Propst über Ängermanlands östliches Contract (Propstei); bis zum J. 1803 war die östliche und westliche Propstei durch den Ängerman getrennt; dann durch eine Linie, welche quere über den Ängerman läuft, so daß nun die östliche Propstei durch die Pastorate Nordingräs, Gudmundräs und Thorsäker, die westliche, deren Sitz jetzt in Sollesta ist, durch die Pastorate Sollesta, Kesele, Ramsela und Votcä *) gebildet wird; eine Zeitlang wurde die östliche Propstei vom Bischof verwaltet. Die Einwohnerzahl der östlichen Propstei betrug, im J. 1815, 12,044; die Zahl der Gebornen, im J. 1816, 371, worunter 16 Uneheliche, 1814 waren unter 360 nur 10 uneheliche Geburten.

Das Pastorat Nordingräs zählte, im J. 1815, 4164 Seelen. Es besteht aus der Muttergemeinde Nordingräs und den Filialgemeinden Ullänger und Bidbyggeräs; die erstere ist die volkreichste (an 2000 Seelen). Die Zahl der Geburten im Jahr 1816 war in Nordingräs 59 (2 uneheliche), in Ullänger 31, (keine uneheliche), in Bidbyggeräs 33 (1 uneheliche). Unter 1 Jahr stirbt jährlich etwa das 4te oder 5te Kind; das Selbststillen ist allgemein; unkeusche Bräute gab es im J. 1810 (vom 1sten

*) Zur Berichtigung falscher geographischer Angaben will ich hier bemerken, daß man mit dem Namen Udalen (Flußthal) in Ängermanland nur diejenigen Kirchspiele bezeichnet, welche am Ängerman liegen; hier wohnen viele Schiffer und Seeleute, aber wenige Handelsbauern. Die unverdorbenen sind die Kirchspiele am obern Ängerman, weil die Bewohner desselben am wenigsten auswärts gehen. In Medelpad heißen die Kirchspiele, welche an den Flüssen Indal und Njurunda (Tuna) liegen, gleichfalls Udalar; diese beiden Udalar werden durch Berge geschieden, und bilden mit diesen die ganze Provinz; in den Udalar herrscht große Fruchtbarkeit.

Juny 1810 bis dahin 1815) bei 40 Ehen 8; im J. 1811 bei 34 Ehen 5, im J. 1813 bei 27 Ehen 2, im J. 1815 bei 15 Ehen keine; Ehezwiste sind selten, Ehescheidungen fast unerhört. Das heilige Abendmahl wird, in der Regel, in der Mutterkirche jeden 4ten, in den Filialkirchen jeden 5ten oder 6ten Sonntag begangen, doch nicht in der Erndte und während der strengsten Winterkälte; jeder communicirt gewöhnlich 2 Mal jährlich. Zum Pastorat gehört auch eine Fischerkapelle Norrsvälsviken beim Dorfe Njällom; hier wird im Sommer 1 Mal vor den Fischern aus Gessle und andern Orten gepredigt.

Die Kirche Nordingrå ist ein sehr altes steinernes Gebäude; der erste Grund soll im zwölften Jahrhundert gelegt worden seyn, seitdem ist sie oft erneuert worden; jetzt verfällt sie immer mehr, so daß eine neue Kirche gebauet werden soll; schon mußte das Gewölbe abgetragen werden; im Innern ist alles nett und freundlich. Das Altarblatt stellt einen Theil der Leidensgeschichte Christi trefflich in Holz dar; das Bild wird durch ein Paar Flügelthüren bedeckt, auf deren innerer und äußerer Seite man einige schöne biblische Gemälde erblickt; einige dieser Gemälde verrathen eine Meisterhand; unter dem Schnitzwerk ist der Heiland mit den Aposteln abgemalt; dieses Bild ist weniger bedeutend. In der Kirche sieht man an den Wänden in Rahmen eingefasste Denkschriften auf merkwürdige Ereignisse des Reichs, Karls XII. Tod, auf Siege, auf die Feier des Reformationstjubelfestes; die Aufstellung solcher politischer Tafeln in den Kirchen ist also schon lange gebräuchlich gewesen; die Aufstellung von Reichstagsreden der Könige ist erst seit Gustav III. üblich geworden; auch diese findet man in der Kirche Nordingrå. Vor dem Altar ist das Grabmal des um die Verschönerung der Kirche sehr verdienten Propstes Bozæus (im 17ten Jahrhundert); auf dem Steine liest man unter andern die Worte: *Determinati sunt dies hominis. Hospes sum mundi, sed civis et incola coeli. Homo, memento mori!*

In der Nähe der Kirche liegt das Gemeindehaus, in dem ein Zimmer als Armenstube dient; hier wohnen vier arme Frauen; eine derselben ist Vorsteherin; am Sonntage bringt die

Gemeinde ihnen, einer Reihenfolge nach, Lebensmittel; die übrigen Armen werden von Hof zu Hof gepflegt und erhalten überdies Austheilungen aus der Armenkasse. Die Armenkasse ward im J. 1780 durch eine Schenkung der Demoiselle Kamström, Tochter des Propstes, von 500 Rthln. begründet, und ist seitdem, durch gute Verwaltung, schon zu 900 Bankthalern gewachsen. — In der Nähe des Gemeindehauses stehen Kirchstuben, die aber nichts als Ställe, und selbst ohne Kammern sind; doch tritt man bei bösem Wetter hinein.

Aus dem Glockenthurm neben der Kirche übersteht man die Gegend umher: ein hübscher Meerbusen, von steilen Baldfeisen umgeben; durch einen engen Hals, der aber vom Thurm aus nicht sichtbar ist, läuft der Busen ins Meer aus; ehemals war der Auslauf viel breiter, aber das Wasser hat auch an dieser Küste, wie an den Küsten von Westerbotten, abgenommen. Eine der Glocken hat einen eben so schönen Klang, als die Glocke von Widbygerå.

Das Pastorat stellt, wie ganz Ångermanland, statt Fußvolks, (42) Bootsleute; man miethet sie, wo und wie man kann; oft sind es Säuflinge; die Disciplin unter ihnen ist schlecht und sie verderben die Gemeinden. Bei der Anwerbung von Fußvolk geht man mit größerer Vorsicht zu Werke. Die Bootsleute haben, wie die Soldaten und Matrosen überhaupt, gewöhnlich Zunamen, die in dieser Gegend auch auf die Kinder überzugehen pflegen, während sie an andern Orten mit dem Tode berer, die sie annehmen, erlöschen.

Früherhin herrschte in Nordingrå große Wohlhabenheit, die aber durch den letzten Krieg und durch die zu große Zerstückelung der Ackerstücke unter Familienglieder jetzt sehr gesunken ist; doch ist man noch immer nicht unbemittelt, wenn nur der Strömungsfang nicht fehlschlägt; dieser bildet einen ansehnlichen Nahrungszweig (das Fischen in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag wird nicht geduldet); Lachs wird nicht gefangen. Grobe Leinwand wird viel verfertiget, auch Prämienninnen; ferner schmiedet man, besonders Sensen, zum Verkauf. Viehzucht und

Ackerbau sind nicht hinreichend. Die Zahl der Handelsbauern ist gering, nur einige derselben fahren nach Stockholm.

Kirchspielschulen giebt es, wie fast in ganz Ungermanland, nicht.

Am 6. Aug. Von Nordingrå bis Nora's Kirche $1\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Herrskog (ungefähr) $\frac{3}{4}$ M.; von H. nach Kungsgården $1\frac{1}{2}$ M. — Zuf $3\frac{1}{2}$ M.

Um 8 Uhr fuhr ich ab; der 17jährige Sohn des Doctors wollte mich begleiten; ich nahm ihn neben mir in den Wagen; noch konnte er nicht sprechen, wohl aber schon mit der Zunge schmalzen, und bis sagen, ersteres, für Pferde, das Zeichen des Schnellergehens, letzteres des Stillstehens. So ist der Norrländer ein geborner Fuhrmann. Mann und Weib lernt schon frühe diese Kunst und übt sie noch im spätesten Alter, der Knabe und das Mädchen, wie der Greis, mit gleicher Geschicklichkeit und Unerschrockenheit, oft aber auch Unvorsichtigkeit. Der liebe Junge freute sich inniglich des Fahrens, schlang sich fest an mich und wollte mich nicht lassen; doch, als der Schlagbaum erreicht war, mußte es geschieden seyn; ich gab ihn dem Vater zurück, drückte dem herrlichen Manne und seinem braven Adjuncten, dem Magister Bystrom aus Jemtland, die Hände und fuhr davon; im Herbst ward mir die Freude, unter den Reichstagsmännern den Doctor Kenstrom wieder zu finden.

Fast bis zum Gästgivarvaregård Salten, 1 Meile lang, fährt man im Kirchspiel Nordingrå, welches hier ganz seine Eigenthümlichkeit zeigt: kleine Thäler mit Seen, kahlen Wiesen; und Waldusfern, Dörfer auf den Höhen und unaufhörliche Schlagbäume; hier und da ein Bach, welcher Mühlen treibt. Sobald man das Kirchspiel Nora erreicht, erweitern sich die Thäler, die aber noch immer nackt und kahl sind. Bei Salten sieht man hübsche Seen. Eine Viertelmeile jenseits Salten erreicht man Nora's Pfarrhof, wo ich bis 4 Uhr Nachmittags verweilte.

Nora ist Präbende des Bischofs; der brave Vicepastor Brandell führt die Verwaltung; doch predigt auch der Bischof. Zu Nora gehören die Filialgemeinden Skog und Högsjö und die

Fischerkapellen Berghamn und Hemsö; in Hemsö wird 3 Mal, in Berghamn 1 oder 2 Mal jährlich, im Sommer, gepredigt; auch hält dort der Hafenvoigt Gebet; die Bewohner der Stadt Herönsand und mehrerer Dörfer treiben an den Küsten Ström-
lingsfang. — Viele Mädchen aus Dalekarlien dienen im Pastorat. Eine Armenstube ist nicht vorhanden; aber die Armen werden gut versorgt.

Die Kirche Nora ist eine der schönsten des Landes; ein großes steinernes Gebäude, ein Oblong, imponirend durch Würde und Einfachheit im Aeußern und Innern. Sie wurde vor kurzem erbauet, Baumeister ist Geting in Höögsjö, derselbe, welcher Nättra's Kirche erbaute. Sie ist ganz akustisch gebauet, es predigt sich sehr leicht, wenn man langsam spricht; doch ist der Klang in Nättra's Kirche noch schöner. Das Altar schmückt ein einfaches Kreuz. An beiden Seiten des Altars führt eine Thüre in die geräumige Sacristey. Wie in Nättra, so ist auch hier das Gewölbe der Kirche von Holz. Kanzel, Altar und alles andere Schnitzwerk hat der Bildhauer Dalquist, welcher in Nora wohnte und starb, gefertigt. Ein geräumiger Kirchhof umgiebt die Kirche; hier ruhet unter einfachem Stein der letztverstorbene Bischof über Herönsand's Stift, Nordin, dessen große Sammlungen zur Geschichte des Nordischen Mittelalters jetzt, auf Veran-
staltung der Regierung, durch eine in Upsala angeordnete Commission herausgegeben werden *). Der Kirchhof ist aufgemauert und erhöht worden; ein gleiches geschah in Nättra.

Von der Kirche aus setzte ich Nachmittags die Reise fort. Bei Nora werden die Thäler allmählig schöner. Nach 4 Meile erreicht man, die große Straße von Stockholm nach Torneå. Mößlich ward das Pferd wie wild, stampfte mit den Füßen und schien durchgehen zu wollen; ich stieg ab und ließ dasselbe leiten. Nach einer Strecke versuchte ich es wieder, zu fahren; aber das Thier wurde noch wüthender. Jetzt rief ich ein Frauzimmer, das sich in der Nähe fand, und bat, mir

*) *Scriptores rerum Suecicarum medij aevi. Tom. I, sect. 1 et 2. Ups. 1818. fol. 262 und 348 S.*

ein anderes Pferd zu verschaffen. Sie führte mich ins Dorf auf eine Scheundiele, wo gerade ein Pferd vor der Heukarre stand; Else, die eben mit ihrer 23jährigen, seit der Geburt blinden Schwester das Heu ablad, hatte kaum meine Bitte gehört, als sie flugs das Pferd abspannte, sich kleidete, vor meinen Wagen spannete und mit gleicher Schnelligkeit als Geschicklichkeit mich bis zum nächsten Gästgivariegård Herrskog fuhr; Else war die Tochter des Bauern Jöns Ersson. Bald waren wir in Herrskog, dessen Thal jetzt, nach vollendeter Heuernbte weniger anmuthig schien, als vor 6 Wochen. Die Heukarren haben zwei Räder in der Mitte der Karre.

Eine halbe Meile jenseits Herrskog, bei Lungviken, beginnen die schönen Thäler, welche sich mit kurzer Unterbrechung am ganzen Ängerman hinaufziehen; bei Lungviken führt eine Fähre ans jenseitige Ufer nach Gudmundrå. Vorzüglich schön ist das Thal von Lockne mit seinen Seen, die an der einen Seite mit dem Ängerman, an der andern mittelst mehrerer Wasserzüge und Seen, bei den Kirchen Skog und Nora vorüber, mit dem Meere zusammenhängen. Auch der obere Theil des Thals, wo die alte Kirche Bjerträ liegt, ist schön, die Gegend sehr fruchtbar. Eine Viertelmeile hinter Bjerträ erreicht man Kungsgården, wo ich mein Nachtlager nahm. Kungsgården, ein Dorf mit 10 Bauern, liegt an einer Bucht des Ängerman; eine Fähre führt hier über den Strom; dann findet man eine eigentliche Fähre erst wieder einige Meilen oberhalb, bei Sollesta; doch können Fußgänger auch anderwärts überkommen. Mein Skjutsbonde von Herrskog forderte eine kleine Erhöhung des Meilengeldes, schwererer Fuhr halber; eine Seltenheit in Norrland; als ich ihm sein Unrecht vorhielt, bat er bescheiden um Verzeihung.

In Kungsgården übernachtete ich vortrefflich; ein Saal und zwei Zimmer wurden mir eingeräumt, alles war tüchtig und reinlich, und die Menschen so schön, so freundlich, so liebevoll und unverdroffen, daß es eine Freude war. Es wohnt in diesen Gegenden ein großer, schöner und kernhafter Schlag von Menschen.

Am 7. Aug. Von Kungsgården nach Undrom $1\frac{1}{2}$ M.; von
U. nach Hullsta $2\frac{1}{2}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Eine kurze Tagesreise, wiewohl ich schon um $6\frac{1}{2}$ Uhr aus-
fuhr und erst um $10\frac{1}{2}$ Uhr Quartier nahm; und doch wäre sie
in diesen reizenden Gegenden, wo fast jede Viertelmeile mehr
denn Eine Merkwürdigkeit darbietet, noch kürzer geworden, hätten
nicht die Schnelligkeit der Pferde und mein Eilen von allen
Stellen die Fahrt so gefördert.

Unweit Kungsgården erblickte ich zuerst den Ångerman, des-
sen ich gestern nicht ansichtig geworden war; dann geht es am
Fuße hoher Waldberge zwischen Wiesen und Gebüsch, neben
dem Gute Berg hin, nach Lo, $\frac{1}{2}$ Meile von Kungsgården. Lo
ist eine Sägemühle und ein Herrenhof (Herregård, Gut,) wie
man spricht, herrlich gelegen mitten zwischen Wiesen und Gärten
und an den Ufern des kleinen Flusses Lo und des gewaltigen
Stromes Ångerman; die Gebäude sind in Berg, wie in Lo, wenig
bedeutend. Vielen Dörfern fährt man vorüber. Hinter Lo erreicht
man die Kirche Styrnås (Schörnås, spricht man hier, und so
wird der Name auch in alten Urkunden geschrieben), welche eine
reizende Lage auf einer Höhe am Ångerman hat, welcher hier
eine Krümmung macht; in der Mitte liegt eine liebliche Busch-
insel; gegenüber senkt sich ein niedriger Felsrücken in den Fluß;
dort zeigt sich die thurmlose Kirche Thorsåker auf einer kleinen
Ebene am Fuß von Waldbergen, mit dem Pfarrhose.

Die Kirche von Styrnås ist ein altes steinernes Gebäude
mit zwei Thürmen, die ein schmales Dach trennt; ein besonderer
Glockenthurm steht oberhalb des Kirchhofs, auf welchem sich ein
hübsches, thurmähnliches Grabmal erhebt; ein Paar kleine Schil-
der nennen den Namen einer Frau Liffman, und Psalm 16,
6. Psalm 27, 13. — Das Innere der Kirche ist klein und
hunt. Den Altar schmückt ein offener vergoldeter Rahmen, wie
oft in Ångermanland, mit allerlei Emblemen und Figuren: an
den Seiten erblickt man eine Figur mit dem Kreuze, und eine
andere mit dem Anker der Hoffnung; oben zwei Engel mit Vos-
saunen, ganz in der Höhe den Erbseser, von göttlicher Glorie
umgeben, auf den Wolken; unter dem Rahmen die Einsetzung des

heil. Abendmahls, in Holz dargestellt. Auch die Kanzel zieren allerlei heilige Sinnbilder.

Ursprünglich war die Kirche ein Kastell; dies beweisen die Kirchfenster, wie eine noch vorhandene, nur von außen zugemauerte Schießscharte, und nahe alte Festungswälle.

Von Styrnäs fährt man etwa $\frac{1}{4}$ Meile im Angesicht des Ängerman, dessen Ufer dichte Ketten von Dörfern und Höfen umgeben, doch sind nur die Thäler und Abhänge der Höhen, nicht die Höhen selbst mit Dörfern besetzt; dann erreicht man den, von Gällsjö Bruk herabkommenden Wasserzug und fährt nun $\frac{1}{4}$ Meile durch Nadelwald bis zum Dorfe Androm, wo der Gästgivaregård ist. Ich fuhr vorüber nach dem $\frac{1}{8}$ Meile entfernten Pfarrhose von Botheå, wo ich beim Propste Lindahl einige Stunden verweilte. Aus dem Pfarrhause und von einem Hügel neben demselben hat man hübsche Ausichten über den Ängerman ab; und aufwärts.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche, zu welcher eine Allee von Sperberbäumen (rönn) führt; das Gebäude ist alt, das Innere wurde vor 8 Jahren neu ausgebaut; Altar, Kanzel, Stühle hat der schon oben erwähnte geschickte Bildhauer Dalquist aus Nora, ein Bauer, gefertigt; besonders gelungen ist der, in der Mitte offene, vergoldete Altarrahmen, welchen passende heilige Figuren und Bilder schmücken; unten schließt sich an den Rahmen ein Oelgemälde an, welches den betenden König darstellt, der Krone und Harfe niedergelegt hat, vor diesem Bilde eine Landschaft, mit einem nach Wasser schmachtenden Hirsch; Strahlen senken sich aus den Wolken auf den Beter herab, und man liest die Worte des Psalm 42, v. 2 und 3.

Den Kirchhof umgeben der Glockenthurm, einige Kirchställe und das Gemeindehaus, in welchem der Kirchenwächter wohnt; die einzige Haushaltung neben der Kirche, außer dem Pfarrhose. Kirchenbuden giebt es nicht; nur einige Köhler der Bruksge-meinde haben eine Meile zur Brukskirche; die entferntesten der übrigen Einwohner haben eine halbe Meile Kirchweg. Das Pastorat Botheå besteht aus der Mutterkirche Botheå, den Filialen Styrnäs, Öfver-Lånäs und Sänga, und der Brukskirche

Gällsjö, neben jeder dieser 5 Kirchen wohnt ein Prediger, ausgenommen Sänga, wo der Commminister in Styrnäs und der Socken (Kirchspiels-) predikant in Öfver-Lånäs, 36 Mal jährlich, predigen. Sämmtliche 5 Gemeinden zählen an 2000 Einwohner; Botheå, mit 80 Bauern, ist die volkreichste. Viele Bauern des Pastorats fahren als Schiffer für Hernösands Kaufleute, Bauersöhne und Knechte als Matrosen; auf ihren Seereisen treiben sie Handel; für inländische Produkte kaufen sie Tabak, Salz, Zucker, Kaffee, Kattun. Es herrscht viel Luxus.

Eine Armenstube giebt es nicht; aber die Armen werden aus der Armentasse und durch Beköstigung auf den Dörfern versorgt.

Botheå hat viele Sennhütten auf den Fjäll zwischen Botheå und Sidsensjö; hier richten die Bären oft unter den Pferden und Kühen große Verwüstung an.

Nach dem Mittagessen verließ ich den Pfarrhof. Propst Lindahl begleitete mich $\frac{1}{2}$ Meile bis Sundby, einem von seiner Frau ererbten Güthen. Sundby hat eine herrliche Lage hart am Ängerman; neben dem Garten erblickt man eine freundliche Waldinsel mit hohen Ufern; neben dem Hofe einen Älterhögd, d. i. einen Grabhügel der Altvordern, rund, oben abgeplattet, an einer Seite eingedrückt, unten mit einem Graben umgeben, von welchem man freilich jetzt nur noch einige Reste findet. Solcher Grabhügel giebt es mehrere in Ängermanland, z. B. bei Holm &c.

Hinter Sundby verließ mich der Propst. Ich setzte meine Reise fort mitten zwischen Dörfern, im Angesicht des majestätischen Flusses und der jenseitigen hohen Uferberge; am disseitigen Ufer breitet sich, seit Kungsgården, bisher eine größere Ebene aus. Nach $\frac{3}{4}$ Meilen Weges erreichte ich die Kirche Öfver-Lånäs. Sie ist vor einigen Jahren neu aufgebauet worden und kommt an Größe der Kirche Botheå ziemlich gleich. Sie ist einfach, freundlich. Den Altar schmückt ein in der Mitte ausgefüllter Rahmen, oben erblickt man die strahlende Sonne mit einem Dreieck, worauf der Name Jehovah mit hebräischen Buchstaben, rings umher Wolken und Engel; an den Seiten eine Figur mit dem Kreuze,

ihre gegenüber eine andere mit dem Anker; in der Mitte des Rahmens einen Väter, gegen den ein Engel sehrend die Hände ausstreckt. Die Kanzel ist vergoldet und mit heiligen Sinnbildern geschmückt. — Vom Kirchhofe hat man eine reizende Aussicht über die Ufer des Flusses; ein Grabgebäude gehört der Familie Nordenfalk auf Holm. Neben dem Kirchhof steht der Glockenthurm, die reinliche Kirchspielsstube und einige Kirchensäle.

Von der Kirche Öfver Lånäs hat man $\frac{1}{8}$ Meile bis Holm, dem einzigen adelichen Gute in Ängermanland und in ganz Norrland, Gestriffland ausgenommen. Es hat eine herrliche Lage hart am Ängerman, und befindet sich gegenwärtig im Besiz der Familie Nordenfalk; ein Paar Bauerndörfer und das Brük Gällsjö gehören mit zum Eigenthum. Um nicht für unhöflich angesehen zu werden (denn für unhöflich hält man es in diesen nördlichen Gegenden, wenn ein Fremder einem Gute oder größern Pfarrhofe vorüberreiset, ohne vorzusprechen), aber auch um die Bekanntschaft der interessanten Familie zu machen, fuhr ich, wiewohl meine Zeit heute sehr beschränkt war, in Holm ein. Eine noch jugendliche 70jährige Alte, die Wittwe des Revisionssecretaire, der das Gut erkaufte und neue Gebäude aufführte, nebst ihrem Sohne, empfing mich. Die lieben Menschen überhäuften mich mit so großer Güte und baten so freundlich, zu bleiben, daß es mir wirklich schwer wurde, nach einer Stunde zu scheiden. Vor der Weiterreise besah ich das Haus und seine schöne Umgebungen. Das Wohnhaus hat zwei Stockwerke, aus deren oberm man die reizendsten Aussichten hat. Die eine Seite des Hofes begränzt ein lieblicher Birkenhain mit Ruhebänken und im Hintergrunde einem Hühnerhause in Form eines zierlichen Wohnhauses; an der andern Seite des Hofes liegt der Garten mit Blumenbeeten, Gängen, Terrassen; von den letzteren überschauet man die paradiesische Landschaft. — Bei Holm, wie bei Töndal in Botheå und Lo in Styrnås, wird Waizen gebauet, der aber nicht jährlich reift.

Von Holm fährt man eine Höhe hinan, auf welcher die Aussicht noch ausgebreiteter ist als vom Edelsjö aus, Dorf reihet

sich an Dorf, rings umher erblickt man Kornfelder, Wiesen und Gebüsch, in der Mitte den mächtigen Strom, im Hintergrunde Wald. Im Angesicht der malerischen Ufer fährt man fort, bald einen steilen Berg herab; im Thale rieselt ein birkenbekränzter Bach, der die schöngelegene Sägemühle und den Eisenstahhammer Björkä treibt; Bauer- und Torparehöfe liegen auf der Höhe. Nun geht es einen steilen Berg hinan zur Kirche Sänga. Die Kirche ist sehr alt, wie man behauptet, durch Zusammenschuß von Pilgrimmen, die zur Wunderquelle wallfahrteten, gestiftet; doch scheint Öfver-Lånäs noch älter zu seyn, indem einige, Sänga gegenüber liegende Dörfer nach Öfver-Lånäs eingepfarrt sind. In der Vorhalle der Kirche findet man einige alte katholische Bilder und eine Altartafel; die Kirche selbst enthält jetzt keine Altäre mehr. Die hübsche vergoldete Kanzel, von deren Decke eine Taube herabhängt, ist mit biblischen Emblemen, der Altar mit einem Rahmen geschmückt, in dessen Mitte die Andeutung des Christuskindeins und eine Veterin, auf welche ein Engel herabkommt, dargestellt sind; zur Seite des Rahmens erscheint eine Figur mit dem Kreuze und der Todesfackel, oben das Lamm mit der Siegesfahne und die Sonne mit den übrigen Emblemen, ganz wie in der Kirche von Öfver-Lånäs. In einer Ecke stand ein langes Bambusrohr, der Ehrenstab des Spöggbbe, welcher jetzt außer Gebrauch gekommen ist. Die berühmte Wunderquelle, zu der man einst wallfahrtete, soll in der nordwestlichen Ecke der Sacristey gelegen haben; nach der Reformation ward sie zugeschüttet; wirklich ist der Stein, welcher die Thürschwelle der Sacristey bildet, im Frühlinge naß, das Wasser schmeckt salzig; jetzt war der Stein trocken. Bis zum Jahr 1760, wo die Kirche erneuert wurde, lagen über dem Gewölbe der Kirche einige Krücken, die noch aus den Zeiten jener Wunderquelle herstammten. — In einiger Entfernung von der Kirche am Saume eines Waldes längs des Ängerman, findet man einen Gesundbrunnen, der insbesondere gegen Sicht dient, aber erst im 18ten Jahrhundert aufgenommen wurde; der Brunnen ist überbauet, daneben ein Badehaus und ein geräumiger Brunnensaal angelegt, auch sind im Walde Gänge ausgehauen.

Unbeschreiblich schön ist die Aussicht vom Kirchhofe: man überschauet eine weite fruchtbare Ebene; den Ängerman deckt ein Luthain, an welchem der Gesundbrunnen liegt; man sieht die Kirchen Öfver-Lånås und Botheå. Sångas Kirche ist ohne Thurm; der Glockenstuhl steht außerhalb des Kirchhofes. Eine Kirchspielsstube ist nicht vorhanden. Aber einige Bauerhöfe liegen umher. Aus einem dieser Höfe zog eben die gesammte Familie, Alt und Jung, auf die Wiesen; auch ein halbjähriges Kind führte die Hausfrau in einer kleinen Wiege mit sich; es war eine Freude zu sehen, wie die bildschöne Mutter ihr Erst- und Eingebornes herzte und pflegte, und dieses so lieblich und freundlich ihr zulächelte. Ueberhaupt giebt es in diesen Kirchspielen am Ängerman unter den Frauen viele regelmäßige Schönheiten.

Von Sånga aus erreicht man bald das Dorf Para, dem, am jenseitigen Ufer, der Gästgivarégård Ås gegenüberliegt. Der langen Station wegen, wollte mein Skjutsbonde hier das Pferd wechseln, aber alle Häuser waren verschlossen und die Bewohner auf den Wiesen; das Heu wird in die Scheunen auf den Wiesen eingebracht, auch auf Trockengerüsten ausgebreitet. Para lehnt sich an einen theils bewaldeten, theils nackten hohen Felsen.

Hinter Para fährt man durch eine fast ununterbrochene Reihe von Dörfern und Höfen; nur durch Waldschluchten hindurch wird der Fluß zuweilen sichtbar. In einige dieser Schluchten führt der Weg steil hinab und eben so steil aus denselben hinauf; Bäche fließen zwischen Gebüsch und Wiesen dem Ängerman zu. Man fährt durch einen Laubhain, dann durch einen Nadelwald, und bald breitet sich wieder die ganze herrliche Landschaft offen vor dem unbeschränkten Blicke aus. Diese Mannigfaltigkeit der Scenen erhöht den Reiz der Gegend. Malerisch gruppiert liegen oft die Bauerhöfe da, ein Kreis schlanker Birken schließt sie ein. Kein Rhein; und Neckarthal ist dem Thale des Ängerman zu vergleichen, nur etwa Italiens üppige Thäler zwischen dem Lago di Como und dem Lago maggiore; denn auch das Thal am Ängerman hat ganz die Fruchtbar-

keit südlicher Zonen: üppige Kornfelder und Wiesen erblickt man überall, und Hopfenhaine, welche malerisch von sanften Anhöhen sich herabsenken, vertreten die Stelle der Nebenhaine. — Die Ufer des Flusses, welcher oberhalb viel schmaler ist, als da, wo er sich seiner Mündung nähert, erheben sich hier und da zu einer ansehnlichen Höhe und lassen dann, zumal jenseits, keine Thalfläche übrig; da liegen dann die Dörfer zerstreut auf den Höhen, über welche der Weg führt; aber überall sind die Abhänge dieser hohen waldigen Uferberge mit Wiesen, Gebüsch und Kornfeldern bedeckt; starke Haiden und Sandfelder sieht man hier nirgends. — Vor Multrä überschauet man eine weite, schöne Landschaft, aus welcher Multrä's schön gewölbter Glockenthurm hervorsteigt.

Wir näherten uns Multrä. Durch den Glockenthurm geht man zum Kirchhof, wo man noch einige Grabkreuze findet, die man immer feltner errichtet. Die thurmlose Kirche ist klein und alt, aber nett und freundlich; man findet ein Altarblatt und mehrere katholische Bilder; ersteres hängt an der Kirchwand; den Altar selbst schmückt eine neue schöne Altartafel, mit den gewöhnlichen Emblemen, und unten, einem Oelgemälde, welches die Einsetzung des heil. Abendmahls darstellt. Der Fußboden — nicht bloß der Kirche, sondern auch der Vorhalle und des Glockenstuhls sind rein geschuert. — Multrä ist Filial von Sollesta.

Vor Skedom, $\frac{1}{4}$ Meile von Multrä, überblickt man einen großen Theil des obern Ängerman, in welchen bei Sollesta abgestumpfte Waldberge hineintreten, was einen ungemein schönen Anblick gewährt; zur Seite des nahen Sollesta donnert ein Wasserfall, der erste von der Mündung aufwärts. Von Skedom fährt man über den hier schmalen, aber reißenden Strom. Man landet am Fuße eines hohen von Laubwald bedeckten Berges, fährt einige Schritte auf hohen Wiesen hin und ersteigt dann, nicht ohne große Beschwerde, den Berg; über Anhöhen und Thäler erreicht man den Gästgifoaregård Hullesta, wo ich um $10\frac{1}{2}$ Uhr anlangte und übernachtete. Der Gasthof ist einer der größeren Norrlands; zum Logiren wies man mir ein großes und freundliches Zimmer im oberen Stockwerke an, zum Abend:

essen war ich in den unteren Speisesaal eingeladen; alles war trefflich bereitet, selbst Kuchen mit Ueberbär fehlten nicht; das Bett war vorzüglich; zum Kaffee wurden abermals Kuchen gebracht; und für alles dieses betrug die Rechnung noch keinen halben Dantkhaler. Im Speisesaal hing eine Menge kleiner Kupferstiche, welche biblische Geschichten darstellten und nicht übel gerathen waren.

Am folgenden Morgen fuhr ich auf Sollesta's nahen Pfarrhof zum Propste Sundberg. Der Weg führt durch die Markthuden, die sich in großer Zahl, auf dem Wege nach Ed ausbreiten; hier wird den 25. Jan. der berühmte große (Pälsmessor) Markt von Sollesta gehalten, der von Lappen und Bottniern, Norwegern und Stockholmern besucht wird; man verkauft Pferde, Fische, Rennthierfleisch, Butter, Talg &c.; Tauschhandel ist nicht mehr üblich. Der zweite große Markt am Ängerman, zu Hammar, unterhalb Thorsäkers Kirche, am 16. Junius, ist nicht ganz so bedeutend, wie der Markt von Sollesta, und wird nicht von Lappen besucht. In Sollesta wird auch das jährliche Druksting, d. i. Gericht für die Hüttendistrikte Ängermanlands gehalten; alle Berg- und Hüttenwerke haben nämlich ihre eigene Gerichtsbarkeit; übrigens kommt das Bergsting völlig einem Håradsting gleich. Es wird mit einer Predigt eröffnet, worauf die Verhandlungen ihren Anfang nehmen.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche von Sollesta; ein großes steinernes Gebäude, welches aber im Aeußern eher einem Tanzsaal oder einem Gerichtshofe, als einer Kirche, gleicht; es ward im Jahr 1773 erbauet oder meist erneuert, und ist ohne Thurm. Das Innere der Kirche ist würdig und schön; nur eine Orgel fehlt. Die Kanzel ist vergoldet und mit passenden Sinnbildern geziert; über dem Altar erhebt sich, zwischen einem auf 4 Säulen ruhenden Portal, eine schöne Altartafel: die Kreuzigung; das Händeyingen der Weiber, der Augenblick, wo der Kriegsknecht die Seite durchbohren will, ist besonders gelungen; unter diesem Bilde stellt ein zweites den betenden Erlöser dar, wie ein Engel auf Ihn herabkommt; an den Seiten erblickt man ein Paar Figuren mit dem Kreuz und mit dem Anker;

oben eine Sonne und darüber eine silbergefärbte Taube; diese ausgenommen, ist alles vergoldet.

Vom Glockenthurm hat man eine herrliche Aussicht auf die reizenden Umgebungen: an dem Ufer, wo Sollesta liegt, breitet sich eine weite fruchtbare Ebene aus, Theil des Stora Adalen (großen Flußthals); das Bruk, in einer Uferschlucht, ist nicht sichtbar, wohl aber der Wasserfall in der Nähe desselben; dem Falle gegenüber erhebt sich ein kegelförmiger Waldberg. Etwa eine Viertelmeile oberhalb schlängelt sich der Fluß zwischen Waldbergen hindurch; dieser Theil der Aussicht ist der schönste. — Die Wasserfälle bei Ed und Ramsela sind bedeutender.

Das Bruk Sollesta enthält zwei Stabeisen- und zwei Stahlheerde; es gehört dem Brukspatron Classon auf Graninge an der Jemtländischen Gränze. Graninge, das älteste Bruk im Lande, hat 5 Stabeisenheerde, einige Manufakturereisenheerde für kleinere Eisenwaaren, als Messer &c., und Nagelhammer; überdies besitzt Herr Classon noch folgende Eisenwerke: Fors in Jemtland mit 2 Stabeisenheerden und einer Sägemühle; Girdå im Pastorat Arnås mit Stabeisenheerden; Bollsta, Hochofen in Thorsåker's Pastorat, zur Hälfte (die andere Hälfte gehört Herrn Nordensfalk), und Torp's Hammer in Medelpad, Pastorats Torp, gleichfalls nur zur Hälfte (die zweite Hälfte ist Eigenthum der Erben des Bischofs Nordin).

Sollesta's Pastorat enthält 5 Kirchen: 1. die Mutterkirche Sollesta; 2. Filial Multrä, wo kein Prediger wohnt; 3. Filial Ed mit 1 Kirchspielspredikanten; 4. Långsele, wo 1 Comminister wohnt; 5. Brukskirche Graninge, in welcher ein eigener Bruksprediger sonntäglich predigt, die aber nur Kapelle des Filials Långsele ist; in den Filialen fällt jeden dritten Sonntag, Multrä's halber, der Gottesdienst aus. Die Einwohnerzahl des gesammten Pastorats betrug, im Jahr 1815, 2911; die Zahl der Gebornen, im Jahr 1816, 84, worunter 4 uneheliche; der Ehen 25 (2 büßten für anticipirten Beischlaf). Ehescheidungen sind fast unerhört; eben so in diesem ganzen Theil von Angermansland. Die meisten der hiesigen Pastoren haben, wie in Westerbotten, für ihre Wittwen, kleine Wittwenstübe errichtet. Wenige

Handelsbauern giebt es im Pastorat Sollesta, daher noch viel Unverdorbenheit herrscht.

Sollesta ist gegenwärtig Sitz der westlichen Propstei von Ångermanland, zu welcher, außer dem Pastorat Sollesta, die Pastorate Kesele, Kamsese und Nagunda gehören; doch wird letzteres, rücksichtlich des Tabellenwesens und der Aufgebotscheine (lysningssedlar) zu Jemtlands Norder-Contract gezählt. Jedes dieser Pastorate hat mehrere Kirchen. Das Pastorat Kesele hat, außer der alten steinernen Mutterkirche, zwei hölzerne Filialkirchen, Liden und Junsese, letztere neu und schön; jede dieser 3 Gemeinden, die längs des von Åsele: Lappmark herabkommenden Arms des Ångerman liegen, und von denen Junsese an Åsele gränzt, hat einen eigenen Geistlichen. Nur bis Liden, 4 Meilen von Sollesta, ist Fahrweg; dann 3 Meilen bis Junsese Reitweg. — Das an 18 Meilen lange Pastorat Kamsese enthält 6 Kirchen, welche alle an den aus Jemtland herabkommenden Armen des Ångerman liegen, nämlich: die Mutterkirche Kamsese, 7 Meilen von Sollesta, das Filial Helgom, wo ein Commminister wohnt; Filial Edsele *), wo kein Prediger wohnt, aber, von Kamsese und Helgom aus, Gottesdienst gehalten wird, so daß nur, wie in Helgom, jede dritte Predigt ausfällt; Filial Fjällsjö am nördlichen Arm, und weiter aufwärts die dazu gehörige Kapelle Vodom (der Kirchspielsprediger in Fjällsjö ist für beide Kirchen angestellt, zwei Sonntage hinter einander ist Gottesdienst in Fjällsjö, am dritten in Vodom); und Filial Tässö, ganz oben an Jemtland's und Åsele's Gränzen; hier wohnt ein Kirchspielsprediger, welcher sonntäglich Gottesdienst hält. Nur bis Fjällsjö

*) Unterhalb der Kirche Edsele bildet der Ångerman den Ödsgårdsfall, der den Fluß unfahrbar machte; durch die Stromreinigungsarbeiten war er am Schluß des Sommers 1820 aufgeräumt und eine Strecke von 6 Meilen von Kamsese bis Forssa Bruk in Långese flosbar, so daß nun Bretter und Planken, welche bisher zu Lande hatten transportirt werden müssen und deren Transport bis zur Absehungsstelle zwei Sommer gedauert hatte, jetzt in Einem Sommer an Ort und Stelle kommen können.

läuft ein schlechter Fahrweg, weiterhin, über Bodom, nach Tässö etwa 6 Meilen, findet man nur Reitweg; die Gemeinde Tässö soll am unverdorbensten seyn. Das Fenteländische Pastorat Nagunda besteht aus der Mutterkirche Nagunda und den Filialkirchen Fors, wo ein Kirchspielsprediger wohnt, Håssö und Hällsö (Beide Kirchen bedient Ein Comminister, der zu Hällsö wohnt) und der Kapelle Stugun, wo ein Prediger wohnt, der jeden dritten Sonntag in der zum Fenteländischen Pastorat Hammar-dal gehörigen Kapelle Borgvattnet predigt; von Nagunda aus fährt nur bis Kränge ein Fahrweg; von da ist Bootfahrt auf dem Gesundsjön bis Stugun; von Stugun nach Borgvattnet ist Reitweg. Die Einwohner von Nagunda und Stugun treiben viel Handel; nach Stockholm führen sie Bögel, Leder, Talg, Butter, in Norwegen aufgekaufte Pferde und bringen allerlei Luxuswaaren zurück; nach Norwegen führen sie Eisen und kehren von da mit Pferden und Fischen, auch wohl Englischen Waaren, als Kattun u. heim. Auch die Filiale von Nagunda handelt direct nach Stockholm und Norwegen; ungeachtet des vielen Handels soll im gesammten Pastorat Nagunda noch viel Unverdorbenheit herrschen, zumal in Hällsö; nur die Bewohner von Fors werden der Füllerey beschuldiget.

Die Pastorate Sollesta, Nesele und Ramslele zählten, im Jahr 1815, 9634 Einwohner; die Zahl der Gebornen betrug 308, worunter 16 uneheliche (Jedes 19te Kind); nur 68 starben unter 1 Jahre. — Armenstuben giebt es in der ganzen Propstei nicht; diejenigen, welche noch einen Theil ihres Lebensunterhalts selbst zu verdienen im Stande sind, werden mit dem Fehlenden, in Korn, aus der Armenkasse oder von der Gemeinde unterstützt; die, welche nicht mehr arbeiten können, werden von Hof zu Hof gepflegt; diese zweite Klasse ist aber sehr klein an Zahl, z. B. giebt es in Sollesta nur Einen solchen Armen. Waisen werden auf Kosten der Gemeinde Familien übergeben und unterrichtet. Kirchspielschulen giebt es in der ganzen Propstei nicht; Eltern und alte Leute lehren; die Küster sind so schlecht gelohnt, daß sie meist durch ländliche Nahrungszweige sich ihren Unterhalt erwerben müssen und jährlich nur einige Wochen

sich dem Jugendunterricht widmen können. Eine Orgel findet man nur in der Kirche Nagunda; das Pastorat Nagunda ist das einzige, wo regelmäßig Dorfgottesdienst gehalten wird. Die kleinen Erbauungsschriften der evangelischen Gesellschaft in Stockholm sind vertheilt worden; im ganzen Contract liest man sie mit großer Begierde, und es ist nach denselben viele Nachfrage.

Am 8. Aug. Von Hultsta nach Ås 1½ M.; von Ås nach Sjörsäter 1½ M. — Zuf. 3 M.

Um 4¼ Uhr Nachmittags brach ich von Sollesta auf. Von einer Höhe am Wege blickt man in die tiefe Uferschlucht hinab, in welcher das Bruk liegt; man überschauet auch den kleinen, aber langen Wasserfall, nebst einem bewaldeten Inselchen, und die herrlichen Ufer des obern Ängerman. Bald kommt man in den Wald. Am Ausgange desselben überrascht eine schöne Aussicht auf die liebliche, meist bergige Landschaft am untern Ängerman mit Dörfern; den Hintergrund bilden die Verzweigungen blauender Berge. Multrä's Glockenthurm ist ein vorzüglich schöner Punkt in dem schönen Ganzen. Dann fährt man größere und kleinere Hügel auf und ab, freundlich blickt der dunkelblaue Ängerman durch grüne Gebüsch hervor und eine weite Berg ebene breitet sich am jenseitigen Ufer aus. Die Berg ebene macht die Aussichten auf diesem Ufer, auf der ersten Meile von Sollesta, noch schöner und reicher, als die auf dem jenseitigen Ufer, wo ich gestern fuhr. In Klofsta wechselte ich das Pferd, denn dort wohnte der eben zum Reserveskuts pflichtige Bauer, indem, wie ich erfuhr, das Eine Hällpferd von Ås schon ausgegangen war. Von nun an raubt ein langer Wald meistens den Anblick des Ängerman; eine halbe Meile fährt man im Walde, in welchem Wiesen und Waldschluchten mit Bächen, die in den Ängerman rinnen, wechseln. Jetzt fährt der Weg über Waldhöhen, an deren Fuße, in schwindelnder Tiefe, der Ängerman fließt, und von wo man weit und breit das jenseitige Ufer mit seinen Kirchen überschauet; jetzt über Wiesen, die freundliche Baumgruppen beschatten; jetzt durch Gebüsch und sich krümmen:

de Thäler, eine Menge Dörfer erscheint am Wege; von Holm sieht man nur ein einzelnes Gebäude, nicht die schöne Lage.

In Us Gästgifvaregård schrieb ich ins Tagebuch und fuhr dann Hämra's Gästgifvaregård vorüber geradezu nach Thorsåker. Beim Dorfe Bökum war ein Schwendefeuere dem Erlöschnen nahe, es rauchte nur noch stark; Gestrüppe, Moos und Wurzeln waren verbrannt *), die Bäume nur verkohlt, so daß man sie noch zum Kohlen verwenden konnte. Schon am gestrigen Abend hatte der Rauch einen Theil der schönen Gegend verhüllt. Bei Hämra fährt eine Fähre über den Ängerman nach Undrom unweit Vothéa's Kirche; daneben liegt die schöne Waldinsel Boteholm. Hinter Hämra zeigte sich am Abhange eines Waldberges ein großes Schwendefeuere, welches erst vor Kurzem angezündet zu seyn schien. Der Weg läuft nun in einem weiten Thale zwischen hohen Uferbergen und mehr oder weniger nackten Felswänden, die zum Theil hübsche Gruppen bilden. Es war ein herrlicher Abend; warme Südostwinde fächelten. Schon dämmerte es, als ich in Thorsåkers Pfarrhose anlangte, wo mich Propst Genborg freundlich bewillkommte. Musik schallte aus dem Gemeindefeuhause entgegen; der Propst hatte seinen Heuarbeitern eine kleine Freude bereitet: ich ging hin: man tanzte mit vielem Anstand, selbst Takt (freilich steht der Tanz der Ängermanländer dem schönen und leichten, eben so wenig erlerntem Tanze der Wärmeländer nach), und mit so herzlichem Frohsinn, daß auch der Zuschauer froh werden mußte; da zeigte sich der Tanz in seiner Reinheit und Natürlichkeit, wie man ihn so selten noch trifft; auch eine kleine Bewirthung wurde den Tanzenden gereicht.

*) Vergl. Bd. 1. S. 141. 142. Im Siegenschen wird auf den sogenannten Haubergen, oder Niederwald, meist aus Birken und Eichen bestehend, das Holz, nach der bei jedem Berg angeordneten Einteilung der Haue von 16 zu 16 oder 20 Jahren, mit Ausnahme einiger Saamenbäume, auf der Wurzel abgetrieben, der Boden gehackt und gebrannt, mit Roggen oder mit Heidekorn besät, dann 4 bis 5 Jahre gehegt, und demnächst als Viehweide benutzt, bis das Holz wieder abgetrieben werden kann. S. E. F. Schenk, Statistik des vormaligen Fürstenthums Siegen. Siegen, 1820. 462 S. gr. 8.

Thorsäter liegt in einer schönen Ebene, die ein Hintergrund von Waldbergen schließt. Am Ufer, der Kirche Styrnäs gegenüber, trifft man alte Wälle, Gräben und Mauerwerk, borgen genannt; Ueberbleibsel alter Festungswerke, die einst die Dänen besetzt gehalten haben solten, während die Schweden, jenseits, in Styrnäs Befestigungen inne hatten, von welchen aus sie die Dänen besiegten. Nach einer alten Sage, die hier gefundene alte Münzen bestätigen, wurden Botheå und Thorsäter zuerst in diesen Gegenden angebauet; daher die vielen Atehdgar, die man hier erblickt. Des frühen Anbaues, insbesondere des blühenden Zustandes wegen zu Karls XI. Zeit, wo die Schatzlegung geschah, haben diese Orte einen jetzt unverhältnißmäßig großen Schatz zu entrichten; ein Theil desselben ist Lachsschatz, weil von uralten Zeiten her hier Lachsfang war, der aber jetzt nicht mehr dem Hemman folgt, das den Lachsschatz entrichtet, vielmehr muß für den Lachsfang noch ein besonderer Schatz an die Krone erlegt werden.

Die Kirche ist alt; vor zwei Jahren zerschmetterte ein Blitzstrahl das Außendach. Das Innere der Kirche ist zierlich und würdig; den Altar schmückt ein offener Rahmen, an dessen Seiten man die Sinnbilder des Glaubens und der Hoffnung erblickt; in der Höhe ist das jüngste Gericht dargestellt; der Heiland erscheint in den Wolken, umgeben von Engeln; der eine der Engel hält die Posaune, der andere ein aufgeschlagenes Buch; unten ist die Geburt Jesu in Holz abgebildet. In Thorsäters Kirche, wie in mehreren Kirchen Angermanlands, fand ich ausgehobene und Drathfenster, zur Reinigung der Kirchenluft. — Der Glockenthurm steht innerhalb des Kirchhofs.

Gewitter scheinen in dieser Gegend besonders verderblich zu seyn. Noch letzten Sonntag hatte in einem nahen Dörfchen der Blitz sich in einem Hause, dessen Thüre und Ofensplint offen standen, den Eingang gebahnt, und ein altes Ehepaar getroffen, welches aber wieder genesen war; ein alter Mann, der auf dem Boden lag, hatte sein Gehör eingebüßt, während ein Knabe, der in der Thüre stand, unverfehrt geblieben war.

In der Nähe des hübschen, vom vorigen Propste Nissen angelegten, Gartens trifft man einen Urtehdg, auf welchem sich jetzt ein Rasensitz erhebt; rings umher sind Sperberbäume (rönn) gepflanzt; ein zweiter Grabhügel ist bei Anlegung des Gartens abgetragen worden; auf der andern Seite liegt ein dritter, der mit Gebüsch bewachsen ist.

Das Pastorat Thorsåker besteht aus 3 Gemeinden und der Muttergemeinde Thorsåker im J. 1815 mit 603, und den Filialgemeinden Ytterlånäs mit 1086 und Dahl mit 524 Einwohnern. Handelsbauern giebt es wenig, desto mehr handelnde Seefahrer. Bei jeder Kirche wohnt ein fest angestellter Geistlicher, seit die Gemeinde Dahl auch einen solchen annahm, um sonntäglichen Gottesdienst zu haben. Dahl's Kirche liegt $\frac{3}{4}$ M. von der Mutterkirche, in einem schönen Thale. Keine dieser Kirchen hat eine Orgel. Es herrscht viel Luxus; Kartenspiel ist wenig üblich; man spielt um Branntwein und Eier. In Ytterlånäs, wo viel handelnde Seefahrer wohnen, herrscht viel Leichtsinns und Armuth. *) Große und zierliche Häuser reichgewordener Schiffskapitaine sieht man oft im südlichen Ängermanland.

Am 9. August. Von Thorsåker nach Nyland $\frac{1}{6}$ M.; von N. nach Gudmundrå $1\frac{1}{2}$ M. — Sum. 2 M.

In Thorsåker war ich durch die Nachricht erfreut worden, daß mein Freund, der Kanzleirath Norberg aus Lund, wie er es mir schon früher verheißen hatte, in Gudmundrå bei seinem Bruder, dem dortigen Propste, wirklich angelangt sey. Ich eilte nun dahin, Propst Genborg begleitete mich. Um 12 Uhr fuhren wir ab. Der Weg führt am Rande eines schönen Thales, dann durch Wald, in geringer Entfernung vom Flusse; von der Höhe überschaut man die beiden Ufer. Eine kurze Strecke vor

*) Im J. 1804 machte der Großhändler Dan. Åspelund in Stockh. für seinen Geburtsort Thorsåker eine Stiftung, aus welcher jährlich 5 Rthlr. der Kirche zufallen, 45 Rthlr. als Aufmunterung zu Urbarmachungen, und 50 Rthlr. zu Brautgaben verwandt werden sollen.

Nyland erscheinen die Marktbuden von Hammar, in einer schönen Lage auf Wiesen am Ängerman; ein Bauer hat sich mitten zwischen den Buden angesiedelt. Unweit des Gästgivarögård Nyland liegt der Ladeplatz und Hafen gleiches Namens, wo eben 7 Schiffe, worunter sich einige Zweimaster befanden, vor Anker lagen; bei widrigen Winden sammeln sich hier oft ganze Flotten. Eine Menge Bretter, meist aus Kefele, oben mit Dächern versehen, und viel Roheisen (tarkjern) lagen am Vorkwerk. Es herrscht hier viel Wohlhabenheit, aber auch viel Verdorbenheit.

In Nyland traf ich den Capitain Nisen, welcher mit der Reinigung des Ängerman oberhalb Sollesta, wo er aufhört schiffbar zu seyn, beauftragt war; man will die Wasserfälle wenigstens so weit aufräumen, daß sie das Holzflößen zulassen, welches für Stockholm, wohin der Holztransport aus Finnland jetzt erschwert ist, von großer Wichtigkeit ist.

Hinter Nyland fährt man einen Berg hinan, von dessen Höhe man den Lauf und die Ufer des Ängerman auf einer Strecke von $1\frac{1}{2}$ M. überblicket; bald gewährt eine zweite Stelle einen noch schöneren Prospect, den schönsten am ganzen Ängerman: mehrere kleine Seen, von Wiesen, Heuscheunen und Gebüsch umgeben; der Ängerman, der hier in einen großen Busen, Ängermansfjärd, ausgeht, rings umher hohe Waldberge, — bilden ein unbeschreiblich schönes Ganzes. Auf bergigem Wege gelangt man nun zur Kirche Ytterlänäs, die auf einem Hügel anmuthig da liegt; im J. 1773 zertrümmerte ein Blitz das Dach. Die Kirche ist alt und soll neu gebauet werden; sie ist zu klein für die Volksmenge. Den Altar schmückt ein offener Rahmen mit den gewöhnlichen Sinnbildern; die Figur mit dem Kreuz führt zugleich einen Becher, und die mit dem Anker einen Palmenzweig. — Die Kirche hat einen kleinen Thurm. Unterhalb des Kirchhügels breitet sich ein liebliches Thal aus.

In Ytterlänäs ward mir folgende merkwürdige Begebenheit, die vor längerer Zeit Statt fand, erzählt: der Küster läßt den, fast 2 Pfund schweren Kirchenschlüssel, der mit Kalhaut umwunden war, auf einem Hügel liegen; als er wiederkehrt, vermisset er denselben; lange hernach wird derselbe im Walde, in ei-

nem Adlerneſte gefunden; man vermuthet, daß ein Schlagadler den Schlüssel entführt habe.

Der Kirche vorüber läuft die Straße nach der $\frac{1}{2}$ Meile entfernten Papiermühle Nyede, im Kirchspiele Dahl, der einzigen in Angermanland.

Von Utterlånäs fährt man neben mehreren schönbebuschten Thälern hin. Beim Hochofen Vollsta fährt eine Brücke über einen ansehnlichen Busen des Angerman; diese Brücke gewährt die reizendsten Aussichten, auf das Thal von Nyede an der einen, und auf Wiesen und die Ufer und Buchten des Angerman an der andern Seite. Dann läuft der Weg wohl $\frac{1}{2}$ M. bergs an, bis man die Höhe eines Walberges erreicht hat, von welcher man Gudmundrå's anmuthige Thäler und Busen weit überschauet: eine, von Felsen durchschnitene, aus vielen Thälern bestehende Landschaft erscheint: die Thäler bilden endlich eine große Ebene; die von Gebüsch bekränzten Felsen zeigen sich, von der bedeutenden Höhe, niedrigen Mauern gleich; auch des breite Flußbette des Angerman umschließen Felsen. Nachdem man eine Sechszehntelmeile bergab gefahren, befindet man sich schon in einem jener Thäler; dieser Weg von der Spitze abwärts ist einer der anmuthigsten in ganz Schweden. Je tiefer man hinabfährt, in desto mehrere Theile scheidet sich die Ebene und rechts hinter dem Berge taucht ein Thal nach dem andern hervor. Alle diese Thäler sind höchst reizend; man wird an die schönsten Thäler Italiens oder der Schweiz erinnert: Dörfer und Wassermühlen füllen die von Bächen durchschnittenen Thäler aus, oder ziehen sich an den Abhängen der Berge hinauf; Wiesenhügel oder Felsen mit Buschwerk trennen die einzelnen Thäler, welche hier und da der majestätische Angerman begränzt. Man fährt eine Strecke an und in diesen Thälern fort, neben der Sägemühle Kramfors hin] und erreicht bald Gudmundrå's schöne Kirche, die schon beim Herabfahren, eine Meile, sichtbar war. — Um 6 Uhr fuhren wir in den Pfarrhof ein, wo wir von den drei Brüdern — denn auch der dritte Bruder, Bruckspatron Norberg von Söderfors in Medelpad war angelangt — herzlich bewillkommet wurden. Der Propst hatte eben eine schmerzhaft

Operation überstanden; doch die Freude, mit seinen Brüdern nach langer Zeit wieder vereint zu seyn, hatte ihn wie neubelebt. Die drei Brüder standen zwischen dem 69sten und 75sten Jahre ihres Alters.

Schöne Stunden verfloßen mir in dem schönen Gudmundrä. Vor Tische ward noch die steinerne Kirche besichtigt. Sie ward im Jahre 1807 von Geting gebauet, und hat im Außern und Innern viele Aehnlichkeit mit den Kirchen von Nättra und Mora. Sie hat einen Thurm, aber bisher keine Orgel; das Orgelchor ist dem in Stockholms Storkyrka nachgeahmt. Unter der Sakristey ist ein dreifacher Weinkeller zur Aufbewahrung des Abendmahlsweins in Felsen ausgehauen. Die Kirche liegt auf einem Hügel; eine Allee von Sperberbäumen umgiebt an der innern Mauer den Kirchhof; auch außen an den Abseiten des Hügels zieht sich ein schöner Espenkreis um den Kirchhof, wie um die Kirchspielsstube und die Kirchenställe hin. Kirchenbuden giebt es hier nicht. Von der Höhe hat man die reizendsten Aussichten auf die fruchtbare Umgegend, welche weniger zu Kornfeldern als zu Wiesen benutzt wird; man hält überhaupt in Norrland dafür, daß eine gute Wiese einträglicher sey, als ein guter Acker.

Am 10. August. Von Gudmundrä nach Fräne $\frac{5}{8}$ M.; von F. nach Weda $1\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Nesland $1\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Hernösand 1 M. — Sum. $4\frac{7}{8}$ M.

Meine Abreise war zu 6 Uhr Morgens angesetzt, da ich in Högsjö dem Gottesdienste beiwohnen, in Utansjö verweilen und doch noch bei guter Zeit in Hernösand eintreffen wollte. Aber das von Fräne bestellte Pferd kam nicht. Des Wartens müde, fuhr ich $7\frac{1}{2}$ Uhr mit Genborg's Pferde ab, bis Fräne, wo ich das bestellte Pferd endlich vorfand.

Der Weg führt am Angerman, der hier den Busen von Gudmundrä bildet, über sanfte Anhöhen, neben vielen Dörfern und Höfen. So erreicht man Fräne. Dann fährt man neben engen Thälern, auf Waldhöhen, unter wechselnden Aussichten; am schönsten ist es auf der Höhe bei Skärta und bei Mensjö.

Bei Mensjö überblickt man den Lauf und das Baldufer des nun immer breiter werdenden Stromes, fast in der Ausdehnung einer Meile. Vorgebirge und waldige Landzungen wechseln mit hohen Baldinseln. Man kommt zum großen Mårdsee, an dessen einem Ufer, neben der alten Kirche, der Pfarrhof, an dessen anderem Ufer Högssjö's neue Kirche nebst Gemeindehause und Kirchenställen sich zeigt. Als ich anlangte, hatte der Gottesdienst schon angefangen; mit großer Aufmerksamkeit hörten etwa 400 Menschen der Predigt zu; ich blieb bis ans Ende des Gottesdienstes; die Männer gingen zuerst aus der Kirche, dann folgte das weibliche Geschlecht. Die Kirche ist ein neues steinernes Gebäude; über dem Eingange liest man: „Gustavs III. 16. Regierungsjahr. 1788.“

„Herr, unser Gott, erhöre das Flehen deines Knechtes und deines Volkes Israel, das sie hier thun werden an dieser Stätte; und erhöre es, wo du wohnest, im Himmel, und wann du es hördest, sey gnädig. 1 Kön. 8, 30.“

Die Kirche schmückt ein Thurm. Das Innere ist einfach und würdig. — Früher war Högssjö Filial von Gudmundrå; jetzt gehört es als Filialgemeinde zu Nora.

Aus der Kirche ging ich nach dem nahen Beda, und fuhr von da nach Utansjö, $\frac{1}{4}$ M. Ein hoher Waldberg mußte überstiegen werden; schon fuhr ich abwärts, an der Seite furchtbarer Abgründe, als plötzlich das Sielenzeug riß; in Furcht, das noch jugendliche Pferd möge nicht im Zaume gehalten werden können, sprang ich aus dem Wagen, und trug eine Contusion am Arme davon, die mir lange Schmerzen verursachte. Dem Skjutsbonde gelang es, das Pferd zu halten.

In Utansjö ward ich von der lieben Familie Gavelius herzlich empfangen, fand auch den braven Håradshöfding Wallgrön vor, dessen Bekanntschaft mir Freude machte. Die lieben Leute nahmen so viel Antheil an meinem Unfall, als hätte er sie selber betroffen; man bat zu bleiben und wollte selbst Mittel zur Heilung anwenden; doch ich setzte, nachdem ich die schöne Lage des Bruk am Ångerman in Augenschein genommen, nach dem Mittagessen die Reise fort.

Der Weg bis Nesland ist sehr bergig; man hat Waldhäu-
 ser und Seen; vom Ängerman entfernt man sich aber immer wei-
 ter, bis auf eine halbe Meile. Bei Nesland gelangt man an
 eine Meeresbucht, die in die eine Mündung des Ängerman an
 dem Süderende der Insel Hemsö, einläuft.

Von Nesland aus fuhr ich über Säbrå, welches nur eine
 kleine Strecke von der Landstraße entfernt liegt, um die Kirche
 zu sehen. Sie ist von Stein, ihrer Grundlage nach alt, aber
 1759 umgebaut, noch thurmlos, und hat im Aeußern wenig das
 Ansehen einer Kirche. Schöner und würdiger ist das Innere.
 Das amphitheatralisch gebaute Chor ruht auf sechs Pfeilern; eine
 Orgel ist nicht vorhanden; die Sakristey ist geräumig und schön.
 Als Altarbild dient ein schlechtes Oelgemälde, welches die Auf-
 erstehung darstellt; daneben erblickt man ein Paar Engel von
 Holz, den einen mit dem Kreuze, den andern betend; über dem
 Bilde in einer Nische das Lamm mit der Fahne, und unter dem
 Lamme zwei schlafende Kindlein; eine herrliche Idee, welche mu-
 sterhaft ausgeführt ist. — Unweit der Kirche liegt das schöne
 hölzerne Pfarrhaus, welches der Bischof zuweilen im Sommer
 bewohnt. Säbrå und Hernösand mit Hernös bilden, nebst den
 Pastoraten Stigssjö und Häggdänger, Ängermanlands südliche
 Propstei (Södra Contract); alle sind Präbenden, Säbrå und
 Hernösand mit Hernös Landgemeinde des Bischofs, Stigssjö und
 Häggdänger der Lectoren; zu Stigssjö gehört die Kapelle Wikssjö
 und die Bruckskirche Wåstanå; in Wikssjö wohnen, wahrscheinlich
 seit Karl XI., auch Finnen aus Savolax, die aber jetzt Schwed-
 isch sprechen und mit den Schweden verschmolzen sind; auch
 in Gudmundrå ließen sich Finnen nieder, die aber jetzt völlig Schwed-
 en sind. Die Propstei ist eine der kleinsten des Reichs; die
 Zahl der Gebornen betrug, im Jahr 1816, 131, worunter 6 un-
 eheliche. — Um 9½ Uhr langte ich in Hernösand an, wo ich
 beim Kellermeister Bystadt abtrat.

Am folgenden Morgen wurde der Arzt consultirt; dieser,
 Assessor, Doktor Medic., Lunell, welcher zugleich als Lector
 der Mathematik im Consistorium sitzt, verordnete einige Mittel,
 deren Gebrauch indeß die Fortsetzung der Reise nicht hinderte.

Ich blieb nun noch ein Paar Tage in Herndsand, die, ganz nach der Weise meines ersten Aufenthalts, durch die Güte des Bischofs und der Rectoren froh und nützlich verstrichen. Literarische Nachforschungen, Besichtigungen, fröhliche Gesellschaften und Excursionen in die schöne Umgegend wechselten: einer der angenehmsten Spaziergänge war der, zu welchem, nach einem heitern Mittagmahle beim Bischofe, dieser und der Rector Forsberg, mich einluden: unser Ziel war der, eine Stunde entfernte, Wälkas (richtiger Wårdkasez) Berg. Der Weg dahin führt dem schönen Stadtgarten, einer öffentlichen Promenade, und Stenhammar, dem freundlichen Wittwensitze der Bischöfin Nordin, der, von Ulmen umschattet, gar lieblich an dem die Insel Hernd vom festen Lande trennenden Meerbusen da liegt, vorüber. Dann geht es unter herrlichen Aussichten auf die schön gelegene Stadt, auf Meerbusen und Wiesen, aufwärts auf schwierigem Sandwege; früherhin lief der Weg mehr seitwärts, aber von den Bergen herabströmende Frühlingsfluthen, die die Stadt in Schrecken setzten, haben den bisherigen Weg in tiefe Schluchten verwandelt. Man erreicht den Wald, wo Beeren den Wanderer erquickten. Immer höher und höher windet sich der Pfad. Endlich, über bewaldete Felsen hinan, gelangt man zum Gipfel, welcher, ganz kahl, eine unendliche Aussicht gewährt. Weit und breit überschauet man Land und Meer: an der einen Seite die Insel Hernd mit der Stadt Herndsand; die nicht unbedeutenden Hügel in der Stadt und um dieselbe, deren einen ein alter Festungsturm ziert, verschwinden von dieser Höhe aus völlig in die Ebene; rings umher zeigen sich liebliche Landschaften und Wiesen; jenseits Buchten, Vorgebirge und Inseln, nebst dem Hafen der Stadt und dem Einlaufe zum Hafen. An der entgegengesetzten Seite überschauet man die Küste zwischen Herndsand und Sundswall, bis zu der, ein Paar Meilen von Sundswall gelegenen hohen Insel Brämön (die in gerader Linie etwa 5 Meilen vom Berge entfernt seyn mag). Am Fuße des Wälkas erscheint Grönviken, der hübsche Landsitz des Herrn Svedbom, Rectors der Trivialschule in Herndsand, an einem lieblichen Landsee, der nur durch einen waldigen Bergrück-

fen vom Meere geschieden ist, und weiterhin, am Waldsaume, ein Bauerhof. Die schönen Thäler an der Küste zwischen Herndsand und Sundswall, von denen sonst die Herndsand nahege-
 nen sichtbar sind, verhüllten jetzt Regenwolken. — Auf dem Gipfel des Berges ist ein Holzstoß (vårdkase) aus pyramidalisch neben einander gestellten Stangen errichtet, der in Kriegszeiten als Signal angezündet wird; inwendig ist ein leerer Raum, zu welchem an der einen Seite ein Zugang freigelassen ist, also daß die Pyramide auch als Zufluchtsort gegen Regen und Sturm, und als Schilderhaus dienen kann. Der Berg ist auch Werkzeugen für die Seefahrer.

Eine Stunde hatten wir auf unserm Wege von der Stadt bis zum Gipfel des Berges gebraucht. Der Rückweg war bis ans Ende des Waldes derselbe, dann nahmen wir einen andern Weg, der uns nach Gärresta, dem Landsitze des Lector Berlin, führte; einige Regentropfen nekten uns, doch bald waren die trüffelnden Wolken vorübergezogen, und ein schöner milder Abend erquickte uns. Um Gärresta herum hat der Lector Kolonisten angesiedelt, zwischen denen er hier ganz patriarchalisch lebt. Aus dem bescheidenen Landhause hat man eine herrliche Aussicht auf die Stadt, die sich, mit ihren Wiesen umher, von dieser Seite besonders vortheilhaft ausnimmt; neben dem Wohnhause ist ein hübscher Garten angelegt, mit bedecktem Laubgange, hübschem Lusthause, in Form eines Achteckes und herrlichen Aus-
 sichten auf die schöne Umgegend. Auch Äpfelbäume findet man, deren Frucht aber nicht immer reift, vielmehr einen säuerlichen, schlechten Geschmaek hat; nicht minder Doppelrosen. Da Freund Berlin sehr an Rückenschmerz litt, so blieben wir nur kurz, und kehrten in milder Abendluft, auf einem anmuthigen Wege, dem schönen Capellberg, dem auf einer Höhe gelegenen Landsitze des Kammerraths Selling vorbei, nach Herndsand zurück. Am dritten Tage nahm ich von den lieben Leuten, die mir meinen Aufenthalt so sehr verschönert hatten, Abschied, und fuhr nach einem frohen Mittagmahle bei Lector Forsberg, noch um 6½ Uhr Abends ab, da mein Reiseplan Eile erheischte.

Am 13. August. Von Hernösand nach Märk 1½ M.; von M. nach Fjäl 2 M. — Zus. 3½ M.

In Strömen floß der Regen; zwar sicherte mich mein Regenschirm; aber der Anblick der schönen Thäler ward mir geraubt; nur das Thal, in welchem der Helgom hinstürzt, war sichtbar. Um 10¾ Uhr langte ich in Fjäl, dem ersten Gästgäsvaregård in Medelpad, an, wo ich trefflich übernachtete.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Medelpad.

Fjäl. Der Indals-Elf. — Hafen und Werft Wissta. — Die Bewohner der Küsten und die Bewohner des Innern. — Gesundbrunnen Solum. — Kirche Indal; reizende Aussicht am Ufer des Indal. — Medelpads Ackerbau. — Kirche Sillånger. — Der Grabshmans. — Der Njurunda-Elf. — Wasserfall Tunafors. — Kirche und Pastorat Tuna. — Einwohnerzahl von Medelpad. — Der edle Bauer John Hinderson; das Volk von Hafro. — Die Stiftungen in Tuna. — Die Kinderverhöre in den Dörfern. — Treffliche Armenpflege. — Fahrenbarmachung des Ljunga-Elf. — Der Gottesdienst in Stöde. — Eigenthümlichkeiten des Volks von Stöde. — Medelpads Finnen. — Die Dänenfalle. — Der Simån. — Pastorat Torp. — Die Kirchen Torp und Borgsjö; die felsige Kirchgasse; das Elenthier. — Lämtkrogen; die einfachen Menschen; der Grånzwald.

Am 14. August. Von Fjäl nach Wissta 1 M.; von W. nach Rosland 1 M.; von R. nach Indal 1½ M. — Zus. 3½ M.

Bis Wissta fuhr ich in Gesellschaft Herrn und Frau Sönerling's aus Sundswall, die ich in Fjäl traf; Herr Sönerling ist Verungscommissair für das Län Hernösand. Bei Fjäl setzt man über den Fluß Indal, der jetzt weniger wasserreich war; vom

Ufer der Insel, über welche die Straße führt, schallte uns das Geläute der Ruhglocken entgegen. Man fährt hernach eine Strecke längs des Flusses, dessen Ufer hier Wiesen und Waldhügel bilden. $\frac{1}{2}$ Meile vor Wiffsta erblickt man das Meer und Wiffsta's Werft. Wir fuhren hinab: zwei Schiffe lagen auf dem Stapel; im Hafen, von welchem die Schiffe beladen auslaufen, lag ein Dreidecker. Das Werft, wo gewöhnlich nur ein Schiff jährlich gebaut wird, gehört den Städten Herndsand und Sundswall gemeinschaftlich, seit nämlich im Jahre 1810 Sundswall 45 der 150 Actien an sich kaufte. Hier ist auch eine Niederlage für Holzwaaren aus Medelpad, die hier während des Freimarkts in Sundswall feil gehalten werden. Der Hafen hat tiefes Wasser und wird durch hohe Landzungen, wie durch vorliegende Inseln, geschützt. — Vom Werft fuhren wir zum Gästgivarögård Wiffsta, wo wir auf Pferde warten mußten. In Wiffsta ist ein junger, selten nüchterner Gästgivarögård. Die Liebe zum Trunk ist in den Küstentischspielen Medelpads, namentlich Håssjö, Timrå, Skön, und vor allen, in den schon mehr landeinwärts gelegenen Tischspielen Sillånger und Sättna, sehr verbreitet: fast in jedem Dorfe trifft man Säufer. Zugleich herrschen Eigennuß und Ungefälligkeit in hohem Grade, und fast das dritte Wort ist ein Fluch. Ohne Rückhalt spricht man seine unverschämten Forderungen aus; kann man sie nicht sofort erlangen, so fängt man an zu betteln, besonders um Branntwein. Ein lebendiges Beispiel dieses Gemäldes war mein Skjutsbonde von Wiffsta. Als mich hernach mein Weg der Kirche Timrå vorüberführte, bat ich den Skjutsbonde, die Kirche durch den nahewohnenden Küster öffnen zu lassen: erst nachdem ich Bezahlung verheißen, verstand er sich zu dem kurzen Gange, bemerkte aber, daß es ungewiß sey, ob der Küster meinen Wunsch gewähren werde; ich benutzte die Gelegenheit, das ungefällige Benehmen zu tadeln und mit demselben das dienstfertige Wesen der Fingermanländer und der Westerbottnier zu vergleichen; er begriff gar wohl, daß ich Recht hatte, aber er ward so wenig bewegt, daß er, ganz kalt, bekannte, wie es in diesen Stücken in Medelpad allerdings ganz anders sey. Im Innern von Me-

delpad trifft man noch mehr Unverdorbenheit. — Uebrigens sind die Medelpader ein kluges und geschicktes Volk: fast jeder Bauer verfertigt seine Bedürfnisse selbst, ist Schmidt, Tischler &c.; doch gilt dies von fast ganz Norrland. Die Weiber Medelpads zeichnen sich in physischer und geistiger Hinsicht vortheilhaft vor den Männern aus: regelmäßige Schönheiten findet man selten, desto häufiger aber interessante und geistvolle Gesichter, zumal in Lina und Stöde, an der Seite von Semteland. — Männer und Weiber fahren gut und schnell. Schuhe aus Birkenrinde (Näsvestor) sind auch in Medelpad üblich.

In Wiffsta trennte ich mich von meinen Begleitern, die nach Sundswall zurückkehrten, während ich landeinwärts fuhr. Bis zur Kirche Timrå, in einem der üppigsten Thäler, am Meere, $\frac{1}{2}$ Meile von Wiffsta, hat man die große Landstraße. Dann beginnt ein schlechter Kirchspielsweg; die Gegend ist gar anmuthig: eine Menge kleiner Thäler, die bald ein Dorf, bald ein See ausfüllt oder aus welchen mit Gebüsch und Wiesen bedeckte Anhöhen emporsteigen; von den Hügeln, die sie trennen, hat man hübsche Ausichten. Auf der Hälfte des Weges, beim Dorfe Solum, trifft man eine seit etwa 20 Jahren aufgenommene Heilquelle, welche dem Bauer Pehr Nilsson in Solum gehört; sie ist nicht sehr mineralhaltig, soll aber viel benutzt werden. Die Quelle ist mit einem Brunnensaal überbauet; zum Saal, der recht freundlich auf einem schönbebuschten Hügel mit hübscher Thalausicht da liegt, führt eine Allee; aus der Quelle wird das Wasser in Röhren in zwei Badehäuser geleitet; das für Stanzesperonen bestimmte ist recht gut zu kalten Bädern eingerichtet.

Hinter Kosland ist die Gegend sehr bergig, aber wohl angebauet; durch Thäler und über Höhen erreicht man einen hohen Uferberg, von welchem man an den Indals-Elf herabfährt; die Aussicht, die man, im Herabfahren, auf das jenseitige Ufer genießt, ist eine der schönsten in ganz Schweden: den Hintergrund bilden hohe Waldberge, dann folgen ununterbrochene Ketten von Dörfern, von welchen sich endlich Wiesen und Kornfelder, mit Gebüsch bekränzt, die Abhänge bis an den Fluß hin abziehen: die Ufer des Indal, wie einige freundliche Inseln be-

deckt Buschwerk. In demselben Boote, in welchem ich über den Indals-Elf fuhr, befand sich auch ein Torpare, mit seiner aus Stöde gebürtigen Frau, die ein lebendiges Zeugniß für die Wahrheit dessen war, was man mir schon in Angermanland von dem Wiedersinn des Volks von Stöde erzählt hatte.

Am jenseitigen Ufer fährt man lange bergauf, durch Dörfer, Felder und Wiesen, bis man $\frac{1}{2}$ Meile hinter dem Gästgärvaregård die Kirche Indal erreicht, wo ich vom Pastor Nuren herzlich bewillkommenet wurde. Der Kirche zunächst liegt eine feinsblättrige Sägemühle, die einem Kaufmann in Sundswall gehört. In Liden *) sind deren drei. Das Pastorat Indal besteht nämlich aus der Muttergemeinde Indal, dem Filial Liden und der Kapellgemeinde Holm; bei den Kirchen, wie bei der Kapelle, wohnt ein Geistlicher, so daß in jedem Kirchspiele sonntäglich Gottesdienst gehalten wird. Die Einwohnerzahl betrug im Jahr 1815 im ganzen Pastorat 2380, die Zahl der Gebornen, im Jahr 1816, 83, worunter 4 uneheliche; etwa $\frac{1}{8}$ dieser Kinder stirbt im ersten Lebensjahre.

Am Abend besichtigte ich noch die 1761 von Joh. Hagman aus Sundswall, der auch Säbrå's Kirche baute, neugebaute Kirche. Sie ist ein hohes steinernes Quadrat, ohne Thurm. Den Altar schmückt ein Gemälde: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls“; ein zweites größeres stellt dar: „den Heiland am Kreuz, zu den Füßen die weinenden Weiber und Johannes“; zu der Seite zwei Figuren von Holz, die eine sich stützend auf einen Anker, die andere Auge und Hand gen Himmel gewendet; oben erscheinen Engel. Auch die Sakristey hat hübsche bildliche Darstellungen, Geschenke von Bauern. Auf dem Kirchhofe findet man eine Art von Grabkreuzen; in Westerbotten sind die Grabkreuze wahrscheinlich deshalb abgeschafft worden, weil man

*) In Fors und Liden herrschte vor etwa 30 Jahren die sogenannte Lidenkrankheit, die am ärgsten war, als die Einwohner, bei reichem Lachsfang, meist von Lachs, oft ohne Brot, und von Branntwein lebten; seitdem dies aufhörte, verschwand die Krankheit immer mehr. Sie scheint eine Art Radesyge gewesen zu seyn.

sie für feuergefährlich hielt. In einiger Entfernung von der Kirche stehen die Kirchställe, meist jenseits eines Baches, Indals prästä (Predigerfluß), der, in der Nähe, an 20 Mühlen treibt. Auch eine Kirchspielsstube ist vorhanden, die aber nicht bewohnt wird, so daß der Pfarrhof die einzige Menschenwohnung um die Kirche ist. Eine Schule besteht nicht, nicht einmal der Küster wird um Unterweisung ersucht, denn alle Eltern vermögen selbst ihre Kinder zu unterrichten.

Die Lebensweise der Bewohner von Indal ist einfach und mäßig, das Klima ist gesund, so daß viele ein hohes Alter erreichen, Todesfälle vor dem 45sten Jahre aber selten sind. Handelsbauern giebt es, sie führen Leinwand, Butter, Felle u. nach Stockholm, von wo sie Seife und Tabak, auch ein wenig Kaffee und Zucker, zurückbringen.

Am 15. August. Von Indal nach Kofland $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Sundswall $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Luna $2\frac{1}{2}$ M. —
Zus. $5\frac{1}{2}$ M.

Dichter Nebel verhüllte die Gegend, als ich um $7\frac{1}{2}$ Uhr Indal verließ; dieser, den Flußthälern (Adalar) Medelpads eigenthümliche, Nebel sichert das Getreide vor Frost, daher denn auch der bei weitem größte Theil der Volkszahl Medelpads in den Flußthälern wohnt, wenn gleich diese eine noch größere Zahl von Menschen nähren könnten; die Wald- und Bergdistrikte, welche die einzelnen Flüsse und Flußthäler scheiden, sind wenig bewohnt. Der Ackerbau ist jetzt in Medelpad vorzüglich, seit der, schon oben genannte, wackere Landshöfding Ornsköld so thätig in dieser Hinsicht wirkte, selbst auf Reisen und Spaziergängen die Bauern unterwies; früher mußte Medelpad jährlich Korn kaufen, jetzt verkauft es jährlich bis 6000 Tonnen (24000 Scheffel). Dreschwalzen trifft man häufig.

Nach langem Kampfe schwand, vor den Strahlen der Sonne, der Nebel. — Mein Weg bis Kofland war ganz der gestrige. Dann fuhr ich in ein tiefes Thal hinab, welches der Bach Sättna befeuchtet; der Bach treibt die Hämmer der beiz

den Eisenbrut Sula und Norafors; auf einer Anhöhe liegt die Kirche Sättna, Filial von Sillänger, von Fachwerk, mit hölzerner Dache und Thurm; die Kanzel steht über dem Altare. Kirchställe, die Kronzehntbude (Kyrkoherberge), die Kirchspielsstube (Gemeindehaus) und die Wohnung des Kirchwächters umgeben die Kirche; der Geistliche wohnt in einiger Entfernung. — Neben, wenig angebauten, Thälern erreicht man die auf einer freundlichen Höhe gelegene, steinerne, erst 1781 neuverbaute, Kirche Sillänger, deren Inneres einfach und würdig ist; ein Kreuz erhebt sich, vor einer Nische, über dem Altar. — Vor Sillänger trat ich in ein Bauernhaus, meinen Durst durch Milch zu stillen, und fand eine Wohnung ganz nach Helsingischer Weise, im obern Stocke mit einem Saal und Nebenzimmern.

Anmuthig ist der Weg von Sillänger nach Sundswall, in einem üppigen Thale längs des Sättnaå, der bei Sundswall ins Meer fällt. Reparaturen am Wagen halber mußte ich in Sundswall bis 6 Uhr Abends verweilen. Dann kehrte ich zurück in das schöne Thal, welches sich bis hinter Sillänger ausdehnt: Dörfer, Wiesen, Heuschneen, Gebüsche, Haine, fruchtbare Kornfelder bilden liebliche Gruppen, die der Sättna noch verschönert. Am reizendsten ist die Gegend um die Kirche und den Pfarrhof Sillänger: ein Birkenhain zieht sich den Hügel hinan, auf welchem das Pfarrhaus liegt; unten zeigt sich ein See, der durch einen von Tuna kommenden, sich hier in den Sättna ergießenden Bach entsteht. Ehe ich wieder die Kirche Sillänger erreichte, fuhr ich einem Hause vorüber, wo ich viele schwarzgekleidete Leute erblickte: es war Grabschmaus (graföl). Solche Grabschmäuse sind hier allgemein, doch dauern sie nur Einen Tag; bloß die Entfernteren bleiben die Nacht über; Frauen und Mädchen bringen Milch; durch solche Theilnahme will man einander die Kosten erleichtern.

Jenseits Sillänger fährt man durch das nur wenige Schritte von der Kirche entfernte Dorf Kungsgården und dann lange auf Anhöhen hin, an deren Fuße sich ein hier immer üppiger und frischer erscheinendes Thal erstreckt; am See erblickt man die Trümmer einer alten Kirche. Durch Thäler und Wälder er-

reicht man den Gästgivarregård Wattjom; die Gegend ist sehr angebauet. Von Wattjom führt ein Seitenweg nach Tuna $\frac{1}{2}$ M. Ein heftiger Donner verkündet die Nähe des Tuna:Elf, der aus Jemteland herabkommt und unter dem Namen Njurunda:Elf sich bei der Kirche Njurunda ins Meer ergießt; jetzt wird der Elf, der unfern einen großen Fall, den Tunafors, bildet, sichtbar, und man gelangt am waldbewachsenen Ufer zu Tuna's Kirche und Pfarrhofe, wo mich der alte Propst Doctor Dillner und sein braver Sohn, der Hofprediger und Regimentspastor (jetzt Pfarrer in Brunflo), willkommen hießen. Die Lage des Pfarrhofes an dem sich hier zum See erweiternden Tuna:Elf ist reizend.

Tuna's schöne steinerne Kirche ward um 1770 neugebauet, über dem Altare erhebt sich, vor einer Nische, ein einfaches Kreuz, auf dessen Piedestal man die Worte liest: „Selig, die da glauben“; über dem Kreuze erblickt man zwei Engel, die einen Kranz halten; ganz oben in einem von Strahlen umgebenen Dreiecke liest man: „Jehovah“; diese und andere Bildhauerarbeiten sind vom Jemtischen Landmann Edeler.

Der Glockenthurm steht auf einer Höhe am Wege, der Kirche gegenüber. Man hat von hier eine weite herrliche Aussicht: rings umher zeigt sich ein Kreis von Waldbergen; einem See gleicht der nahe Tuna:Elf; im Fluße zeigt sich eine freundliche Waldinsel, auf welcher der Propst einen Wittwenstisch gebauet hat. Nicht minder schön ist die Aussicht aus dem Pfarrhofe.

Die Kirche umgeben Kirchställe und die Kirchspielsstube, also daß der Pfarrhof die einzige Menschenwohnung ist.

Das Pastorat Tuna besteht aus 3 Kirchspielen, Tuna im J. 1815 mit 1189, Altmar mit 1396 und Stöde mit 1354 Einwohnern; die Muttergemeinde, Tuna, ist mithin die am wenigsten volkreiche. Bisher *) war Tuna auch Sitz einer Propst-

*) Nach Dr. Dillner ward die frühere Eintheilung in die Nord- und Süd-Propstei erneuert.

stei, welche seit 1805 ganz Medelpad unter sich begriff. Die Einwohnerzahl dieser Provsstei oder ganz Medelpads betrug, im J. 1815, 19,669. Eine der Gemeinden Medelpads, Hafsö, an der Gränze von Helsingland und Jemteland, ist Filial von Otterhogdal in Helsingland; künftig soll sie ein eigenes Pastorat bilden; sie zählte im J. 1815 nur 542 Einwohner, die sich durch einen hohen Grad von Unverdorbenheit und Sittlichkeit auszeichnen. Als ein Beispiel der hier allgemein herrschenden zarten Gewissenhaftigkeit kann angeführt werden, daß im Nothjahre 1812 ein Bauer, John Henderson, sein Korn, woran er Ueberfluß hatte, nicht verkaufen, sondern nur anleihen wollte, und im folgenden Jahre, als er es in besserer Beschaffenheit zurückerhielt, es durchaus nicht annahm, weil das, was er angeliehen, schlechter gewesen sey, sondern sich selbst einen bedeutenden Abzug machte. — In ganz Medelpad wurden, im J. 1816, 615 geboren, worunter 43 uneheliche; 106 Kinder starben unter Einem Jahre; im J. 1815 waren unter 611 Gehornen nur 38, im J. 1814 unter 596 nur 27 uneheliche.

Kirchspielschulen hat Tuna und wahrscheinlich ganz Medelpad nicht. Zur Unterweisung armer Kinder im Christenthum vermachte ein aus dem Pastorat gebürtiger Bauernsohn, der Länsmann zu Skinsfätteberg in Westmanland wurde, 1793 durch ein Testament die Summe von 555 Rthlr. Niksgäld; derselbige vermachte an 300 Rthlr. zu einer Orgel, über 300 Rthlr. an die Armentasse, ferner Summen zu einer silbernen Altarkanne, einen silbernen Altarkelch, einen silbernen Oblatenteller, einer Kelchdecke, einem Messgewande, für die Schule in Sundswall, für 6 Schüler aus Tuna, Attmar und Njurunda, welche studiren wollen, oder, falls solche nicht da sind, für andere, zu einer silbernen Tauffchale und zu anderen Kirchenbedürfnissen, desgleichen 100 Tonnen Korn zur Errichtung eines Kornmagazins für Arme, aus welchem, sobald es sich durch Zinsen in Korn mittelst Ausleihens zu 200 Tonnen vermehrt haben würde, an Arme, und zwar vorzugsweise dem Stifter verwandte, vertheilt werden solle; indeß ist das Magazin nicht errichtet worden, da schon früher ein Kornmagazin in Tuna bestand. Dieses so wohlthätige

Testament war nicht in gehöriger Form abgefaßt, indem die Unterschrift von Zeugen fehlte; es hätte also von den Verwandten zu ihrem Besten umgestoßen werden können, aber diese erklärten es für bestehend. Testamente für wohlthätige Zwecke sind in Schweden noch immer nicht selten.

Eine eigenthümliche Einrichtung des Pastorats Tuna, die vom Doctor Dillner herrührt und im Pastorat Ljustorp nachgeahmt wurde, sind die Kinderverhöre (barnförhör); der Prediger reiset zu gewissen Zeiten im Jahre in den Gemeinden umher, um die noch nicht confirmirte Jugend zu unterrichten und zu prüfen; diese Verhöre beginnen mit Gebet und es wird dabei, ganz wie in den Hausverhören, Buch geführt; jede Gemeindeabtheilung kommt auf diese Weise, einmal im Frühling und einmal im Herbst, an die Reihe. Am Abend eines solchen Tages folgen unschuldige Jugendspiele. Die Confirmation selbst ist höchst feierlich; im Jahre 1816 war bei der Confirmation die Rührung so groß, daß alles in Thränen floß, und Keiner, außer dem Küster, zu singen vermochte.

Fast in jedem hiesigen Bauerhose findet man eine kleine Bibliothek, selbst Torpare und Handwerker haben Bibeln, Postillen, Communion; und Gebetbücher; auch andere Schriften nützlichen Inhalts, als historische, Reichstagszeitungen u.

Die Einrichtung des Armenwesens ist vorzüglich. Ganz Arme, die ohne alles Eigenthum sind und nichts verdienen können, giebt es gar nicht; Armen, die nicht mehr im Stande sind, ihre kleinen Acker- und Gartenstücke selbst zu bearbeiten, läßt die Gemeinde die nöthige Arbeit beschaffen; solchen, die auf dem Wege der Verarmung sind, wird aus der Armenkasse aufgeholfen; arme Kinder werden in die Kost gethan und für ihren Unterricht wird gesorgt.

Am 16. Aug. Von Tuna nach Wattjom $\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Nedansjö $1\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Kjällsta $1\frac{1}{2}$ M. —
Zus. $3\frac{1}{2}$ M.

Meine Absicht war, am nächsten Tage in Stöde dem Gottesdienste beizuwohnen, um, durch eigene Anschauung, dieses viel-

gepriesene Volk kennen zu lernen; unter solchen Menschen am Gottesdienst Theil zu nehmen, konnte ich mir nur als einen hohen Genuß denken. Ich sagte daher meinen Freunden in Tuna ein dankbares Lebewohl und fuhr um 3 Uhr Nachmittags ab.

Bis Wattjom war mein Weg der gestrige. Bei Wattjom erreicht man die große Fenteländische Straße, die beste und besuchteste, die nach Fenteland führt, aber doch so wenig bereiset, daß die beiden Hällpferde, welche auf jedem Gästgifvaregård stehen, oft in mehreren Tagen nicht ausgehen. Mein Skjutsbonde von Wattjom nach Nedansjö war der erste in Norrland, welcher Wartegeld forderte. Bis Nedansjö fährt man in geringer Entfernung vom Tuna-Elf, der aber nur selten sichtbar ist; im Fluß hat man eine feinblättrige Sägemühle angelegt, deren Eigenthümer ein Kaufman in Geste ist; hier führt eine hölzerne Brücke über den Fluß. Vor Nedansjö erblickt man, am jenseitigen Ufer, Sennhütten, die, nebst einem zweiten Sennendorf, den Bewohnern von Nedansjö, einem ansehnlichen Dorfe, gehören: jeder Hof sender, mit dem Vieh, ein Sennenmädchen; die Mädchen bleiben mehrere Wochen bei den Hütten, jede derselben hat ihr Gesangbuch mit sich. Hinter Nedansjö erweitert sich der Fluß zu einem See, welcher den Namen Stödesee erhält; der See ist $\frac{1}{4}$ Meile breit und friert, wie der Tunasee, selten vor Januar zu; die Bewohner des Dorfs fahren in großen Kirchböten zur Kirche nach Stöde. Schon zwischen Wattjom und Nedansjö hat man mehrere hübsche Thäler; aber weit schöner ist der Weg von Nedansjö nach Kjällsta: die Thäler sind enge, aber sehr angebauet; schroffe Felsen oder steile Waldberge steigen in die Thäler herab; daher die Abhänge hier weniger bebauet sind als am Jndal und am Ängerman. Auf der ersten Meile trifft man nur einzelne Torparewohnungen, Hüttchen, wie die der Bootsmänner in Blekingen; auf der letzten halben Meile reiht sich Dorf an Dorf. $\frac{7}{8}$ Meile vor Kjällsta fährt man der Kirche Stöde vorüber; der Comminister wohnt am jenseitigen Ufer. Das ganze jenseitige Ufer, von Nedansjö an, ist von der Beschaffenheit, daß die Waldberge sich unmittelbar in den Fluß senken, und nur sel-

ten kleine ebene Plätze frei lassen, wo man bald Sennhütten, bald Kornfelder und Wiesen, bald Wohnhäuser, erblickt; die gelben Kornfelder neben den grünen Wiesen nahmen sich sehr hübsch aus; nach acht Tagen sollte die Erndte beginnen.

Der Fluß, welcher eigentlich Ljungan heißt, hat zwar wenig große, aber viele kleinere Fälle und Stromzüge, so daß er bisher nicht fahrbar war, und, selbst von der oben genannten Sägemühle an, die Bretter nur zu Lande nach Sundswall transportirt werden konnten. Im Jahr 1817 befahl der König eine Untersuchung, in wiefern der Ljungan-Elf nebst dem Indal und Ängerman schiffbar gemacht werden und dann Stockholm von hier seinen Holzbedarf beziehen könne. Das Resultat war, daß die Fahrbarmachung des Ljungan bis aufwärts nach Åsarne in Jemtland den mindesten Schwierigkeiten unterworfen, und der Holzvorrath dieser Gegenden fast unerschöpflich sey. Ähnliche Untersuchungen geschahen, wie oben erwähnt, mit den Westerbottnischen Strömen. Im Jahre 1818 begann die Aufräumung des Ljungan: eine Strecke von 3 Meilen, vom Meere bis zum See Marmen, war am Ende des Sommers 1820 bereits floß- und fahrbar. Am Ausfluß des Ljungan, zu Nolby bei Svartvik, ward ein Ladeplatz und Hafen angelegt. Auch im Indal und im Ängerman begannen die Arbeiten, und mehrere Wasserfälle wurden floßbar gemacht. Zugleich ließ man Norrbottnier kommen, welche Stromböte (forsbåtar) nach Norrbottnischer Weise erbauten und diese Kunst in Medelpad und Ängermanland zu verbreiten suchten.

Um 9½ Uhr war ich in Kjällsta, wo ich in einem der besten zierlichen Gastzimmer übernachtete. In der Nacht kam noch ein Kaufmann aus Östersund in Jemtland mit seiner Frau, die in aller Frühe schon weiter reiseten; — da das ihnen angewiesene Zimmer hinter dem meinigen lag, so baten sie gar freundlich um Verzeihung, daß sie mich stören müßten, und trugen mir zuletzt Grüße nach Östersund auf, wiewohl sie mich nicht kannten, und nur hörten, daß ich nach Jemtland reise.

Am folgenden Morgen, 8½ Uhr, ging ich zur Kirche. Noch kämpfte die Sonne mit den Nebeln; allmählig hatte sie über-

wunden und die schönen, dicht bebaueten, Ufer enthüllten sich immer mehr. Mitten in der schönen Landschaft, auf einem Hügel am Ufer, liegt die Kirche; unterhalb breitet sich der Stödesee aus, dessen Wellenschlag sehr gefährlich seyn soll, daher die Kirchböte groß und stark bemannt sind; oberhalb verengen Landzungen den Fluß, der überhaupt gegen seinen Ursprung hin schmal, aber tief ist; gegenüber gruppiren sich aufs schönste fruchtbare Felder, Wiesenhügel, Gebüsch und Dörfer. Ich kam zu den Kirchställen, die in einiger Entfernung von der Kirche liegen. Jetzt stand ich da unter dem lieben Wölkchen, dessen Biedersinn und Rechtlichkeit mir schon in fernen Landschaften verkündet worden war, und freute mich gar sehr, denn der Wunsch, das Leben und Treiben dieser Menschen an Ort und Stelle zu schauen, hatte meinen Reiseplan durch Medelpad und Jemteland bestimmt. Männer und Weiber waren hier versammelt, stille und ernst wie in der Kirche, des Anfanges des eigentlichen Gottesdienstes harrend; kein Wort ward gewechselt, Aller Sinn war nur gerichtet auf das Eine, das sie heute, am Tage des Herrn, vereinigt hatte. Ich ging weiter, und kam zur Vorhalle der Kirche; hier stand abermals eine Zahl von Menschen, die nicht hatten eintreten wollen, um, da die Beichte schon angefangen, keine Störung zu verursachen, und die nun an der Thüre zuhörten. Bald war die Beichte geendigt, die übrigen Kirchgänger traten ein und der Vormittags-Gottesdienst nahm seinen Anfang; die Kirche war gedrängt voll. Eine Orgel war nicht vorhanden, aber der Gesang der Gemeinde war sanft und herzlich, und mit ununterbrochener Aufmerksamkeit und wahrer Andacht hörte man dem Worte des Predigers zu; die Gebete wurden leise nachgesprochen, eben so bekannte Bibelsprüche; die etwa halbstündige Predigt handelte, auf eine ächt-evangelische Weise, von dem Sinn, mit welchem man das Aeußere der Religion vollbringen soll. Erhebend war die Feier des heil. Abendmahls, welches heute etwa 100 Personen begingen; eine Alte war so schwach, daß sie geleitet wurde zum Tische des Herrn. Fast Alle waren in eigengemachtes, schwarzes oder doch dunkles Zeug gekleidet; nur die Tücher und Mützen einiger waren

aus ausländischem Stoff gefertigt; wenige kattune Kleider sah man. Andacht, Einfachheit und Ordnung waren überall vorherrschend. Als der Gottesdienst geendet hatte, zog man aus der Kirche, voran die Männer nebst der Geistlichkeit und Kirchendienerschaft, dann die Frauen und Mädchen. Jetzt begaben sich die Männer zum Gemeindehause, wo der Länsmann mehrere, die Gemeinde betreffende, nicht kirchliche Gegenstände, z. B. werden den Transport der aus dem großen Waisenhause zu Stockholm in die Provinzen aufs Land vertheilten Kinder hiesigen Orts beschaffen solle, wie für das Unterkommen der Wärterinnen und des Lehrers zu sorgen sey ic., bekannt machte. Dann ging man zu den Kirchställen und trat von hier die Heimreise an. Eigentliche Kirchstuben trifft man nicht; nur einer der Ställe ist mit zwei Zimmern überbauet, die nach dem, 4 M. entfernten, Dorfe Nedansjö gehören; die übrigen entlegenen Dörfer haben ihre Kirchstuben, in welchen sie ihre Sonntagskleidung aufbewahren, auch wohl übernachten, in den nahen Dörfern, andere treten in den benachbarten Bauerhöfen ab. Die Kirche, vor etwa 70 Jahren neu gebauet, ist zu klein für die Gemeinde; sie hat eine hübsche, stark vergoldete Kanzel, an deren Außenseite passende biblische Embleme ausgehauen sind, und ein schönes Altarbild, welches die Ankunft des Herrn zum Weltgericht darstellt; und unter demselben ein zweites: „die Einsetzung des heil. Abendmahls,“ in Holz geschnitz; zur Seite erblickt man Moses, mit der Gesetztafel und der Inschrift: „durch Moses ward das Gesetz gegeben;“ gegenüber den Heiland mit der Weltkugel, dem Kreuze und der Inschrift: „Gnade und Wahrheit ist kommen durch Jesum Christum.“ — Einige alte Figuren, aus katholischer Zeit, werden noch hier und da in der Kirche, wie in einem Häuschen auf dem Kirchhofe aufbewahrt, z. B. die Himmelskönigin mit dem Jesuskinde, eine Wallfahrtsfahne, Heiligenbilder ic.

Es war meine Absicht, gleich nach geendigtem Gottesdienst die Reise fortzusetzen. Aber der Länsmann Jöns Morlin bat so freundlich und dringend, ihm zum Mittagessen in seine nahe Wohnung zu folgen, daß ich endlich nachgeben mußte. Nach:

dem ich eine Weile unter den Leuten umhergewandert und ihrer Stille und Sittsamkeit mich gefreuet, fuhren wir ans jenseitige Ufer, wo der Länzman wohnt. Mit großer Herzlichkeit ward ich von der braven Gattin des Länzman, die in dem Hause, wo sie jetzt wohnt, geboren und erzogen wurde, empfangen. Der Hof faßt drei Wohngebäude, deren eines die Gastzimmer enthält; alles einfach, aber reinlich und nett; in dem einen der Zimmer war eine Wanduhr mit Flötenwerk, welches 6 Stücke spielte, in Norwegen gefertigt, aufgestellt; den Hof umgeben ein Paar Gärten mit Blumen, Obstbäumen und Küchengewächsen aller Art, die Wirthschaftsgebäude und mehrere Heuscheunen. Unter den wirthschaftlichen Einrichtungen interessirte mich besonders der Dreschwagen mit 18 kleinen eisernen Rädern, 4 vorne, 4 hinten und die übrigen an den Seiten; der Wagen wird, ohne alle Beschwerde, mit einem Pferde, auf der langen bedeckten Dreschtenne im Trabe gefahren; der Fuhrmann sitzt in der Mitte. Die Landschaft, in welcher das Gschöft liegt, ist ungemein reizend; die Kirche am jenseitigen Ufer auf ihrem Hügel nimmt sich besonders schön aus. — Zum Mittagessen kam auch der Adjunct, der brave Magister Tandlund, den ich am Morgen hatte predigen hören, und der sich in der kurzen Zeit seiner hiesigen Anstellung schon wahre Verdienste um die Gemeinde, in welcher vorher ein anderer, nach langwierigem Prozeß entfernter, Adjunct viel Unheil angerichtet, erworben hatte. Wir sprachen viel über die Eigenthümlichkeiten des Volkes von Stöde, und aus allem ging hervor, daß es ein arbeitsames, tüchtiges, sanftes und biederer Volk ist, welches sich aber auf seine Rechtlichkeit auch nicht wenig zu Gute thut und große Zuversicht zu seiner Tugend hat; also daß die Hausväter wenig Aufsicht über ihre Jugend üben, welches sie aber, bei den vielen fremden Knechten und Mägden, die der weitläufige Ackerbau erfordert, schon oft betrogen hat. Die Söhne und Töchter von Stöde dienen nie auswärts und verlassen überhaupt nicht gern ihre Heimath; selbst zur Stadt fahren sie selten; nur 4 Handelsbauern giebt es; diese führen die Producte des Ortes nach Stöckholm. Diebstahl ist noch immer selten; weder die Heuscheunen, noch die Ge-

hände, in welchen man das Korn trocknet, noch die Wohnhäuser werden verschlossen, nur an der großen Landstraße ist man vorsichtiger geworden. In den häuslichen und wirthschaftlichen Einrichtungen ist alles sehr tüchtig und zweckmäßig, freilich nicht fein und zierlich. Die Kinder läßt man nicht gern schreiben und rechnen lernen, weil man bemerkt hat, daß mancher, der solches gelernt hat, sich über seinen Stand erhebt, Kaufmann u. wird, und — verarmt. Man beschränkt sich auf Ackerbau, Viehzucht, die als Alpenwirthschaft getrieben wird, und Weberey zum Hausbedarf, und ist in diesen Nahrungszweigen weit fortgeschritten; Stöde hat die beste Viehzucht in ganz Nedelpad. Man lebt heiter und friedlich mit einander, haßt das Prozeßiren, ist dienstfertig und mildthätig. In jedem Dorfe ist ein Hof auserschen, wo man um Johannis, Michaelis und Weihnachten bei Tanz und Festmahlen sich seines Lebens freuet oder die sogenannten Lekstugor hält; die Hdse wechseln für diesen Zweck jährlich unter einander; dagegen giebt es keine Krüge und kein heimliches Branntweinschenken. Die Kleidung ist einfach *), aber geschmackvoll; die Körperbildung, zumal des weiblichen Geschlechts, ist meistens schön. Kartenspiel findet man selten. Trunkenbolde giebt es gar nicht; im ganzen Kirchspiel trifft man nur etwa 6 bis 8 Menschen, die bei fröhlichen Mahlen sich zuweilen im Trunke übernehmen. Ehescheidungen sind völlig unbekannt.

*) Als Gustav III. eine Nationaltracht (blau mit rothen Schnüren) einführte, die nur für Standespersonen bestimmt war, schafften sich dieselbe auch ein Paar wohlhabende Bauernsöhne in Stöde an und thaten sich viel darauf zu Gute. Der damalige Länsmann Kärffstedt, der es für Pflicht erachtete, über die Erhaltung der Einfachheit des Volks zu wachen, und Nachahmung fürchtete, ließ auf seine Kosten einen Schinderlappen (die Kirchspielsklappen werden nämlich zu dergl. Gemeindediensten gehalten) die gleiche Tracht anlegen und ihn in der Kirche sich neben jene Bauersöhne setzen und auch sonst ihnen folgen. Sofort legten die jungen Bauern jene Kleidung ab, und keiner suchte ferner dadurch sich den höhern Ständen gleich zu stellen. Kärffstedt hat während seiner Amtsführung sich große Verdienste um die Erhaltung der Sittlichkeit und Einfachheit der Bewohner von Stöde erworben und auf alle Art und Weise das Bemühen der Geistlichen unterstützt.

Aus den nahen Dörfern kommt man sonntäglich zur Kirche, oft bleibt keiner zu Hause. In den, mehrere Meilen entlegenen, Dörfern halten die, welche nicht zur Kirche reiseten, den oben beschriebenen Dorfgottesdienst. In den meisten Höfen hat man Bibeln. — Selbstmörder gab es noch nie in der Gemeinde. Fluchen und Schwören ist noch immer selten. Die Hochzeiten werden mit großen Feierlichkeiten begangen und dauern nicht selten vom Sonntage bis zum Freytage; zu den eigenthümlichen Speisen gehört hier auch der Pfannkäse (pannost), welcher aus Milch, Eiern, Saffran, Reis und Syrup bereitet wird; die Pfannkuchen, die, in viereckiger Form, eine halbe Elle lang, doppelt zusammengeschlagen werden, sind eine alltägliche Speise.

Am Nachmittage sah ich auf dem Hofe des Länzman ein Paar Finnische Mädchen, deren rundes, volles Gesicht ganz das Eigenthümliche ihres Volkes verrieth. Solche Finnen wohnen, wie in mehreren Kirchspielen Medelpads (Altmar, Tuna, Ljustorp, Liden, Torp und Borgsjö), so auch in einigen entlegenen Waldsdörfern von Stöde; sie sprechen meist nur Schwedisch, aber gebrochen; einige Alte sprechen Finnisch. Sie verheirathen sich häufig mit Schweden, sind aber von kleinerer Statur, haben plattere Nasen, helles Haar, helle Augenbraunen, sind heiterern Sinnes, aber auch mißtrauischer als die Schweden, übrigens in ihren Sitten sehr strenge und rein; Unkeuschheit ist unter ihnen fast unerhört; im Sommer sind sie sehr arbeitsam, im Winter lieben sie aber die Ruhe gar sehr, und sind nicht leicht aus ihren Wohnungen zu bringen. Die Finnen pflegen in Waldgehenden zu wohnen, diese nennt man Finnsfog, Finnenwald.

Um 6 Uhr Abends, nach eingenommenem Vesperbrot, sagte ich meinen lieben Wirthen ein herzliches Lebewohl und fuhr zurück ans jenseitige Ufer des Ljungan; der brave Länzman, der in den 20 Jahren, in welchen er hier angestellt ist, viel zur Erhaltung des biedereren und rechtlichen Wesens, was die Bewohner von Stöde auszeichnet, gewirkt hat, und der Mag. Landlund begleiteten mich bis zum Gästgivareregård; wir landeten an einer waldigen Landzunge, von welcher man durch einen kleinen Tannenwald nach Kjällsta gelangt. Die Landzunge bildet einen

Berg Rücken zwischen dem Bette des Ujungan und einem Busen dieses Flusses. Hierher sollen in einem Kriege, als das benachbarte Jemtland noch Dänisch war, die Schweden von Kjällsta aus die Landstraße verlegt und also die Dänen irre geführt, überfallen und vernichtet haben. Die Sage ist nicht ganz unwahrscheinlich, denn noch heut zu Tage sieht man eine Straße auf der Landzunge, und der gewöhnliche, damals von den Schweden zugebaute Weg führt längs des Ufers über einen Berg Rücken, der dem Berg Rücken der Landzunge sehr ähnlich ist, so daß die Dänen leicht hintergangen werden konnten.

Am 17. Aug. Von Kjällsta nach Åldsta 2½ M.

Gleich nach meiner Rückkehr zum Gästgivaregård fuhr ich ab, um 6½ Uhr, und in dritthalb Stunden waren die fast viertheil deutschen Meilen zurückgelegt. Mein Skjutsbonde war ein Finne aus dem Fryksthale in Wermeland; seine Mutter war eine Norwegische Finnin, denn auch im südwestlichen Norwegen, an der Schwedischen Gränze, wohnen Finnen, wie an der Norwegischen Gränze Schweden, insbesondre Wermelands. Ich unterhielt mich mit ihm über seine Landsleute in Wermeland; er erzählte, daß sie unter einander noch Finnisch sprächen und wie sehr sie sich gefreuet, als im letzten Kriege Finnische Soldaten in diesen Theil von Wermeland gekommen seyen. Die Finnen Wermelands verstehen auch Schwedisch, und verheirathen sich, eben so wie die Finnen von Medelpad, auch mit Schweden.

Der Weg führt oft auf Berg Rücken hin, die an der einen Seite der Fluß, an der anderen Wiesen, Felder und Dörfer begränzen; dann und wann zeigen sich nackte Felsen, oder aus enger Schlucht stürzen sich Bäche in den Ujungan. Am schönsten ist die Gegend beim Eisenstahhammer TorpsHAMMAR, wo der Fluß eine Menge kleiner Wasserfälle um bewaldete Inselchen bildet, während in denselben, in geringer Entfernung, der breite Gimån über Felsentrümmer und in gewaltigen Stürzen sich ergießt; er kommt von Jemtland herab, und ist Ausfluß des Käf-

sundssees. Man fährt über den Gimån auf einer hölzernen Brücke, unter und neben welcher er seine mächtigen Fälle bildet. — Von Torpshammar hat man nur noch $\frac{1}{2}$ M. nach Ålsta, wo ich in einem reinlichen und netten Gästgivarergård, bei biederen Menschen, übernachtete. Ålsta liegt unfern der Kirche Torp.

Am folgenden Morgen fuhr ich zum Propst Huß, der in der Nähe der Kirche wohnt; ich ward aufs freundlichste empfangen und mußte, da ich nicht länger bleiben wollte, wenigstens das Mittagessen einnehmen. Der Propst ist ein unterrichteter Mann, der durch den trefflichen Anbau des Pfarrackers seiner Gemeinde ein sehr lehrreiches Beispiel gegeben hat. Ackerbau ist Hauptnahrungszweig; und es wird, da Nachterfröste, zumal an den Ufern des Flusses, selten sind, viel Korn gebauet, auch Weizen; die Viehzucht ist anschnlich; aber die Entlegenheit der Aecker und Wiesen verursacht, daß die Bauern viele Leute halten müssen und eben daher nicht sehr wohlhabend sind. Die Finnen, welche im Pastorat wohnen, leben meist von Milch und Fischen; überhaupt werden in Torp viele Fische gefangen. Nur zu einem der 9 Finnendörfer des Pastorats (das entlegenste hat 3 Meilen zur Kirche) kann man zu Wagen kommen, zu den übrigen nur reitend oder gehend; über dem Finnendorfe Naggen, an der Gränze von Helsingland, erhebt sich eine hohe Klippe, von welcher man eine weite Uebersicht über Helsingland, Herzjedalen, Jemteland, Medelpad, selbst Ängermanland haben soll; auch der Berg unweit der Kirche Torp gewährt eine hübsche Aussicht. Die Finnen von Torp zeichnen sich aus durch Religiosität und Sittlichkeit; in einigen der Finnischen Dörfer versteht keiner Finnisch, in anderen sprechen einige Alte zuweilen Finnisch, doch die gewöhnliche Sprache ist überall die Schwedische. — Die Kirche Torp ward erst 1782 neu gebauet; sie ist ein schönes steinernes Gebäude, einfach und freundlich; den Altar schmückt ein liebliches Bild, die Kreuzabnahme darstellend. Umher stehen das Gemeindehaus mit mehreren Zimmern, wo auch der Confirmandenunterricht ertheilt wird, und die Kirchställe, deren einige auch ein zweites Stockwerk mit Wohnzimmern für

entfernte Kirchgänger haben; die Kirchstuben einiger Höfe sind in nahen Dörfern, andere treten in benachbarten Bauerhöfen ab, und beweisen ihre Erkenntlichkeit für die gegebene Erlaubniß jährlich durch einige Pfund Fische, woran sie Ueberfluß haben. — Das Pastorat Torp zählte, im J. 1815, 3950 Einwohner (wovon 2543 in der Muttergemeinde Torp und 1407 in der Sialgemeinde Borgsjö) und gehört mithin zu den volkreichsten Pastoraten Medelpads. Die Zahl der Handelsbauern ist schon größer als in Stöde; es mögen ihrer etwa 10 seyn; sie handeln mit Vieh und Fellen nach Stockholm.

Am 18. Aug. von Åldsta nach Borgsjö 1½ M.; von B. nach Semtkrogen 1½ M. — Sum. 3½ M.

Um 2¼ Uhr fuhr ich vom Pfarrhose ab. Der Weg führt in dem schönen dichtbebauten Thale am Ljungan, wo sich fast Dorf an Dorf reiht, um einen spitzigen Waldberg hin; rechts erblickt man einen Kreis mit Wald bedeckter Anhöhen; am linken Ufer steigen Felder und Wiesen bis an den Gipfel der Berge auf; die Bauernhäuser sind große, hübsche Gebäude. Eine Meile von Åldsta fährt man durch Backen, einen Marktplatz, wo die Kaufleute von Sundswall handeln. Auf dem Wege begegnete ich einer Helsingländerin aus Glsbo, einer Wittwe, die in dem Nothjahr 1816 verarmet, jetzt mit ihren 5 Kindern, deren eines taub war, Hülfe suchend, doch ohne zu betteln, umherzog; Nord-Helsingland ist ein sehr armes Land, wo, so oft einiger Mißwachs eintritt, große Noth herrscht, woran aber auch wohl die Uebervölkerung Schuld ist.

Ganz nahe dem Dorfe Borgsjö liegt die Kirche gleiches Namens, sie ist von Stein, im J. 1766 gebauet und eine der 3 Kirchen Medelpads, welche Orgeln haben. Das Innere der Kirche ist einfach und würdig; ein schönes Bild, den gekreuzigten Heiland darstellend, hängt an der Kirchwand; auch die beiden Altarbilder, die Anbetung der Weisen und die Abendmahls-einsetzung, sind nicht ganz unbedeutend, nur das prächtige Gewand der Maria, auf ersterem, ist unhistorisch. Neben der

Kirche ist ein hölzerner Glockenthurm aufgeführt, aus welchem man die liebliche Umgegend überschaut. Gegen den Fluß hin bilden Kirchstuben (eine sogar von 2 Stockwerken) und Kirchställe Gassen, die von Felsen unterbrochen oder begrenzt werden. Der Kirchhof liegt abgesondert, doch nur in geringer Entfernung von der jetzigen Kirche, da, wo einst die alte Kirche stand. Der Eingang zum Gemeindehause von Borgsjö ist mit einem Elennshorne geziert; eine Hürde, die man auch zuweilen über den Hausthüren in Fenteland findet; dies Horn ist kurz und schaufelförmig. Medelpad und Fenteland haben noch Elenthier, die im letzten Winter sich in großen Schaaren zeigten; in Fenteland hatte ein Offizier ein solches Elenthier gezähmt, und fuhr damit, aber fuhr es todt.

Bei Borgsjö verläßt die Fenteländische Straße den Ljungan; dieser wendet sich links zur Kirche Öfvensjö, wohin ein, 2 Meilen langer, schlechter Fahrweg führt, und dann zur Kirche Hafsö; diese Kirche liegt im Sommer völlig isolirt; von keiner Seite führt dahin ein Fahrweg, nur zu Fuß oder zu Pferde kann man dahin gelangen; von Öfvensjö ist sie 3 Meilen entfernt.

Etwa eine halbe Meile auf der Fenteländischen Straße erblickt man noch aus der Ferne den Ljungan, der sich zu einem See erweitert und dessen jenseitiges Ufer mit Dörfern bedeckt ist, besonders schön ist die Landzunge Näs mit ihren vielen Höfen; dann scheiden sich die Wege nach Öfvensjö und nach Jämt- oder Storkrogen; man fährt durch dichten Wald, den 4 Meilen langen Jämtskog (Fentewald), wo keine Menschenwohnung sich zeigt; nur ein Paar Heuscheunen erblickt man und links führt ein Weg nach einer, an einem kleinen Flusse gelegenen, nahen Sägemühle; rechts trifft man, mehrere Meilen weit, keine Menschenwohnung; nichts als Wald, in welchem nur hier und da einige Sennhütten errichtet sind. Am Wege sieht man viele umgefallene Bäume, die unbenußt vermodern.

Um 9½ Uhr war ich in Fentkrogen, einem einzelnen Gästgäsvaregård im Walde, mit einem großen, hübschen Gastzimmer, wo ich recht gut übernachtete. Der Hof ist im Viereck gebauet,

mit einem großen freien Plaze im Innern, über welchen die Landstraße führt. Auf ähnliche Weise hat man in den Schweizergalpen nicht selten die schmale Landstraße überbauet und der Weg führt durchs Haus, wie hier über den inneren Hof; man fürchtet nichts, verschleißt weder Haus noch Ställe. Wer möchte wohl auf unserer großen Deutschen Landstraßen so wohnen?

In Femtekrogen lebt ein einfältiges, biederes Volk, so dienstfertig und unverdrossen, so dankbar für Alles, für jedes freundliche Wort, was man zu ihm redet; so war auch mein Skjutsbonde von Borgsjö. Man hatte sich schon schlafen gelegt, als ich anlangte, doch flugs war die Wirthin da, bettete und ich bestieg das bequeme Lager, zu welchem eine Stufe führte. Am folgenden Morgen kam sie mit dem Kaffee, ein noch nicht zweijähriges Kind im Arme; es sprach schon einige Worte, und wurde doch noch gesäuget; die Mütter säugen hier bis zum zweiten Jahre. Die Frau säugte und nähte zugleich; so gehen hier Einfachheit und Thätigkeit Hand in Hand; und wehe dem, der ein Aergerniß gäbe! Die einfache, reinliche Kleidung stand dem schönen Weibe vortreflich.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Femteland und zu den südlichen Lappen.

Eintritt in Femteland. — Kulturfähigkeit des Landes. — Viehzucht. — Die Femteländer. — Der See Käsfund. — Sundsjö. — Die Sennhütten; Die Bären. — Das Jägervolk. — Kirche Brunflo; alter Wirthurm. — Stadt Östersund. — Reizende Insel Frösön. — Femtelands Trivialschule; die Feuersbrunst. — Die Kirchspiele Hamnardal und Ström; alte Einfachheit und Sittenreinheit; Straftracht der gefallenen Mädchen. — Der Gottesdienst in Ström. — Taufe und Pothengeschenk. — Die Alpenfischeren — Der Alpenprospekt bei Ström. — Die Dreschmühle. — Das lebenswürdige Brüderpaar. — Kirche Föllinge; die Lappenschule; die dankbare Gemeinde. — Mechanisches Talent der Bauern. — Die Handelsbauern. — Kirche

Lith. — Malerische Lage von Røddön. — Handel mit Norwegischen Pferden. — Die fröhlichen Sennenmädchen. — Kirche Offerdal. — Kirche und See Alsen. — Der Alte vom Berge. — Die Kupferhütte. — Gottesdienst in Mørsvill; schöne Körperbildung. — Die Schanzen Hjerpe. — Pastorat Undersäter. — Kaplanhof Nyland. — Karls IX. Gabe. — Der heitere Greis Festin. — Die Kupfergrube. — Der Topfsteinbruch. — Das Luftgeräusch um Weihnachten. — Rindenvrot und Rindengröße. — Die Schule zu Hjerpe. — Åreborsa. — Die Alpe Åreskuta, unendliche Aussicht. — Vergleichung der Vegetation der Nordischen und Schweizerischen Alpen. — Soll, Markt, Schanze Dufve. — Die neue Landstraße nach Norwegen. — Der Urwald. — Der Wasserfall Tennforsen. — Das Abenteuer in Wallarne und auf dem Alpensee Ann. — Kapelle und Wasserfall Handöl. — Reise zu den Lappen. — Die Lappen. — Das Sylfjäll; Norwegische Gränze. — Die Birkenhaine am Fuße der Alpen. — Der Feldzug von 1719. — Mattmar. — Nachtheil des Landhandels. — Der Storsjø. — Mariaeby. — Sunne. — Dviken. Kirche Berg; der Hofverberg. — Kapelle Åfarna. — Hohe Unschuld der Menschen; häusliche Freuden. — Der Bergweg. — Kløffjø.

Am 19. Aug. Von Femtkrogen nach Bråcke 2 M.; von B. nach Grinnås 1½ M.; von G. nach Fannbyn 1½ M.; von F. nach Sundsjø ½ M. — Zus. 5½ M.

Um 7¾ Uhr fuhr ich aus. $\frac{1}{18}$ Meile hinter Femtkrogen beginnt Femteland; eine durch den Wald gehauene, gerade Linie bezeichnet, nebst einem Steinhäufen am Wege, die Gränze; die Linie, welche von den Bergen herabsteigt, nimmt sich hübsch aus; gleich hinter derselben führt eine Brücke über einen Bach, den Haltarstenbäck, den man auch als Gränze betrachten kann. Der Weg ist nun schlecht unterhalten; der dichte Wald, aus Birken und Nadelholz bestehend, läuft fort, hier und da von Seen unterbrochen; aus der Ferne schallt der Ruf der Hirten. Auf der Hälfte des Weges fährt man zwei Höfen, Wallen und Lillkrogen, vorüber, deren einer ein Bauer, der zugleich Küster in

Bräcke ist, und deren anderen ein Torpare bewohnt; gegenüber, an einem See, zeigt sich das Dörfchen Bedeklinge. Vor Wallen begegnete ich der Familie des Torpare, die mit einer Kuh auf die entfernten Wiesen zog; mehrere Tage bleibt man von Hause, und nährt sich von der Milch der Kuh. Früherhin ließ man mittlerweile das Haus unverschlossen, jetzt haben Diebereien mehr Vorsicht gelehrt; doch in den entlegeneren Gegenden Jemtlands, z. B. in Sundsjö und Stugun, herrscht noch die alte Sitte, zumal wenn man nur Einen Tag abwesend bleibt. Das Dörfchen Bräcke liegt nahe der kleinen hölzernen, inwendig schön verzierten Kirche gleiches Namens, die Filial von Råssund ist. Fast alle Jemtländische Dörfer sind klein; der Gästgifwaregård wechselt unter den Bauern, Hällsperde giebt es noch nicht; die Gästgifvare und die Reserverhöfe bestreiten den Skjuts. Hanf ist Hauptprodukt, Flachs hat man nicht. Obstbäume kommen nicht fort; nur Ädnn (Sperberbaum, sorbus aucuparia) und Hågg (prunus padus, schwarze Vogelkirsche) gedeihen; die Quirzenbeeren werden, bereitet, verspeiset. Der Ackerbau ist geringe, könnte aber bedeutender werden, da der Boden, im Allgemeinen, gut ist; überall findet man viel Mergel, und die Erde besteht meist aus einer, Jahrhunderte lang gesammelten, Masse verrotzeter Vegetabilien und aus Wurzeln lebender Gewächse, die, nach Belieben, in die fruchtbarste Erde verwandelt werden können. Jemtland bietet mehr Gelegenheit zu den lohnendsten Urbarmachungen dar, als fast irgend eine andere Provinz; diese Bemerkung hat sich mir auf der ganzen Jemtländischen Reise, selbst am Fuße der Alpen, bestätigt. Jetzt giebt der Roggen höchstens das 12te, die Gerste das 10te, der Hafer das 6te, Erbsen das 11te Korn; Weizen wird nur wechselsweise zuweilen gesäet. Die Viehzucht ist sehr beträchtlich und wird meist als Sehhnenwirthschaft betrieben. Seit 1804 bestehen, allmählig vermehrte, Schottische Schäfereien, seit 1820 auch Isländische. — Der Kartoffelbau hat zugenommen. Zur Förderung der Weberey hat die Krone Prämien ausgesetzt; die Produktion an Wollenzengen ist schon so groß, daß davon eine ansehnliche Quantität für den Bedarf des Heeres und der Flotte im Jahr 1822 angekauft und die Kauf-

summe zur Bezahlung des von der Magazindirektion, im Wtsjahre 1821, erhaltenen Brod, und Saatkorns verwandt werden konnte. — Die Fenteländer sind ein schöngebildetes und noch sehr unverdorbenes Volk; in einigen Theilen des Landes ist es eine Seltenheit, eine Fenteländerin unter 50 Jahren zu sehen, die nicht wenigstens hübsch genannt werden könnte. Die Höfe sind meist im Viereck gebauet, die Dächer mit Brettern oder kleinen Stangen belegt; die Fußböden werden möglichst sauber erhalten und daher oft gescheuert; die Betten stehen aufgemacht, der Tisch gedeckt; Westerbottnische Reinlichkeit trifft man freilich nicht; in den Gästgivarögårdar findet man gewöhnlich ein großes Gastzimmer nebst mehreren Kammern; die Kamine (denn Oefen kennt man nicht) sind im Sommer mit Gebüsch ausgefüllt; das Wohnzimmer ist zugleich Küche, nach Norrländischer Weise. — Rücksichtlich der Militäirstellung ist Fenteland, bei seiner geringen Ackerkultur, schwerer, als andere Provinzen, belastet, denn es stellt 1100 Mann. In der Länge von Norden nach Süden erstreckt sich Fenteland 30, in der Breite von Westen nach Osten 22 Meilen; der Flächeninhalt wird von Hylphers zu 330 □M. *) angegeben. In ältern Zeiten waren Fenteland und Herjedalen, bald Schwedische, bald Norwegische Provinzen; seit dem Frieden von Brömsebro 1645 sind beide Provinzen Schwedisch geblieben.

In Bräcke traf ich mit dem Ersten Landmesser Sunding aus Brunflo, der mit seiner Gattin aus Lasors bei Sundswall zurückkehrte, zusammen; er bat so freundlich und dringend, bei ihm einzukehren, daß ich es halb zusagen mußte. Ich reisete nun voraus nach Grimnäs, 1½ M. Der Weg führt längs dem großen Nässundsee, und ist meistens eben; die Ufer des Sees sind bewaldet; nur wenige Wiesen, Aecker und Dörfchen erscheinen; die Inseln, zum Theil mit hohen Bergen, und die Krümmungen des Sees, geben hübsche Ansichten. Man fährt über den Gimån bei Ån, da, wo er durch einen Ausbruch

*) Hagelstam schätzt das gesammte Län Östersund auf 425 □M.; im J. 1819 mit 36,769 Einwohnern.

des Råssundsees entsteht, denselbigen Fluß, welcher bei Torps-
hammer sich in den Ljungan ergießt. — In Grimnäs hielt ich
ein kleines Mahl, dessen Vereitung ich aber zum Theil selbst
anordnen mußte, indem nur ein alter Mann daheim war; der
Alte gab, was er hatte, bot auch Surfsiß oder Grafsiß, d. i.
roh eingelegten Fisch, nach Art des Graflax, und zwar den
schönen, lachsähnlichen Schnäpel (sit); aber wiewohl dieser Sau-
erfisch von Vielen als Leckerbissen geachtet wird, so konnte ich
ihm doch keinen Geschmaek abgewinnen; desto angenehmer waren
mir die herrliche Alpenbutter und der schöne Ziegenkäse; auch
das Brot war gut; man hat dünnes Hartbrot und Weichbrot in
runder Kuchenform.

Der Weg nach Fannbyn ist sehr bergig; man fährt noch
immer an den 3 M. langen und an einigen Stellen $\frac{1}{2}$ M. brei-
ten (mitten im See liegt eine bewohnte Insel, die eine ganze M.
lang ist) Råssundsee, und kommt auf einer langen hölzernen
Brücke über den nordöstlichen Arm, der sich zur Kirche Sundsjö
hinaufzieht; die Ufer sind hier schon mehr angebauet, und die
Uebersichten von den Höhen oft überraschend schön. In Fann-
byn trennte ich mich von Sundings, mit denen ich mittlerweile
wieder zusammengetroffen war, und fuhr über den hier von lieb-
lichen Wald- und Wiesenusern umgebenen See, in einer halben
Stunde (etwa $\frac{1}{2}$ M.), zur Kirche Sundsjö; der See heißt hier
Sundsjösee und ist sehr fischreich, aber der Läufer (Lomm, Co-
lymbus) verzehrt viele Fische. In Sundsjö mußte ich beim
Comminister Carlsson über Nacht bleiben. Die steinerne
Kirche mit hölzernem Thurm, am See, ist sehr alt; sie sollte
neu gebauet werden. Der hauptsächlichste Nahrungszweig des 23
□M. enthaltenden Pastorats Råssund, welches aus der Mutter-
gemeinde Råssund, im J. 1815, mit 872, und den Filialgemein-
den Sundsjö, mit 569, Bräcke, mit 401, und Våtsjö, mit 381
Seelen, besteht, ist Ackerbau; selbst zum Verkauf wird gebauet,
auch für Mißjahre aufbewahrt; der Frost schadet selten; Schnee
fällt zuerst im October. Auch Jagd und Fischerey wird getrie-
ben; schon der Knabe ist Jäger. Viele Bauern treiben Handel,
ja führen bis Stockholm Wögel, Talg, Butter und Lederwaaren;

Färbestoffe, Rauch- und Schnupftabak, ein wenig Kaffee und Zucker bilden die Rückladung. Einwirkungen dieser Handelsreisen hat man bisher wenig verspürt; im Ganzen herrscht viel Sittlichkeit, Einfachheit in Kleidung und Lebensweise, zumal in Käfsund, Stugun und besonders Borgvattnet; anders ist es freilich in Brunflo, wo Spielen und blauer Montag im Schwange gehen. Mechanische Geschicklichkeit besitzt der behende Fenteländische Bauer hier, wie aller Orten, im hohen Grade; er ist Schmidt, Tischler, Lederbereiter u. Die Bereitung des bekannten wasserdichten Leders aus Ziegen- und Schaaffellen, was zu Öberröcken u. selbst nach Stockholm verkauft wird, geschieht besonders in Öviken; auch aus Elennleder bereitet man Handschuhe und Beinkleider. Auch Leinwand wird in Fenteland gefertigt.

Am 20. Aug. Von Sundsjö nach Fannbyn $\frac{1}{2}$ M.; von F. nach Gärde $2\frac{1}{2}$ M.; von G. nach Brunflo $\frac{1}{2}$ M. — Zus. $2\frac{1}{2}$ M.

Um Mittag verließ ich Sundsjö; der Commminister mit seinen Söhnen und dem Adjuncten Taflin begleiteten mich zu Boot bis Fannbyn. Dann sagte ich den guten Leuten Lebewohl und fuhr nach Gärde. Der Weg ist ein bergiger, ausgefahrener Waldweg; doch bilden die vielen Seen zu beiden Seiten, wie die hier und da zerstreuten Sennhütten und Dörschen eine freundliche Mannigfaltigkeit. Die Ufer der Seen sind meistens wild, waldig, und schön durch vielfache Krümmungen; einige auch angebauet, z. B. die Ufer des Sees bei dem malerisch gelegenen Dorfe Öble. Etwa $\frac{1}{2}$ M. hinter Fannbyn fährt man im Walde mehreren schöngelegenen Sennhütten vorüber. Ich ließ halten, stieg ab und ging hinein. Eine freundliche Fentlin kam mir entgegen, und reichte, auf meinen Wunsch, köstliche Alpenmilch; ohne zu fragen, was ich schuldig sey, gab ich einiges Geld als Bezahlung, sie aber weigerte sich, es anzunehmen, denn „nicht mit der Absicht bezahlt zu werden, habe sie gegeben!“ — So findet man es häufig in Norrland, zumal in den entlegener

ren Gegenden. Diese Sennhütten werden nur einen Theil des Sommers bewohnt, und zwar, da das Dorf nahe ist, von Hausfrau und Kindern. Den übrigen Theil des Sommers zieht man nach entfernteren Sennhütten, doch nicht die ganze Familie, sondern von jedem Haushalt nur ein Mädchen (Tinta). In der Nacht ist das Vieh in den Ställen, die neben jeder Sennhütte errichtet sind, aus Furcht vor den wilden Thieren; noch vor wenigen Tagen hatte bei einer nach Brunsto gehörigen, wiewohl 6 M. von da entfernten, Sennhütte, $3\frac{1}{2}$ M. oberhalb Sundsjö, unweit Stugun, ein Bär eine Kuh getödtet und mehrere zerfleischt. — Weiterhin am Wege lag ein zweites Sennendorf, nach dem $\frac{1}{2}$ M. entfernten Haga gehörig; die Weide ist gering, daher man hier nur während der Heuerndte wohnt, wo dann die Hölse in Haga ganz verlassen sind. Haga besitzt auch noch andere, entferntere Sennhütten, wie denn überhaupt jedes Dorf mehrere weit von einander entlegene Sennhütten hat, zwischen denen man im Sommer hin und her zieht. In eine der Haga-Sennhütten trat ich ein; sie hatte ein geräumiges, hübsches Zimmer nebst Kammer; ein zweites Zimmer ward gebaut; auch Wagenscheune und Ställe waren vorhanden. — Etwa auf der Mitte des Weges fährt man, am Horstsee, einer Sägemühle vorbei, in deren Nähe sich ein Sauerbrunnen befindet. Auf der letzten Viertelmeile erblickt man zuerst die mit ewigem Schnee bedeckten Alpen; es war Ovikens Fjäll; ein herrlicher Anblick; nur an den Absseiten zeigte sich der Schnee, der im hellsten Sonnenlicht glänzte; unterhalb dehnte sich eine von niedern Bergketten durchschnitene Ebene aus, die im Südosten der schöne Locknesee mit seinen fruchtbaren Ufern und der neuen steinernen, rings von Wiesen umgebenen Kirche Lockne, begränzte; eine ächte Schweizerlandschaft! Auch die offenen und biedereren Menschen erinnerten mich an meine liebe Schweiz: die Jemtäländer sind ein lebendiger und kräftiger Menschenschlag, von mittlerer Größe, behende und leicht, und geborne Jäger; schon der 12jährige Knabe erlegt seinen Fjäder. Die Jemtäländer haben wenig Bedürfnisse; nur dem Schnupstabaß ist das männliche Geschlecht sehr ergeben, weniger dem Rauchtabaß, den

sie aber auch, zumal in den Alpen, gerne kauen und rauchen; schon der 20jährige Jüngling hält sich eine Dose; die Weiber schnupfen selten.

Von Gärde aus, einem hübschen und geräumigen Gästgifvaregård, wollte ich den versprochenen Besuch beim Landmesser Sunding abstaten; aber, durch ein Versehen, fuhr ich, ohne es zu wissen, dem Hofe vorüber, und war bei der Kirche Brunflo, $\frac{1}{2}$ M. von Gärde, wo nun der Propst Backman mich zu übernachten bat. Noch am Abend besichtigte ich die Kirche, die eine der schönern in Fenteland ist; neben derselben steht der alte steinerne Glockenthurm, der durch einen Brand an Höhe verloren hat. Den Altar schmücken vorzügliche Bildhauerarbeiten und ein treffliches Gemälde von eingebornen Meistern, zwei Bauern, dem Bildhauer Edler zu Äng in Lökne, $\frac{1}{2}$ M. von hier, und Sundin, einem ausgezeichneten Kirchenmaler, im Pastorat Sundne. Das Altargemälde stellt die Einsetzung des heiligen Abendmahls dar; über dem Altar erhebt sich, zwischen vier Säulen, vor einer offenen Nische, der Heiland am Kreuz (von Edler), darüber erblickt man auf Wolken die Taube und das allsehende Auge Gottes; über den Säulen schweben zwei Engel, die den Siegeskranz halten. Auch die stark vergoldete Kanzel ist mit passenden Emblemen geschmückt. Die Kirche ward 1785 neu gebauet; sie hat eine Orgel von einem Stockholmer Meister. Der geräumige Kirchhof umher ist ohne Grabkreuze. Zum Pastorat Brunflo gehören die Muttergemeinde Brunflo, im Jahre 1815 mit 1095, und die Filiale Lökne, mit 982, Näs, mit 556 Seelen, Lill Marieby und Östersund; Lill Marieby (mit 287 Seelen) hat eine der ältesten Steinkirchen im Lande. Hauptnahrungsweig des Pastorats ist Ackerbau; schlägt dieser fehl, so herrscht Armuth, und zwar in einem um so viel höhern Grade, da die alte Einfachheit und Unverdorbenheit mehr als in irgend einem andern Pastorate von Fenteland gewichen seyn soll; Lökne treibt auch Theerbrennerey; die Fischerey ist unbedeutend, die Zahl der Handelsbauern klein. Für das Armenwesen machte der Quartiermeister Erik Sundsberg 1781 eine

Stiftung von 600 Bankthalern, wovon die Zinsen unter die Armen von Brunflo und Marieby vertheilt werden.

Am 21. August. Von Brunflo nach Östersund $1\frac{1}{2}$ M.; von Ö. nach Waden auf Frösön $\frac{1}{4}$ M. — Busf. $1\frac{1}{2}$ M.

Nachdem ich am Vormittage noch Sunding besucht, fuhr ich, längs des Storssjö, der mit Recht den Namen des großen Sees führt, denn er ist nicht weniger als 7 M. lang und 3 M. breit, und 17 Kirchspiele, oder etwa die Hälfte des Landes, breiten sich an seinen Ufern aus, — durch Wald nach Östersund, der einzigen Stadt Jemtlands. Die Ufer des Sees sind sehr angebaut, im Hintergrunde zeigt sich die ansehnliche Insel Frösön und eine Kette von Schneeealpen. Zu Mittage war ich in Östersund, wo ich einige Stunden in einer fröhlichen Gesellschaft, beim Landsecretair Ramstedt, zubrachte. Östersund ist Sitz des Landhöfding über das, seit dem 1. August 1810 neu errichtete Län gleiches Namens, welches Jemtland und Herjedalen begreift *); ersteres hatte bis dahin zu Hernösand's, letzteres zu Gessleborg's Län gehört. Die Errichtung eines eigenen Läns für diese Provinzen war höchst erwünscht; denn die Entfernung von den früheren Länssitzen Hernösand und Gessle war sehr groß; namentlich ist Jemtland durch seine sehr ansehnlichen Kronwaldungen (sie betragen 84 □M.; der mehrmals erwähnte Landhöfding Ornsköld trennte sie von den Waldungen der Privatpersonen) und durch die mannigfaltigste Gelegenheit zu einträglichen Urbarmachungen sehr wichtig; bei besserem Umbau**) könnte Jem-

*) Schon im 17ten Jahrhundert bildeten, eine Zeit lang, Jemtland und Herjedalen ein eigenes Län. — In früherer Zeit war das Land angebauter und bewohnter als jetzt; davon zeugen die vielen Odeshemman oder Odes-Bölen (ödeliegende Hüfen).

**) Unterm 8. Dec. 1820 verordnete der König für Jemtland Gemeinheitsabtheilungen (storstifte) an: Landmesser wurden beauftragt, und schon im J. 1821 ward der Anfang gemacht. Der König gab, für das J. 1821, 8000, für das J. 1822, 12000 Bankthaler zu den Ko-

eland wenigstens doppelt so viele Menschen nähren, als es jetzt nährt. In den Waldungen verfaulen die herrlichsten Mastbäume; weder wird Pottasche bereitet, noch Theer gebrannt; für Abzapfung der Sümpfe ist wenig geschehen.

Die Stadt Östersund liegt an einem engen Grunde des Storöfö und hängt durch eine lange hölzerne Brücke mit der Insel Frösön zusammen. Sie ist regelmäßig gebauet, und wird immer mehr erweitert; zwischen den ungepflasterten Straßen erblickt man Kornfelder und Gärten. Am Markte, der ein regelmäßiges Viereck bildet, liegt das gemiethete Local des Landcomtoirs und der Landskanzley; auch der Landshöfding ist noch ohne Amtshaus. Das hölzerne Länsgefängniß ist reinlich und gut eingerichtet. Kirche und Rathhaus befinden sich unter Einem Dache; die Kirche besteht in einem Saal von mittelmäßiger Größe, mit alter Kanzel, die aus der Kirche von Brunflo her stammt; den Altar schmückt ein Oelgemälde „die Kreuzigung“. Vor dem Altare steht das Vorlesepult, denn nur an jedem dritten Sonntage hält Brunflo's Geistlichkeit hier Gottesdienst; an den beiden Zwischensonntagen liest ein von den Bewohnern angenommener Vorleser aus einer Postille vor. — Ein kleines Nebenzimmer dient als Rathhaus. Der 1810 angelegte Kirchhof liegt außerhalb der Stadt, am Wege nach Lich. — Ackerbau ist Hauptnahrungszweig; die Krone hat der erst 1786 gegründeten Stadt Acker geschenkt. Die Fischerey ist unbedeutend, weil die Beschaffenheit des Bodens des Sees nur an wenigen Stellen das Fischen erlaubt. Die Zahl der Handwerker ist geringe. Ueberhaupt zählte die Stadt, im Jahre 1817, 51 Häu-

ften her. Die Gemeinheiten wurden unter die einzelnen alten Höfe vertheilt, oder es wurden daraus Grundstücke für neue Höfe ausgeschieden. Diese Maafregel wird unfehlbar die Kultur des Landes fördern. Für diesen Zweck hat auch die neugestiftete Landhaushaltungsgesellschaft, bereits nicht ohne großen Erfolg, gewirkt; durch die Bemühungen dieser Gesellschaft haben die Urbarmachungen also zugenommen, daß, im Laufe des J. 1820, 1920 Tonnen Landes, d. i. ein Fünftheil des bis dahin unbarren Landes, zu Aedern und Wiesen umgeschaffen worden sind.

fer mit 59 Familien, und, im Jahre 1815, 252 Einwohner. Eine im J. 1809 durch Wohlthätigkeit des Pastors, der seine Hebungen aus der Stadt zum Lohn des Schulmeisters hergab, eingerichtete Freischule hatte eben aus Mangel an Besuch wieder eingehen müssen. Die Stadt hat ein Postamt, eine Apotheke *) (die einzige in Jemteland), 2 Traiteurs; und 1 Königstelle; der Kaufleute sind 10. Jahrmarkt wird gehalten. Im Jun. 1817 ward für das Län zu Östersund die oben genannte Landhaushaltungs-Gesellschaft (hushållsällskap), die im J. 1820 bereits 44 ökonomische Kirchspielsvereine zählte, gestiftet. Der Hauptzweck bei der Anlage der Stadt, die weiten Handelsreisen der Bauern zu hemmen, ist bisher nicht erreicht worden.

Um 4 $\frac{1}{2}$ Uhr fuhr ich über die Brücke nach Frösön, zum Skolbacke (Schulhügel), wo ich bei Rector Backman abtrat. Der Weg führt anfangs einen langen Berg hinan, von dessen Höhe man hübscher Uebersichten genießt, dann bergab, neben freundlichen Birken und Wiesen, aufwärts zu der Höhe, auf welcher Kirche und Schule liegen. Letztere ist die einzige Trivialschule Jemtlands. Sie ward in Folge der Verordnung Karls XI. vom 2. April 1674 gegründet, nachdem bis dahin nur ein Pädagogium bestanden hatte; sie hat 5 Klassen mit 1 Rector und 3 Kollegen; auch eine Apologistklasse ist vorhanden. Der Rector, jetzt der gelehrte Gunnar Backmann, durch seinen Homerus comparans (die Gleichnisse Homers. Herndsand 1806), seine Epitaphien auf Birger Jarl und Thorkal Knuts:son **) vortheilhaft bekannt, ist vorzüglich besoldet. Die Schüler, im J. 1816, 75, wohnen in mehreren alten und neuen Gebäuden, und speisen bisher nicht gemeinschaftlich. Das Schulhaus hat 4 Klassenzimmer, die ich, noch seit dem letzten feyerlich

*) Zur Ausrottung venerischer und venerischartiger Krankheiten, Radesyge und dergl., die sich hier und da im Län finden, wurde im J. 1817 zu Östersund ein Kurhaus eingerichtet.

**) S. Kongl. Bitterhets-, Historiae- och Antiquitets-Academiens Handlingar, Bd. 8. 1808. S. 371 — 375.

chen Examen mit Granlaub geschmückt fand; im oberen Stocke sind mehrere Zimmer unvollendet geblieben, da der ursprüngliche Plan, sie für Lappenkinder zu bestimmen, nicht zur Ausführung kam. Die Bibliothek der Schule war bis jetzt sehr gering; im J. 1816 schenkte aber hieher der Professor der Medicin in Upsala, Dr. Carl Zetterström, ein geborner Fentländer, seine an 4000 Bände starke Bibliothek, unter der Bedingung, daß zur Aufstellung derselben ein besonderes steinernes Gebäude aufgeführt werde, wozu auch der König die Einkünfte des ersten in Fentland ledig werdenden Pastorats, bei welchem kein Gnadenjahr Statt findet, bewilligt hat; zur Einrichtung der Bibliothek sollte der künftige Nachlaß des Professors verwandt werden. — Neben dem Schulhause steht ein hölzerner Glockenthurm, aus welchem das Zeichen zum Anfang der Schulstunden gegeben wird. Aus den Fenstern des Schulhauses hat man herrliche Ausichten auf die Alpen. — Unfern der Schule liegt die alte steinerne Kirche, neben welcher sich ein hölzerner Glockenthurm erhebt. Die Altarbilder sind uralt, ein Schnitzwerk, welches die Geburt des Erlösers, und ein anderes, das den Heiland mit der Dornenkrone, zu den Seiten Engel, darstellt. Frösön, wo ein Commisarius wohnt, bildet nebst einigen Dörfern am Ufer des Sees ein Filial von Sunne. Die Insel, 1 M. lang und $\frac{1}{2}$ M. breit, enthält 8 meistens kleine Dörfer und 13 bis 14 Torparehöfe; die Einwohnerzahl betrug, im J. 1815, 837.

Noch am Nachmittage machte ich mit dem Rector eine Spazierfahrt auf der Insel; zuerst gegen Südwesten, zu der Stelle, wo eine 1816 abgetragene Schanze lag; einige dazu gehörige Gebäude sind noch stehen geblieben. Von hier bis Östersund ist 1 M. Gegenüber dehnt sich eine weite Ebene aus, wo Fentlands Infanterie-Regiment, nebst dem Jägercorps zu Pferde, seine jährlichen Uebungen hält; Gewehrschuppen, Offiziershütten, ein großer Laubsaal mit Nebenzimmern, eine Schanze mit Gruben und Wällen u. bezeichnen den Mädesplatz. Auf's lieblichste zeigt sich hier die schöne Landschaft um die Kirche Riddön am jenseitigen Ufer des Sees. — Dann fuhren wir südlich nach Kungsgården, dem Postfalle des Obersten; Kungsgården liegt gar an:

muthig am Ufer des Sees; an den Hof lehnt sich ein Espenhain, gegenüber erscheint eine waldige Landzunge, und, im Hintergrunde, Sunne's alte Kirche. Von Kungsgården wandten wir uns zurück zum Schulberge. Bald wurden wir nicht wenig erschreckt, als wir nahe vor uns ein großes Feuer aufgehen sahen. Der Rector fürchtete, seine Wohnung brenne; als wir näher kamen, zeigte es sich, daß das benachbarte Haus eines Schulkollegen in Flammen stehe. Glücklicherweise hatte bisher nur das halb vergangene Bretterdach Feuer gefaßt, und so gelang es bald, das Feuer zu löschen. Da die Leute aber nicht zu bewegen waren, die Birkenrinden, die den Brettern zur Unterlage dienten und leicht Feuer verbergen konnten, aufzureißen, so schien es rathsam, für die Nacht, falls das Feuer noch wieder aufging, die nöthigen Vorsichtsmaaßregeln zu treffen, welches denn auch ins Werk gerichtet wurde. Ein Funke, der aus dem Schornsteine auf das alte Bretterdach gefallen war, hatte den Brand veranlaßt. Glücklicherweise blieben meine Besorgnisse unerfüllt; das Feuer brach nicht wieder aus. Die Kälte war heute Abend empfindlich; die hohe Lage von Frösön mag daran Schuld seyn. — Auf Frösön und bei Östersund sah ich zwei kleine Windmühlen, sonst hat man allgemein Wassermühlen.

Am 22. August. Von Baden nach Östersund $\frac{1}{2}$ M.; von Ö. nach Röstå $\frac{1}{2}$ M.; von R. nach Hölje $1\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Svédje $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Nachdem ich meinen biedern Wirthen ein herzliches Lebewohl gesagt, kehrte ich zur Stadt zurück, und setzte von da nach ganz kurzem Aufenthalte meine Reise in den Osten von Jemtland fort. Der Weg führt dem Begräbnißplatze der Stadt vorüber, auf welchem man ein Leichenhaus errichtet hat, um dort im Winter, wenn die Erde zu hart ist, um gegraben werden zu können, die Leichen beizusetzen. Eine Strecke fährt man nun am Ufer des Storssjö, dann durch Wald nach Röstå. Nahe dem Gästgifvaregård liegt die Kirche Ås (Filial von Rödön), die ich in Lugenschein nahm: sie ist sehr alt; gleich in der Vor-

halle trifft man einige katholische Heiligenbilder und eine alte Wallfahrtsfahne; die innere Kirchthüre ist mit einer vergoldeten Sonne und einem Engelskopfe geschmückt; Altar, Kanzel, Chöre sind mit alten Bildhauerarbeiten und Holzgemälden geziert. — Die Gemeinde Ås treibt ansehnliche Viehzucht; die Sennhütten liegen 9 Meilen entfernt in den Alpen oberhalb Offerdal, hier weiden Kühe und Ziegen von Johannis bis Michaelis; jedes Mädchen hat etwa 15 Kühe zu besorgen; nur einmal im Sommer zieht man aus den Dörfern hinauf, um Butter und Käse zu holen.

Bei Årsta verläßt man die große Norwegische Straße und fährt landeinwärts auf Kirchspielswegen, die noch weniger erhalten sind, als die große Straße. Bis Hölje hat man nun nichts als Birken- und Nadelwald; nur selten sieht man Dörfer und Höfe. Hölje, ein Dorf mit 3 Bauern und einigen Torpare, hat ein hübsches Gastzimmer. Es giebt von hier einen nähern Weg nach Östersund, der nur $1\frac{1}{2}$ M. beträgt, aber sehr steinig ist, und ganze Viertelmeilen, über schlechte Brücken, durch Moräste führt, daher er nicht mehr als Landstraße benutzt wird. Von Hölje zur Kirche Föllinge nordwärts ist nur Ein Häll von $4\frac{1}{2}$ M. Ich wählte den östlichen, hügeligen und sehr schlechten Weg über den vom Storrsjö auslaufenden, und oberhalb Lith durch den Långafluß verstärkten Nagunda-Elf, der bald auch den Horka aufnimmt und nachdem er sich mit dem Amra vereinigt, in Medelpad den Namen Indalsself erhält, nach Svedje oder Österåsen. Bis zum Nagunda-Elf hat man etwa $\frac{3}{4}$ M.; der Elf ist hier sehr wasserreich und breit; auf einer guten Fährre setzt man über; am jenseitigen Ufer seitwärts liegt Lith's schöne Kirche, der ich diesmal nur vorüberfuhr. Die Ufer sind wunderschön: Gebüsch, üppige Wiesen, fruchtbare Felder, eine Menge von Dörfern und Höfen, und die steinerne Kirche Lith, ein längliches Viereck mit Thurm, bilden eine höchst anmuthige Landschaft; den Hintergrund bedeckt Wald, über welchen die hochliegende Kirche Håggenås (Filial von Lith) emporragt. Man fährt nun in den Wald und erreicht bald den aus Norwegen herabkommenden wilden Horkafluß, über welchen eine halb verfallte

Brücke führt. Eine gefährliche Fahrt; unten donnert ein Wasserfall zwischen schwarzgrauen Granitplatten, eine Menge gefällter Bäume umher zeugen, daß der Brückenbau wenigstens schon beabsichtigt war; der tiefe Schnee im Frühling hatte die Ausfuhrung gehindert. Man fährt abermals in den Wald, wo mehr und minder sumpfige Stellen eine empfindliche Kälte erzeugen. Bei Rogsta hatte man bereits Gerste gemähet, zu deren Reife wenigstens noch drei Wochen erforderlich gewesen wären; denn in der letzten Nacht hatte es schon gefroren. Hinter Rogsta erreicht man bald die alte steinerne Kirche Håggenäs, deren hohe Lage auf drei Seiten weite Waldaussichten gewährt; an der vierten Seite kommt ein noch höherer Waldsrücken, auf welchem sich das, von 24 Bauern bewohnte Dorf Österåsen ausdehnt, den Blick. Man fährt den Waldsrücken hinan und am Rande desselben, unter wechselnden Ausichten auf Wald, Wiesen und die Kirche Håggenäs, und erreicht so, auf engen Pfaden, den Gästgivarögård Svedje, der einen Theil des Dorfes Österåsen ausmacht. Es war erst 8 Uhr, als ich anlangte; aber die halsbrechenden Wege, die sich überdies zuweilen in Wiesen und Wäldern wie verlieren, verboten das Reisen in Dämmerung und Dunkelheit, und ich übernachtete; was ich denn auch nicht zu bereuen hatte, denn einer der schwierigsten Wege, welche ich je besuhr, führte vom Gästgivarögård weiter gen Osten, und das Nachtquartier war sehr gut. Zwar war der Hausvater mit Kindern und Gesinde auf die fernern Wiesen gezogen; aber die verständige Hausfrau, die freundliche, unverdrossene Karin Ödöransdotter (Catherina Georgs Tochter), war daheim geblieben, und gar lieblich zu schauen war die unermüdete Thätigkeit und das einfältige, schuldblose Wesen der Frau, die, wiewohl 36 J. alt und schon 17 Jahre verheirathet, doch noch schön und ganz Kind der Natur war. — Bald loderte das Feuer im Kamin und verschenkte das Gefühl der Abendkälte; ein tüchtiges Mahl ward aufgetragen: Forellen, fette Alpenbutter, und was sonst Ort und Jahreszeit gaben. Nachdem ich Hunger und Durst gestillt, und mich der geistvollen, treffenden Urtheile meiner Wir-

thin gefrenet, bereiteten die Strapazen des Tages im reinlichen Bette bald einen sanften und erquickenden Schlummer.

Am 23. Aug. Von Svedje nach Lörås 2 M.; von L. nach Mo 1 $\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Hallen 1 $\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Tulingås 1 $\frac{1}{2}$ M. — Zuf. 6 $\frac{1}{2}$ M.

Mit Tagesanbruch erhob ich mich vom Lager, denn eine weite und beschwerliche Tagesreise stand bevor; aber das Pferd zögerte, und erst um 5 Uhr konnte ich, nachdem ich die geringe Forderung der Wirthin, die ihr fast noch zu hoch dünkte, bezahlt, aufbrechen. Es war ein herrlicher Morgen: nach einer kalten Nacht, von welcher noch das scheidendicke Eis im Wege und ein starker Reif zeugten, schien, mild und freundlich, die Sonne, die aber erst 4 bis 5 Stunden nach ihrem Aufgang die durchdringend kalte, wenn gleich von keinem Winde, bewegte Luft zu erwärmen vermochte; rings umher herrschte tiefe Stille, die nur das Wiehern des Zugpferdes und des begleitenden Füllens unterbrach. Der Wald geht, mit geringer Unterbrechung durch Waldwiesen, Bäche und Flüsse, ein Paar Bauerhöfe, Krogen, und eine Anzahl Sennhütten, bis Lörås fort. Der Weg ist auf der ersten Meile bis Krogen halssbrechend, dann ein wenig besser. Mit Lörås beginnt das Pastorat Hamnardal; man hat nun guten Fahrweg.

Auch von Lörås bis Mo ist meist Waldweg; doch hat man mehr Dörfer und Hügel; letztere gewähren schöne Uebersichten über fruchtbare Thäler und den sich bei der Kirche Hamnardal zum See erweiternden Amra:Elf mit seinen buschigen Ufern; seitwärts dehnt sich eine ungeheure Waldstrecke aus, über welche die zum Theil mit ewigem Schnee bedeckten Gränzalpen ihre Häupter erheben. In Mo mußte ich 4 volle Stunden warten, bis ein Pferd herbeigeschafft war; ich benutzte diese Muße, da der Pastor Angman krank war, mit dem Adjuncten und dem Länsmann, die nahe Kirche Hamnardal in Augenschein zu nehmen und mich über Ausdehnung, Nahrungswege, Sitten und Gebräuche des weitläufigen Pastorats zu unterrichten. Die steinerne Kirche, 1781 neu erbauet, hat eine freundliche Lage;

doch liegt das Pfarrhaus, unmittelbar am Strome, noch schöner.

Das Pastorat Hamnardal begreift die Mutterkirche Hamnardal, die Filialkirche Ström, und die Kapellen Borgvattnet und Alanäs. Wiewohl das Pastorat 84 QM. enthält, und an Umfang also dem Smäländischen Län Kronoberg (Wexjö) gleich kommt, so zählte es im J. 1815 doch nur 2866 Einw. (im J. 1810. 2602), wovon auf Alanäs (am Flåssjö, an der Gränze von Angermanland) 243 und auf Borgvattnet (südlich von Hamnardal) 165 kommen; denn einen großen Theil des Flächeninhalts nehmen Seen und Moräste und undurchdringliche Waldungen ein; letztere werden von vielen Bären bewohnt, die häufig in ausgelegten Eisen gefangen werden und deren Fleisch man ißt. Der Kornbau ist indeß nicht unbedeutend und in guten Jahren kann Korn verkauft werden; aber der Absatz ist schwierig. Zu Urbarmachungen ist noch viel Gelegenheit; das Hauptkorn ist Gerste, doch wird auch ziemlich viel Roggen gebauet. Der Kronzehnte betrug im J. 1816 für Hamnardal's Kirchspiel nebst Borgvattnet's Kapellgemeinde 5 Tonnen (a 4 Scheffel) Roggen und 84 Tonnen Gerste, für Ström und Alanäs 38 Tonnen Gerste. Im ganzen Pastorat herrscht viel Wohlhabenheit, und giebt es nur etwa 12 Arme. Die alte Mäßigkeit, Frugalität und Einfachheit ist noch nicht gewichen; viele Jünglinge trinken nie Branntwein; Kaffee wird nur bei Hochzeiten gebraucht und auch hier nur den Vornehmeren gereicht. Das Volk ist sehr arbeitsam, gastfrei, wohlwollend und sittlich, zumal in Ström und in den Kapellgemeinden. Unter den 80 bis 90 jährlich Gebornen sind oft gar keine, oft nur 1 oder 2 uneheliche (im J. 1815 betrug die Zahl der Gebornen 84, worunter nur 2; im J. 1816. 88, worunter keine uneheliche; Kinder unter 1 Jahre starben 1815. 14.; 1816. 7.), und dennoch ist die Sitte der Ehrennächte der Jünglinge und Mädchen (s. Kap. 19.) hier, wie in fast ganz Semteland, allgemein; aber Unkeuschheit ist zugleich aufs tiefste verachtet; ein geschwängertes Mädchen wird für unehrlich gehalten, darf nicht die rosenfarbene Wäsche der Mädchen, sondern nur eine dunkelrothe,

tragen, und wird von den Männern so wenig beachtet, daß man kaum ein Wort mit ihr wechselt, geschweige denn sie je verheirathet wird. Das ist die uralte Fentische Sitte, die aber in manchen Gemeinden nicht mehr strenge befolgt wird; wenigstens legen an einigen Orten, z. B. in Lich, die Mädchen nach einigen Jahren die Strafracht eigenmächtig ab, was in Hamnardal nicht verstattet ist. Andere üble Folgen für Sittlichkeit, deren Befürchtung in manchen Ländern die schonende Behandlung unglücklicher und strafwürdiger Mädchen — welche aber weit mehr der Sittlichkeit schadete, — veranlaßt haben, finden nicht Statt: Kindermord und ähnliche Verbrechen sind unerhört. Freilich kann es also nur unter einem Volke seyn, dem Religion und Kirche die höchsten Güter des Lebens sind und bei dem eine falsch geleitete Cultur edle Einfachheit und reine Natur noch nicht verdrängt hat. — Ehescheidungen kennt man nicht, Fluchen und Schwören ist selten.

Den Unterricht der Kinder besorgen die Eltern; denn christliche Erkenntniß ist das Hauptziel; doch giebt es auch von Dorfschaft zu Dorfschaft wandernde Schulmeister.

Vor einigen Jahren war in Hamnardal Kartenspiel üblich gewesen; aber ein verabschiedeter Gardist, welcher Spielen und Saufen lehrte, ward aus dem Pastorat verwiesen, und das eine wie das andre verschwand. In einigen wenigen Fentischen Gemeinden richtet das Knotenspiel des gemeinen Mannes viel Unheil an; in Brunflo sollen einzelne Haus und Hof verspielt haben. Die Sitte des Montagsstreichens (blauer Montag) kennt man in Hamnardal nicht; in andern Fentischen Gemeinden fand sie Statt und mußte 1817 durch den Landshöfding ernstlich verboten werden.

Einige Bauern fahren nach Stockholm, wohin sie Vögel, Butter, Talg und Lederwaaren führen, und von wo sie Tabak, Färbewaaren, seidene Halstücher, Zucker und Kaffee zurückbringen; die meisten dieser Landhändler sind Hausväter, einige haben das Bürgerrecht in Östersund gewonnen; diese heißen Contingentsbänder. Hauptnahrungszweig ist Viehzucht, auch Pferdezzucht;

die Pferde sind besonders groß und schön und werden nach Ängersmanland, Wæsterbotten und den südlichen Provinzen verkauft.

An drei Orten im Pastorat giebt es Gesundbrunnen, nämlich zu Fyrås, Hårås und Ede; Brunnenhäuser sind nicht erbauet.

Das Innere der Kirche von Hammardal ist einfach und würdig; die Kanzel vergoldet, mit eingehauenen passenden Emblemen; der Altar mit ein Paar alten guten Gemälden, die die Einsetzung des heiligen Abendmahls und die Kreuzigung darstellen und die Hauptmann Hofverberg fertigte, geschmückt. Ein hölzerner Thurm ward eben angebauet. Umher stehen Kirchställe, ein Gemeindehaus, eine Kirchenherberge (für das Zehntkorn) und, am See, ein Kirchspielsmagazin; Kirchstuben giebt es nicht; die entfernten Kirchgänger übernachten in nahen Dörfern. Die Geistlichkeit des Pastorats besteht aus einem Pastor, der einen Adjuncten hält, einem Comminister zu Ström, und einem Kapellprediger zu Alanås; Borgvattnet hat keinen eigenen Geistlichen, sondern der Prediger zu Stugun, einer zum Pastorat Ragunda gehörigen, 4 M. Geh., Reit- und Bootweg von Borgvattnet entlegenen, Kirche, hält dort, jeden dritten Sonntag, Gottesdienst; doch besucht man auch an den Zwischensontagen, an welchen kein Geistlicher predigt, die Kirche, um dem Postillenlesen zuzuhören. In Dörfern, die von den Kirchen sehr entfernt sind, versammeln sich am Sonntags-Morgen die, welche nicht zur Kirche gingen, zur gemeinschaftlichen Betstunde.

Um 5½ Uhr verließ ich Hammardal. Nachdem ich eine kleine Strecke gefahren, hatte ich die Fähre erreicht: mein Skutsbonde, der Gästgivar von Mo, ein 16jähriger Knabe und die Fährfrau, eine, noch sehr rüstige, 90jährige Alte, aus Medelpad gebürtig, die bereits 40 Jahre dem Dienste vorgestanden, ruderten, und bald war ich am jenseitigen Ufer des Amra. Bis Hallen, einem ansehnlichen Bauerdorf, hat man meist Wald, doch auch ein Paar Dörfer, wo unreife Gerste schon geschnitten *)

*) In Jemtland schneidet man Roggen und Gerste mit der Handfichel; mit der Sense mähet man Erbsen, zuweilen auch Hafer.

wurde, denn sie hatte schon an einigen Orten durch Frost gelitten, die Kartoffeln nicht, wiewohl das Kraut welk und schwarz geworden; das geschnittene Korn wird an eine aufrechtstehende Stange festgebunden, so daß es fast cylindersförmig gestaltet wird. Die Luft war warm und angenehm; nur die Moräste im Walde verbreiteten eine widrige Kälte. Der Weg war gut; desto schlechter aber der Wiesen- und Waldweg zwischen Hallen und Tulingsås, der erst vor ein Paar Jahren aus schmalen Karrenweg (kärroväg) in breiteren Landweg umgeschaffen ward, wo nun aber die zu hoch gelegten Brücken gewaltige Stöße geben. Erst um 1 Uhr Nachts war ich in Tulingsås, da ich, um nicht in Hallen zu warten, die 3 Meilen von Mo mit demselbigen Pferde zurücklegte. In Tulingsås, einem Bauerndorfe, wo kein Gästgivarerård ist, trat ich bei dem Kyrkövård (Kirchenvorsteher) ab, der mich, auch in später Nacht, herzlich willkommen hieß. Bald war ein gutes Abendessen bereitet, aus Ziegenkäse und trefflichem Rör (rör ist ein Alpenfisch, von der Größe der Forelle; er hat gelbliches Fleisch und einen feinen, lieblichen Geschmack, wie der fetteste und mildeste Lachs) bestehend, und froh, daß ich das Ziel der angestregten Reise erreicht, am nächsten Morgen in einer der entlegensten Gegenden Jemtlands dem Gottesdienst beizohnen und das Volk in seiner Eigenthümlichkeit sehen zu können, begab ich mich, in einem freundlichen Zimmer, zur Ruhe.

Am Frühmorgen ordnete die Wirthin das Gevattergeschenk, das sie, nach uralter Sitte, dem Vater des Kindes, bei welchem sie vor Kurzem eine Pathenstelle vertreten, bei der Kirche überreichen wollte. Ein solches Geschenk besteht aus dünnen Brotzuchen und dickgekochtem Grütze (gryngröt); es wird nur von den verheiratheten männlichen und weiblichen Pathen gegeben; der Empfänger reicht dafür einen Trunk Branntwein. Dann begaben wir uns zur Kirche; vom Gotteshause bleibt in jedem Hofe nur Einer zurück. Es war ein schöner windstiller Morgen, heiter und klar der Himmel. In einer Viertelstunde hatten wir das Ufer des Seenzuges erreicht, der von der Norwegischen Gränze herabkommt, und unterhalb Ström, an der

Gränze von Angermanland, die ansehnlichen Flüsse Wängel und Fare bildet; beide ergießen sich in den Angermanstrom, ersterer bei Liden, nachdem er den, an Åsle Lappmarks Gränze entspringenden, Sarån aufgenommen, letzterer unterhalb der Kirche Ed. Der Seenzug heißt Wesdol, hat aber an den verschiedenen Stellen auch andere Namen; unterhalb Ström heißt er Russfålen. Am jenseitigen Ufer liegt die massive Kirche (daneben ein Glockenthurm), rings von einem weiten Kreise von Dörfern umgeben. Unfern der Kirche trifft man den Commisterhof, die Kirchbuden und Kirchställe. Die Kirchbuden sind theils nur fürs Umkleiden bestimmt, theils ganz wie Wohnhäuser eingerichtet; auch Brunnen sind angelegt. Bei den Ställen werden hölzerne Schlösser gebraucht, die nicht minder sicher sind, wie die eisernen, und in Fenteland vor Ställen und Vorrathsbuden benutzt werden. Auch Zehntbuden der Krone und der Pfarre, Kirchspielsstuben, Kirchspielsmagazine und einige Torparewohnungen findet man in geringerer oder größerer Entfernung von der Kirche.

Schon im Boot hatten wir den feierlichen Glockenschall vernommen; es war das zweite Läuten; bald folgte das dritte, und der Gottesdienst begann. Zuvörderst ward eine Taufe verrichtet; das Kind war etwa 10 Tage alt; die ungefähr 45jährige Mutter war mit dem Kinde 8 (12 deutsche) Meilen weit zur Kirche gekommen; da sie aber noch nicht ihren feierlichen Kirchgang gehalten und die kirchliche Einsegnung empfangen, so saß sie während des Gottesdienstes in der Vorhalle. Nach der Taufe nahm der eigentliche Gottesdienst seinen Anfang. Die Kirche war gedrängt voll, wiewohl nur etwas mehr als ein Drittheil der Gemeinde anwesend seyn mochte. Das Innere der Kirche ist einfach geschmückt; am Altar erblickt man in Holz geschnitzte, hübsche biblische Darstellungen: „die Einsetzung des heiligen Abendmahls, den Heiland am Kreuze, das Gericht &c.“ Die gespannteste Aufmerksamkeit und die herzlichste Andacht herrschte; eine Orgel ist zwar nicht vorhanden, aber der Gesang war sanft und wahrhaft ergreifend. Nach beendigtem Gottesdienst, der dritthalb Stunden gedauert hatte, verließ der Prediger zuerst die Kirche, worauf das männliche und dann das weibliche Geschlecht

folgten. Jetzt kehrte man in die Kirchbuden zurück; Andre standen noch lange außerhalb des Kirchhofes, und redeten mit einander, so heiter und freudig, sanft und geräuschlos, als wären sie noch an heiliger Stätte. Ich trat unter sie; sofort boten sie mir die Rechte zur Bewillkommung, und drückten, Männer und Weiber, treuherzig meine Hand. Es ist ein biederer, herrlicher Schlag von Menschen, von hohem Wuchs und kräftigem und gedrungenem Körperbau; noch 50jährige Weiber sind schön; Sanftmuth, Würde und Freundlichkeit, Klarheit, Offenheit und Herzlichkeit, Kraft und Lebendigkeit sprechen sich in ihren geistreichen Blicken aus. Es ward mir unendlich wohl unter den biedereren Menschen. Ihre Kleidung ist einfach, aber geschmackvoll. Die Männer sind in Walmar gekleidet; die Weiber in eigengemachten Camelot; nur Schürze, Halstuch und Mütze sind von feinerem Zeuge, d. i. von Seide oder von Katun. Die fast einem Bonnet gleichende, aber dicht anschließende rosenfarbene, vorne und an den Seiten ein wenig ausgeschnittene, oben von einem breiten, rothen oder sonst hellfarbigen Bande umschlungene, seidene Mütze der Mädchen steht besonders gut; die Frauen tragen schwarzseidene Mützen mit schwarzen Bändern; auch die Bänder der Mädchen sind schwarz, wenn sie zum heiligen Abendmahle gehen. Die Zähne der jüngeren wie der älteren Männer und Weiber sind weiß, wie Elfenbein; das Gesicht ist stark und länglich, die Stirne breit, die Nase länglich, der Mund rund; die großen rollenden Augen sind blau. Unter Frauen und Mädchen sah ich wenige, die nicht überall für Schönheiten gelten würden.

Im Kirchspiel Ström herrscht viel Wohlhabenheit; unter den 747 Schwedischen Einwohnern, welche Ström im J. 1815 zählte, befanden sich nur 4 wirkliche Arme. Selbstmord, Ehescheidungen, Kartenspiel sind völlig unbekannt; Böllerey ist selten, eben so das Fluchen. Unter den etwa 30 jährlich Gebornen befindet sich oft mehrere Jahre hinter einander keine uneheliche Geburt; venerische Krankheiten hat man noch nie gekannt. In entfernten Dorfern wird Sonntags Dorfgottesdienst gehalten auf Norrländische Weise (die entferntesten Höfe, Ewaningen — 2

Kolonisten — haben 6 Meilen zur Kirche); zieht man auf die fernern Waldwiesen, zu den Sennhütten oder zu den Alpenfischereyen, so nimmt man Gesangbücher, auch wohl Postillen, mit; nie wird am Sonntage gefischt; überhaupt ist die Sonntagsfeier sehr strenge. Am Sonnabend/Abend und Sonntag/Morgen halten die Hausväter Gebet im Kreise der Ihrigen; am Sonntag/Mittag liest man in der Bibel, in Predigtbüchern u.; alle Gebete werden knieend verrichtet.

Ackerbau, Viehzucht, Fisch- und Vogelfang sind die hauptsächlichsten Nahrungszweige in Ström; zuweilen wird Korn zum Ueberfluß gebauet; die Viehzucht wird als Sennenwirthschaft betrieben, jeder Bauer hat 1 oder 2 Sennhütten, die bis 2 Meilen weit entlegen sind; die einträglichsten Fischereyen hat man hier, wie in einem Theil von Hamnardal und einem Theil von Alanäs, in den Fjäll (Alpen), 4 bis 12 Meilen von den Wohnungen entlegen; man fährt dahin nach vollbrachter Kornerndte, und fischet Nör und Laxdring (Forellen), meist nur zum Hausbedarf. Zwei und mehrere Bauern haben Eine Fjällfischerey (Fjällfiske) gemeinschaftlich, wofür sie eine geringe Abgabe an die Krone und Poställen (Amtshöfe), welchen das Land angezschlagen ist, erlegen. Ein Paar Bauern unternehmen theils mit eignen, theils mit aufgekauften, theils mit von Anderen ihnen anvertrauten Producten des Orts Handelsreisen nach Stockholm. Einen nicht ganz unbedeutenden Erwerbzweig bildet ferner die Verfertigung hölzerner Kannen, Löffel u., die sie mit einem trefflichen Firniß, dessen Mischung Geheimniß ist, überstreichen und nach Angermanland und Medelpad absetzen; dieser Erwerbzweig ist seit alten Zeiten Ström eigenthümlich. Die Kolonisten zwischen der Kirche Ström und der Norwegischen Gränze, auf welchem weiten Landstrich im Sommer auch Lappen (die sogenannten Hamnardals-Lappen) mit ihren Rennthieren umherziehen (Kap. 23), bauen wenig oder gar kein Korn; sie leben meistens ohne Brot, bloß von Fleisch, Fischen, Butter und Käse; Butterbrot (smörgås) nennen sie Käse mit Butter belegt; dabei sind sie kräftig und gesund. Ueberhaupt sind die Menschen stark, tüchtig und abgehärtet; sie laufen anhaltend

und mit unglaublicher Schnelligkeit, zumal auf Schlittschuhen, ohne auch nur die mindeste Brustbeschwerde zu empfinden. Die umgebende Natur fordert diese Anstrengung und Abhärtung des Körpers; selbst die Geistlichen sehen sich zuweilen im Winter bei ihren Krankenbesuchen und andern Amtsverrichtungen genöthiget, auf Schlittschuhen die Reise zu machen, weil auf keine andere Weise gut fortzukommen ist, und müssen sie, auf ähnlichen Reisen, im Sommer oft zu Fuße gehen. Nach Hamnardal giebt es einen Fahrweg, der aber erst seit wenigen Jahren einigermaßen brauchbar ist; sonst giebt es nur Boot-, Reit- und Gehwege; nach dem benachbarten Angermanland hat man nur Boot- und Gehwege, letztere oft über Moräste und durch dichten Urwald; auf solchen Wegen hat man 5 Meilen zur Kirche Tässjö, wovon die Hälfte indeß Bootweg ist; zur Kirche Fjällsjö 5 M. Gehweg; zur Kirche Ramsela 7 M. (wovon $2\frac{1}{4}$ M. bis Tåran Bootweg). Mittelfst des langen Seenzuges, der von der Norwegischen Gränze herabkommt, kann man von Ström aus nach Norwegen zu Boote kommen, nur 3 Landengen (edar oder eden) ausgenommen, wo man, der Wasserfälle wegen, auf am Lande gelegten Stäben, $\frac{1}{16}$ bis $\frac{1}{8}$ M. lang, das Boot zieht, nämlich Gäddebet, den größten Fall, 10 M. Bågaedet, 6 M. und Ögelsströmmen (Name des Falles, nicht des Flusses, wie fälschlich auf Karten und in Geographien angegeben ist) 4 M. von der Kirche Ström, $\frac{1}{2}$ M. von Gårdnäs; ein kleinerer Fall, der mit Böden befahren werden kann, ist $\frac{1}{4}$ M. unterhalb der Kirche. Zuweilen gehen hier Ausreißer nach Norwegen durch, die sich auch wohl Diebstähle erlauben. Wilde Kennthiere giebt es im nördlichen Jemtland nicht, doch soll man sie im südlichen und westlichen finden. Bei der Kirche Ström wird einmal jährlich Lappenmarkt gehalten.

Bei Ström's Kirche sah ich einige erfrorene Gerste, die weich wie Drey ist und nur zu Branntwein gebraucht wird; man trocknet sie erst auf Stangengerüsten und dann in Öfens Stuben. In Mißwachs Jahren ist man Nindenbrot, welches aus Fichtenrinde, den Spitzen der Gerstenähren (grannen, agnar) und ein wenig Gerstenmehl bereitet wird; man speiset dann auch

Rindengröße, mit Zusatz von Mehl und Milch; ein bitteres Gericht, das der Hunger würzen muß.

Bis Abend verweilte ich, der freundlichen Einladung folgend, beim Comminister Huß, und kehrte dann, da ich nicht zu Nacht bleiben wollte, nach Tulingsås zurück. An dem sonnenhellen Nachmittage machte ich einen Spazierritt auf den, vom Comministerhofe etwa $\frac{1}{4}$ M. entfernten, Bergrücken, um von da der herrlichen Alpenansicht zu genießen. Ich ritt durch ein großes Dorf, in welchem fast jeder Hof, wie in Österaßen, seinen besondern Namen hat. Man überblickt den Nusfjälén mit seinen Inseln und seinen zum Theil angebauten waldigen Ufern, weiter gegen Südosten den Fångsjö und die von ihm in Ängersmanland auslaufenden Flüsse Wängel und Faxé, rings von Wald umgeben; im Norden, Nordwesten und Nordosten überschaut man ungeheure Waldstrecken, durch welche sich die oberen Züge des Besdol von Norwegen herabsenken, und die Alpenketten von Åfsele: Lappmark an, längs der Norwegischen Gränze (Amt Norder: Trondhjem), bis zur einzeln liegenden Åreskuta, d. h. vom Fiskafjäll bis zu den Klump: und Stackfjällen und endlich bis zur Åreskuta, eine Linie von etwa 20 (Schwed.) Meilen; in blauenden Dunst gehüllt, strahlten die Alpen im schönsten Sonnenlicht, in langen Ketten und getrennt; einige schienen ganz nahe zu seyn, und waren doch 10, 20 Meilen und weiter entfernt. Die Bauern zeigten mir sehr genau die Lage der einzelnen Alpen und Alpenketten an, eine Lokalkenntniß, die sie sich auf ihren Alpenfischereyen erworben haben mochten.

Am 25. Aug. Von Tulingsås nach Hallén $1\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Mo $1\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Lörås $1\frac{1}{2}$ M.; von L. nach Svedje 2 M. — Sum. $6\frac{1}{2}$ M.

Mein heutiger Weg war ganz der gestrige. Um $6\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Tulingsås. Auf der Höhe war es warm, abwärts im Walde empfindlich kalt. Die Brücken sind auf dem neuen Wege so hoch gelegt, daß ich, um die auf der Hinreise empfundenen gewaltigen Stöße zu vermeiden und den Wagen zu scho-

nen, die Brückenenden durch angelegte Holzstücke mit der Straße in nähere Verbindung setzen ließ. Noch immer ist der Weg schlecht, aber wie viel schlechter er ehemals gewesen, davon zeugen die großen Steinmassen, welche jetzt am Wege liegen, und einst im Wege lagen. Zwischen Tulingsås und Hallen begegnete ich zwei Heerden Kühen und Ziegen, die aus einem Sennendorfe kamen, und jetzt in ein anderes zogen, wo man sie noch drei Wochen zu lassen gedachte; denn um Michaelis fällt hier gewöhnlich schon Schnee, und noch im October ist Schlittenbahn; der Herr der einen Heerde, ein ehemaliger Fahnjunker, zog, mit einer Bürde auf dem Rücken, hinterdrein. Bei Hallen überblickt man den großen Wald bis Ström, den man im Zirkel durchreiset ist; jenseits erscheinen die Gewässer bei Ström und links die Fjällen. Zwischen Hallen und Mo fährt man, bevor man den Amra-Elf erreicht, bei Fagerdal über einen andern beträchtlichen Fluß, den Ojan, der in den Amra fällt. Ich begegnete einem Bauer aus Fynås, der von einem Besuche bei seinen Verwandten in Ström zurückkehrte, und noch in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag die 4 Meilen geritten war, um in Ström dem Gottesdienste beiwohnen zu können. In Mo besichtigte ich in dem Hofe des verstorbenen Bauern, Hans Ohlsson, eine vom Wind getriebene Dreschmaschine, die er selber erfunden: Mühlenflügel über einem Scheunendach treiben einen Baum, an welchem hölzerne Walzen mit Zacken befestigt sind, die das untergelegte Korn zerschlagen; der Tod über-raschte Hans Ohlsson, bevor das Werk vollendet wurde; gewöhnlich drischt man hier mit Dreschflegeln.

Im Pfarrhofe von Hamnardal verweilte ich einige Zeit beim Pastor Ingman; auch hielt mich ein Miß am Sielenzeuge eine Stunde im Torp Völe auf, so daß ich erst um 10½ Uhr in meinem alten guten Nachtquartier Svedje anlangte, wohin der letzte steinige Weg in der Dunkelheit nur mit Hülfe einer Laterne, die ich glücklicher Weise bei mir führte, zurückgelegt werden konnte; denn Steinblöcke, die gar leicht den Wagen hätten zertrümmern können, lagen im Wege. Völe's Torp ist gut gebauet, hat mehrere Zimmer und gehört zu der Art von Torp,

deren Bewohner ihr Land von den Bauern gekauft haben; solcher Torpare giebt es mehrere in Hamnardals Pastorat; sie sind nicht minder wohlhabend, wie die Bauern, vor denen sie noch den Vorzug haben, daß sie von Skjuts und andern Lasten der Bauern frei sind. Eine andere Art von Torpare, die gewöhnliche in Schweden, entrichten für das Land, welches sie benutzen, jährliche Abgaben an die Bauern. Nach Wöle flüchtete sich vor dem Regen auch die Frau eines ambulatorischen Schulmeisters; sie kam von Hamnardal's Pfarrhof, wo sie wegen einer ihrem Kinde zugestoßenen Krankheit den Rath der Pfarrerin hatte einholen wollen; sie war aus Föllinge gebürtig, und hatte ganz das einfache, freundliche Wesen der Naturmenschen. — Am Wege vor Svedje bivouacquirte ein Transport Kühe, die ein alter Bauer aus Sunne aufgekauft hatte, um sie nach Stockholm zu treiben.

Am 26. August. Von Svedje nach Husås 3 M.; von H. nach Krogen $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Wie ich jetzt die entlegeneren Kirchspiele des nordöstlichen Zemtlands bereiset hatte, so wollte ich nun auch das entlegenste Pastorat von Nord-Zemtland, Föllinge, besuchen, um auch hier die Eigenthümlichkeiten des Landes und Volks, und die einzige Lappenschule Zemtlands, welche sich bei der Kirche Föllinge befindet, kennen zu lernen. Von Svedje oder Österåsen führen drei Wege nach Föllinge: der nähere 3 M., über Norråsen und Krogen, welcher aber $1\frac{1}{2}$ M. bis Krogen nur Reitweg durch Wald ist; ein anderer über Huse und der wilde Horfa nach Husås ($1\frac{1}{2}$ M.) und von da weiter über Krogen, der zwar sonst einigermaßen fahrbar ist, jetzt aber, da es noch am vorigen Tage heftig geregnet hatte, nicht befahren werden konnte, und wo es überdieß unmöglich ist, den Wagen über die Horfa zu bringen; endlich ein dritter, der weitere, über Lith, Husås und Krogen, auf welchem man ganz zu Wagen fortkommen kann. Da ich meinen Wagen nicht zurücklassen wollte, so mußte ich letzteren wählen, und fuhr, nachdem ich meiner braven Wirthin

nur mit Mühe einige Bezahlung hatte aufdringen können, um 8 Uhr ab. Der Weg bis zur Kirche Lich, $1\frac{1}{2}$ M., ist fast ganz derselbe, den ich schon auf der Aufreise passirt hatte; die Kirche liegt sehr malerisch am Abhange eines Waldbergs, am Ufer des Nagunda; oder Indals; Elf; an den Kirchhof schließen sich buschbekränzte Wiesen, während an der andern Seite sich ein schönes Mählsenthal herabsenkt. Eine Viertelmeile fährt man nun den hohen Bergrücken hinan, und dann meist am waldbewachsenen Rande desselben fort. So erreicht man, einigen jetzt unbewohnten Sennhütten vorüber, das hochgelegene Dorf Byn, aus welchem man weite Wald- und Alpenprospekte hat; am Fuße des Berges wogt der große Bysse. Nachdem ich dem Dorfe Ringsta vorübergefahren, gelangte ich durch Waldthäler zum erstentenen Ombyte Husäs, denn mein Pferd war ermüdet, und fast hatte ich verzweifelt, noch Husäs zu erreichen, welches auch nicht vor $2\frac{1}{4}$ Uhr geschah. Hinter Husäs begegnete ich einer Bauerfrau aus Krogen, welche verkaufte Vieh nach Husäs gebracht hatte und jetzt heimkehrte; ich bot ihr an, sich hinten auf den Wagen zu setzen, was sie dankbar annahm; bald brach der Wagenriemen, die Bäuerin wußte ihn sofort wieder in brauchbaren Stand zu setzen, und ein hinzukommender Bauer ersetzte ihn völlig durch Birkenzweige; so weiß man im hohen Norden in allerlei Noth sich zu helfen und selbst mancherlei Handwerke entbehrlich zu machen; im Dorfe Tonäs bei Föllinge fand ich einen Bauer, der ein tüchtiger Sattler war und den Riemen völlig wieder herstellte; einen vollen halben Tag arbeitete er daran, und verlangte doch nur eine höchst geringe Bezahlung. — Der Weg führt durch den Wald bergauf und bergab, über Waldwiesen und am Ufer des Horka; also daß sich auch hier bestätigte, was einer meiner heutigen Skutsbauern sehr naïv bemerkt hatte: Jemteland oder Jamteland, wie der gemeine Mann spricht, führe seinen Namen (ebenes Land) mit Unrecht, denn es sey keinesweges eben (jämmt), sondern uneben (ojämmt, oder, wie man hier ausspricht, ojamnt). Als ich in Krogen anlangte, war es $7\frac{1}{2}$ Uhr, und zu spät, um am Abend noch Föllinge zu erreichen. Ich übernachtete daher in

Krogen, wie die gute Frau bat, um sich für die ihr erwiesene kleine Gefälligkeit gerne dankbar zeigen zu können.

Krogen besteht aus zwei Bauerhöfen, die mitten im Walde liegen. Sie werden von zwei Brüdern bewohnt, die Alles wie gemeinschaftlich haben; der eine hat eine Schwester und einen Schwager, der andere seinen alten Vater bei sich, welcher letztere dieses Nybygge angelegt hat; ganz arm hatte er angefangen und alles war recht eigentlich durch den Fleiß seiner Hände erworben. Der eine Bruder war sogar des Uhrmachens kundig, das er ganz von selbst erlernt hatte. Auch ein Torpare hatte sich angesiedelt. Alles war hier tüchtig, reinlich und gefällig. Ein Kaminfeuer verbreitete eine behagliche Wärme; bald war ein stärkendes Abendessen bereitet und verzehrt, und ein sanfter Schlaf nahm mich in seine Arme.

Am Abend äußerte ich noch den Wunsch, eine kleine Kiste, die zu dem Wagen passe, zu erhalten; sogleich machte sich der eine Bruder an die Arbeit, die er die ganze Nacht fortsetzte, ohne daß ich darum gebeten hatte; denn er glaubte, wiewohl ich des Weges zurückkehren würde, möge es mir doch lieber seyn, schon jetzt zu sehen, ob die Arbeit nach Wunsch ausgefallen sey. Wo findet man solche lautere Dienstfertigkeit!

Am 27. August. Von Krogen nach Föllinge 1½ M.

Als ich die Zeche bezahlen wollte, glaubte die dankbare Brita noch immer für die ihr gestern bewiesene Gefälligkeit mir verpflichtet zu seyn, und weigerte sich, Bezahlung anzunehmen; nur mit Mühe gelang es, sie ihr aufzudringen. — Der Weg ist schmal, steinig und bergig, 1½ M. fährt man durch dichten Wald, keine Menschenwohnung ist sichtbar, nur einige Seen und die breite Härka mit ihren bewaldeten Inseln gewähren einige Abwechslung; da wo eine nach Krogen gehörige Wassermühle angelegt ist, bildet der breite Strom Hunderte von kleinen Wasserfällen, die sich gar lieblich ausnehmen; ¼ M. vor Föllinge erreicht man das Dorf Tonås, und fährt nun, an einem See, zur Kirche und zum Pfarrhose von Föllinge. Die Kirche liegt

auf einem Hügel am See; in der wilden Wald- und Sumpfgegend macht sie einen wunderbaren Eindruck; ringsumher beschränken Waldberge die Aussicht. Ich trat im Pfarrhose ab, wo mich der Pastor Huß, ein ehrwürdiger Greis, mit Herzlichkeit empfing. Noch vor Tische ward die Kirche besichtigt. Sie ist von Holz und ward erst vor Kurzem (1811 — 1815) neu gebauet. Die von dem oben genannten Bauer Edeler schon 1795 gefertigte Altartafel macht großen Effect, wenn man in die Kirchthüre tritt, von welcher aus der große Gang gerade auf den Altar zuführt: in der Mitte erhebt sich ein Kreuz mit der Dornenkrone, zur Seite erblickt man ein Paar Figuren, „die Hoffnung, mit dem Anker, Glaube, mit dem Kreuze“, das neben auf dem Altartisch zwei Rauchfässer mit lodender Flamme, in Form von Vasen; über dem Kreuz in der Mitte, welches wie in einer Nische sich zeigt, schweben zwei beflügelte Engel auf Wolken, über ihnen auf einem Dreiecke Jehovah, von zwei Engeln umgeben; dahinter ein Tempelvorhang, der von Engelschaaren gehoben wird; letzterer ist auf der Wand so täuschend gemalt, daß, wiewohl die Wand vom Altar durch einen etwa 6 Fuß breiten Gang gesondert wird, Wand und Altar Eins zu seyn scheinen. Die Malerey ist vom Fenteländischen Bauer Anders Ersson zu Nordanelsven im Kirchspiel Näskott. Uebrigens ist das Innere der Kirche sehr einfach; Ehre findet man nicht; den einen der beiden Kronleuchter schenkte eine Landwehr-Compagnie aus Ängermanland, die im letzten Kriege hieher auf einige Monate detaschirt ward; ein Glockengießer in Sundswall, Namens Lindeberg, verfertigte die Gabe für einen sehr geringen Preis, um den guten Zweck zu fördern. Durch den Glockenthurm, der an die Kirche angebauet ist, führt der Eingang zur Kirche; über der inneren Thüre liest man die Inschrift: Prediger Salom. 4, 17. bewahre deinen Fuß, wann du zum Hause Gottes gehest, und komme, daß du hörest; über der äußern die Nachricht, daß ohne öffentliche Unterstützung der Bau der Kirche im J. 1815 vollendet worden sey, und Psalm 5, 8. Große Gothische Fenster geben dem schönen länglichen Gebäude eine alterthümliche Form. Den Bau lei-

tete der damalige Adjunct in Föllinge, Ångman, jetzt Pastor in Hamnardal. — Der Kirchhof hat Grabkreuze und platte Steine mit Namen und Inschriften, und wird von einem häßlichen Gitterwerk umgeben. Umher liegen die Kirchspielsstube, der Pfarrhof, die Zehntbude (kyrkoherberge), Kirchstuben, die zum Theil mehrere Besitzer haben (wer $1\frac{1}{2}$ M. von der Kirche entfernt wohnt, hat schon eine Kirchstube); an die Kirchstuben schließen sich ein Paar Dörfer an; ein Kirchspielsmagazin giebt es nicht, da das Korn selten reift. Der erste Gottesdienst in der neuen Kirche ward am 18. September 1814 gehalten.

Föllinge war bis 1744 Filial von Lith; seit dieser Zeit bildet es ein besonderes Pastorat; der Pastor von Lith ward für die dadurch verminderten Einkünfte von der Krone entschädiget. Seit etwa 20 Jahren gehören zu Föllinge zwei Kapellen: Hotagen, $4\frac{1}{2}$, und Frostvik, 15 M. von der Mutterkirche entfernt; in den Kapellen wird von Föllinge aus, zweimal jährlich, und zwar für Schweden und Lappen gemeinschaftlich, Gottesdienst gehalten; dem Pastor von Föllinge ist nämlich die Seelsorge der Lappen in Föllinge und Ströms-Lappmarker anvertrauet; neben der Kirche Föllinge besteht eine Lappenschule; über welches alles, so wie rücksichtlich der Eigenthümlichkeiten der hierher gehörigen Lappen ich auf Kap. 23. verweise. Wiewohl Föllinge kein eigentliches Lappenpastorat ist, so genießt es doch seit alten Zeiten das Vorrecht der Lappengemeinden, keine Soldaten stellen zu dürfen.

Die Einwohnerzahl des gesammten Pastorats Föllinge, welches 18 □ M. enthält, betrug, im J. 1815, 1130, wovon 162 in Hotagen, und 245 in Frostvik; im J. 1810 war die Seelenzahl 1069, im J. 1805, 930, im J. 1757 nur 203. Die Lappen sind in die gegenwärtige Volkszahl nicht mit begriffen. Die Schwedischen Einwohner der Kapellgemeinden sind Nybyggare, meist Norwegischer Abkunft. Hauptnahrungszweig in ganz Föllinge ist Viehzucht; die Viehställe sind mit Oefen versehen, theils der Viehmägde wegen, die auf dem Boden schlafen, theils um fürs Vieh leicht warmes Wasser erhalten zu können. Die Schaaffställe hat man über den Kuhställen angelegt, so daß die

Schaafe Treppen steigen müssen; die von unten aufsteigende Wärme ist ihnen vortheilhaft. Einige Bauern halten auch Kiensthier, die von Lappen geweidet werden. Auch Fischerey und Jagd wird getrieben, das Vogelfleisch wird getrocknet und ist dann besonders wohlschmeckend. Korn reift in den Kapellgemeinden fast nie, und auch in der Muttergemeinde erfriert es oft; die frühe Kälte erzeugen die vielen Moräste; selbst unfern der Kirche ist ein solcher Sumpf, der durch seine kalten Ausdünstungen die Hoffnung des Landmanns vernichtet. Urbarmachungen würden das Klima mildern und mehr Wohlhabenheit über das Land verbreiten. Roggenbrod wird mit Blut vermischt. Zum Dreschen bedient man sich mit Zacken versehener hölzerner Walzen, die ein Pferd zieht. Der Winter ist sehr streng; der kürzeste Tag ist 4 Stunden lang ($10\frac{1}{2}$ bis $2\frac{1}{2}$ Uhr). Die Einwohner leben einfach und sittlich; unter den 33 Gebornen des Pastorats im J. 1816, befand sich kein einziges uneheliches Kind (in den J. 1800 bis 1811 wurden nur 6 uneheliche Kinder geboren, und zwar in 6 Jahren keines, in jedem der übrigen 6 Jahre eins); der jährliche Ueberschuß der Gebornen ist sehr groß; die Zahl der Gestorbenen beträgt gewöhnlich nur ein Drittheil, ja nur ein Viertel der Gebornen (in den J. 1800 bis und mit 1816, wurden geboren 507, worunter 11 uneheliche; es starben 195). Die Leute sind kräftig und gesund, groß und, besonders die Männer, wohlgebildet; venerische Krankheiten kennt man nicht. Anticipirter Beischlaf (otidigt längelag) der Verlobten kommt in manchem Jahre gar nicht vor, wenn gleich er jetzt häufiger ist, als sonst. Die Ehrennacht der Jünglinge und Mädchen ist allgemein, aber in aller Keuschheit. Diebstahl ist selten; wo er verübt wird, bestraft man ihn unter einander in der Stille; auch warnt der Pastor. Schwören und Fluchen hört man selten; wer es thut, wird verachtet; der blaue Montag ist unbekannt. Früherhin spielte man Karten, jetzt ist aber auch dieses abgelegt, seit man auf dem Kirchspielsstande sich vereinigte, daß, wer selber Karten spiele, oder in seinem Hause Kartenspiel zulasse, in eine Geldbuße von 5 Bankthalern an die Kirche verfallen seyn solle. Böllerei findet wenig Statt. Hauptvergnü-

gen des Volks ist Tanz; jeden 2ten Sonntag; Abend wird in den Dörfern getanzt, von 8 bis 12 Uhr, wobey es aber sehr ordentlich zugeht; Bewirthung wird gar nicht gereicht; im übrigen ist die Sonntagsfeier strenge; an den Sonnabend; Abenden wird in den einzelnen Häusern Gebet gehalten; am Sonntage geht man fleissig zur Kirche; die Zurückbleibenden versammeln sich am Vormittage zum Dorfgottesdienst, und am Nachmittage lesen die Einzelnen in der Bibel und in Postillen zc. Ehescheidungen und Trennungen der Verlobnisse sind unerhört, selbst Chezwiste selten. Gegen Arme, deren es aber nur wenige giebt, ist man sehr wohlthätig. Ueberhaupt ist die Gemeinde sehr gastfrei, dienstfertig und ehrbar, und, des geringen Ackerbaues ungeachtet, bei Mäßigkeit, wohlhabend. Die Kleidung ist sehr einfach; Männer und Weiber gehen in selbstgefertigtem Walmar; nach Lappenweise tragen die Weiber (auch in Hamardal) auf der Brust kleine zinnerne Ringe mit kleinen Blättchen; Halstücher und Mützen der Frauen und Mädchen sind von Seide, die Schürzen von Kattun; solche Kostbarkeiten sind Bräutigamsgaben, um den Kopf trägt man Tücher; die Mützen der Frauen sind schwarz, die der Mädchen rosenroth; Geschwängerte dürfen nur rothbraune Mützen tragen, werden auch wohl zuweilen verheirathet, aber nie kehrt die verscherzte Achtung zurück. Von dem dankbaren, liebevollen Sinn der Gemeinde zeugt ein etwa 2 Pfund schwerer silberner Krug, den sie ihrem Pastor, einiger Gefälligkeiten halber, die er ihr erwiesen, vor kurzem verehrt hatte; der Krug trägt die Inschrift:

„Aus Liebe, Dankbarkeit und Ehrfurcht verehrten dieses Föllinge's und Hotagen's Gemeinden dem Herrn Pastor, Joh. N. Hus, im Jahr 1811. Der Himmel verlängere unser gegenseitiges Wohl!“

— Die Kirche erhält oft freiwillige Gaben. Die Leute haben große Vorliebe für die Heimath; nur selten dient ein Mädchen außerhalb der Gemeinde. Im ganzen Pastorat giebt es nur 3 Handelsbauern; sie fahren nach Stockholm.

Am 28. Aug. Von Föllinge nach Krogen $1\frac{1}{2}$ M.; von K. nach Husås $1\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Söre $1\frac{1}{2}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Um 11 Uhr fuhr ich aus. Das Pferd war des Ziehens noch nicht recht gewohnt, denn eben war es von den Alpenweiden wiedergekehrt, wohin man im Sommer die Pferde mager treibt und von wo man sie fett zurückbringt; auf der Anhöhe blieb es stehen: doch allmählig ging es besser, und nach 3 Stunden hatte ich Krogen erreicht; auf dem Wege sieht man viele Spuren von Waldbrand. Kaum war ich angelangt, als die dankbare Brita schon allerlei Speisen auftrug, von denen sie es gemerkt hatte, daß ich sie gerne möchte. Auch die Kiste und ein bestellter stählerner Uhrschlüssel wurden gebracht; und das Alles sollte wieder umsonst seyn, und als ich dennoch bezahlte, ließ man sich nur mit Mühe bewegen, es anzunehmen. Die Lauterkeit und Frendigkeit dieser Menschen, die gewiß nichts weniger als im Ueberfluß lebten, war so erhebend und stärkend, daß es mir recht schwer wurde, mich von ihnen zu trennen. Gleich einfach und schuldlos war mein Skutsbonde, ein 26jähriger Jüngling, auf dessen Antlitz eine himmlische Milde ruhte; ganz durchnäßt auf seinem Sitze, war er still und geduldig, wie ein Lamm, weder Murren noch Klage ging aus seinem Munde. Eben so war das aufwartende Mädchen in Föllinge: als ich ihr einiges Biergeld gab, hielt sie es für zu viel, da sie so geringe Dienste geleistet! So leben hier die Menschen glücklich in Einsamkeit und Unschuld.

Mein Weg war bis Lith's Kirche ganz der vorgestrige. Als ich bei Lith anlangte, war es schon zu spät geworden, um über die Fähr zu ziehen. Mein Skutsbonde schlug vor, bei dem reichen Bauern Anders Andersson in Söre, wo auch seine Schwester diente, zu übernachten; ich fuhr dahin und ward aufs freundlichste bewillkommet; zu meiner großen Freude fand ich dort auch den braven Sunding aus Brunflo; das Nachtlager war vorzüglich. Am folgenden Morgen nahm ich Wohnung und wirtschaftliche Einrichtungen in Augenschein. Das Haus ist erst vor wenigen Jahren neu erbauet worden; es hat in 2 Stockwerken einen Saal und 6 Zimmer, und lie auf einer Anhöhe

die eine entzückende Aussicht auf den Indalsfelf, seine Waldinseln und fruchtbaren Ufer gewährt; in den zum Theil ausgemalten, und mit kleinen Kupferstichen, wie häufig die Schwedischen Bauerstuben, geschmückten Zimmern war auch eine kleine Bibliothek aufgestellt, in welcher ich Erbauungsbücher, geographische, statistische u. Schriften, auch Svea Rikes Lag (das Schwedische Gesetzbuch) fand. Abwärts vom Wohnhause lagen Wirthschaftsgebäude aller Art, bis zur Schmiede herab, Scheunen mit hölzernen Dreschwalzen, Viehställe mit Boden für Mägde und Schaaf, und mit einem Ofen zum Kochen des Wassers, welches, da es sonst zu kalt seyn würde, im Winter erwärmt mit dem Heu vermischt wird; eine Nordschwedische Sitte, die aber, ihrer Nützlichkeit halber, auch schon ins mittlere und südliche Schweden verpflanzt worden ist. Alles zeugte von Tüchtigkeit und Wohlstand. Anders hatte sich sein nicht ganz unbedeutendes Vermögen durch Handel nach Stockholm und Hedemora erworben; andere Bauern waren durch diesen Handel noch reicher geworden. Da Anders, wiewohl verheirathet, doch kinderlos ist, so hatte er in den Nothjahren ein Paar fremde Kinder angenommen; das eine war die Schwester meines Skjutsbonde aus Stamgårde in Undersåker; auch er selber hatte mehrere Jahre bei Anders gedient, bis er sich mit einem Mädchen aus Husås verlobte, und nun nach Husås zog, um, da seine Verlobte die einzige Erbin war, nach dem Tode des Vaters der Wirthschaft vorzustehen. Das letzte Mißjahr hatte bisher die Feier der Hochzeit verhindert, diesen Herbst sollte sie nun Statt finden, und schon hatte der Jüngling seinen armen Eltern in Stamgårde geschrieben, daß sie zu ihm ziehen möchten, damit er an ihnen die Pflicht kindlicher Dankbarkeit erfülle. Es war ein herrlicher Mensch, schuldlos und offen, treuherzig und bieder. Eben so sprach sich in Anders Andersson ungemein viel Edles aus; er war ein ächt Schwedischer Bauer, voll Gefühl seiner Freiheit und Selbstständigkeit, verrieth aber dabei viel Feinheit im Benehmen, die er sich auf seinen Reisen erworben hatte, und zeigte eine so genaue Kenntniß der Verhältnisse, selbst der kirchlichen, seines Pastorats und seines Volks, wie man sie bei einem Bauer nicht erwartet.

Nach eingenommenen vorzüglichem Frühstück, wobei sogar zweierlei Art Kuchen vorgefetzt wurden, wie auch die Bauern für Fremde sie stets bereit halten, und nach herzlichem Danke an meinen biederen Wirth (denn an Bezahlung war nicht zu denken), fuhr ich zum Pfarrhof, um die schöne Kirche zu sehen.

Die Kirche von Lith, ein steinernes Gebäude mit Thurm, wurde auf Kosten der Kirchenkasse und der Gemeinde vom Ungermanländer Geting, der mehrere Norrländische Kirchen gebauet hat, aufgeführt und 1796 vollendet. Ausgezeichnet schön ist der Altar; in der Mitte desselben erblickt man, zwischen zwei Säulen, in einer Nische, ein Kreuz, welches ein Dornenkranz umwindet und von welchem das weiße Gewand des Auferstandenen herabwallt; zur Seite eine Figur, die das Kreuz umfaßt, während neben ihr, auf einem Felsen ein Anker ruht; hinter der Nische ist an der Wand ein Tempel gemalt; über der Nische erblickt man Wolken mit dem Dreiecke und dem Namen Jehovah's, von Strahlen und Engeln umgeben, und über das Ganze halten andere Engel den Vorhang eines Tempels. Eben so ist hinter der mit passenden Emblemen gezierten, vergoldeten Kanzel an der Wand ein Tempelvorhang gemalt. In der Sacristey wird eine der Fahnen des Regiments Jemtland aufbewahrt. Die Kirche umgiebt der Begräbnißplatz. Hier liegt auch ein Torpare begraben, welcher vor kurzem starb und 200 Rthlr. Bantö zur Anschaffung eines Kirchturms vermachte. Kirchstuben findet man nicht, wohl aber Kirchspielsstuben, Lehnhude und Kirchspielsmagazin.

Das Pastorat Lith besteht aus drei Gemeinden, der Muttergemeinde Lith, im Jahr 1815 mit 1211, den Filialgemeinden Häggenäs, mit 778, und Kyrkäs, mit 241 Seelen; in Kyrkäs hält der Comminister von Häggenäs jeden dritten Sonntag Gottesdienst. Die Zahl der Gebornen betrug im J. 1815 im gesammten Pastorat 68, worunter 2 Uneheliche (in Häggenäs war die Zahl der Geburten 24, in Kyrkäs 5). Nahrungszweige sind Viehzucht, Ackerbau (Pastor Gerdlund hat durch Hülfe Dalekarlischer Arbeiter ansehnliche Urbarmachungen unternommen), Jagd und Fischerey, aber auch Handel; vier Bauern bringen

Butter, Talg, Vögel, Lederwaaren und Norwegische Pferde nach Stockholm und auf den Markt von Hedemora und führen Rauch- und Schnupftabak, Weizenmehl, Sensen und ein wenig Kaffee und Zucker zurück; andere kaufen für diese Reisehändler auf und verkaufen für sie; mehrere Bauern führen Butter, Eisenwaaren, Hopfen, Felle, besonders von Ziegen und Eichhörnern, nach Norwegen und kaufen dort getrocknete Fische, Heringe und Pferde ein; die Felle verkaufen die Norweger wieder nach England, von wo sie als Cassian zurückkommen.

Um 29. August. Von Söre nach Hölje $\frac{1}{2}$ M.; von H. nach Röstå $1\frac{1}{2}$ M.; von R. nach Faxelfven $2\frac{1}{2}$ M. — Zus. 4 M.

Bis Hölje fuhr mich mein Skjutsbonde von Husås. Zwischen Hölje und Röstå sieht man mehrere Dörfer im Walde, auch Hallåsen: hier wohnt ein Bauer, Erik Erikson, der durch Handelsreisen sich ein Vermögen von 16,000 Bankthalern erworben haben soll. Bei Hölje erblickt man zuerst die westlichen Alpen.

Röstå ist der erste Gästgivaregård im Pastorat Rödön, welches aus den Gemeinden Rödön, Ås, Åspås und Näskest besteht. Nur noch an einigen Orten von Rödön ist die alte Einfachheit erhalten. Fast alle Bauern treiben Handel. Nach beendigter Kornerndte fährt man Holz und begiebt sich dann auf Handelsreisen, zuerst nach Norwegen, insbesondere nach Levanger, 30, und Drontheim 40 M. von Östersund; hier kauft man Pferde, getrocknete Fische und Heringe, die man meist in den Seestädten Ångermanlands und Medelpads wieder absetzt; dann zieht man nach Stockholm oder auf die Märkte von Hedemora und Falun (in Dalekarlien), besucht auch den großen Markt zu Sollefå (in Ångermanland), wohin man Talg, Butter, Vögel, Lederwaaren und Norwegische Pferde zu Kauf bringt. Durch diesen Handel haben manche sich ansehnliches Vermögen erworben.

Rödön ist berühmt durch seine malerischen Gegenden. Dieser Ruhm bestätigte sich mir auch auf der Fahrt nach Faxelfven. Bald hinter Röstå, nachdem man der Kirche Ås vorübergefah-

ren, überblickt man die Insel Frösön in ihrer ganzen Ausdehnung, den ganzen langen Storsjö von Brunflo bis Mattmar nebst Östersund; dann fährt man durch eine reizende Landschaft zwischen Dörfern, Wiesen und Gebüsch längs des Busens, mittelst dessen der Storsjö dem Indalsälven seinen Ursprung giebt; auf der gegenüberliegenden fruchtbaren Halbinsel von Rödön reihen sich Höfe an Höfe. Bei Säter, dem aus zwei gekauften Bauerhöfen erwachsenen Gütchen des Majors Tideman, fährt man auf einer langen Brücke über diesen Ausfluß des Storsjö; eine Ehrenpforte aus Maienbüschen, die die Jugend auf der Brücke errichtet, zeugte noch von der fröhlichen Feier des letzten Johannisabends. So gelangt man zwischen Wiesen, Laub- und Nadelwald, zur Kirche Nässtott, die, so klein sie ist, doch eine Orgel und einen hübschen Altar hat; vom Kirchhofe genießt man einer herrlichen Aussicht über die schöne Umgegend und auf die fernen Alpen. Bei der Kirche begegnete ich einer Anzahl Sennenmädchen, die mit einer Heerde von Kühen und Ziegen und den Produkten derselben aus den Fjällen zurückkehrten. Bauern und Bäuerinnen waren entgegengezogen, den Transport zu erleichtern; heiter und fröhlich waren alle. Das Vieh gehörte mehreren Dörfern; in Nässtott trennte man sich, die einen zogen gen Westen, die anderen gen Osten &c. Jetzt ist die Zeit, wo man die Sennhütten in den Alpen verläßt, denn im Anfange Septembers pflegt dort Schnee zu fallen. Gewöhnlich ziehen dann auch Männer aus den Dörfern hinauf, um die vielen Pferde, welche im Sommer auf den Fjällen weiden, heimzuführen. Man begiebt sich nun nach Hause oder nach Sennhütten im niederen Lande. Vor Faxelöven passiert man auf einer Brücke einen Fluß, den Naplan, der einen von Offerdal herabkommenden See dem Storsjö zuführt; auch diese Brücke war, noch vom Johannisabend her, mit Laubbogen geschmückt. In Faxelöven, denn es war spät geworden, durch die schlechten Wege und wohl auch die Schwere meines herkulisch gebauten 20jährigen Skjutsbonde, der seine vollen 200 Pfund und darüber wog, übernachtete ich. In Faxelöven liegt auch der Hof des Major Örbom, der durch seine persönlichen Bemühungen und namentlich

sich durch gerichtliche Anzeige der einzelnen Uebertreter, die Jugend von Näskest, welche dem Spielen und Trinken sich ergeben hatte, auf bessere Wege zurückgeführt hat.

Um 30. Aug. Von Faxelövven nach Offerdal $2\frac{1}{2}$ M.; von D. nach Alsen $1\frac{1}{2}$ M.; von A. nach Eggen (Mörfill) $1\frac{1}{2}$ M.
— Zus. 6 M.

Um 7 Uhr fuhr ich aus. Der Weg führt durch niedrigen Laub- und Nadelwald, über welchen die hohen Schneeberge leuchten; beim Dorfe Ballarne kommt man durch eine Ehrenspforte, die die Jugend zum Johannisfest errichtete. Lange fährt man Angesichts der Areskuta, die wolkenlos mit ihren himmelanstrebenden Gipfeln und ihrem ewigen Schnee auf der Höhe und an den Seiten da liegt; links breitet sich der schöne See von Alsen aus, den die Kirche Alsen im Nordosten begränzt. Nachdem man also $\frac{1}{4}$ M. auf einem trefflichen, völlig ebenen Wege, dem besten, welchen ich in Fenteland fand, gefahren, biegt man rechts, einen hohen Wiesenberg mit Birkengebüsch hinan, auf dessen Höhe herrliche Alpenprospekte erfreuen, und gelangt durch Wald, neben Dörfern, auf einem nicht minder vorzüglichen Wege, zur Kirche Offerdal; im Südosten liegt der hohe Berggücken Hellberget.

Um $10\frac{1}{2}$ Uhr war ich in Offerdal. Aber der alte Propst Nordenström war zur Einhebung des Butterzehnten nach Mattmar gereiset; nur eine Tochter, die Frau des Vicepastors, und ein Sergeant, der auf dem Hofe die Stelle des Boigtes vertrat, waren daheim. Man bat mich, zu bleiben; aber mein Reiseplan erlaubte keine Zögerung; ich trat daher, nachdem ich mich von den Merkwürdigkeiten des Orts unterrichtet, nach dem Mittagessen die Rückreise an. Das Innere der alten, aber erneuerten steinernen Kirche ist schön und würdig; über dem Altar, dessen Bildhauerarbeit von dem schon öfters genannten Edling ist, erblickt man, zwischen vier Säulen, ein größeres und ein kleineres Gemälde, dieses, die Anbetung der drei Könige, jenes, das bei weitem vorzüglichere, die Abnahme Christi vom

Kreuz, auf welchem der Ausdruck des tiefen Schmerzes und der stillen Bewunderung der Umstehenden treffend dargestellt ist, auch die Wahl und Haltung der Gewänder alles Lob verdient; über dem größeren Gemälde erscheint eine Wolke mit Strahlen und eine Taube, rings um Engel; hinten an der Wand rollt der Vorhang eines Tempels herab; an den Seiten der Säulen stehen ein Paar vergoldete weibliche Figuren, die eine mit dem Kreuz, die andere mit dem Anker. Die stark vergoldete Kanzel ist mit passenden biblischen Emblemen geschmückt. An den Kirchwänden hängen einige alte gute Gemälde, theils biblische, theils Prediger mit ihren Frauen. Die Kirche hat auch eine kleine Orgel und einen Thurm. Die Kirchbuden stehen in einiger Entfernung von der Kirche. Eine zweite Merkwürdigkeit bietet der Pfarrhof dar: eine bemalte hölzerne, 14 Kannen haltende, Schaale, die vor langer Zeit hieher geschenkt wurde, und in welcher jetzt den Bauern, die den Zehnten bringen, Bier gereicht wird. Eine ähnliche Schaale, Even genannt, fand man vor mehreren Jahren auf dem Obersten; Voställe Rungsgården auf Frösön, wo sie jetzt nicht mehr vorhanden ist; auf die Schaale Even beziehen sich die lustigen Reimereien, auf der Schaale Gertrud zu Offerdal, die rings umher unter dem Namen Offerdals; Bulla (Bulla bezeichnet eine ausgehöhlte hölzerne Schaale) bekannt ist. Die Inschrift nennt letztere Gertrud; auch liest man die Worte: „Gastschaale für den Bauern in Offerdal am Ehrentage seines Pastors und Propstes Mag. Abr. L. Burman und dessen Gattin Elisabeth Zachariastochter Plantin, 24. Febr. 1690.“

Zu dem 22 □M. fassenden Pastorat Offerdal gehören die Gemeinden Offerdal, im Jahr 1815 mit 1329, Alsen mit 1036 und Mattmar mit 543 Seelen. Offerdal war bisher Sitz einer Propstey, die die Pastorate Offerdal, Riddön, Undersåker, Ragunda, Lith, Hammardal und Föllinge umfaßt, und in welcher die Zahl der Gebornen, im J. 1815, 558 (worunter 30 uneheliche), die Zahl der Gestorbenen aber nur 236 (worunter 62 unter 1 Jahr) betrug. Der Ueberschuß der Gebornen ist überall in Semteland sehr groß; im J. 1814 wurden in dieser Propstey

geboren 489, worunter 14, im J. 1813, 329, worunter 12 uneheliche; im Pastorat Offerdal war die Zahl der Geburten, im J. 1816, 100, worunter 1 uneheliche; überhaupt wurden in der Gemeinde Offerdal in den Jahren 1802 bis 1815 zusammen 8 uneheliche Kinder geboren; in Alsen im selbigen Zeitraum 13; in Mattmar 3. Anticipirter Veischlaf war weit häufiger, z. B. in Alsen im J. 1816 unter 11 Ehen 8. Ehescheidungen waren in mehreren Decennien nicht vorgefallen. Fluchen hört man selten; Böllerei herrscht wenig, wiewohl man den Johannisabend und die Weihnachtszeit sehr fröhlich begeht; am Johannisabend sammelt man sich auf den Wiesen und bleibt dort spielend, singend und tanzend, mehrere Stunden lang; Ehrenpforten werden errichtet, Kränze gewunden &c. Hauptnahrungszweige sind Ackerbau und Viehzucht, letztere als Sennenwirthschaft betrieben; jeder Hof hat zwei Sennenhütten, die eine für den Sommer, mitten in den Alpen, bis 5 Meilen vom Dorfe entlegen, die andre für den Herbst (vom Ende August bis Michaelis); diese liegt näher dem Dorfe. Bevor die Mädchen um Johannis auf die Alpen ziehen, gehen sie insgesammt, und gewöhnlich gesondert von der übrigen Gemeinde, zum heiligen Abendmahl. Es giebt auch Handelsbauern, deren einige die Märkte von Dalekarlien besuchen, die meisten aber auf Norwegen ihre Handelsreisen beschränken.

Der Weg von Offerdal nach Alsen war die ersten $\frac{1}{4}$ M. ganz derselbe, den ich am Vormittag gefahren war; dann hat man $\frac{1}{3}$ M. bis zum Gästgivarvård Åberg, wo ich Skjuts bestellte und $\frac{1}{4}$ Meile am reizenden Ufer des Alsen-Sees, zu Alsen's Kirche und Comministerhofe. Auf dem hölzernen Glockenthurme überschauet man die malerische Landschaft, die den See umgiebt; im Hintergrunde zeigen sich Alpenketten, die hier überall sichtbar sind; nur das südliche Ufer des Sees ist wenig angebauet. Die alte Kirche ist von Stein, der neue Altar ganz auf ähnliche Weise, wie der Altar in der Kirche von Offerdal, geschmückt; nur in der Höhe erhebt sich, über Strahlen &c., ein einfaches blaues Kreuz, welches großen Effect macht; die Altargemälde stellen den Heiland am Kreuz und die Einsetzung des heil-

ligen Abendmahls dar. Mancherlei andere heilige Darstellungen erblickt man an dem amphitheatralisch gebauten Chor und an der Decke der Kirche; an den eisernen Kreuzen der Gräber auf dem Kirchhofe liest man die einfachen Inschriften: „hier ruhet unser christlicher Bruder, unsere christliche Schwester“ (vår Christendoms Broder, Syster) N. N. —

Noch am Spätabend reisete ich weiter, wiewohl der Commisminister Hasselgrén dringend bat, zu übernachten; denn ich hatte mir vorgesezt, am nächsten Tage im Pastorat Undersåker zu seyn, um das dortige Volk in seinem Gotteshause und in seiner Sonntagstracht zu sehen. Um 9¼ Uhr brach ich auf, und ehe ich es bemerkte, war ich in Eggen; mein Skjutsbonde hatte, da er sah, daß ich müde war, so vorsichtig gefahren, daß ich geschlafen und kein Stein mich geweckt hatte. Auch der Alte, den die Volkslage hier auf einem Waldberge hausen läßt, hatte mich nicht beunruhiget. Unweit Eggen fährt man über den Fluß Simla, an welchem eine, 1752 angelegte, Garhütte liegt.

Am 31. Aug. Von Eggen nach Nyland 1½ M.

Am folgenden Morgen ging ich zur nahen Kirche Mårtsåll, Filial von Undersåker. Die Gegend um die Kirche her, an dem von Kall sich in den Storsjö herabsenkenden Wasserzuge ist sehr schön; freundliche Anhöhen wechseln mit fruchtbaren Aekern und üppigen Wiesen. Die alte kleine steinerne Kirche war gedrängt voll. Zuerst ward eine Taufe verrichtet; die Kleidung des Kindes war goldverbrämt und mit vielen bunten Bändern geschmüekt; nach der Taufe hielten die Gevattern um den Altar den Opfergang. Nun begann der Gottesdienst; der Gesang war ungemein sanft und herzlich; unermüdete Aufmerksamkeit und innige Andacht sprach sich, bis zum Schluß, auf den Gesichtern, deren einige wie verklärt waren, aus; Gebete, Perikopen, Glaubensbekenntniß u. wurden mit Andacht halblaut nachgesprochen. Männer und Weiber sind von hohem Wuchs und kräftigem Körperbau; Frauen, selbst bejahrte Frauen und Mädchen waren fast alle hübsch, viele regelmäßige Schönheiten. Beide Geschlech-

ter sind in eigengemachte Zeuge gekleidet, nur die seidenen Tücher und die seidenen Mützen (bei den Frauen schwarz, bei den Mädchen farbig) der Weiber ausgenommen; der Hauptstaat wird mit den Mützenbändern getrieben, von denen jedes Mädchen einen großen Vorrath in vielen Farben und Schattirungen zu besitzen pflegt. Eine Orgel hat die Kirche nicht.

Nach dem Gottesdienst ward der von der Hebung des vorigen Tages noch restirende Butterzehnte von der Propstin eingehoben, wobei eine kleine Bewirthung nicht fehlen durfte; auch die Kommunikantenspennige wurden entrichtet. Hier hatte ich wieder Gelegenheit die Schönheit und Einfachheit, die kindliche Unbefangeneit und Freudigkeit der Menschen zu beobachten. Auch mehrere der Weiber waren von herkulischem Wuchs; die eine hatte alle ihre Kinder zur Kirche mitgebracht, auch das kleinste von 6 Monaten, wie ich denn überhaupt in der Kirche viele zarte Kinder sah. So will es die Sitte dieser Gegenden, theils damit die Mutter nicht gehindert werde am Kirchenbesuch, theils der Kinder wegen, fährt man diese schon frühe ins Gotteshaus.

Nachmittags setzte ich die Reise fort. Die vielen Kupferfuhren, die die Erzeugnisse der Hütten von Kall nach Mattmar zum Storssjö bringen, haben den Weg halbsbrechend gemacht, sonst ist er einer der anmuthigsten Wege in ganz Schweden. Links hat man den See von Mörssill mit seinen Inseln und Landzungen; an dem disseitigen Ufer des Sees bilden Dörfer, Wiesen und Felder, Gebüsch und Hügelketten eine malerische Landschaft, während Waldberge das jenseitige Ufer bilden; über sie erheben Ovikens Fjäll ihre schneebedeckten Häupter in die Wolken, weiterhin steigen die Ottssjönsfjäll nebst mehreren Alpen und Alpenketten empor. Nachdem man eine Strecke durch Wald gefahren, tritt plöblich die jetzt nur ein Paar Meilen entfernte Åresskuta prachtwoll hervor. Bei Hjerpe-Stants fährt man zu Boot über den Fluß, der den Anfang des Mörssill-Sees bildet. Es sind zwei Schanzen, die eine hart am Flusse, die andere in einiger Entfernung von da; sie wurden in den beiden Feldzügen der Jahre 1808 und 1809 von den Norwegern zerstört, aber theilweise von den Schweden wiederhergestellt. In

der einen findet man noch Ruinen eines hohen Blockhauses, das zugleich als Commandantenwohnung diente; die unglaubliche Festigkeit des Mauerwerks zeugt von dem Alter des Gebäudes. Beide Schanzen, durch unterirdische Gänge verbunden, beherrschen die beiden einzigen Fahrwege, welche es hier giebt, nach Kall und nach Undersåker, und mithin die Straße, welche durch Jemtland nach Norwegen führt. Das Betragen der Norweger beim Einmarsche und beim Rückzuge wird sehr gelobt; selbst die Weide der Pferde bezahlten sie und gaben mehr, als gefordert wurde. Während der Heuerndte, wo der ganze Haushalt nach den fernen Alpenwiesen zieht, ließ man die Häuser offen und setzte Speise auf den Tisch; die Norweger kamen, aßen und ließen Bezahlung zurück. In Kall stehen noch oft die Häuser unverschlossen, während die Bewohner abwesend sind; überhaupt ist die Gastfreiheit so groß, daß, sobald ein Fremder kommt, man sofort Speise aufträgt und durchaus nicht zugiebt, daß er bezahlet. Eine Viertelmeile oberhalb der Schanze liegt das Dorf Hjerpe. Die Gegend um Hjerpe-Stants und am jenseitigen Ufer des Wasserzuges, der von Kall kommt, ist erhaben und schön zugleich; lieblich spiegelte sich im Wasser das Blau der Berge und Wälder, an letzteren zogen tief gesenkte gesonderte Wäldchen auf und ab, während zwischen den Bergen das Grün mehr oder weniger angebauter Wiesenthäler einen angenehmen Contrast machte; hoch über das Waldland steigen die Felsenmassen mit ewigem Schnee empor. Nachdem man die Fähre passiert, wo der Undersåkers Elf seine Gewässer mit dem Seenzuge von Kall vermischt, fährt man, längs des ersteren Elf, bergauf und bergab, dem Pfarrhof und der Kirche Undersåker vorüber. Mein Skjutsbonde sang das Kriegslied der Schweden auf dem letzten Feldzuge in Deutschland, und das Lied auf dem letzten Rückzug der Norweger aus Jemtland. Noch immer war ich auf der Norwegischen Straße, jetzt aber verließ ich dieselbe, und arbeitete mich einen hohen Wiesenberg nach Nyland hinauf, wo der Vicepastor Festin, dem die Seelsorge über die Lappen des Pastorats Undersåker anvertraut ist, wohnt, und wo ich mit Herzlichkeit empfangen wurde. Nyland ist der Amts-

hof des Comministers von Undersåker, welche Stelle der ehrwürdige Greis bekleidet. Dieser Amtshof ist Geschenk König Karls IX., welchem, als er einst des Weges zog, der damalige Comminister entgegen ging; der König knüpfte ein Gespräch an und fragte: wohin geht Ihr?

Kaplan: zu frühstücken.

König. Aber hier giebt's wohl kein Wirthshaus?

Kaplan. Dort in der Quelle ist mein Frühstück.

König. Ein mager Frühstück.

Kaplan. Ja, es ist auch ein mager Land; selten reist das Korn.

König. Wo wohnt Ihr?

Kaplan. Auf Ew. Majestät Hof, hier oben.

König. Nehmt ihn an als Euer Frühstück.

Kaplan. Für mich und meine Kinder?

König. Auch für Eure Nachfolger.

So ward Nyland Voställe des Kaplan von Undersåker; dieser ist der einzige Comminister in ganz Fenteland, welcher Voställe hat. Festin hat zu Nyland einen Wittwensitz für seine Wittwe und die Wittwen seiner Nachfolger gebauet. Die Lage des Kaplanhofes ist sehr schön; den Berg zieht sich ein von Festin angelegter Garten herab, in welchem man Vogelkirsch; und Quisnbäume, Himbeerhecken und mehrere Beete mit seltneren Gewächsen findet; vom Garten, wie vom Berge aus, hat man weite und herrliche Aussichten auf die liebliche Umgegend bis zu den Alpenketten hin; durch die schöne Landschaft windet sich der Undersåker; Elf, der unterhalb Nyland drei mächtige, donnernde Wasserfälle bildet, deren einer sehr beträchtlich ist und hohe senkrechte Fälle bildet, aus deren Tiefe das in Staub aufgelssete Wasser gleich einer Wolken säule emporsteigt. Dies ist der Helgefors, oder, wie er nach einem nahen Dorfe auch genannt wird, Nistafors; die Fels- und Waldpartien umher machen ihn zu einem der schönsten Wasserfälle Schwedens; am vortheilhaftesten nimmt er sich vor dem Berge aus, auf welchem Nyland liegt. Die hohe Lage von Nyland macht es möglich, früher zu säen und das nöthige Saatkorn zu gewinnen.

Das Pastorat Undersåker, welches 68 □M. oder das ganze nordwestliche Femteland in sich begreift, also daß es im Norden und Westen an Norwegen, im Süden an Herjedalen und nur im Osten an das mittlere Femteland, oder die Pastorate Offerdal und Sunne gränzt, besteht aus 4 Kirchspielen: Undersåker, Mårfill, Kall und Åre; in jedem derselben wird aber nur alle 14 Tage Gottesdienst gehalten; denn nur ein Pastor und ein Kaplan sind angestellt, die sich indeß auf eigne Kosten Adjuncten halten; die Kirche Åre ist 2, die Kirche Kall $2\frac{1}{4}$ M. von der Kirche Undersåker entfernt. An Umfang kommt das Pastorat dem ganzen Stockholms Län gleich. Das Kirchspiel Undersåker zählte, im J. 1815, 659; Mårfill 308, Kall 1073 und Åre 816 Einwohner. Die Zahl der Gebornen im gesammten Pastorat betrug, im J. 1815, 88, worunter 6 uneheliche und 5 todtgeborne, die Zahl der Gestorbenen 39, der eingegangenen Ehen 20; im J. 1814 war die Zahl der Geborenen 73, worunter 4 uneheliche, der Gestorbenen 39; im J. 1813 waren geboren 62, worunter 1 uneheliches Kind, gestorben 63; im J. 1812 geboren 76, worunter 3 uneheliche; gestorben 36; im J. 1811 geboren 60, worunter keine uneheliche; gestorben 33. Ueberhaupt betrug die Zahl der unehelichen Kinder im gesammten Pastorate, in den J. 1801 bis 1815, also in einem Zeitraume von 15 Jahren, 31, der todtgebornen 27, die Zahl der gebornen ehelichen Kinder 1128 (566 Knaben, 562 Mädchen), der gestorbenen überhaupt 659 (328 männlichen, und 331 weiblichen Geschlechts), der geschlossenen Ehen 293. Im Ganzen lebt das Volk noch in aller Einfachheit und Unschuld; nur der letzte Krieg und fremde Handelsleute haben in sittlicher Hinsicht übel eingewirkt, so daß sich Kadesjge und venerische Krankheiten, welche lange ganz unbekannt waren, seitdem besonders in Undersåker und Åre, namentlich in den Fjällstugor, den auf der Norwegischen Straße, auf den hohen Gränzalpen gelegenen Posthöfen gezeigt haben. Noch immer trifft aber unkeusche Mädchen allgemeine tiefe Verachtung, und selten wird ein solches Mädchen verheirathet, selbst den Ehrenbesuch der Jünglinge empfängt sie nicht mehr.

Im Pastorat giebt es wenige Arme und wenige Reiche; die meisten erfreuen sich eines mittelmäßigen Wohlstandes; die wohlhabendsten sind es geworden durch Handel. Handelsbauern im Großen giebt es nur einen in jedem Kirchspiel, aber viele kleinere Landhändler, die besonders mit Norwegischen Pferden Handel treiben. Bis Drontheim hat man jetzt meist Fahrweg, nur zwischen Sul und Medstuge ist mit Wagen noch schwer fortzukommen; von Nyland nach Drontheim sind 19 M. Hauptnahrungszweig ist Viehzucht; man hat entferntere und nähere Sennhütten, jene weit in den Alpen. Der Ackerbau ist nur schwach; selten reift das Getreide; reift es, so ist es vorzüglich. Das beste Kornland findet man in Kail, das die wohlhabendsten Bauern hat, und in Mörssill. Auch Erbsen werden gesät, können aber oft nur als Viehfutter gebraucht werden. Die Butter ist überall vortrefflich und wird auswärts sehr gesucht. Fischerey und Jagd wird getrieben. Ein nicht unbedeutlicher Erwerbszweig ist Bergbau; insbesondere wird auf Kupfer gebauet, wiewohl die Berge auch an Eisen reich seyn sollen. Die einzige, jetzt bearbeitete, Kupfergrube ist die Bjelke's Grube am nördlichen Fuße der Skuta; die Arbeiter wohnen zu Huså, wo $1\frac{1}{2}$ M. von der Kirche Åre,*) 1 Schmelzhütte ist; eine zweite zu Slagå in Undersåkers Kirchspiel; ein Garofen, Simmela in Mörssill. In Huså ist ein Grubenarzt angestellt, welchem Amte der Pastor Festin lange vorstand. Zu Handöl in Åre wird Topfstein (Talgstein, steatites ol-laris) gebrochen; die Grube gehört der Dorfschaft Handöl und zwei Bauern im Dorfe Wiken neben Åre's Kirche; hier arbeiten vom November bis März 20 bis 30 Männer aus Åre, die dann in der Kapelle Handöl ihren Gottesdienst halten; der Topfstein wird nach Schweden und Norwegen geführt und zu Ofenkacheln, Leichensteinen, Pfannen, die auch nach mehrjährigem Gebrauche nicht schwarz werden und der Speise keinen Beizgeschmack geben, wie es eiserne Pfannen thun, u. dergl. m. verarbeitet.

Die Bergwerke von Jemteland haben mit denen von Medelpad und Ångermanland Einen gemeinschaftlichen Bergmeister

*) Die Gustafs-och Carlbergs-Gruspa, 2 M. von Åre's Kirche, ist seit mehreren Jahren aufgegeben worden.

(Wester-Norrlands Bergmästareddme), welcher in jeder dieser Provinzen Bergsting hält.

Im Pastorat giebt es ferner zwei Gesundbrunnen: beim Pfarrhof von Undersåker (diese Quelle war schon in uralten Zeiten bekannt), und beim Dorfe Sunne in Kall. Doch auch ohne Gesundbrunnen ist man gesund und kräftig; die Luft ist sehr gesund, weder Strapazen noch Beschwerden der Bitterung können die kernharte Gesundheit vernichten; viele erreichen ein hohes Alter, 80jährige Greise findet man häufig.

Um Weihnachten vernimmt man oft ein heftiges Geräusch in der Luft (luftddn), ohne Erderschütterung; einen ebenen hohen dumpfigen Schall (bullrande), nicht donnerähnlich, aber zuweilen mit Blitzen oder Wetterleuchten (ljungande) verbunden; am stärksten hört man es unten in den Gruben; die Bauern halten es für einen Vorboten der Veränderung des Wetters.

Die Kleidung ist noch die alte Fenteländische, Jacken und Röcke von Balmar; nur die Mützen der Weiber sind von Seide, die Tücher von Seide oder Baumwolle, die Schürzen von Kattun oder Kambrik; die wohlhabenderen Männer tragen blaue Chenillen mit Kragen. Einzelne Mädchen dienen in Norwegen.

In Mißjahren speiset man Rindensbrot und Rindengröße; ersteres wird hier auf folgende Weise bereitet: die harte Oberfläche wird abgeschält, das übrige auf Stangengerüsten und dann in Oberstuben getrocknet, ferner zerdroschen und zu feinem Mehl gemahlen, welches endlich, damit es zusammenhalte, mit ein wenig Roggen- oder Gerstenmehl vermischt wird. Zur Bereitung von Rindengröße hobelt man von der getrockneten Rinde kleine Späne ab, und kocht diese in Milch zu einem Brei. Aus Noth hatte auch in diesem Jahre ein Bauer in Nyland von der eben eingeernteten Gerste Brot gebacken, welches einen sehr widrigen Geschmack hatte. In Norwegen sollen im Jahre 1812 selbst Vornehme der Rindenspeisen sich haben bedienen müssen und unter der ärmeren Klasse mehrere des Hungertodes gestorben seyn.

Oft passiren durch das Pastorat Ausreißer nach Norwegen.

In Mörsill wachsen Äkerbär, eine Frucht, die sonst in Fennland nur im Pastorat Nagunda, welches an Ängermanland gränzt, gefunden werden soll.

Das Pastorat hat zwei feste Schulen: die Bruckschule zu Huså, und die Schule im Dorfe Hjerpe. In letzterer, die 1815 eröffnet wurde, genießen arme Kinder freien Unterricht und freie Wohnung, müssen sich aber die Kost selber verdienen, daher denn auch nur im Winter unterrichtet wird. Die Schule entstand nicht sowohl durch das Legat eines Bauerssohnes aus Ottsjön, Södergren, der sich vom Brucksbuchhalter zum Bruckspatron in Ljusnedal emporarbeitete und zu Gehalten von Schul Lehrern 12 Rthlr. banko jährlich in Undersåker, 6 Rthlr. in Kall, und 6 Rthlr. in Åre vermachte (dies Legat ward 1817 noch nicht benutzt), als vielmehr durch das Legat (13000 Rthlr.) eines Artilleristensohnes aus Hjerpe: Skants, Olof Hansen Racklöf, der mit Nadeln zu handeln anfing und als ein reicher Kaufmann zu Drontheim 1802 starb, und mehrere Stiftungen auch in Norwegen machte. Die Zinsen werden zum Gehalt des Lehrers verwandt, das Capital darf nur zum Bau verwandt werden. Von den Zinsen der ersten 5 Jahre ward ein Äkerstück gekauft und darauf ein Schulhaus gebauet. Der Lehrer (ein Sohn des Pastors Festin) benutzt das Grundstück, ohne aber bisher Besoldung zu erhalten. Das Capital war nämlich in Norwegen angelegt, und eingetretene Mißverhältnisse hinderten, daß es gegenwärtig für seinen Zweck angewandt werden konnte.

Am 2. September. Von Nyland nach Stamgårde $\frac{3}{4}$ M.; von St. nach Åreborsta 1 M. — Zuf. $1\frac{1}{2}$ M.

Am 1. September war Ruhetag. Am folgenden Frühmorgen trat ich die Reise zu den Undersåker's Lappen an. Meine Chaise ließ ich zurück, um rücksichtlich der Wahl der Wege weniger beschränkt zu seyn. Bis Stamgårde hatte ich Pferd und Kärva des Pastors. Bis zum Hjelgefors begleitete mich der Sohn und Gehülfe des alten Festin, welcher der Schule zu Hjerpe vorsteht. Der Weg ist nun die Norwegische Straße;

man fährt rechts am Bergrücken von Nyland hin, Angesichts eines herrlichen Waldthals, waldbewachsener Bergketten, des Vällustfjäll und des dieser Alpe nahe liegenden, hohen Starberg, worüber der Weg zum Dorfe Ottsjön fährt, bei Romo (nicht Roma, wie man auf der Charte liest) hin zum Gästgivarögård Stangårde, welcher kleine, aber freundliche Gastzimmer hat. Von hier bis Åreborsta, der Wohnung des Länsmans, hat man noch 1 Meile. Der Bergrücken rechts läuft fort, links hat man den Undersäkers Elf; die Ufer des Flusses sind Wiesen und Wald; hier und da, wie am Abhange des Bergrückens, rinnt ein Bach, oder liegt ein Dörfchen, ein Hof, eine Sägemühle ic.; aus dieser Landschaft steigen Schneecalpen empor, nackte Felsen, die an den Abseiten mit Schnee bedeckt sind, Sellshöfjäll, Anahögen, Wawrefjäll; bald erscheint, über alle Nebenalpen emporragend, die Åreskuta (auch schlechtweg Skuta genannt), in reiner klarer Luft; nur eine Viertelmeile schien sie entfernt, und doch hatte man zu ihr noch ein Paar Meilen. Im Flusse spiegeln sich die Alpen mit den grünen Matten an den Abhängen. Reizend ist die Gegend um Åreborsta, welches auf der Höhe liegt; der Fluß macht hier mehrere hübsche Krümmungen und bildet Landspitzen. Der Weg ist von Nyland an recht gut.

Åreborsta liegt am Fuß der isolirten Åreskuta, die von hier aus am bequemsten erstiegen wird. Unmöglich konnte ich diese Alpe, deren Spitze vielleicht die weiteste und schönste Aussicht in ganz Schweden gewährt, unbesucht lassen, und brach dahin in Begleitung zweier Wegweiser, unter welchen sich der durch die gefälligen Vorkehrungen des Landshöfdings: Amts von Östersund, so wie des Lappenpredigers, beauftragte Lappen: Länsmann befand, um 11¼ Uhr auf. Gleich hinter Åreborsta kommt man in Gran- und Birkenwald; anfangs hat man noch einen Fußsteig, bald aber verschwindet dieser gänzlich, und man muß sich selber den Weg bahnen. Im Walde hat man mehrere sumpfige Wiesen (myror) zu passiren, über deren einige, um mich vor dem Durchnässen zu schützen, meine Begleiter in der Eile Brücken warfen. Um 1 Uhr waren wir bei den, nach dem Dorfe Wisken gehörigen Henschennun angelangt, und stiegen nun höher und

höher durch den immer niedriger werdenden Wald; auf einer der Waldwiesen fanden wir, in Ermangelung einer Scheune, einen, gegen wilde und zahme Thiere mit Stangen umgebenen, Heuhaufen, und Spuren eines Nachtquartiers der Heuerndter, unter einer Gräbe, wo in den kalten Nächten nur eine Nordische Natur ausdauern mag. Der Wald ward nun immer niedriger und weniger dicht; um 2 Uhr hatten wir die letzten Bäume oder vielmehr Stauden hinter uns; nachdem die Gräbe (Fichte) schon geschwunden ist, findet man noch Birken *), Wachholderbeer, und Weidenbüsche oder Pflänzchen. Nun herrscht völlig die Alpenregion. Man arbeitet sich den Fels hinan, der nur kärglich mit Rennthier, und anderm Moose, mehreren Grasarten, und hier und da mit einem Weidenpflänzchen bedeckt ist. Jetzt beginnen die ewigen Schneefelder, die zum Theil Eis decken; sie sind fest, wie Stein. Nachdem wir auch diese passirt hatten, stiegen wir mühsam den steilen Felsen zum Gipfel hinan; auf diesem Wege sieht man weder Moos noch Gras, nur Felsenschutt und Erde ohne alle Vegetation; ganz oben findet man auch keine Erde mehr; nur Flechten und trockenes Moos decken den harten Fels; mehrere Bäche fließen herab, die sich zum Theil den Weg unter den Schneefeldern hinweg bahnen; ein Haase und ein Schneehuhn (*tetrao Lagopus*, in Norwegen eine beliebte Speise), war das einzige Lebendige, was wir auf der Höhe erblickten.

Unterweges waren wir auf Spuren von Rennthieren gestossen, denn den Lappen, die im Winter die mittlern Höhen der

*) Die Birke vertritt im Norden, rücksichtlich der Vegetationsgränze, die Stelle der Fichte in der Schweiz, die im Norden ungleich tiefer erscheint; in Lappland sah ich am Fuße der Schneecalpen die lieblichsten Birkenhaine. Man findet über diesen Gegenstand treffende Bemerkungen in Wahlberg's Schrift *de vegetatione et climate in Helvetia septentrionali inter flumina Rhenum et Arolam observatis, et cum summi septentrionis comparatis*. Turici Helvet. 1813.; indeß sind die Angaben über die Schweiz nicht so zuverlässig, wie die über den Norden, indem der Verf. sich nur einen Sommer dort aufhielt und die höchsten Gebirgsgegenden gar nicht besuchte.

Stuta besuchen, waren einige Rennthiere entlaufen, die hier zurückblieben. Die obere Gustavs- und Karlsbergs-Grube hatten wir aus der Ferne gesehen. Während des Aufsteigens hatte dann und wann ein dichter Nebel die Spitze umhüllt; aber als wir um 4½ Uhr, also nach 5ständigem Steigen, den höchsten Gipfel, wo ein Steinhaufen aufgerichtet ist, erreichten, waren die Nebel gesunken, oder zogen in horizontaler Richtung hin, so daß zwischen den einzelnen Nebelmassen die von der Sonne beschienenen Landschaften sichtbar waren, oder über den Nebeln die weißen Häupter der Alpen glänzten. Schon während des Aufsteigens zum Gipfel hatte die Sonne bald die südliche, bald die westliche, bald die östliche Landschaft erleuchtet, und man hatte diese verschiedenen Partien einzeln beschauen können: hohe Berge ohne Zahl, von hier aus wie Hügel sich darstellend, die Abhänge von Wald, Wiesen und Höfen bedeckt, die Thäler von Flüssen und Seen durchschnitten, bildeten den Vordergrund; im Hintergrunde zeigten sich die westlichen und östlichen Alpen, unter denen zwei nach der Seite von Asele-Lappmark hin, und das hohe Handelsfjäll den erhabensten Anblick gewährten; südlich zeigten sich die Kirchen von Mattmar, Riddön, Brunflo, die Stadt Östersund, der Storsjö in seiner ganzen Ausdehnung, mit der Insel Frösön, auf welcher der Schulhügel (Stolbacke) genau erkannt werden konnte; am nordöstlichen Fuße der Stuta die Kirche Kall nebst einer Menge von Dörfern und weiterhin einer unendlichen Fülle von Seen in den Pastoraten Föllinge und Offerdal, auch wohl den Kirchspielen Ström und Hammar-dal. Als wir oben kamen, enthüllte sich die nördliche Gegend völlig unsern Blicken: wir sahen in einer Ausdehnung von 12 Meilen den herrlichen Seenzug, der von der Norwegischen Gränze unter verschiedenen Namen, Kall's See u. sich herabzieht, an den Ufern die Dörfer Hamburg, Kallström u., ja überblickten seine Vereinigung mit dem Storsjö, also eine Länge von etwa 18 Meilen; tief im Norden thürmen sich die hohen Norwegischen Gränzalpen, und auch an der westlichen Seite des oberen Kallsees steigt eine mit Schnee bedeckte Alpe empor. Oben sahen wir auch noch deutlicher die östliche Seite, die gro-

ßen Seen, die sich hier nach Handbll ausdehnen, nebst Thälern, Ebenen und Dörfern, als Dufve ic., überblickten die Norwegische Straße nebst den hohen Gränzalpen von Skaltuga; ja, ein wunderbarer Anblick, sahen mit unbewaffnetem Auge ganz deutlich den $2\frac{1}{2}$ M. ($3\frac{1}{2}$ Deutsche M.), entfernten Wasserfall Tennforsen, selbst die einzelnen Strahlen, die sich im Tubus noch schöner darstellten, und hörten nicht minder deutlich seinen Donner. So hatte ich $\frac{1}{2}$ Stunden auf dem Gipfel zugebracht und dort in windstillen Luft mein Mittagmahl gehalten, und eben wollte ich den Rückweg antreten, als plötzlich auf allen Seiten die Nebel schwanden, und, was ich bisher nur im Einzelnen geschauet, jetzt vereint vor meinen staunenden Blicken da lag; nur ein großer Theil der Fjällen war verhüllt; aber alles niedere Land, ein Umkreis von etwa 40 (60 Deutschen) Meilen lag klar und offen da. Wer kann solche Unendlichkeit schauen, ohne zu staunen und anzubeten! Nur auf Rigi hatte ich einst einen ähnlichen Anblick gehabt; aber doch kam er diesem nicht gleich; wie Wandstreifen erschienen die Flüsse und Seen, und wie Hügelchen die hohen Berge. Noch eine halbe Stunde blieb ich oben, wiewohl es schon empfindlich kalt geworden war, und begab mich dann um $5\frac{1}{2}$ Uhr auf den Rückweg, der nach 3 Stunden vollendet war; in $1\frac{1}{4}$ Stunde war die Region der Gebirgsche, und bald die Waldregion erreicht, nach abermals 1 Stunde die Heuscheunen, und um $8\frac{1}{2}$ Uhr waren wir in Areborsta. Es war schon ziemlich dunkel geworden, denn der Schein des Mondes konnte in den dichten Wald nicht eindringen; eine halbe Stunde später, und wir hätten im Walde unser Nachtquartier nehmen müssen, denn in der Finsterniß ist auf dem abschüssigen, sumpfigen und durch umgefallene Bäume oft versperrten Wege nicht fortzukommen. Mit Recht waren die lieben Leute daher schon unruhig geworden über unser langes Ausbleiben. Desto freundlicher und herzlicher war nun der Empfang. Freundliche Sorge, ein warmes Zimmer, ein stärkendes Mahl und bald ein erquickender Schlaf verscheuchten gänzlich das anfangs sehr lebendige Gefühl der Strapazen des Tages.

Die Höhe der Areborsta über der Meeressfläche beträgt, nach

Wahlenberg, nicht über 4850 Pariser Fuß; sie erreicht also nicht die eigentliche Schneegränze *), wohl aber die Gränze der ewigen isolirten Schneemassen; die Polhöhe beträgt $63^{\circ} 25'$; der Birkenwald steigt bis zu 3100 Fuß. Ein Beweis, daß die Vegetation auf den Nordischen Bergen bedeutend höher steigt, als auf den südlichen. Die Vegetationsverhältnisse der Årestuta sind denen des höhern Nordens völlig gleich; manche hochgelegenen Theile von Jemtland haben im Winter völlig gleiche Kälte mit Zornes. Am Fuße der Alpen pflegt das Eis im Anfange des Mai's aufzugehen; die schwarze Krähe ist in Jemtland Zugvogel und zeigt den Frühling an. **)

Am 3. September. Von Åreborsta nach Mörvit $\frac{1}{2}$ M.; von M. nach Sta $1\frac{1}{2}$ M.; von St. nach Teunforsen etwa $\frac{3}{4}$ M.; von S. nach Renberget etwa $1\frac{1}{2}$ M. — Zuf. $4\frac{1}{4}$ M.

Um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Åreborsta und fuhr, am Fuße der Vorberge der Skuta, zur Kirche Åre, $\frac{3}{8}$ M. von da; die Kirche ist ein altes steinernes Gebäude, mit Gemeindegeldhaus, Zehntbude und Kirchställen, der Wohnung des Colonus (landbonde) und einem Hause für die Geistlichkeit, wenn sie zur Kirche kommt, umher; Kirchstuben giebt es hier nicht, da die entfernten Kirch-

*) Eben so wenig erreicht die 4887 Fuß hohe Riesenkoppe die Schneegränze, und hat doch die Schneegruben an den Abseiten.

**) Joh. Sörnsten, in seiner Abhandlung om Norrste Fjällrings höjd öfver hafvet, in den Akten der Königl. Akademie der Wissenschaften, für 1787. S. 226 — 234. giebt die Höhe des Storfsjö über das Meer zu ungefähr 614 Schwed. Ellen (à 2 Fuß), der Årestuta über den Storfsjö zu 2040 Ellen, mithin über das Meer zu 2654 Ellen oder 5308 Fuß an, und nimmt an, daß die eigentliche Alpenregion, wo kein Wald mehr gedeiht, auf der Årestuta 940 Ellen betrage, indem der Wald nicht höher, als etwa 1100 Ellen über den Storfsjö reiche. Hylphers in seiner Beschreibung von Jemtland, S. 141. berichtet: die Höhe der Skuta betrage von Åre's Kirche an $\frac{1}{4}$ (Schwed.) Meile.

gänger in den nahen Dörfern übernachten. Eine kleine Strecke von der Kirche liegt das Dorf Mörvik, wo man Pferde wechselt. Eigentliche Gästgivarergårdar, wo die Leute zur Vereithaltung von Kost und Gastzimmern verpflichtet sind, giebt es auf dieser Straße seit Stamgårde nicht; doch hat man auf den meisten dieser sogenannten Ombytesställen ziemlich gutes Nachtquartier. Von Mörvik, wo es an einer Kärva mangelte, fuhr ich $\frac{1}{2}$ M. nach Lund, wo eine Kärva zu finden seyn sollte; vor Lund fährt ein näherer Weg als von Åreborste, zur Skuta. Von Lund bis Tegom hat man eine freundliche Landschaft zwischen den Undersåkerself, Waldbergen und Alpen, $\frac{1}{2}$ M.; in Tegom oder eigentlich in Forssa war abermals Pferdewechsel. Forssa ist die letzte Stelle, wo man geschlich Skjuts fordern kann; hernach muß man sich auf beiden Norwegischen Wegen, über die Fjällstugor und über Wallarnes Skjuts bedingen. Neben Tegom liegt das Zollamt Dufve, und $\frac{1}{4}$ M. weiter das Dorf Dufve, wo jährlich ein, auch von Lappen besuchter, Markt gehalten wird, mit einer Schanze; nach einer kleinen Strecke Weges fährt man nun über den Dufvesund, einen Theil des Undersåkerself. Die Fährfrau rauchte, wie es in den Dörfern des Jemtischen Berge und Alpenlandes viele solche rauchende Weiber geben soll; auch in Herjedalen rauchen viele alte Weiber. Von dem Volke an dieser Straße scheint die alte Einfachheit und Lauterkeit gewichen zu seyn; störrige und eigennützige Charaktere fand ich nicht gar selten. Die alte Dufveschanze am Elf bei der Fährre ist zerstört; eine andere auf der Höhe ward im letzten Kriege von den Schweden aufgeworfen, von den Norwegern zerstört, aber von den Schweden erneuert. Der Zoll ist jetzt wenig einträglich, indem seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden alle Waaren Norwegischen Ursprungs zollfrei eingeführt und nur die Kolonialwaaren verzollt werden; dagegen muß bisher (1817) für alles, was aus Schweden in Norwegen eingeführt wird, Zoll erlegt werden. Außer dem Zoll von Dufve bestehen in Jemtland noch zwei andere Gränzzölle gegen Norwegen: bei Kall und Föllinge; in Herjedalen aber bei Funnesdalen und Tennäs.

Auf der Fährre nahm ich einen Wegweiser zum Tennforssen und setzte von nun an die Reise zu Pferde fort. Bis Sta hat man noch Fahrweg, längs des Undersäfers; Elf. Sta besteht aus einem Bauerhof, den jetzt ein Colonus (Landbonde) bewohnt, da der Besitz zwei unmündigen Kindern zugefallen ist, und einer Häuslerwohnung; den Bauer nennt man schlechtweg Staman (den Mann von Sta), wie solches bei den isolirten Höfen dieser Gegend üblich ist, z. B. Kenbergsmann &c. Bei Sta hört der Fahrweg auf; es beginnt nun die neue Straße nach Norwegen, an welcher seit der Vereinigung Norwegens mit Schweden gearbeitet wird; bis Skallstuga, 3 $\frac{1}{2}$ Meile von Sta, also fast bis zur Gränze, war sie meist vollendet, aber noch nicht fahrbar; denn es fehlten noch einige Brücken, wie die Ueberschüttung mit Steingras; in diesem Jahre wurde nicht gearbeitet *). Die alte Straße war nur Reitweg und ging sehr krumm; die neue Straße ist möglichst gerade angelegt; die eine, wie die andere, die meist dieselbe ist, fährt über das Sewe-Gebirge, welches hier etwas niedriger ist als im Norden und im Süden. Von Sta bis zur Gränze findet man nun kaum andere Menschenwohnungen, als die sogenannten Fjällstugor (Alpenstuben), um welche herum kein Korn mehr gedeiht, denn sie liegen auf dem hohen Sewe-Gebirge, daher die Bewohner mit Korn für die Reisenden vom niederen Lande versorgt werden; desto vorzüglicher ist die Weide, und dies ist die Ursache, weshalb die Bevölkerung so gestiegen ist, daß, anstatt jede der drei Stuben früher nur von einer Familie bewohnt ward, gegenwärtig Stalljernstuga 4, Medstuga 6 und Skallstuga 4 Familien zählt. Die Reisenden erhalten hier Pferde, Wohnung und Kost. Leider herrscht in den drei Alpenstuben, wie schon einmal vor 20 Jahren, seit 1810 die venerische Seuche. Man behauptet, die Krankheit habe sich durch einen aus Drontheim zurückkehrenden Reisehändler, den Sohn eines Bauern in Stalljern, und eine durch ihn angesteckte in Stalljern dienende Norwegische Magd verbreitet.

Am 1822 sollte, wo möglich, die Straße von Levanger bis Sta vollendet seyn.

*) 1822 sollte, wo möglich, die Straße von Levanger bis Sta vollendet seyn.

Nachdem ich etwa $\frac{3}{4}$ M. auf der neuen Straße geritten, an welcher man noch Laubhütten steht, in denen die arbeitenden Soldaten wohnten, lenkte ich rechts abwärts in den Wald ein; bis zu einer nach Sta gehörigen Sennhütte konnte ich einem Fußsteige folgen. Die Sennhütte hatte eine Kammer zur Aufbewahrung der Milch und des Käses, und eine Küche, in welcher, nach Lappenweise, neben einander gelegte Steine den Heerd bildeten, und über diesem Heerd eine Stange befestigt war, an welcher der Kessel hängt; an der Seite dienten einige Bretter zur Schlastätte der Sennenmädchen. Außer der Hütte war ein zweiter Heerd unter einem Laubdache errichtet. Einen Viehstall, wie ein solcher sonst üblich ist, gab es nicht; vielmehr wird das Vieh am Abend in eine Umzäunung getrieben; bei heftigem Regen sucht es seine Zuflucht unter den weitabstehenden Zweigen einer nahen Gräne. Alle Sommersennhütten in Undersäter sollen auf gleiche Weise eingerichtet seyn; die Sennhütten, welche für den Spätsommer (bis Michaelis) bestimmt sind, haben Viehställe. — Der Wald, welcher aus Gränen und wenigen Birken besteht, läuft fort, aber hinter der Sennhütte hört der Fußpfad auf; ein Land, wo vielleicht noch nie, oder wenigstens nicht seit Jahren, ein menschlicher Fuß gewandelt, beginnt: dichter Urwald; der Boden ist meistens Sumpf oder mit tiefem, oft ellentiefern, Moos bedeckt, unter welchem oft umgestürzte Bäume verborgen liegen; die Zweige der Bäume sind dicht verschlungen. Nicht ohne Gefahr arbeitete ich mich, durch Hülfe meines treuen Begleiters, durch; das Pferd überstand Alles; nur dem Schalle des Wasserfalles konnten wir folgen. Endlich langten wir an: zwischen senkrechten bewaldeten Felsen stürzt eine ungeheure Wassermasse sich, in Einem etwa 20 Ellen breiten Abfah etwa 50 bis 60 Ellen tief herab. Rings umher ist Wald und Fels. Nur am jenseitigen Ufer auf dem Abhange eines hohen Bergrückens erblickt man ein Dorf, Nordhallen. Ich kletterte durch das Moos die Felsenwände herab, und hatte den schönsten Standpunkt zum Ueberblick dieser majestätischen Scene, die die Mühen und Gefahren des Weges mehr als lohnte, gewonnen. Die durch den gewaltigen Sturz in Staub aufgelösete Wassermasse

verursacht am Ufer einen immerwährenden feinen Regen. Der Tennfors gehört zu den am wenigsten bekannten, ja völlig unbekanntem, aber schönsten Wasserfällen Schwedens, und dürfte nur vom Fällfors im Umeåelf noch übertroffen werden.

Vom Tennforsen kehrte ich auf dem mühseligen Wege zur Sennhütte zurück, folgte dann dem Sennensteige zur Landstraße, und ritt über denselben abermals in dichten Wald hinein; auch hier waren ungebahnte Pfade, über Moräste und sumpfige Wiesen, durch Dickigte (die Behausungen der in diesen Gegenden häufigen Bären); immer nur auf die Himmelsgegend zusteuernd, in welcher der zum Nachtquartier ausersehene Hof lag, arbeiteten wir uns, neben ein Paar Henschneunen hin, zwei ganze Stunden lang, durch, und erreichten endlich, ohne gefahrvolles Abentheuer, den Hof Kenberget, wohin von Sta aus ein guter Fahrweg führt, zu dem wir auch, kurz vor dem Hofe, gelangten. Der Hof besteht aus zwei Bauerwohnungen; er liegt an der Straße über Wallarne nach Norwegen, die freilich schon seit längerer Zeit auch befahren wird, aber zu Wagen nur mit großer Gefahr zu passiren ist; denn von Kenberget an verschwindet aller brauchbarer Fahrweg. Diese Norwegische Straße führt durch Stördalsporten, einen thoranähnlichen Gränzfels, durch das Kirchspiel Merager, nach Drontheim und ist kürzer, als die, freilich bessere Straße über die Alpenstuben, über Sunl und Levanger nach Drontheim. Alle Dörfer dieser Gegenden sind sehr klein; das größte Dorf hat 6 Bauern, die aber nicht selten, wie z. B. in Dufveby, einen Wald von 3 M. Länge und $2\frac{1}{2}$ M. Breite besitzen.

In Kenberget übernachtete ich; alles war mittelmäßig und sehr theuer; aber der Bauer hatte auch viel Reisehandel getrieben, der nicht selten ein eigennütziges Wesen erzeugt.

Am 4. Sept. Von Kenberget nach Tångböle 1 M.; von T. nach Wallarne $\frac{3}{4}$ M.; von W. nach Handöl $1\frac{1}{2}$ M. —
Zus. 3 M.

Eine kurze, aber beschwerliche Tagesreise, theils zu Pferde, theils zu Fuß, theils zu Boot, die den ganzen Tag erforderte.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr ritt ich von Kenberget ab; die Luft war milde und rein; der Weg führt durch Wald, zweimal in einiger Entfernung Sennhütten vorbei, die man hier Bua, d. i. bodar, säbodar, Biehbuden (der allgemeine Name für Sennhütten in ganz Schweden) zu nennen pflegt, an den See Tångböle; nach einer halben Meile Weges um den See herum, zum Theil über mit Steinen ausgefüllten Morastboden, erreichte ich den schmalen Sund, welcher die Seen Tångböle und Ann verbindet, und an dessen jenseitigem Ufer das Dorf Tångböle liegt; man rudert in einem Boote über. Tångböle besteht aus zwei Bauerhöfen; im Süderhofe nahm ich ein treffliches Frühstück, aus zwei Arten von Alpenforellen bestehend, ein. Kurz bevor man den Sund erreicht, erscheint zuerst die südwestlich gelegene hohe Alpe Snasahöjd, die weit über alle benachbarten Alpen emporragt; von Schnee bedeckt und von der Sonne erleuchtet, gewährte sie in wolkenloser klarer Luft einen herrlichen Anblick.

Von Tångböle nach Wallarne hat man meist ebenen Waldweg, der fast überall fahrbar ist; ich legte die $\frac{3}{4}$ M. zu Pferde in $\frac{1}{4}$ Stunde zurück. Wie aber der Weg von Kenberget nach Tångböle zu Wagen passirt werden kann, davon habe ich keinen Begriff, wenigstens an vielen Stellen muß man nothwendig zu Fuße nebenher gehen.

In Wallarne, einem aus zwei Bauerhöfen bestehenden Dorfe, waren keine Menschen daheim. Thüren und Schränke waren unverschlossen; aber Speise und Getränk war nirgends zu finden, selbst meinen Durst konnte ich nicht stillen. Mein Skjutsbonde lief umher, von Haus zu Haus, von Hügel zu Hügel, ob er nicht irgendwo einen Menschen erspähen sollte. Endlich fand er eine alte Frau, welche berichtete, daß alles Volk sich in weiter Ferne im Walde befinde. Woher sollte man nun Hülfe erwarten, da, um nach Handöf zu kommen, der Annssjö überschiffen werden mußte. In dieser Noth bot sich mein 15jähriger Begleiter an, mich nach Handöf, oder bis sich etwa unterwegs ein kräftigerer Ruderer finden würde, zu rudern. Wir machten uns auf den Weg. Zwischen dem Dorfe und dem See lag eine beträchtliche sumpfige Wiese. Den besseren Weg zum Strande

zu erkunden, gingen wir zur Alten, einer 70jährigen Fran, die aber noch das Ansehen einer 50jährigen hatte; sie gab uns die 12jährige Kjerstin zur Wegweiserin mit; Kjerstin war wohl mit Brettern versehen, und so gelang es mit Hülfe eines Pferdes, die etwa $\frac{1}{2}$ Meile lange Sumpfwiese glücklich zu passiren. Nils und Kjerstin waren die lieblichsten Gesichter, welche ich mich erinnere, je gesehen zu haben: jugendliche Blüthe und Kraft, Anmuth, Geist und fromme Unschuld schufen hier wahre Christus- und Madonnengesichter.

Um $3\frac{1}{2}$ Uhr stießen wir ab; Kjerstin leitete das Pferd nach Wallarne zurück und Nils ergriff die Ruder. Die Fahrt auf dem breiten Annsjö ist bei starkem Winde gefährlich; jetzt bewegte sich kein Lüftchen, nur für eine kurze Weile erhob sich der Wind, und die Fahrt ging glücklich von Statten. Der See hat mehrere hübsche bewaldete Inseln und Landzungen. Er ist schon ganz Alpensee; denn die Snasahöjd mit ihren niederen Alpen-schwestern, alle mit ewigen Schneefeldern bedeckt, bilden um den See einen Halbkreis, und das Wasser hat ganz die Natur des Schnee- und Gletscherwassers und führt Alpenfische; die vielfach gestalteten Gipfel der Alpen gewährten einen hübschen Anblick. Im Hintergrund erhob sich, am wolkenlosen Himmel, die Aresfluta. Nur bis Klockan, einem Bauerhose auf einer Anhöhe am Ufer, war Nils des Weges kundig; ich ließ daher landen, um einen neuen Ruderer zu bekommen; aber auch in Klockan war keiner daheim, und Nils mußte nun, nachdem er seinen Hunger durch eine Måbe, und ich meinen Durst mit hartem Seewasser gestillt, das Rudern weiter fortsetzen. Bei Klockan zeigte sich der gegenüberliegende Handöls-Wasserfall mit seinen getrennten Abfällen sehr malerisch und diente jetzt als Wegweiser. Die Alpen hatten sich in einen leichten bläulichen Dunst gekleidet und waren mit ihren schneebedeckten Häuptern und einem Bordersgrunde von Gebüsch und Wiesen unendlich schön; über alle leuchtete die Snasaalpe hin; gar lieblich spiegelten sich die Alpen im See. Eine Weile ging die Fahrt gut, dann aber kamen wir auf seichte Stellen und Nils mußte aussteigen und das Boot ziehen; das Boot war leck, und damit es durch verborgene Klip-

pen nicht etwa ganz zerschelt werden möge, mußte sorgfältig vorher der Bootweg untersucht werden. Ueberdieß theilte sich der See in mehrere Arme, und wir waren ungewiß, welcher Arm nach Handöl führe; das Dorf Handöl war nicht zu sehen; meine Landkarte war in Wallarne zurückgeblieben; ich konnte daher nur nach dem, was ich mir über die Lage des Dorfes und des Flusses, der vom Dorfe in den See führt, eingeprägt hatte, und nach dem Wasserfall, den ich seitwärts erblickte, und von dem ich wußte, daß er nicht gar weit vom Dorfe entfernt sey, unter den verschiedenen Armen wählen. So kamen wir endlich zu einer Stelle, an welcher ein Boot lag; sofort stiegen wir ans Land, und waren glücklich genug, einen Fußpfad zu finden, dem wir folgten und der uns nach $\frac{1}{4}$ Meile Weges zum Dorfe Handöl brachte, freilich über Moräste und Gräben, von denen der eine nur mittelst einer von uns erbauten Nothbrücke, der andere mittelst eines Bootes, das wir in der Nähe fanden, passirt werden konnte. So langten wir endlich, noch vor einbrechender Dunkelheit, um 8 Uhr, in Handöl an. Auch in Handöl waren nur wenige Menschen daheim; die meisten waren auf die Alpenfischerrey gezogen; ganze Höfe standen menschenleer; auch der Sechsmann Anders Matsson, der mir hatte als Wegweiser zu den Lappen dienen sollen, war in den Alpen. Indes fand ich, durch eine freundliche Bäuerin, in einem der verlassenen Bauerhöfe ein gutes Nachtquartier und eine gute Abendmahlzeit; und ein Bauer erbot sich, an Anders Stelle, am folgenden Morgen mein Wegweiser zu seyn. In Handöl hatte man allerlei Geräthe aus dem in der Nachbarschaft gebrochenen Topfstein: Pfannen, Heerdeplatten, ja ganze Oefen waren aus Topfsteinkacheln aufgeführt. Die Zimmer waren mit den Eyern wilder Enten und anderer Vögel und den Schwänzen der Auer; und Birkhühner, wie ich es schon in Wallarne gefunden hatte, geschmückt. Auf den Dächern, die zum Theil mit Moos und Erde über Birkenrinde und Brettern bedeckt sind, erblickt man oft eine ganze Flora.

Schon von Klockan an, und noch mehr in der Nähe von Handöl plagte mich heute die große Mückenart, welche unter

dem Namen der Handölsbrücken bekannt ist; sie steht selbst durch die dichtesten Kleider.

Am 5. Sept. Ritt zu den Lappen am Fuß des Sylfjäll.

Am Fröhnmorgen besah ich die kleine Kapelle, die, vor etwa 20 Jahren, meist auf Kosten des Pastor Festin gebauet wurde, und in welcher zuweilen vor Schweden und Lappen Gottesdienst gehalten wird, und trat dann um $7\frac{1}{4}$ Uhr den Weg zu den Lappen an. Nur ungefähr hatte man in Handöl die Gegend angeben können, in welcher die Lappen gegenwärtig anzutreffen seyn möchten, doch ließ es sich auf 1 oder 2 Meilen nicht bestimmen. Es war daher sehr ungewiß, ob und wie bald ich die Lappen treffen würde, und durfte ich, da es, bevor ich zu einer Lappenhütte kam, keine Uebernachtungsstelle gab, unterwegs nicht zögern. Ich bestieg daher auch nicht die Alpe Snafahöjd, wiewohl ich ihr bald auf eine halbe Meile nahe kam. Gleich hinter Handöl hat man schöne Alpenprospekte; auch übersieht man den Annsee mit seinen Inseln und Landzungen. Eine halbe Viertelmeile hinter Handöl kam ich an den oberen Wasserfall des Handölsself, dessen Höhe, in zwei Absätzen, etwa 80 Ellen beträgt; die Wassermasse war jetzt sehr geringe, ein wenig weiter ist ein kleinerer Fall; der bedeutendste Fall ist beim Dorfe selbst; der obere Fall ist von Wiesen und dichten Moosbetten, Blaubeerfeldern, verkrüppelten Gräben und niedrigen Birken umgeben. Von da ward die Reise fortgesetzt, theils am Handölsself, wo wir eine lange Strecke die ziemlich frischen Fußspuren eines Bären verfolgten, theils an Bächen, theils in lieblichem Laubwalde, wo die Schmetterlinge schwirrten und die Vögel ihr Morgenlied sangen. In der Nähe hielten Bewohner des Dorfes Gunnarviken Heuerndte; mein Begleiter Anders Olsson rief sie, um sich weiter nach dem gegenwärtigen Stande der nächsten Lappenhütte zu erkundigen; sie antworteten und kamen näher, wußten aber gleichfalls nicht mehr als Anders selbst. Man hört noch immer den Handölsself, der auf felsigem Bette eine Menge kleiner Fälle bildet. Nicht lange, und wir waren am Schlusse

des Gebiets von Handöl und betraten das Land der Lappen. Ein hohes üppiges Wiesenthal, wo das Gras zum Theil 2 Ellen lang war, zwischen der Snasahöjd und der Kjalkefjelen-Alpe beginnt. Anfangs zeigten sich noch Bärenspuren; als wir aber höher kamen, verschwanden diese; denn der Bär weilt nicht gerne zwischen den hohen Alpen, sondern im dichten Walde, insbesondere im Dickigt der Gränen. Man kommt über viele Bäche und kleine Flüsse, über die es natürlich keine Brücken giebt, behält aber immer den Handöl zur Seite, wenn man gleich oft seiner nicht ansichtig wird; bald treten Sümpfe, welche man durchwaten muß, in den Weg. Der niedrige Wald (nur Birken gedeihen hier noch; die Raupe hatte die Blätter verzehrt) läuft fort. Oft erblickt man im Walde Umzäunungen, in welchen die Lappen ihre Heerden zum Melken eintreiben; sie bestehen aus Birken, die mit Zweigen verflochten sind; auch trafen wir alte Lappenhütten. Bald entdeckten wir Spuren von Rennthieren, und der den Lappen eigenthümliche Geruch ließ sich vernehmen. Schon hofften wir, einer Rennthierherde nahe zu seyn; wir folgten den Spuren, aber statt einer lebendigen Heerde, fanden wir 2 Umzäunungen oder sogenannte Wälle (vallar), von denen, wie es das frischere Grün der anderen verrieth, nur die eine in diesem Sommer benutzt worden war; in der Nähe stand eine Lappenhütte aus pyramidalisch in einander gestellten Birken und Birkenzweigen, bedeckt mit Moos und Rasen; Pfosten und, am Boden, Steine dienen dem Ganzen zu Stützen; in der Spitze ist zwischen den Zweigen eine Oeffnung, die als Rauchloch dient. Die Thüröffnung war so schmal, daß ich Mühe hätte durchzuschlüpfen, ein Stein bildet die Schwelle; im Innern der Hütten bedecken Birkenreisler den Fußboden. In der Nähe der Hütte trafen wir ein ansehnliches Schneefeld. Wir setzten nun unsern Marsch fort im Angesicht des Sylfjäll, d. i. Säulenalpe, denn sie bildet hohe, mit Schnee bedeckte Säulen, die bisher nur Lappen zu erklimmen vermochten, indem sie scheugewordene Rennthiere verfolgten. Das Sylfjäll ist Gränzalpe; aller Besuche ungeachtet hat noch kein Schwede oder Norweger sie erstiegen. „Die Lappen klimmen, sagte Anders, wie die Hunde.“ —

Wald stießen wir auf ein Bur, d. i. Speisebauer der Lappen, wie sie deren mehrere auf ihren Sommer- und Winter-Strassen haben: eine auf einer Birke oder einem hohen Pfahl ruhende Hütte aus dicht zusammengelegten belaubten Birkenzweigen, an den Seiten durch horizontal gestellte dicke Birkenstäbe gestützt; der Eingang ist verflochten; als Leiter dient eine mit eingekerbtem Stwigholz versehene Birke; in der Hütte lag eine Menge großer Rennthierkäse. Unter dem Boden der Hütte wurden, ganz im Freien, Felle, Pelze, alte Kleider, Säcke mit Rennthierhäuten, lederne Beutel, Käseschachteln, in welchen man die Käse transportirt, aufbewahrt.

Noch immer war weder Lappe noch Rennthier zu sehen. Endlich vernahmen wir einen Laut, zogen ihm nach und erblickten — eine Rennthierheerde, die eben von der Weide heimgetrieben wurde. Man kann sich vorstellen, wie groß meine Freude war, denn fast hatte ich alle Hoffnung, auf Lappen zu stoßen, aufgegeben. Ein kleines Lappenmädchen kam gesprunzen und wies uns den Weg zur Hütte. Als wir uns aber den Rennthieren näherten, ward mein Pferd scheu, denn die Pferde vertragen nicht die Nähe der Rennthiere; ich mußte absteigen und es leiten lassen; die kleine 8jährige Marie, ein wahres Naturkind; ängstigte sich vor dem Pferde (noch nie hatte sie ein Pferd gesehn) und verdoppelte ihre Schritte; ich mußte, um ihre Flucht zu hemmen, ihr die Hand reichen, welche sie treuherzig ergriff, und so gingen wir zu den Hütten, zu denen uns die etwa ein Paar hundert Häupter starke Heerde voranzog. Die Hütten liegen 1 Meile von der Norwegischen Gränze entfernt, in einem Thale, unweit eines Flusses. Der Lappische Hausvater, Anders Olsson, hieß mich aufs herzlichste willkommen. Ich ging nun in den umzäunten Birkenhain, in welchem die Heerde gemolken wurde. Rings umher thronten schneebedeckte Alpen; den schönsten Anblick gewährte die hohe, spizige, etwa 1 Meile entfernte Gränzalpe Syltoppen, die westwärts weit im Meere gesehen werden kann; nach Törnsten, erhebt sich die Spitze 2712 Ellen über den Storssjö, mithin 3326 Ellen über das

Meer *); in noch geringerer Entfernung stiegen die Alpen Bunsnerfjäll, Rjerlingsfjäll und Gestiffjäll zur Seite des Birkenhains empor. — Nachdem die Heerde eingetrieben worden, nähern sich die rüstigsten Lappen und Lappinnen und werfen einen aus Rennthiersehnen gefertigten Strick mit bewundernswürdiger Schnelligkeit um des Rennthiers Leib, Hörner &c. Nicht selten reißt sich das schlanke und kräftige Thier wieder los, springt mit dem, der es fesseln wollte, umher, oder geht auf ihn los; und mancher Lappe ward schon auf diese Weise verwundet oder verstümmelt, ja des Augenlichts beraubt. Mißlingt der Wurf ganz, so ergreift man das Thier beim Fuß und sucht desselben auf diese Weise mächtig zu werden. Bekommt man schon durch den ersten Wurf das Rennthier in seine Gewalt, so befestigt man den Reif an den Hörnern, und bindet das Thier an eine Birke fest. Nun erst nähern sich auch die schwächeren, selbst die erblindeten, Lappen, um zu melken; das Rennthier giebt etwa eine Viertelbouteille Milch. Ich kostete die frisch gemolkene Milch, die man mir anfangs nur durchgeseiht reichen wollte, „weil solches die Höflichkeit fordere;“ an Geschmack fand ich sie gleich der Schaasmilch, aber dünner und milder. Gleich nach geschehenem Melken sieht man die Milch durch Niedgras (Starrgras, Carex), wodurch auch der Geschmack sich verbessert; am besten schmeckt sie ein wenig gekocht, wo sie dann sehr dick ist. — An Größe kommt das Rennthier dem Rehe gleich, an Hals und Schwanz ist es weiß, an den Füßen weiß:

*) Nordwärts vom Sylfjäll läuft der kleine Alpenpfad von Handöl nach Tydalen in Norwegen. Hier war es, wo im Winter 1719 die Schwedische Armee, auf ihrem Rückzuge aus Norwegen, vom See Djfsand aus, nachdem der Wegweiser erfroren, am Södra-Enebogen, der sich in den Norra-Enebogen, und dann den nach Handöl führenden Ene-Elf ergießt, des Weges verfehlte, und statt nordwärts zu marschiren, sich südwärts zum Sylfjäll wandte und viele Menschen durch Hunger und Frost verlor. Man hauete nun das Eis des Södra-Enebogen auf, und — erkannte den Irrthum. Man kehrte um und gelangte, indem man dem Laufe des Wassers folgte, endlich nach Handöl. Die nächtlichen Campements in den Alpen namentlich hatten Vielen das Leben gekostet.

lich; am übrigen Körper grau, nicht gestreift, aber mit längeren weißen Strichen. Das hirschartige Geweihe ist behaart, beim männlichen, wie beim weiblichen Thier; das Geweihe des Ochsen ist größer. Gegen Michaelis verlieren die Rennthiere die Haare, dann sind die Geweihe blutig, wie ich schon jetzt blutige Geweihe fand. — Sollen die Kälber nicht saugen, so legt man ihnen einen hölzernen Maulkorb an. Die Rennthiere bekämpfen einander zuweilen mit den Füßen. Auf alle Weise ist das Melken der Rennthiere ein wahrer Krieg zu nennen. Während ich im Wall war, kam noch eine andere Heerde; auf den ersten Ruf der Treiber sprang alles, die Umzäunung an der einen Seite aufzureißen, worauf die Heerde eingetrieben und die Oeffnung wieder verjäumt wurde. Zu jeder Heerde gehören mehrere Hirten und Hunde. Auch Nachts sind die Heerden in den Alpen. Das Melken geschieht zweimal täglich, Morgens und Abends. Eine blinde Lappin ließ sich zur Kuh leiten und melkte. Die gesammte Heerde mochte etwa 400 Häupter betragen; die meisten gehörten meinem Wirth, dem reichen Lappen Anders Olsson.

Nachdem ich eine längere Zeit dem Melken zugehört, ging ich mit Anders Larsson, dem Besitzer der zweiten Hütte, diese in Augenschein zu nehmen. Nur zwei Hütten befanden sich an diesem Platze; sie wurden aber von mehreren Familien gemeinschaftlich benutzt. Jede der Hütten war etwa 8 Ellen lang und 6 Ellen breit; in jeder konnten 9 Menschen schlafen. Auf dem Boden der Hütte waren Birkenreisern ausgebreitet; nur die Stelle für den Heerd, in der Mitte der Hütte, war frei; über dem Heerde hing, an einer eisernen Kette, der Kessel. Ueber den Reisern lagen ledyerne Beutel mit Rennthierhaaren, hölzerne Kästchen u., die in der Nacht als Kopfkissen dienen. Stühle giebt es nicht; man sitzt mit untergeschlagenen Beinen. Neben dem Kessel hingen, an Stäben, Rennthierfleisch, Kessel mit zubereitetem Leder u.; außen um die Hütte herum auf und an Bäumen aber Felle, Kleider, Säcke u.; eben so unter der erhöhten Vorrathskammer. Anders Larsson baute eine Walmarhütte auf, um mir zu zeigen, wie man sie einzurichten pflegt.

Als ich zurückkam, ward die gemolkene Heerde ausgetrieben. Meine Lappen hatten mittlerweile ihren Sonntagsstaat angelegt, um ihre Freude über den Gast auszudrücken, „der auch sie habe sehen wollen.“ Die Hausfrau, eine 50jährige, die aber noch rüstig, wie eine 20jährige, war, hatte ihre silberne Litze und ihre Staatschürze auf Schwedische Weise angelegt, übrigens aber ihren Lappischen Kont beibehalten; die Tochter ging in kattunenem Kleide und mit kattunenem Halstuch, und trug nur die Lappische Mütze; die Finger zierten ein silberner und ein messingener Ring. Auch mehrere der Männer waren gepuht. Sonst tragen die Weiber Jacken von Walmar, Röcke von Leder nebst langen Beinkleidern; die Männer tragen Felle. Die Schuhe sind wasserdicht, gewöhnlich, der größeren Festigkeit halber, von Ochsenleder und der Wärme wegen immer mit Niedgras ausgelegt; Weiber tragen vorne, Männer hinten, Ringe, Messer, scheiden, Beutelchen mit Zunder &c. — Eine gute Mahlzeit ward zubereitet; Lappische Speisen aller Art wurden vorgesetzt, gekochte Rennthiermilch mit eingeschnittenem Rennthierkäse war die Hauptspeise, die wie ein guter Milchbrei schmeckte; ferner gebratener Käse, der aber sehr zähe war; frischer harter Käse, so mager, daß ich ihn statt des Brotes gebrauchte; er wird aus Buttermilch bereitet, zu welcher man frische Milch gießt; mit Zucker bestreuet, schmeckt er am besten; frische ungesalzene Rennthierbutter, die fast wie aufgeldsetes Schaaftalg schmeckte; feste, gesalzene Butter, die einen sehr angenehmen Geschmack hatte, fast wie Schaabutter; Rennthierbraten, der im Geschmack viel Aehnlichkeit mit Rehbraten hat; der Braten wird an einem hölzernen Bratspieß oder Stabe bereitet und mit harter Butter gegessen; endlich Buttermilch. Als durfstillendes Getränk diente Rennthiermilch mit Wasser vermischt. — Männer, wie Weiber, kochen.

Nach eingenommener Mahlzeit räumte man, aus Artigkeit, mir die ganze Hütte ein und schief selbst draußen, unter freiem Himmel, auf Fellen, mit Walmar bedeckt; noch gegen Mitternacht kam man ein, das Feuer in der Mitte zu unterhalten. Nachdem der heftige Luftzug durch die Oeffnungen zwischen den

Wandstäben mittelst vorgehängter Felle gehemmt worden war, schlief ich ziemlich sanft; mein Unterbette war eine Rennthierhaut; eine andere, nebst meiner Chenille, diente als Oberdecke; Säcke, Gras und Packete als Kopfkissen.

Mein Wirth war einer der reichern Lappen; dennoch war es in seiner Hütte um nichts besser, als in der Hütte ärmerer Lappen; die Thüre der Hütte bestand, wie gewöhnlich, aus zusammengenähten Lumpen. Branntwein war nicht vorhanden, aber Anders Olsson's Frau wünschte ihn von mir zu erhalten; auch nach Zucker und Kaffee hatte man Verlangen. Die Bezahlung ward mir am nächsten Morgen völlig anheimgestellt; aber ein altes Meiß aus Rennthierschnen mußte ich theuer bezahlen. Von Argwohn waren diese Lappen keinesweges frei; sie hielten mich für einen Landshöfding, welcher reise, um ihre Verhältnisse näher kennen zu lernen und ihnen dann höhere Schatzung aufzulegen. Sie haben Silber, was sie mit sich führen, wollen aber nicht gestehen, daß sie es besitzen. Auf Keilichkeit halten sie sehr; wöchentlich reinigen sie die Felle über dem Feuer, und keine Spur von Ungeziefer findet sich in ihren Hütten. Schöne Körperbildung sah ich bei den Weibern nicht, wohl aber bei den Männern. Männer und Weiber waren von mittlerer Statur, behende, aber kräftig. Der Schwedischen Sprache sind sie kundig, sprechen aber unter einander Lappisch; diese Sprache klingt ungleich rauher, als die Schwedische. Jedermann nennen sie Du, auch Fremde. Ihre Kinder behandeln sie mit großer Strenge, ja wohl Härte und Hefigkeit. Säuglinge transportiren sie in einer Art von Körben aus Granholz, inwendig mit rauhen Rennthierfellen, auswendig mit bereitetem Rennthierleder überzogen; solche Wiegen heißen Gurfum. In der Nähe der Hütte zeigte mir Olsson's Frau eine Milchgrube; hier bewahren sie in mit Eisen beschlagenen Tonnen im Winter die Milch auf. Die Norweger hielten solche Gruben im letzten Kriege für Gräber, weil Stäbe in Kreuzesform darüber aufgerichtet gewesen waren. Meines Schirmes und meines Fernrohres freuten sich die Lappen sehr, konnten sich aber keinen rechten Begriff darüber fassen. — Die hölzernen Formen, deren sie sich beim Käsema-

chen bedienen, waren hübsch gezackt; sie benutzen für diesen Zweck auch grobgeflochtene Körbe. Zuweilen angeln sie auch Fische *).

Am 6. Septbr. Von den Lappenhütten unter dem Sylfjäll nach Handöl — Von H. nach Wallarne $1\frac{1}{2}$ M.; von W. nach Tångböle $\frac{3}{4}$ M.

Um 6 Uhr früh trat ich die Rückreise an. Mit treuherzigem Händedruck entließen mich die Lappen und baten, alle, welche ich trafe, zu grüßen; solche Züge reiner Menschlichkeit sind diesen Naturkindern eigen. Auf dem Rückwege bestieg ich einen der benachbarten hohen Felsen, um, wo möglich, eine Aussicht nach Norwegen zu gewinnen; aber höhere Felsen hinderten. Indes zeigten sich schon im Thale die Gränzalpen. Am schönsten war die Aussicht auf der letzten Viertelmeile; sie erstreckte sich nicht bloß über den Annsee, die Åreskita, die Alpen von Nordhallen, sondern auch oberhalb des Ene:Elf über die Skördalsport. Die letzte halbe Meile vor Handöl ist die beschwerlichste, und fast halsbrechend durch Steine, Moräste &c. Heute traf ich auch, im Anfange des den Bauern von Handöl gehörigen Landes, Lappenhütten, indem man den Lappen erlaubt, diese Striche mit ihren Rennthieren zu beweiden. Auf der letzten Viertelmeile stieg ich von dem hier nahen, aber vom Dorfe Handöl $\frac{3}{4}$ M. entfernten, schönen, unteren Falle des Handöls:Elf herab; der Fall ist horizontal, etwa 300 Ellen lang, zwischen bewaldeten Felsen. Unweit dieses unteren Falles trifft man die eine Tälgesteinsgrube; die andere liegt neben dem oberen Falle; schon frühe ward hier auf Tälgestein gearbeitet.

Um 3 Uhr war ich in Handöl, wo der Handöls:Elf in den See Ann fällt. Nach eingenommenem Mittagsmahl setzte ich um 4 Uhr die Reise über den Ann:See, bis zu welchem man $\frac{1}{2}$ M. Fußweg hat, fort; der See wogte stark bei mäßigem

*) Ausführlichere Nachrichten über Lappland und Lappen findet man Kap. 23.

Winde. Um 6 Uhr landete ich und gelangte auf einem trockneren Fußsteige, als bei der Aufreise, nach Ballarne ($1\frac{1}{8}$ M.).

Jetzt fand ich in Ballarne Menschen. Es waren freundliche, liebe Menschen, so dienstfertig und ohne Eigennutz, so empfänglich für alles Gute. Die Familien des Dorfs leben friedlich und liebevoll mit einander und halten nicht blos ihren gewöhnlichen Dorfgottesdienst am Sonntage für die, welche nicht zur Kirche gingen, sondern versammeln sich auch am Sonnabend; Abend zu einer gemeinschaftlichen Betstunde. Gerne hätte ich bei diesen biederen Menschen länger verweilt, wenigstens übernachtet; aber die Eile, da ich am Abend noch Långböle erreichen konnte, verbot es. Um $7\frac{1}{4}$ Uhr ritt ich ab und war um 9 Uhr in Långböle, wo ich, diesmal im Norderhose, Quartier nahm. In Långböle traf ich eine Rindviehherde, die nach Norwegen getrieben wurde; man treibt viel Hornvieh nach Norwegen und bringt Pferde zurück; die meisten Pferde dieser Gegend sind Norwegischer Race, auch Norwegische Schaafe mit langer Wolle hat man schon an einigen Orten in Jemtland. Ochsen braucht man in ganz Jemtland selten zum Ziehen.

Am 7. Septbr. Von Långböle nach Sta $1\frac{1}{2}$ M.; von S. nach Tegom $\frac{1}{2}$ M.; von T. nach Stamgårde $2\frac{1}{2}$ M.; von St. nach Nyland $\frac{3}{4}$ M. — Zus. $4\frac{1}{2}$ M.

Um 8 Uhr brach ich auf. Es war Sonntag; Morgen; die Sonntagsfeier ist hier so strenge, daß die Tochter des Hauses selbst Bedenken trug, zu nähen, was eben nothwendig war. Der Dorfgottesdienst beginnt hier erst um 12 und dauert bis 3 Uhr. Dann speiset man zu Mittag. Die Bewohner dieser Gegend halten überhaupt vier Mahlzeiten am Tage; die erste, frühe, dann um 12 Uhr Frühstück; um 3 Uhr Mittagessen; und um 8, 9 oder 10 Uhr, je nachdem es die Geschäfte erlauben, Abendbrot, worauf man, wie fast überall in Schweden, gleich nach dem Abendessen zu Bette geht; Standespersonen hiesigen Ortes halten ihr Mittagmahl spätestens um 2 Uhr.

Mein Wirth war auch mein Schutzbonde. Da der Wind das Ueberfahren über den See verhinderte, wodurch der Weg

verkürzt wird, so fuhr ich zu Boot nur über den schmalen Sund und ritt um den See in 2 Stunden nach Renberget, und von da weiter die Viertelmeile nach Sta. In Sta, wo ein schönes und braves Volk wohnt, wechselte ich das Pferd, und setzte dann den Ritt fort. In Sta liegen die Viehställe in einiger Entfernung vom Hofe; im Frühling und Herbst, wo das Vieh nicht mehr auf Sennenweide ist, sondern auf nahe Wiesen und Aecker getrieben wird, dienen sie als Melkstätte, damit es einer Viehtrift zum Hofe nicht bedürfe, also Aecker und Wiese nicht geschadet und die Unreinlichkeit auf dem Hofe selbst vermieden werde. Diese Einrichtung findet man an vielen Orten, vielleicht überall, in Fentland.

Bei Dusorby besah ich die neue Schanze; sie liegt auf einem ziemlich hohen Berge und beherrscht den Fluß und die Straße; doch möchte sie, jenseits des waldigen Berges, umgangen werden können. Die Aussicht von hier auf Thäler, Fluß, Waldberge und Alpen ist schön. — Der Skjuts von Forssa stand auch diesmal in Tegom, wo schöne und dienstwillige Menschen wohnen. Ohne daß ich darum gebeten, ward sofort Speise aufgetragen, und ich mußte, wenn ich nicht kränken wollte, wenigstens kosten. Von Tegom aus reisete ich in einer Kärva. Etwa eine halbe Meile hinter Tegom liegen Sennhütten auf einer Höhe. Ich ging hinein; ein einziges Sennenmädchen war anwesend, unbefangen zeigte sie mir die Einrichtung und bot treffliche Alpenmilch zum Gasttrunke. Bei Åre hielt ich an, die steinerne Kirche zu sehen, in welcher heute kein Gottesdienst gehalten wurde. Altar, Kanzel und Chöre sind mit Gemälden und Schnitzwerken geschmückt. An der Wand bemerkte ich das hölzerne Bild des heiligen Olof. Nur auf dem nördlichen Ufer des Flusses liegen Höfe und Dörfer. In Åreborsta sprach ich eine Weile bei der braven Länsmansfamilie vor. Zwischen Brattland und Stångårde beschaute ich ein Paar am Wege liegende mächtige Felsenplatten, während aus einer Torparewohnung auf der Waldhöhe die liebliche Fentische Hirtenflöte erschallte, die, wenn sie stark geblasen wird, im Ton dem Waldhorn sehr ähnlich ist. Um 8¼ Uhr war ich in Nyland.

Am 8. September. Von Nyland nach Eggen $1\frac{1}{2}$ M.; von E. nach Mellbyn $1\frac{1}{2}$ M. — Zuf. 3 M.

Um 9 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Nyland. Der heitere, liebenswürdige Greis und seine Schwiegertochter, die zum Dorfe Hjerpe zurückkehrte, begleiteten mich bis zur Schanze. In Undersåker ward bei der Pröpstin Söderberg vorgespochen und die Kirche besesehen. Die Kirche ist von Stein und sehr alt; das Innere ist würdig verziert. An der Kirchwand hängen, wie in vielen Schwedischen Kirchen, Degen hier verstorbenen Offiziers; jetzt ist die Sitte abgekommen. In der Sakristey befindet sich noch ein altes katholisches Rauchfaß. Am Altar erblickt man ein altes Schnitzwerk, die Kreuzigung, und ein anderes einen Schädel darstellend, der von einer Schlange umschlungen wird. — Am jenseitigen Ufer wurden die beiden Schanzen in Augenschein genommen. Ich fuhr nun nach Eggen; unterwegs verweilte ich einige Augenblicke beim Vicepastor Söderberg, Sohn der Pröpstin. Von Eggen oder Mörsill hat man meist Waldweg bis Mellbyn oder Mattmar; im Walde kommt man ein Paar Sennhütten vorüber. Die letzte Viertelmeile führt durch fruchtbare Felder und, wohl eine Viertelmeile lang, durch eine Kette kleiner Dörfer. Durch den mehrmaligen Aufenthalt zwischen Nyland und Eggen war es Abend geworden, und ich übernachtete in Mellbyn bei dem Kyrkövärd Hendrik Petersson, der zugleich Gästgifyare ist, in dem vorzüglichsten Gästgifyaregård, den ich bisher in Jemtland gefunden hatte. Alles war nett, reinlich und tüchtig und die Menschen gar lieb und freundlich, offen und bieder.

Am 9. September. Von Mellbyn nach Marsund 1 M.; von M. nach Trappnäs $1\frac{1}{2}$ M. von T. nach Sunne. —

Um 6 Uhr brach ich auf. Es war ein schöner Morgen; heiter und klar lagen die Alpen da, während über den Seen ein dichter Nebel ruhte. Ich fuhr eine kleine Strecke vom Wege ab, um Mattmar's Kirche zu sehen. Sie ist ein altes steinernes Gebäude; die Chöre sind amphitheatralisch angelegt, das eine für Mädchen, das andere für Jünglinge; die Verheirathete

ten sitzen unten. Der Altar ist mit häßlichem Schnitzwerke würdig verziert. — Von der Kirche kehrte ich auf den Landweg zurück, der nun einen langen Bergücken hinab, zwischen Feldern, Wiesen, Wald und Dörfern an den Sund führt, den der von Kall herabkommende Wasserzug bei seinem Einfluß in den Storrsjö bildet. Man fährt neben vielen urbar gemachten Aeckern und Wiesen hin, wie denn überhaupt seit etwa 30 Jahren in Mattmar viele Urbarmachungen vorgenommen worden sind, vielleicht mehr als in irgend einem Fjerteländischen Kirchspiele; aber es giebt in Mattmar auch keine eigentliche Handelsbauern, nur einzelne fahren zuweilen nach Norwegen, weniger zum Verkauf, als für eigenen und ihrer Freunde Bedarf Heringe einzukaufen. Mein Skjutsbonde, der Gästgivarer von Mellbyn, der selbst ansehnliche Landstrecken urbar gemacht hatte, äußerte sehr treffend: „er begreife nicht, wie man ein tüchtiger Landmann seyn und doch zugleich Handel treiben könne; nothwendig müsse der Ackerbau dabei leiden.“ Und wirklich bestätigt es sich bei genauer Untersuchung, mögen auch die anfänglichen Angaben noch so verschieden lauten, überall, daß der Landhandel verderblich auf die Kultur des Bodens einwirkt, und überdies an den meisten Orten die Sitten verschlimmert; in den eigentlichen Handelskirchspielen ist die Sittenreinheit fast immer geschwunden. Mattmar zeichnet sich durch Einfachheit, Sittlichkeit und Wohlstand aus.

Von Mattmar führt der zum Kupfertransport benutzte Weg seitwärts nach Ofne an den Storrsjö. Die Landstraße wird nun besser. Uns begegnete ein Bauer, dem ein Bär im Walde sein Pferd zerrissen; Bären richten in diesen Gegenden oft Verwüstungen unter dem Vieh an; Wölfe lassen sich leichter durch Geräusch und Mannschaft verschrecken, die Bären sind weniger scheu.

Der Nebel war so stark, daß die Fährleute, die auf dem jenseitigen Ufer wohnen, uns nicht sehen konnten, und da sie auch unser Rufen nicht hörten, so ruderte mein Skjutsbonde in einem kleinen Boote, welches sich vorfand, herüber, um die Fährre zu holen. Der Sund heißt von einem nahen Dorfe Sundbackesfjärje:

fund. Ein Kahn, hinter welchem Bäume angebunden waren, floß vorüber; eine leichtere Art, Bauholz zu transportiren, als das gewöhnliche Flößen, besonders stromaufwärts. Bald verzog sich der Nebel, und die Sonne leuchtete über die anmuthige Landschaft; Wald, Wiesen, Dörfer und Inseln wechselten, hoch über dem Walde thronten die Alpen, unter welchen die Areskuta mit ihrem Schnee den schönsten Anblick gewährte.

Der Frost um die Mitte Augusts hatte auch hier der Erndte geschadet; vieles Korn war erfroren; anderes hatte man halbreif geschnitten.

Eine Viertelmeile hinter dem breiten Sund erreicht man Marsund, ein, an einem Busen des Storsjö, den der Wasserzug von Kall bildet und der hier Hallen's See heißt, freundlich gelegenes Dorf.

Von Marsund bis zur Kirche Hallen fährt man im Walde, doch bald erblickt man den See Hallen und den weiten Storsjö; aus dem Storsjö erhebt sich Frösön; gegenüber erscheint die schöne Kirche Rödön mit Thurm. In Hallen sah ich die steinerne Kirche, die ein Paar schöne Gemälde des Jemtischen Bauern Sundin des Älteren, „die Einsetzung des heiligen Abendmahls“, und „die Abnahme Christi vom Kreuz“, schmücken; beide sind mit großem Fleiße gearbeitet und haben viel Ausdruck. Auch die Bildhauerarbeit an Altar und Kanzel ist wohl gerathen. Die Kirchdecke ist mit Gemälden bedeckt. Um Hallen wird viel Kornbau getrieben; der See sichert vor Frost. Der Weg von Hallen nach Trappnäs ist gar anmuthig; er beträgt fast eine Meile und führt, längs des Storsjö, durch Birkengebüsch und neben Wiesen.

Von Trappnäs läuft die Straße weiter am See $\frac{2}{3}$ M. nach Ovikén. Ich wollte aber zuvor noch nach Sunne, auf einer Landzunge des Storsjö, und folgte daher der Straße nur bis Marieby, wohin man bald durch Wiesen und Gebüsch gelangt. Auch Marieby hat eine Kirche, die ich in Augenschein nahm; sie ist Filial von Sunne. Ein Häusler, der sie mir öffnete, sank, gleich nachdem er eingetreten, in stiller Inbrunst betend auf die Knie. Ueberall findet man hier fromme und biedere Menschen, ohne alle Ansprüche, und so freundlich und ge-

fällig ohne Eigennuß. Die Kirche ist alt und von Stein; den Altar schmücken ein Paar gute Gemälde: die Kreuzigung und das Opfer Isaaks. Am See hat der Pastor von Sunne 1798 einen Gesundbrunnen angelegt, der mit Nutzen gebraucht wird. Mein Skjutsbonde, der Gästgivar von Trappnäs, ein heiterer, herrlicher Greis, der in seinen früheren Jahren viele Kriege mitgemacht, hatte es übernommen, mich von Marieby zu Boot nach Sunne überzuführen; indeß nahm ich, ihm zur Hülfe, noch einen Ruderer, der sofort ging, ohne zu fragen, was ihm an Bezahlung werden solle. Wir ruderten längs eines lieblichen Birkenufers, dann neben der Insel Norderd, die mit ihrer Kirche, ihren Dörfern, Laubgebüsch, Feldern und Wiesen einen freundlichen Anblick darbietet; erst nach $1\frac{1}{2}$ Stunde erreichten wir das jenseitige Ufer, welches schon aus der Ferne mit seinen schwellenden Hügeln einen nicht minder schönen Prospect, wie Norderd, gewährte; die Wellen gingen hoch und warfen das Boot hin und her. Von der Landungsstelle hatten wir noch eine Strecke zu Fuße zurückzulegen, bis wir den Pfarrhof erreichten. Unweit des Pfarrhofs liegt die Kirche; sie ist sehr alt, vielleicht die älteste in Jemteland, ward indeß in späterer Zeit erweitert. Jetzt sollte aber, da sie noch immer zu enge ist, eine neue geräumige Kirche erbauet werden, wozu schon der Platz abgesteckt war. Drei Gemälde auf Holz schmücken den Altar: das eine stellt die Einsetzung des heiligen Abendmahls; das andere die göttliche Offenbarung dar, welche den Evangelisten zu Theil wird; das dritte die Bildnisse des Wicel, des Hus, des Hieronymus von Prag, des Zwingli, Luther, Decolampadius, Bucer, Calvinus, Picard, Melancthon, Petrus Martyr, Johann Knox, Matth. Flacius, Heinr. Bullinger, Hieronymus Zanchius, Theodor Beza, Wilhelm Perkins; alle diese Männer sitzen an einem Tische, auf welchem die Bibel liegt, von der herab ein Licht seine Strahlen verbreitet. — Auf dem Kirchhofe steht ein alter steinerner Thurm, in welchem die Glocken hängen; ehemals führte eine, jetzt vernichtete, Wendeltreppe hinauf; Ursprung und erste Bestimmung des Thurms kennt man nicht; Alter und Blitz haben ihn gespalten. Der Thurm erreicht nicht völlig die Höhe

des Glockenthurms von Brunflo. Zur Seite des Pfarrhofes sind zwei gerade Linien durch den Wald gehauen; durch eine derselben erblickt man die Kirche Marieby; die andere sollte die Kirche Oviken zeigen, aber die rechte Richtung ward verfehlt.

Nach Besichtigung der alten merkwürdigen Kirche wollte ich zurückkehren; allein der schon überdieß durch die plötzlichen und heftigen Alpenwinde gefährliche Sturmsjö wogte jetzt so gewaltig, daß die Fährleute erklärten, es sey unmöglich, zurück zu rudern. Bald ward es zwar etwas stiller, aber der See war noch immer gerade auf Marieby hin nicht zu passiren; die Fährleute wählten nun einen andern Rückweg, indem sie auf einer schmalern Stelle den See überfuhren und eine halbe Meile durch sumpfige Wiesen und Wald zurücklegten. Ich entschloß mich, der Bitte des Propstes Grundahl nachgebend, erst am folgenden Morgen die Reise zu Lande nach Oviken fortzusetzen. Ein angenehmer Abend verfloß mir in der lebenswürdigen Familie. Meinen Wagen, der in Marieby zurückgeblieben war, ließ ich von dort durch Skjuts geradezu nach Oviken fahren.

Das Pastorat Sunne besteht aus 5 Gemeinden, der Muttergemeinde Sunne mit 764, und den Filialgemeinden Frösön mit 837, Hallen mit 786, Norderön mit 238 und Marieby mit 260 Seelen (im J. 1815). In der Kirche Norderön wird nur an jedem dritten Sonntage gepredigt; in Marieby fällt jeden dritten Sonntag der Gottesdienst aus. Viele der hiesigen Bauern sind Handelsbauern. Norderö hat eine Kalchbrennerey, die einzige in Fenteland, wiewohl dieses Land eben so viel Kalch hat, als Gottland.

Um 10. September. Von Sunne nach Oviken 2½ M.; von O. nach Hofvermo 1½ M. — Suß. 3½ M.

Frühe brach ich auf. Das Pferd war aus dem nahen Gästgivarögård Orviken. Der Weg führt über Wiesen, durch Birkengebüsch und Nadelwald, bis man das Fährdorf Kårgål erreicht. Hier wird das wasserdichte Leder von Oviken bereitet; die Bereitung wird für ein Geheimniß gehalten, doch versteht

man sie in mehreren Dörfern. Der Wasserzug, über welchen die Fähre fährt, ist ein Arm des Storöfö. Wiewohl kaum eine Viertelmeile breit, brauchten wir doch fast eine Stunde, um herüber zu kommen; denn ein heftiger Sturm, fürchterliche Wogen erregend, schleuderte das Boot bald in die Höhe, bald in die Tiefe, und eine Frau, die im Bote war, fürchtete schon: wir würden untergehen. Doch glücklich erreichten wir das jenseitige Ufer, und bald war ich in Oviken, wo ich meinen Wagen mit allem Zubehör unversehrt vorfand; der Gästgivarer von Trappnäs hatte ihn von Marieby dahin gefahren, und wiewohl er nun einen vollen Tag von mir beschäftigt worden war, verlangte er doch nur das gewöhnliche Skutsgehalt, und als ich ihm drüber gab, wollte er es kaum annehmen.

In Oviken verweilte ich einige Stunden bei dem heiteren Greise, dem Propste Bohm. Er litt sehr an einer Beinrose und meinte: sie werde ihn wohl ins Grab bringen (wie er denn auch im Novbr. 1818, 82 Jahre alt, starb), ließ sich aber sein fröhliches Gemüth nicht rauben. Lange hatte er Portraits berühmter Schwedischer Geistlichen und einiger deutschen Theologen gesammelt; jetzt besaß er etwa 160 Stück, so wie einige Büsten. Während meiner Anwesenheit erhielt er die Nachricht, daß seinem Sohne, dem Häradsböföding, der zu Elnäs, nicht ferne von Ovikens Kirche wohnt, der 7te Sohn geboren worden. Ovikens Kirche verdiente näher in Augenschein genommen zu werden. Sie ist ein neues, schönes, steinernes Gebäude ohne Thurm, um 1770 erbauet durch Pehr Olsson, Bauer aus Dillne in Oviken, welcher 18 Kirchen gebauet hat. Die geschmackvoll geformte Orgel hat ein Bauer, der Helsingländer Hammerdal aus Abbra gefertigt; liebliche Bilder, welche unterz gesetzte biblische Sprüche sinnbildlich darstellen, schmücken sie. Auch am Altar findet man ein Paar schöne Gemälde: „der Heiland am Kreuz“, und „die Ausgießung des heiligen Geistes am ersten christlichen Pfingstfeste“, neben trefflicher Bildhauerearbeit. Aus der Sakristey führt eine Treppe zur schönen, stark vergoldeten Kanzel. Auf dem Kirchhofe ruht der Erbauer der Kirche.

Das Pastorat Oviken (16 □M.) besteht aus drei Gemeinden: der Muttergemeinde Oviken, im J. 1815 mit 1300, und den Filialgemeinden Nyssö mit 726 und Hackås mit 688 Seelen; das Filial Hackås liegt mitten inne zwischen der sich neben Oviken und Nyssö herabsenkenden Bucht des Storssö und dem mehrere Meilen langen See Näckten, der sich bis zu den Klöfssjö-Alpen erstreckt. Bisher war Oviken Sitz der Propstei von Süd-Jemtland, die außer 5 Jemtländischen Pastoraten (Oviken, Sunne, Käsfund, Brunflo und Berg), mit 13006 Seelen, die Provinz Herjedalen mit 4328 Seelen umfaßt; in den 5 Jemtländischen Pastoraten wurden, im J. 1815, 414 geboren, worunter 18 uneheliche; 116 Ehen geschlossen; es starben 182; in Herjedalen geboren 131, worunter 2 uneheliche.

Die Sonntagsfeier ist sehr strenge; auch in der Erndte arbeitet keiner für sich, wohl aber hilft man nach 6 Uhr Abends den Nachbarn. Diebstahl ist höchst selten. In 40 Jahren gab es nur Eine Ehescheidung. Viehzucht ist der Hauptnahrungszweig des Pastorats, in welchem noch viel Einfachheit der Sitten, neben Wohlhabenheit, herrscht. Oviken hat, wie mehrere Jemtische Gemeinden, nebst Nyssö, seine eigenthümliche Tracht: graue Walmarröcke mit blauen Kragen; man trägt auch lederne Kleidung. Mehrere Bauern treiben Handel. Ein Kirchspielsmagazin ist vorhanden, welches schon aus 500 Tonnen besteht. Das Pastorat hat zwei ordentliche Geistliche, nämlich einen Pastor, der zu Oviken, und einen Commminister, der zu Hackås wohnt; letzterer predigt an einem Sonntage in Hackås und am andern in Nyssö. Bei der letzten Visitation im J. 1816 baten die Bewohner der Filialgemeinden, daß in ihren Kirchen öfter geprediget werden möge, welches sich aber nicht ins Werk richten ließ. Oviken's Pastorat hat zwei Gesundbrunnen: Eltnäset, eine Quelle, die viel Eisen neben Kalch und Kohlen säure hält, und die sehr schwefelhaltige Quelle Wattjom. — Bevor die Trivialschule auf Fröfsön eingerichtet ward, hatte Oviken eine große Schule.

Um 4½ Uhr verließ ich Oviken, von da, oder eigentlich vom Gästgivarögård Bugård, der der Kirche ganz nahe liegt,

hat man bis Hofvermo 1½ M. Mein Skjutsbonde war dießmal ein sanftes 17jähriges Mädchen, dessen ganzes Wesen die holdste Unschuld verkündete. Der Vater geleitete sie, bis der schwerste Weg, eine steile Anhöhe, überstanden war. Bald erreicht man am Wege einen Hügel, der die ganze Gegend beherrscht. Ich ließ halten, um mich an der herrlichen Aussicht zu laben. Man überblickt den Storssjö mit Frösön, eine große, nur von Hügeln unterbrochene Ebene, nebst Ovikens; Fjäll und den Alpen von Herjedalen (Hebe; Fjäll). Der Weg führt neben Gebüsch und Wiesen und durch Wald längs des mit dem Storssjö zusammenhängenden Myssjö; Sees, dessen grünende Ufer Höfe und Dörfer bedecken, nach Hofvermo, einem sehr mittelmäßigen Gasthose, wo ich, da es schon 7½ Uhr war, als ich anlangte, übernachtete.

Am 11. September. Von Hofvermo nach Bergsby 1 M.; von B. nach Öster. Åsarna 2½ M. — Zus. 3½ M.

Frühe fuhr ich aus, nachdem ich meine Wirthe hatte wecken müssen. Man hat noch immer zur Linken den See von Myssjö, der hier aber schon in den Storssjö tritt und den See von Berg bildet; die Ufer sind fruchtbar und stark bewohnt. Bergsby ist ein Dorf zunächst der Kirche Berg. Die Kirche ist von Stein und ward um 1796 durch einen Helsingländer, Namens Loell, erbauet; die Vergoldungen und Malereyen sind von Pehr Sundin zu Örviken in Sunne, die Bildhauerarbeit von Edeler in Lockne; die Orgel von Hammerdal aus Arbrå 1814 erbauet. Die Kirche ist die schönste Landkirche, welche ich bisher in Schweden, wo es der schönen Kirchen so viele giebt, sah, in einem großen und erhabenen Styl. Der Altar wird von vier Säulen getragen, über welche sich ein Bogen wölbt, der eine Wolke mit dem Dreiecke und den Strahlen der Gottheit trägt; zur Seite vergoldete Vasen; den Hintergrund bildet ein an der Wand gemalter Tempelvorhang, den Engel halten. Eben so ist, zwischen den vier Säulen, in einer viereckigen Nische der Eingang zu einem Tempel gemalt; darüber erhebt sich, in erha-

bener Arbeit, auf einem mit dem Kelch, der Bibel und anderen heiligen Emblemen geschmückten Piedestal, das Lamm mit der Kreuzesfahne; nach außen lehnen sich an die Säulen zwei große weibliche Figuren, der Glaube und die Hoffnung, diese mit dem Anker, jene mit unaussprechlicher Ergebung betend; Alles vergoldet, und treffliche Produkte der Bildhauerey. Auf den Altarschranken liest man die Inschrift 1 Johannis 4, 16: „wir haben erkannt und geglaubet die Liebe, die Gott zu uns hat.“

Die weite Kanzel entspricht dem großen und erhabenen Maaßstabe des Ganzen. Sie ist stark vergoldet, und auf der äußeren Seite mit den Gesekestafeln, dem Kreuz und dem Kelche geschmückt; von der Decke der Kanzel hängt eine vergoldete Taube, das Symbol des heil. Geistes (wie gewöhnlich in den Schwedischen Kirchen) herab.

Das Piedestal, auf welches die Tauffchaale gestellt wird, deckt eine Bibel; vorne erblickt man eine Figur, welche Johannes den Täufer darstellt, wie er mit der einen Hand auf die Bibel zeigt, und mit der andern ein Kreuz umfaßt.

Die Orgel von 8 Registern, welche 600 Bankthaler kostete, zieren allerlei biblische Gemälde und die Inschrift: „Lob singet dem Herrn! Hallelujah!“ Neben der Orgel findet man die Chöre für die Jünglinge und die Soldaten. Die verheiratheten Männer und Frauen sitzen unten; eben so die Mädchen, hinter den Frauen.

Das Gewölbe der Kirche ist von Gyps; aus Holz erbauet würde es zweckmäßiger seyn, denn jetzt ist das Echo so stark, daß der Prediger schwer verstanden wird.

Das Pastorat Berg (21 □M.) besteht aus 4 Gemeinden: der Muttergemeinde Berg, im J. 1815 mit 894, den Filialgemeinden Klöfsjö mit 469 und Kåtan mit 573, so wie der Kapellgemeinde Åsarna mit 328 Seelen. Der Ackerbau giebt meistens das nothwendige Korn; doch weit beträchtlicher ist die Viehzucht; auch gewinnt man Kohlen und Theer, und bei Åsarna wird Mooreisen bereitet. Einiger Handel wird getrieben. Im Ganzen herrscht wenig Wohlhabenheit. Einfachheit und Sitten:

reinheit haben sich, insbesondere in Råtan und Åsarna, in einem hohen Grade erhalten, zum Theil auch in Klöfssjö. In Åsarna giebt es noch jetzt nicht ein einziges geschwängertes Mädchen, in Råtan wenige; in den J. 1749 bis 1773, also in einer Reihe von 24 Jahren, und auch in späteren Jahren, z. B. 1806 bis 1816 wurde in Råtan kein uneheliches Kind geboren; in dem Zeitraume von 1749 bis 1773 gab es auch in Klöfssjö keine, und in Berg's Kirchspiel nur 2 uneheliche Kinder. In den Jahren 1800, 1803, 1807, 1808, 1809, 1810, 1813 und 1814 wurden im ganzen Pastorat keine uneheliche Kinder geboren. Freilich wird aber auch Unkeuschheit allgemein und tief verachtet, und während ehrliche Mädchen mit rosenrothen und andern hellfarbigen Mützen gehen, dürfen unkeusche Mädchen in der Kirche, nur mit dunkelbraunen oder dunkelblauen Mützen erscheinen, und auch im alltäglichen Leben sich nur wie Frauen kleiden, d. i. ihren ganzen Kopf mit Tüchern umwinden, während die Mädchen den obersten Theil des Kopfes unumwunden tragen. Anticipirter Weischlaf findet im Pastorat, unter den jährlichen 20 bis 30 Ehen, etwa bei 3 Statt. Der nächtliche Ehrenbesuch ist allgemein. Zur Kirche geht man sehr fleißig und der Sonntag wird ernst und würdig gefeiert. Im ganzen Pastorat giebt es nur zwei ordentliche Geistliche, einen Pastor zu Berg, welcher 7mal im Jahre in der Kapelle Åsarna predigt, und 1 Comminister zu Råtan, welcher an dem einen Sonntag in Råtan, an dem andern in Klöfssjö den Gottesdienst verrichtet. Dem Comminister kauften vor einigen Jahrzehnten die Gemeinden Råtan und Klöfssjö einen eigenen Amtshof; bis dahin hatte nur der Pastor ein Hofställe. Auch an den Sonntagen, wo keine Predigt ist, versammelt sich, im Sommer, die Gemeinde von Åsarna zum Gesang, Gebet und Postillenlesen in ihrer uralten Kapelle, wozu zweimal geläutet wird; im Winter treten die Höfe zum Dorfgottesdienst zusammen. Am Sonnabend:Abend hält jeder Hausvater mit den Seinigen Gebet, wobei auch gesungen wird, nachdem von 4 Uhr Nachmittags an alle Arbeit ruhet und der Sabbath, wie man hier spricht, begonnen hat. Am Sonntag:Nachmittag wird in jedem einzelnen Hofe in Predigtbüchern gelesen. — Nach

geendigter Heu- und Kornerndte, wie in der Winterzeit, hält man einfache frohe Mahle mit Tanz; aber Wöllerey ist selten und Kartenspiel unbekannt.

Von Berg aus bestieg ich, in Begleitung des dermaligen Pastoratsverwalters im Gnadenjahre (nådarspredikant) und bisherigen Adjuncten Zetterberg (Sohn des vormaligen Propstes Doctor Zetterberg in Brunflo), des Lieutenants Challière und eines Wegweisers, den in den geographischen Handbüchern seiner weiten Aussicht wegen, die sich über 18 Kirchen ausdehnen soll, vielgepriesenen nahen bewaldeten Hofverberg. Von einem Torp am Wege aus erreichten wir, nach halbstündigem Steigen, auf steilem, mit losen Steintrümmern bedecktem Pfade, den Gipfel des Berges, welchen ein Holzstoß (vårdkase) aus pyramidalisch gestellten Stangen bezeichnet; die Aussicht ist allerdings sehr schön, wiewohl Höhenrauch die meisten Alpen dem Anblick entzog; der Storssjö mit seinen verschiedenen Bufen breitet sich unter seinen Füßen aus, und mehrere Kirchen sind sichtbar; aber 18 Kirchen konnte ich nicht zählen. Ueberhaupt rauben Bäume nach mehreren Punkten hin die Aussicht.

Nachdem ich im Gästgifvaregård eine kleine Mahlzeit gehalten, holte ich vom Pfarrhose die Wittwe des Bruckpatron Wiklund von Ljusnedal in Herjeådalen, welche in meiner Gesellschaft die bevorstehende beschwerliche Bergreise nach Herjeådalen zu machen wünschte, ab und trat dann um 3 Uhr die Reise nach Åsarna an. Gleich anfangs ist der Weg sehr bergig, insbesondere waren zwei steile Berge schwer zu passiren. Von den Bergrücken hat man oft schöne und weite Aussichten über die untenliegende Gebirgsebene. Oft verlieren sich die Anhöhen in tiefe, schauerliche Abgründe. Der Wald ist gemischt. Man kommt mehreren militairischen Poställen, einem Sennendorf und dem Dorfe Tosteråsen vorüber. Tosteråsen liegt am Abhange eines Berges. Auf der Höhe ist die Aussicht auf das Dorf, ein liebliches grünes Waldthal und seitwärts auf die Alpen von Dviken besonders schön. Hinter Tosteråsen fährt man über niedere Berge auf und ab im Walde, bis man die Kapelle Åsarna erreicht, welche östlich und westlich vom Dorfe gleiches Namens

umgeben wird; der Gästgivarögård liegt im östlichen Dorfe, dort nahm meine Begleiterin Quartier; ich aber übernachtete beim Kyrkovård im westlichen Dorfe, nahe der kleinen hölzernen Kapelle, deren Altar ein hübsches Gemälde schmückt: die Engel, in den Lüften die Geburt des Herrn feiernd, und die Könige des Morgenlandes, Ihm ihre Gaben bringend. An der Kanzel erblickt man in Holz und vergoldet die Bildnisse der Evangelisten mit den Sinnbildern eines Löwen, Adlers &c.

Beim Kirchenvorsteher hatte ich es recht gut; alles war nett, reinlich und freundlich und die Kost gut. Am Abend wartete die Schwiegertochter auf; als ich sie am folgenden Morgen bei der Abreise vermisste, ließ ich sie grüßen. Da berichtete der alte Mann: der liebe Gott habe sie in der Nacht mit einem Söhnlein erfreuet. Ich eilte, ihr noch persönlich meinen Glückwunsch zu bringen. Ich fand sie in ein Schaaffell (man schläft auch unter Ziegenfellen, die besonders weich und zweckmäßig sind) gehüllt, kräftig und heiter, wie am Abend zuvor; sie erklärte, sie befinde sich recht wohl, und doch war sie nur vor einer Stunde entbunden worden. Innige Freude und Ergebung sprach ihr schönes Antlitz aus; neben ihrem Bette ruhte das Knäblein, an einem Beutelschen mit Zucker und Brot saugend, auf der Bank ruhte der über den Erstgeborenen hocheufreute Vater.

Am 12. Septembr. Von Åsarna nach Klöfsjö 2 M.

Um 6½ Uhr brach ich auf; aber mein Skjutsbonde schien des Fahrens wenig kundig; denn er fuhr gegen einen Schlagbaum; ich ließ daher erst einen andern an seine Stelle treten, holte die gute Alte vom Gästgivarögård ab, und so erfolgte endlich um 7¼ Uhr die Abreise. Hinter Åsarna fährt man über den Ljungan. Die Gegend ist wild und schauerlich, nichts als Wald und Berge, die zum Theil schon den Namen Klöfsjö-Fjäll führen, von deren Höhe man hübsche Waldaussichten hat. Die höchsten dieser Berge sind: der Skarberg, wo man $\frac{1}{2}$ M. bergauf zu fahren hat, und zwar zur Hälfte sehr steil; hier ist es unmöglich, auf dem Wagen zu bleiben; — und Brand:

högga, gleich hoch, aber minder steil. Am Fuße des Starberges liegen Sennhütten, die einzigen Menschenwohnungen auf dem ganzen Wege bis Klöfssjö. In einer dieser Hütten sprach ich vor und ließ mir von der Sennin Milch reichen; als ich bezahlen wollte, weigerte sich das Mädchen, Bezahlung anzunehmen. Die Wohnstube ist zugleich Küche: an den Wänden laufen Bretter, die als Schlafstätte dienen, in der Mitte der Stube wird Käse gekocht. Den Mädchen der übrigen Hütten begegneten wir, die Röhre weidend, am Wege. Alle waren von schöner und kräftiger Körperbildung; nur die, der Witterung Trotz bietende Kleidung entstellte. Um 12 $\frac{3}{4}$ Uhr waren wir im Gästgivarvaregård des Dorfes Klöfssjö. Die Hausfrau kam, von frischen und kräftigen Kindern umgeben, uns mit biederem Händedruck entgegen. Einen dreijährigen Knaben stillte sie noch, denn, wie in andern Norrländischen Provinzen, so saugen auch in Fenteland nicht bloß drei, nein 5 und 6 jährige Kinder; in Herjedalen stillt man zwei bis drittehalb Jahre. Die Fenteländischen Wiegen (auch in Medelpad fand ich sie) sind sehr eigenthümlich: an Schnuren von Falken herabhängende Wagschaalen, in welchen die Kinder sich schaukeln.

In Klöfssjö lebt ein biederer Schlag von Menschen; so freundlich und gefällig und so dankbar auch für das Geringste. Sie sind groß von Statur und fast alle schön gestaltet, ihre Zähne sind weiß wie Elfenbein.

Die Kirche liegt $\frac{1}{2}$ M. vom Dorfe entfernt, in einem schönen Thale am See Foting, der mit dem Ljungan oder dem nach Medelpad herabgehenden Zuge von Seen und Flüssen zusammenhängt. Sie ist von Holz, und ward vor etwa 20 Jahren erbauet; ihr Inneres ist freundlich und würdig.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Reise in Herjedalen.

Reise zu Wagen über die Klöfssjö-Alpe: nächtliches Bivouac. — Die erste Sennhütte in Herjedalen.

Wemdalen. — Der Kirchenmaler Sundin. — Die Kunstliebende Bauernfamilie. — Hohe Unschuld der Menschen. — Kirche Hede. — Gottesdienst der Herjedäler. — Die Landschaft Herjedalen und ihre Bewohner. — Pastorat Hede. — Armuth und Frömmigkeit. — Mildthätigkeit der armen Einwohner. — Ackerbau; frühe Nachfröste. — Viehzucht; der Kronkäse. — Jagd; die Bogensteuer. — Die hohen Gränzalpen. — Wege nach Norwegen. — Flüsse Ljusnan und Ljungan. — Eisenbruk Ljusnedal. — Ljusnedals Marmor. — Herjedalens Lappen. — Markt in Herjedalen. Kein Postamt, keine Apotheke, kein Arzt. — Der Müsenraub. — Moos- und Rindenbrot. — Ober Weg. — Die Bäuerin aus Longås und der Norwegische Bauer. — Kirche Lindsäll; wilde Rennthiere. — Das Låffsthal. — Gliseberg. — Fluß und Thal Herjed. — Kirche Lill. Herdal. — Kirche Sveg; altes Gemälde. — Pastorat Sveg. — Die Außenhöfe (bo-landen). — Die Finnendörfer. — Gesundbrunnen. — Ein Bauer als Arzt. — Der Krieg von 1788. — Der Landsturm; die lodernden Holzstöße auf den Bergen; die Sammelplätze. — Die Mühlen an der Sählua. — Brot aus Rinde und Wehrenspizen. — Kirche und Dorf Elfros. — Fährre über den Ljusnan. — Säl-sätt. — Eintritt in Helsingland.

Am 12. und 13. Sept. Von Klöfssjö nach Wemdalen 2 M.; von W. nach Hede 2 M.

Klöfssjö ist der letzte Gästgivarvaregård in Jemtland und Gränzkirchspiel gegen Herjedalen. Furchtbare Alpenketten, die eigentlichen Klöfssjö-Fjäll, höher als die gleichbenannten Alpen zwischen Åsarna und Klöfssjö, trennen beide Landschaften, die im Sommer nur mittelst eines Reitweges, der indeß zur Noth auch mit zweiräderigem, von gehöriger Mannschaft begleitetem, Fuhrwerk befahren werden kann, Kommunikation haben; wer mit vierräderigem Fuhrwerk versehen ist, oder seine Kärva nicht der Gefahr der Zertrümmerung und sich selbst der Unannehmlichkeit einer höchst langsamen Reise aussetzen will, muß einen Umweg von 10 bis 25 Meilen machen, je nachdem er ins niedere,

mittlere oder obere Herjeådalen, von Semteland aus, reiset, und selbst dieser Umweg führt ihn auf beschwerliche Pfade; wer gemächlich reisen will, fährt durch Medelpad und Helsingland, und hat dann einen Umweg von mehr denn 40 Meilen. Diese Unannehmlichkeit zu vermeiden, und beide Provinzen durch eine zu allen Jahreszeiten fahrbare Straße zu verbinden, wird gegenwärtig an einem neuen Wege zwischen Semteland und Herjeådalen gearbeitet *), der von Berg bis Wemdalen 6 Meilen fortlaufen und die hohen Berge vermeiden soll, was auch nicht schwierig ist, da meistens Thäler in der Nähe sind, welche benutzt werden können.

Ich hatte beschlossen, auf dem kürzesten Wege Herjeådalen zu erreichen, und ließ sofort nach meiner Ankunft in Klöfssjö alles in Bereitschaft setzen, was zur beschwerlichen Alpenreise erforderlich war. Die Kärre mußte völlig entladen werden, um, wo es nöthig seyn sollte, von der begleitenden Mannschaft über die Felsenstücke, die das Rad hemmen, gehoben oder selbst eine Strecke getragen werden zu können; mittlerweile konnte ich denn im leeren Wagen meinen Platz finden, die Sachen aber wurden auf ein Pferd gepackt, und zwar in Körben, die zu beiden Seiten des Pferdes herabhingen. Alle diese Vorrichtungen füllten mehrere Stunden aus, so daß wir erst um 4½ Uhr Klöfssjö verließen; Frau Wiklund ritt; ich aber fuhr oder ging zu Fuße, je nach den Umständen. Nachdem wir noch keine Viertelmeile zurückgelegt, begann der Bergweg; fast eine Viertelmeile fuhr ich bergan, zuweilen beinahe senkrecht, unter lieblichen Rückblicken auf das schöne Klöfssjöthal; der Weg war mit Steinen wie besät; manche Steine waren bis 1½ Ellen hoch. Und doch war dies schon ein neuer Weg; der alte, der in der Nähe läuft und noch vor wenigen Jahren benutzt wurde, ist noch steiler, hat ordentliche Stufen und ist völlig unfahrbar; man begreift selbst nicht, wie er bergab geritten werden konnte. Nach einer Stunde hatten wir die Höhe erreicht; der Pfad wird nun ebener: man

*) Dieser neue Weg ward im J. 1821 vollendet; die Arbeit war von den Einwohnern für 8000 Bankthaler verrichtet worden.

fährt auf dem Klöfssjö; Fjäll hin, das meist schon zu Herjedalen gehört, kleinere Höhen auf und ab, — über dichten Felsenschutt, über Bäche und Sümpfe ohne Brücken, und oft ist der Weg so schmal, daß nur mit Mühe die Räder zwischen den Felsen durchgezogen wurden. In $5\frac{1}{4}$ Stunden hatten wir noch nicht völlig die erste Meile zurückgelegt, und machten, da die Dunkelheit einbrach, an dem erhöhten Wiesenufer eines Baches, der gewöhnlichen Ruhestelle der Reisenden, Halt. Ein Feuer ward angezündet, gespeiset, und dann von 11 bis 4 Uhr Morgens geschlafen, Frau Wiklund ruhte in ihrem Reitstuhl, ich in der Kärre, die Skjutsbauern auf bloßer Erde; die milde Sommernacht begünstigte das nächtliche Vivouac; gegen den starren Thau schützte die Kleidung. Um $4\frac{3}{4}$ Uhr ward die Reise fortgesetzt; bald trafen wir die ersten Meilenposten. Der Weg läuft meist sanft bergab, nur einmal eine lange Strecke, wenig steil, bergan; aber schwierige, schmale Brücken konnten nicht ohne Gefahr passirt werden. Jetzt erblickt man wieder Holz, welches dichter und häufiger wird, je näher man Wemdalen kommt. Wie freuten wir uns, als wir nun zuerst wieder Menschen sahen. Sie wunderten sich, eine Kärre vom Fjäll kommen zu sehen, um so mehr da sie unzertrümmert war. Auf der letzten halben Meile führt der Weg einer Sennhütte vorüber, in welcher ich mich mit kräftiger Alpenmilch labte. Dieß war die einzige Menschenwohnung auf dem ganzen Wege seit Klöfssjö. Nebel raubten die Ansicht des Thales, in welchem Wemdalen liegt, wo wir um $8\frac{3}{4}$ Uhr anlangten und also auf 2 M. $9\frac{1}{4}$ Stunden gebraucht hatten. Die Bezahlung war nicht bezungen worden; ich glaubte daher einen jeden bezahlen zu müssen, je nachdem er thätig und behülflich gewesen war; der eine hatte sich die Sache weniger angelegen seyn lassen, hatte schon unterweges Berweise erhalten und empfing nun die geringere, aber genügende Bezahlung, womit er nicht nur völlig zufrieden war, sondern, damit ich nicht unwillig bliebe, kam er noch späterhin zu mir und drückte mir herzlich die Hand. Einem andern, der eine vorzügliche Sorgfalt und Thätigkeit bewiesen, bezugte ich meine besondere Zufriedenheit, und äußerte, daß er

mehr verdient habe und empfangen solle, als sein Kamerad (zwei andere waren schon früher, als die schwierigsten Stellen überstanden waren, wieder umgekehrt). Edelmüthig entgegnete er aber: er habe nichts mehr gethan, als der andere, und wisse daher auch nicht, wodurch er sich Anspruch auf meine vorzügliche Dankbarkeit erworben habe. Schon unterwegs hatte ich bemerkt, wie der eine dem andern auch da, wo er selbst entbehrte, mitgetheilt. Natürlich empfingen nun beide reichlich.

In Bemdalen verweilte ich ein Paar Stunden in der schlichten biederen Familie des Länsmans Svensson, der zugleich Gästgivarer ist; nachdem ich Hunger und Durst gestillet, brach ich um 10½ Uhr auf, zuerst zur Kirche; Svensson begleitete mich; die Kirche ist ein einfaches Gebäude mit Thurm; aus dem Thurm überschauet man das fruchtbare Thal, in welchem sich das große, von 52 Bauern bewohnte, Dorf ausbreitet. In der Kirche fand ich den schon oft genannten Maler Pehr Sundin, aus Orviken in Sunne, beschäftigt, die Kirche mit Malerey und Vergoldung zu schmücken; ein einfacher Bauersmann, bescheiden und anspruchlos, und doch der größte jetzt lebende Kirchenmaler, der dem verstorbenen Hörberg mit Recht an die Seite gesetzt werden kann. Schon sein Vater war Maler, hat auch einige Kirchen mit Gemälden geziert; doch brachte er es nicht sehr weit in der Kunst. Aber die Neigung des Vaters weckte die Neigung des Sohnes, der indeß, was er geworden ist, meist durch sich selber ward. Er fing damit an, Gebüsch und Vögel zu malen; bald brachte er es dahin, daß er biblische Gemälde, und, noch häufiger, Kupferstiche copirte; diese trefflichen Copieen schmücken viele Kirchen, insbesondere Femtelands und Herjeadalens; als eine seiner vorzüglichsten Arbeiten nennt man die „Abnahme Christi vom Kreuz“ in der Femteländischen Kirche Riddön. In späteren Jahren kam er nach Stockholm, lernte eine kurze Zeit bei einem dortigen Maler, wohnte, freilich nur 16 Stunden, dem Unterricht in der Akademie der freien Künste bei, und gewann eine Medaille der Akademie. In seiner Mappe sah ich ein Paar wohlgelungene Bilder von Lappen, die nicht Copie, sondern ganz eigene Arbeit waren. Er ist auch ein tüchtiger

Baumeister und überhaupt geschickt in allerlei Künsten und Handarbeiten. Einer seiner Söhne, Göran, scheint in des Vaters Fußstapfen zu treten; erst 20 Jahre alt, hat er schon einige wohlgelungene Zeichnungen gefertigt, die in Stockholm großen Beifall fanden und ihm die Unterstützung des damaligen Kronprinzen, jetzigen Königs, erwarben; im nächsten Winter wollte ihn der Vater nach Stockholm bringen.

Der Weg nach Hede führt bis Wiken, wo nur, wenn man von Hede nach Ransjö fährt, Pferdewechsel ist, — anfangs durch Laub, dann durch Nadelwald über den südlichen Arm des Weman. Bei Wiken kommt man an den Ljusnan, der hier einen See bildet, und fährt nun im Nadelwalde längs des Flusses, doch ohne ihn oft ansichtig zu werden; den Boden deckt Lingon und dürres Rennthiermoos. Mein Skjutsbonde war ein holder 18jähriger Jüngling mit blonden Haaren, voll Unschuld in seinen Blicken, voll Ernst und Würde in seinem ganzen Wesen. In Wemdalen herrscht noch ein hoher Grad von Sitteneinfalt und Sittenreinheit; alles ist so herzlich, freundlich und liebevoll; der Handdruck dieser offenen biederen Menschen, die in allen Menschen nur Brüder und Schwestern sehen, schüttert durch Mark und Bein; man ist bei ihnen gleich wie unter alten Bekannten, und fühlt es tief, was der Mensch dem Menschen auch ohne äußere Glücksgüter zu seyn vermag! Solche Empfindungen waren schon oft in mir, auf meiner Reise durch den Norden, erwacht, doch nie stärker wie in Herjeådalen!

Eine halbe Meile vor Hede begegnete ich dem Pfarrherrn des Orts, Ruuth, und seinem Adjuncten Edlund, die von einem Hemman zurückkehrten, das der Pastor für seine Wittve gekauft hatte. Ich mußte mich nun anschließen, schickte meinen Wagen auf der Landstraße zum Pfarrhose, und begab mich selbst dahin auf einem kürzeren Wege über den Ljusnan und am jenseitigen Ufer dieses Flusses. Frau Wiklund folgte nach.

Fast 2 volle Tage blieb ich in Hede; denn der folgende Tag war Sonntag, und ich wollte dem Gottesdienst unter den Herjeådalern beiwohnen.

Hede ist eines der beiden Pastorate, in welche Herjeådalen

in kirchlicher Hinsicht zerfällt, umfaßt den oberen Theil des Landes und enthält, außer der Mutterkirche Hede, die Filialkirche Wembdalen und die Kapellen Storrsjö, Ljusnedal und Tennås. Diese 5 Kirchen haben nur zwei festangestellte Geistliche, daher denn nur in Hede, mit Ausnahme von zwei Sonntagen, sonntäglich, in Wembdalen aber nur einen Sonntag um den andern, in Tennås nur 12 Mal, in Ljusnedal 4 Mal, und in Storrsjö gar nur 2 Mal jährlich Gottesdienst gehalten wird; und doch zählte im J. 1815 Hede 512, Wembdalen 527, Tennås 398, Ljusnedal 235, Storrsjö 170, das ganze Pastorat also 1842 Einwohner; die Zahl der Geistlichen ist also offenbar viel zu geringe, auch die Kirchen liegen zu weit von einander; denn jede der Kapellen ist 5 Meilen von der Mutterkirche entfernt; meist Reitweg, nach Storrsjö öder Reitweg, ohne alle Menschenwohnungen, bis auf ein einziges Nybygge, Serfssön. Aber dem Uebel ist schwer abzuhelfen, denn die Gemeinden sind zu arm, um mehrere Geistliche unterhalten zu können; wurde indeß ein Kapellprediger für Tennås und Ljusnedal, welche Kapellen nur $1\frac{1}{4}$ M. von einander entfernt sind, angestellt; so wäre wenigstens einigermaßen geholfen. — An den Sonntagen, wo der Gottesdienst ausfällt, halten die Küster in den Kirchen Postillenlesung, wofür sie von den Bauern besonders remunerirt zu werden pflegen.

Am folgenden Morgen war Gottesdienst in der Kirche Hede. Kurz vor dem letzten oder dem Zusammenklängen (klängen mit allen Glocken) ging ich zur Kirche. Auf dem Kirchhofe waren die Leute schon versammelt; in dem Augenblick, wo nun das letzte Klängen begann, entblösten in stiller Andacht die Männer ihr Haupt: man flehte um Segen für die Stunde, deren Anfang eben verkündet wurde; die gleiche Sitte soll auch in Fennländischen Gemeinden sich finden. Alles begab sich nun zur Kirche und der Gottesdienst hob an. Langsam und mit großer Innigkeit ward gesungen, und während des ganzen Gottesdienstes herrschte die tiefste Stille, die gespannteste Aufmerksamkeit und die herzlichste Andacht, mit sehnsuchtsvoller Begierde hörte man auf das Wort des Geistlichen; ein Schwerhörender trat sogar beim Anfang der Predigt hinter den Prediger auf die Kanzel.

zel, damit ihm nichts entgehe, und blieb dort, bis die Predigt geendigt war und die Kirchengebete begannen, die er auswendig wußte. Vor der ersten Verlesung des Sündenbekenntnisses, die nach der Liturgie der Schwedischen Kirche bald nach dem Anfange des Gottesdienstes erfolgt, wurden die Kirchthüren geschlossen und erst nach Beendigung des Gottesdienstes wieder geöffnet. Nachdem die Gemeinde zum Schlusse, kniend, den Segen empfingen, begab sie sich, unter Vortritt des Predigers, erst das männliche, dann das weibliche Geschlecht, aus der Kirche. Einige blieben noch auf dem Kirchhofe stehen; aber keine laute Rede vernahm man; alles zeugte von der Ehrfurcht, die der heiligen Zeit und dem heiligen Orte gebührt.

Die Kleidung der Leute ist sehr einfach: Männer und Weiber sind in Walmar gekleidet, die Männer haben meist graue oder dunkle lange Röcke, zum Theil mit grünen Scherfen; die Frauen und Mädchen gehen in weißen Hemdsärmeln, und mit schwarzseidenen oder kattunenen Schürzen; die Frauen tragen schwarzseidene Mützen, mit schmalen Spitzen und mit einer, vorne auf die Stirne herabfallenden, zungenförmigen Spitze; die Mädchen flechten und Bänder in den Haaren, von bunter Wolle oder Seide, oder Tücher um den Kopf gewunden, doch auch im Winter farbige Mützen; Frauen und Mädchen flechten das Haar; die Mädchen tragen Schuhschnallen und Halsketten mit Medaillen &c. Die Halstücher sind von Kattun oder Seidenzeug. Früherhin trugen alle Frauenzimmer scharlachrothe Strümpfe; jetzt haben mehrere diese alte Sitte abgelegt. Bei ihren Arbeiten tragen die Mädchen lederne Schürzen. Beide Geschlechter sind von gedrungenem Körperbau und mittlerer Statur, frisch und kräftig; aber selbst unter den Mädchen sieht man wenige schöne Gesichter; in Bemdalen sind sie desto häufiger; in ihrem ganzen Wesen spricht sich hohe Unschuld, Ernst mit Milde gepaart, und Innigkeit aus; selbst bei der Jugend herrscht jener Ernst, doch ohne alle Trübseligkeit.

Die Kirche ist ein freundliches, steinernes Gebäude, ohne Thurm. Den Altar schmückt ein Gemälde Sundin's des Vaters, eine der ersten Arbeiten dieses Künstlers: „ein Kreuz von

einer Schlange umwunden; über dem Kreuze Wolken mit Engeln, ganz oben eine Sonne mit dem Dreieck und dem Auge Gottes; unter dem Kreuze ein Kelch.“ — Der Altar ist stark vergoldet und mit mehreren passenden biblischen Emblemen geziert. Auch an dem hölzernen Gewölbe der Kirche erblickt man biblische Gemälde, die sich auf Tod und Gericht beziehen: schwarze Wolken mit der Sichel und dem Stundenglase, das Auge Gottes, den Erlöser in den Wolken mit den Schaaren der Engel, einen verklärten Väter. — Auf dem Kirchhof steht ein hölzerner Glockenthurm, aus welchem man eine hübsche Aussicht auf das Thal des Ljusnan hat; das aus 26 Bauern bestehende Dorf Hede breitet sich unfern der Kirche im Thale aus; die Felder und Wiesen und das vielfarbige herbstliche Laub der Gebüsche bildeten ein gar liebliches Ganze; rechts zeigte sich im Süden das nahe Sähnfiäll mit seinen schroffen Felsenwänden; auch einige Ueberbleibsel von Schnee waren sichtbar; sonst sind die Schneefelder auf der Alpe gewöhnlich noch bedeutender. Die übrigen nahen Berge steigen nicht zur Höhe der Alpen hinan; zwischen ihnen laufen Thäler, die von Flüssen bewässert werden, das Serfthal (Serfädalen) und das Lunathal (Lundalen); die Serfä, wie die Luna, ergießen sich bei Hedeby in den Ljusnan; Elf.

Ueberhaupt besteht ganz Herjeädalen, in einer Länge von 14 und einer Breite von 12 Meilen, aus Alpen, niederen Bergen und Flußthälern; weite Ebenen findet man gar nicht; desto mehr Flüsse und Seen, welche letztere aber nur einen geringen Umfang haben. Die Flußthäler sind meistens enge und haben mageren Boden, daher der Kornbau eben so wenig bedeutend werden kann, als Herjeädalen reich an malerischen Thälern ist. Man säet zwar Roggen und Gerste; aber oft erfriert das Korn, oder muß unreif gemähet werden; daher man selten das nöthige Brotkorn, und fast nie Saatkorn, gewinnt; den Mangel des ersteren ersetzt man, vorzugsweise in Mißwachs Jahren, durch Rindbrot, das letztere muß angekauft werden, und wenn gleich die Allgemeine Magazin-Direction des Reichs in dieser Hinsicht den armen Bewohnern von Herjeädalen schon sehr nützlich geworden ist, indem sie ihnen Korn anlieh, so sind doch diese durch den

Ankauf von Saatkorn, ihrer mäßigen Lebensweise ungeachtet, so tief in Schulden gerathen, daß vielen die Wiederbezahlung unmöglich ist. Indes lassen sich, an mehreren Orten, noch vortheilhafte Urbarmachungen vornehmen, falls die nöthigen Summen außerhalb der Provinz vorgeschossen würden; im Ganzen ist freilich die Gelegenheit zu Urbarmachungen in Herjeädalen geringer als in irgend einer andern Provinz; denn der Boden besteht fast überall nur aus Sand, daher, ein Paar Stellen ausgenommen, nicht geschwendet wird. In guten Jahren erndtet man wohl das 7te Korn vom Roggen, der aber nur wenig, und zwar als Winterroggen, gesäet wird, und das 6te von der Gerste; Hafer wird sehr wenig gesäet. Neuerdings hat man eine dem Sandhafer (*Elymus arenarius*) gleichende Grasart aufgefunden, die ein besseres und nahrhafteres Brot geben dürfte, als das Rindenbrot; in Island wird der Sandhafer zu Mehl und Grütze gebraucht. Die Viehzucht ist zwar sehr bedeutend; doch außer dem eigenen Bedarf, giebt sie nur so viel, als zu den Kronsteuern erfordert wird, und es ist nicht abzusehen, wie das, durch mehrere harte Mißjahre so furchtbar gesteigerte, Elend der Bewohner von Herjeädalen soll gehoben werden können, wenn nicht eine Erlassung der freilich nicht sehr beträchtlichen (denn in der Regel wird hier nur die Hälfte dessen, was in andern Provinzen erlegt wird, bezahlt), aber doch unter den gegenwärtigen Umständen drückenden Kronsteuern eintritt. Fischerey und Jagd gewähren kaum mehr als den eigenen Bedarf; die Fischerey in den Flüssen ist sehr unbedeutend; bedeutender ist die Alpenfischerey in den Alpenseen, in welchen mehrere Forellenarten, Schnäpel, Äschen u. gefangen werden. Preiselbeeren (*lingon*), Blaubeeren, Maltbeeren, wachsen überall in Menge, Erdbeeren wenig; Feldbeeren (*Äkerbär*) nur in Sveg. Einige Bauern treiben, für sich und für Andere, Handel, fahren mit ihren Produkten nach Norwegischen, und, noch häufiger, nach Schwedischen Orten; aus Norwegen bringen sie Pferde, die sie wieder verkaufen, Heringe und getrocknete Fische; aus Schweden Korn, Färbewaaren, Salz, Strömlinge, Rauch; und Schnupstabaß u. zurück; Schnupstabaß ist das erste Luxusbedürf-

niß der Bewohner von Herjeådalen. Nach Norwegen führt man auch Flachß und Leinwand aus Helsingland, Kupfer von Fahlun, Sensen aus Hedemora; und Lima; Bruk in Dalarne, die Butter wird meist nach Fahlun und Gese verkauft; einige fahren mit Butter und Wdgeln nach Stockholm. Auch Ochsen und Kühe werden nach Gese verkauft.

Die meisten Dörfer in Herjeådalen, zumal in Hede, sind sehr groß; man kann aber auch Meilen reisen, ohne ein Dorf zu finden; einzelne Höfe giebt's, verhältnißmäßig, wenige; am bebauteften sind die Ufer Ljusnan; Elf; die übrigen Thäler sind weniger angebauet. Aus den Waldungen ist kein Gewinn zu ziehen, da die Flüsse nicht floßbar sind; der Wald besteht meist aus Nadel-, wenig aus Laubholz. Kohlen bereitet man nur zum eigenen Bedarf. Durch Salpeterzubereitung ist in den letzten Jahren einiges gewonnen worden. Kartoffeln gedeihen. — Eine Stadt findet man nicht, würde auch schwerlich in dem armen Lande bestehen können.

In allen äußern Leiden verzagt der Herjeådaler nie; er ist fest überzeugt, daß seine Armuth eine Schickung Gottes sey, die ihm zum Heile gereiche, und er harret, in stiller Ergebung und mit unerschütterlichem Vertrauen auf Gott, der besseren Zukunft. Kein Murren, keine Klage vernimmt man aus seinem Munde; seine heitere Frömmigkeit begleitet ihn bis zum Grabe. Bei schmaler und schlechter Kost ist er kräftig und gesund durch Arbeit, Mäßigkeit und Sittlichkeit, und möchte um keinen Preis seine Heimath mit einem andern Lande vertauschen.

Die alte Einfachheit, Treue und Sittenreinheit hat sich fast überall in Herjeådalen erhalten; nur einige Gränzdistrikte gegen Norwegen hin dürften eine Ausnahme machen. — In ihrer Armuth haben die Herjeådaler doch immer für Nothsleidende übrig; die armen Einwohner von Särna in Dalekarlien kommen bettelnd auch hieher und man läßt sie nicht unbeschenkt gehen.

In ganz Herjeådalen, welches, wie oben bemerkt, im Jahre 1815, 4514 Einwohner zählte, werden, in manchem Jahre, gar keine uneheliche Kinder geboren; in den Jahren 1800 bis 1815

betrug die Zahl der Geburten 1667, worunter 31 uneheliche; also war ungefähr das 54ste Kind unehelich; in der Gemeinde Lill-Herdal (zu Sveg gehörig) wurden in 14 Jahren keine uneheliche Kinder geboren; gefallene Mädchen haben eine auszeichnende dunkle Trauer-Tracht. Die Ehrenächte sind allgemein. Anticipirter Beischlaf ist selten. Ehescheidungen sind unbekannt, Ehezwiste selten, Fluchen und Schwören wird wenig gehört. Der Sonntag wird mit Ernst und Strenge, aus wahren, innern Bedürfniß gefeiert; Dorsgottesdienst wird für die, welche nicht zur Kirche gingen, allgemein gehalten, auch in den Sennhütten; am Sonntage frühe und am Sonnabend-Abend hält jeder Hausvater Gebete. Die Sprache der Herjeädaler ist rein und wohlklingend, aber mit Norwegischen Wörtern vermischt.

Die Temperatur der Luft ist sehr veränderlich; während meines Aufenthalts in Hede war die Luft warm; plötzlich wehte ein kalter Alpenwind, und es ward empfindlich kalt, aber nach einigen Minuten war es auch schon wieder windstille und warm. Diese häufigen und plötzlichen kalten Alpenwinde lassen die wohlthätigen Nebel der Seen und Flüsse nicht aufkommen, und sind eben dadurch die Ursachen der häufigen und frühen Nachtfroste, die das Korn verderben; auch die den Feldern benachbarten vielen Moräste tragen zur Erzeugung der Nachtfroste bei. Der erste Schnee fällt um Michaelis, und tritt oft schon dann Schlittenbahn ein; erst um die Mitte Mai's weichen Schnee und Eis und kann gesäet werden; zu Ende Augusts oder im Anfange Septembers wird geerntet, falls nicht die gefährlichen Tage des 21. 22. und 23. August, an welchen die Nachtfroste einzutreten pflegen, die Erndte vernichtet haben.

Die Häuser sind von Holz und niedrig; mit Brettern, oder wo Mangel an Sägemühlen ist, mit gespaltenem Holze gedeckt. Zum Dreschen bedient man sich zweier verbundener hölzerner Walzen, die von einem Pferde gezogen werden; den Umgang hält das Pferd aber nur 10 Minuten aus; dann muß geruhet oder gewechselt werden.

Die Alpenweide ist noch vorzüglicher, als in Jemtland; daher Milch und Käse äußerst fett und wohlschmeckend sind.

Der berühmte Kronkäse (Kronost), der aus Herjedalen kommt, wird aus der eintägigen Milch der ganzen Heerde eines Bauernhofes bereitet, und zwar ohne daß von der Milch die Sahne abgenommen worden. Einen solchen Käse muß jeder Bauer, der ein Hemmanstheil besitzt (die Hemmanstheile sind, seit Alters, hier sehr klein), jährlich an die Krone geben; daher der Name. Diese Käse werden vom Kronvoigt erhoben, und so vertheilt, daß ein Drittheil den beiden Pastoren und ein Drittheil den Kirchen zufällt, und nur ein Drittheil der Krone verbleibt; die Kirchen theilen ihr Drittheil mit dem Contractspropst, welcher von jeder Kirche 2 Liespfund (à 20 Pfund), statt der Propsttonne, erhält; die Krone giebt von ihrem Drittheil 24 Liespfund dem Obersten von Jemtlands Regiment als pars salarii, auch anderen Kronbeamten, und verkauft den Rest. Der Käse ist sehr fett und äußerst wohlschmeckend; frisch, ist er fast fließend, wie der Schweizerkäse aus Uri; nach einem Jahre wird er fest.

Die Viehzucht wird als Sennenwirthschaft getrieben; jeder Bauer hat 2 bis 3 Sennenweiden und Sennhütten, zwischen denen er in den Sommermonaten mit den Heerden umherzieht. Die meisten Flüsse treten über ihre Ufer und erhöhen dadurch die Fruchtbarkeit der anliegenden Wiesen. Auch Ziegen hält man, deren Milch zur Käsebereitung aber mit Kuhmilch vermischt wird. Im Winter wird viel Moos gefüttert.

Wie sehr von jeher die Bewohner von Herjedalen der Jagd kundig waren, beweiset die sogenannte Vogensteuer, die, nach altem Gesetze, jeder, welcher das 15te Jahr zurückgelegt hat und als solcher muß den Vogen spannen können, erlegen soll, und die noch jetzt mit 4 Schillingen erlegt wird; wogegen aber die Mantalspenningar der Bauern wegfallen. In den Alpen, insbesondere auf dem Klöfssjöfjäll bei Wembalen, und auf dem Sähnjöfjäll, unweit Hede, bei Lindsjäll und Lill-Herdal giebt es viele wilde Kennthiere, auf welche man auch Jagd macht. Elenthier und Biber sind nur noch wenig zahlreich, Hermeline trifft man gar nicht.

Von Stellung rotirter Soldaten ist die Provinz frei, wogegen sie ein Aequivalent an Gelde entrichtet.

Knechte und Mägde bedingen sich zuweilen ein Paar Wintermonate aus, die sie in Helsingland und Medelpad zubringen, um sich durch Arbeit einiges Geld zu verdienen; auch vermiethen sie sich wohl auf ein Paar Jahre in Helsingland, kehren aber stets in ihre liebe Heimath zurück.

Das Pastorat Hede nimmt einen größern Flächenraum ein, als das Pastorat Sveg, und ist dennoch das minder bevölkerte; es hat nämlich eine viel größere Zahl von Alpen und einen noch unwirthbareren Boden als Sveg. Einige dieser Alpen erreichen, zumal an der Norwegischen Gränze, eine furchtbare Höhe; aber auch die niederen Alpen sind mit ewigem Schnee bedeckt. Diese Alpen sind Theile jener Kette von Schneebergen, die fast bis zum Nordkap hinaufreicht, ununterbrochen die Gränze Schwedens und Norwegens bildet, in den Lappmarken, wie im eigentlichen Schweden, — bei Herjeådalen aber sich in zwei Aeste spaltet, davon einer, das Dovresseed, südwestlich, durch Norwegen bis Flekkfjord in Christiansands Stift an der Südküste Norwegens, fortläuft, der andere aber an der Gränze durch Dalekarlien bis Nord-Bermeland fortstreicht. Die Kirchspiele Tennäs und noch mehr Ljusnedal bestehen fast nur aus Alpen. Hier wird fast gar kein Korn gebauet, sondern nur Viehzucht getrieben; Brot ist man hier sehr wenig. Kartoffeln werden gebauet; sie erfrieren selten. Das Dorf Funnesdalen, unweit der Kirche Ljusnedal, aus 26 Bauern bestehend, ist durch Handel mit Norwegen, der aber wohl nicht immer auf rechtlichem Grunde ruhen mag, sehr wohlhabend geworden; die Einwohner sind aber rauhe und störrische Menschen; seit langen Zeiten, und noch vor Kurzem, hat man sie sogar, an Reisenden in den Fjällen verübten, Mordes beschuldigt, doch ohne daß die Beschuldigung hätte erwiesen werden können; sonst sind sie freilich keinem offenbaren Laster, auch nicht dem Trunke, ergeben. Die übrigen Einwohner von Ljusnedal und die von Tennäs sind vorzüglich gute Menschen.

Unweit Funnesdalen besteht, von Alters her, ein Gränz: zollamt; neuerdings ist ein zweites zu Tennäs errichtet worden. Auf Funnesdalsberget, einem Berge in der Nähe des Dorfes, hat man weite Ausichten auf die Gränzalpen. — Im Sommer giebt es aus Herjeådalen nur einen Fahrweg nach Norwegen: von Ljusnedal nämlich das Thal am Ljusnan; Elf aufwärts nach dem Norwegischen Dorfe Stuedal, am Fuße des Skarffjäll; nach Ljusnedal giebt es aber nur Reitweg, denn der Fahrweg reicht nur bis zum Dorfe und zur Schanze Longås, 1½ Meile oberhalb Hede; von Longås hat man dann bis Ljusnedal noch 3½ M. Reitweg, welcher aber, da der Boden trocken ist, ohne große Beschwerde, in einen Fahrweg verwandelt werden könnte. Der Winterweg nach Norwegen führt über Funnesdalen, ¼ M. von Ljusnedal, über das Flotta; und das Ruteffjäll, eine der Gränzalpen, nach Bråcken und nach den Kupfergruben von Rå: raas. Von Tennäs, 1½ M. südlich von Ljusnedal, giebt es gar keinen Weg nach Norwegen. Ein anderer Weg nach Nor: wegen, doch kein Fahrweg, läuft von der Kapelle Storfsjö am Ljungan; Elf, und über denselben unweit seines Ursprungs, über den Mittå; und Nia; Elf, und das Skarffjäll nach Stuedal. — Im Feldzuge von 1808 kamen die Norweger über die Gränze bis Ljusnedal, bezahlten aber alles baar und benahmen sich musterhaft gegen die Einwohner; noch heute rühmt man diese, auch als Menschen ehrwürdigen Krieger. — Bevor Norwegen mit Schweden vereinigt ward, zogen häufig Ausreißer durch Herjeå: dalen nach Norwegen, und aus Norwegen nach Schweden; jetzt geschieht es seltener; sie verübten zuweilen Diebstähle.

Die beiden Hauptflüsse des Landes, der Ljusnan und Ljun: gan, entspringen im nördlichen Theile des Pastorats Hede; dies: ser an der nordwestlichen Gränze von Herjeådalen und Femte: land, oberhalb des Berges Svöndörren; jener an der Norwegis: schen Gränze, oberhalb Ljusnedal, am Fuße der Skarsalpen, aus dem Ljusnesee. Der Ljusnan nimmt innerhalb Herjeådalen die meisten dortigen größeren und kleineren Flüsse und Seen auf, und fällt, nach einem langen Laufe durch Helsingland, un: terhalb der Stadt Söderhamn im Helsingischen Kirchspiele Sö:

derala in den Vottnischen Meerbusen; der Ljungan fließt durch einen kleinen Theil des nördlichen Herjeådalen, wo einige wenige Flüsse ihm ihr Wasser zuführen, bei der Kapelle und dem Dorfe Storrsjö vorüber, tritt, durch den Flåssjö, in das südliche Zemteland ein, wo er den Kirchen Åsarna und Nåtán vorüber fließt, tritt oberhalb der Kirche Håfred in Medelpad, durchströmt diese Provinz, in ihrer ganzen Breite, von Westen nach Osten, und ergießt sich, unfern der Kirche Njurunda, in den Vottnischen Meerbusen.

Ljusnedal ist ein ansehnliches Eisenbruk; hier sind Eisengruben, ein Hochofen, ein Zainhammer &c.; das Privilegium des Brucks lautet auf 400 Schiffsfund jährlich; auf Kupfer wird nicht mehr gebauet. Die Kapelle Ljusnedal war bis 1806 Bruckskirche; seit dieser Zeit ist kein besonderer Brucksprediger angestellt. — Vor etwa 20 Jahren ward vom Brucksinspector in Ljusnedal, Fjerrstedt, bei Funnesdal und Ljusnedal Marmor aufgefunden; dieser Marmor ist sehr dicht, schneeweiß, mit blauen oder grauen Streifen, und klarer, als der Marmor Dalekarliens.

Auf den Alpen, längs der Grånze, weiden im Sommer die Lappen von Herjeådalen; im Winter halten sie sich mit ihren Heerden im niederen Lande des Pastorats Hede auf. Die Seelsorge dieser Lappen und der Lappen von Oviken ist gegenwärtig dem Pastor und dem Commminister von Hede anvertraut; bis 1780 ward sie vom Pastor zu Oviken verwaltet. Die Lappen Herjeådalens sind Rennthierlappen, wenig zahlreich und meist arm; vergl. Kapitel 23. Im Sommer versammeln sie sich zum Gottesdienst in der Kapelle Storrsjö.

In ganz Herjeådalen wird nur einmal im Jahre Markt gehalten, und zwar innerhalb des Pastorats Hede, zu Wemdalen, wo am 2. September ein kleiner Viehmarkt Statt findet.

Auch Distriktsgericht (Ting) pflegt bei den Kirchen Hede und Wemdalen gehalten zu werden.

Ein eigenes Postcomtoir besaß bisher Herjeådalen nicht; die Briefe wurden nach der Kirche Sveg geschickt, wo sie der dortige Kronvoigt entgegennahm und alle 14 Tage mit Post nach

dem nächsten Postamt in Helsingland, Delsbo (15 $\frac{1}{2}$ Meilen von Sveg), beförderte; auf gleiche Weise wurden die nach Herjeådalen bestimmten Briefe nach Sveg gesandt. Nur der Kronvoigt correspondirte nach Östersund über das Klöfjidsfäll mittelst Gästgivarer: Skjuts, also mittelst einer Amtspost, wie sie überall in Schweden zwischen den Kronbeamten auf dem Lande eingeführt ist. Der allgemeine Postengang war aber auf diese Weise sehr langsam, so daß nicht selten die Verordnungen, des Consistoriums z. B., zu spät anlangten, und der erste jährliche Betttag, weil das Plakat noch nicht angekommen war, bloß nach Anzeige des Kalenders, also nach selbstgewähltem Terte gefeiert werden mußte. Im Jahre 1817 war die Errichtung eines Postamts im Dorfe Wiken, 1 M. unterhalb der Kirche Hede, wo die Wege von Norwegen, Semteland und Helsingland zusammenstoßen, und wo auch künftig der Sitz des einzigen Kronvoigts über Herjeådalen seyn soll, verheißten worden. Unter dem Kronvoigt stehen 4 Länsmänner zu Sveg, Lill-Herdal, Bemdalen und Öfver-Hogdal; sie sind gewöhnlich Bauern; ihr geringer Gehalt besteht in etwas Korn und Kronkäse und schwachen Sporteln.

Einen studierten Arzt giebt es in ganz Herjeådalen nicht; eben so wenig eine Apotheke; die nächsten Apotheken, zu Hudikswall und Söderhamn in Helsingland, sind 17 bis 20 Meilen von der Gränze entfernt.

Ein eigenthümlicher Gebrauch in Herjeådalen, der sich indeß auch im übrigen Norrland findet, hat nach der Geburt eines Kindes Statt: wer während der Zeit, wo die Wöchnerin noch bettlägerig ist, ins Elternhaus tritt, dem nimmt man die Mühe, unter dem Vorwande: das Kind sey nackt, man habe daher demselben Kleidung zu schaffen; und er muß sie durch Geld wieder auslösen. Allgemeine Vornamen sind Engelbreckt, Knut, Nolf, Thor, Kjäl, altnordische Namen, die aber im übrigen Schweden nicht so häufig, wie in Herjeådalen, oder gar nicht gefunden werden.

Eine eigenthümliche, aber sehr zweckmäßige Art des Fuhrwerks sind die Kärror, hinten mit verschlossenem Kasten; sie sind bequemer und geräumiger, als die gewöhnlichen Schwedischen Kärror.

Die Herjedåler arbeiten viel und tüchtig, aber langsam und mit Gemächlichkeit; bei den öfteren Mahlzeiten, ähnlich, wie in Semteland, speist man erstes und zweites Frühstück, Mittagsbrot, Besperbrot und Abendbrot. Fleisch essen die Herjedåler wenig. Nur die Frühlings- und Herbstbutter wird verspeiset; die frische Sommerbutter wird verkauft.

Am 15. Septbr. Von Hede nach Wiken 1 M.; von W. nach Kånstjå 2 $\frac{3}{4}$ M.; von K. nach Gliseberg 1 $\frac{1}{2}$ M. — Zus. 5 $\frac{1}{4}$ M.

Um 7 $\frac{1}{2}$ Uhr verließ ich Hede. Man fährt auf einer Brücke über den Ljusnan; die Brücken sind hier ungewöhnlich hoch, besonders in der Mitte, des starken Eisganges wegen, hoch gewölbt; in Wiken kochte man gerade Isländisches Moos, oder wie man es hier nennt, Brotmoos, zu Brot; das Moos wird dreimal gekocht, und dann mit Mehl aus Fichtenrinde vermischt *); zum Rindennehl wird nur die zarte Rinde gebraucht; auch thut man die Spitzen der Fruchtåhren (agnar) hinzu, bäckt auch aus diesen allein Brot; in Sveg benützt man selten das Moos. In Hede ist Moosbrot nun schon Jahre lang das einzige Brot vieler Bauern; denn seit 1812 war in jedem Jahre, nur das J. 1813 ausgenommen, die Erndte durch Frost vernichtet worden; auch in diesem Sommer war das Korn erfroren, und das neue Brot schmeckte bitter und schlecht. Daneben sind die Hemman so klein, daß schon an und für sich die Aussaat zu geringe ist. So sind denn jetzt die meisten kleinen Hemman verschuldet, und außerdem hat die Magazindirection noch für Korn viel zu fordern.

Auf dem langen Håll zwischen Wiken und Kånstjå sieht man keine einzige Menschenwohnung; auch in der Nähe giebt es keine; nichts als Fichtenwald und niedrige Birken; den Boden decken Rennthier- und Isländisches Moos, Preisel- und Blaubeeren; durch den Wald wird oft der klare Ljusnan, bald als Fluß,

*) Beim Bier könnte das Isländische Moos wenigstens die Hälfte des Malzes und einen beträchtlichen Theil des Hopfens ersetzen; dazu verwendet man es aber in Herjedalen nicht.

halb zum See erweitert, sichtbar; jenseits erheben sich bewaldete Berge; am Wege erblickt man kleine Schuppen zur Vergung des Laubes, welches als Viehfutter benutzt wird, nebst zerfallenen Korn- und Sägemühlen. In dieser Ode berichtete mein Skjutsbonde von dem großen Elend, das gegenwärtig in Hede herrscht, und daß sein Schwager ihm noch gestern bei der Kirche gestanden, wie er, der überdieß kränklich sey, nicht wisse, wie er sich dieses Jahr durchbringen solle. Aber den Muth lassen in alle diesem Elende die Herjeädaler nicht sinken, ihr Vertrauen auf Gott wankt nicht.

In Nansjö, dem ersten Dorfe in Sveg, wo man, wie überhaupt in Sveg, besser und mehr Korn hat, blieb ich ein Paar Stunden, um eine nothwendige Ausbesserung an den Wagenrädern vornehmen zu lassen. Der Randa-Elf fließt hier durch das Rånthal (Rändalen) in den Ljusnan.

Schon in Wiken hatte eine nach Helsingland reisende Bäuerin aus Longås, die ein Pferd mit sich führte, mich gebeten, sie zum Skjutsbonde anzunehmen, damit sie sich einiges Geld verdienen könne. Ich hatte Bedenken getragen, theils des langen Häll's wegen, theils da die Räder nach der Alpenreise nicht ganz sicher schienen. Jetzt waren letztere reparirt, das Häll nach Gliseberg kleiner, und es schon so spät, daß Sveg nicht mehr zu erreichen war, und so ließ ich denn zu, daß sie von Nansjö an vorspannen dürfe. — Der Skjutsbonde, der schon vorgespant und längere Zeit gewartet hatte (für jede Station ist in Herjeädalen täglich ein Hällpferd angeschlagen; da aber oft in einer ganzen Woche kein Reisender kommt, so läßt man die Pferde auf den Höfen stehn), war doch gleich bereit; der armen Frau ohne alle Entschädigung, ihren Wunsch zu gewähren, ja ließ ihr auf mehrere Wochen eine Pferdedecke. Gerade war ein Norweger da, der nach Lindsäll fuhr, wo er diente, wie mehrere Norweger in Herjeädalen; er war aus Sundalen bei Drontheim gebürtig, und noch ganz Norwegisch gekleidet, in einem vorne weggeschnittenen Rocke von grauem Walmar, mit blanken Knöpfen; es war ein biederer und treuherziger Mensch, der alle, auch mich zuweilen, Du nannte, wie solches auch in

Herjeådalen üblsch ist, selbst wenn man sich vorher nie gesehen hat; so nannte mich auch die Bäuerin von Longås. Da es der Norweger zufrieden war, so ließ ich ihn bis Lindsäll fahren und die Herjeådalerin nachfolgen. In Lindsäll wollte letztere ihn für die Beschwerde, mich gefahren zu haben, belohnen; ein edler Wettstreit entstand; er weigerte; die Frau bat wiederholt, endlich nahm er das Dargebotene; ich hieß es ihm zurückgeben, und belohnte ihn selber; wie herzlich dankbar waren nun beyde. Lauster edle, brave Menschen rings umher; ich begegnete ihnen freundlich, wie sie mir; bald war ihr ganzes Vertrauen gewonnen; sie wurden so herzlich, fragten: ob sie mich wohl je wiedersehen würden, und entließen mich mit dem Wunsche, daß wir uns einst vor Gottes Throne wieder finden möchten!

In Lindsäll, welches Dorf zu beiden Seiten des Ljusnan liegt, besah ich die einfache hölzerne Kapelle; sie hat einen Thurm; den Altar schmückt ein Gemälde: die Anbetung der Weisen aus Morgenland. Nur viermal im Jahre verrichtet hier die Geistlichkeit von Sveg den Gottesdienst. An den übrigen Sonntagen hält der Küster oder ein Bauer Postillenlesung.

Am jenseitigen Ufer des Ljungan erhebt sich hier die Bergkette Lindsällsvålarne, wo es, wie oben bemerkt, noch wilde Renntiere giebt. Am südwestlichen Fuße dieser isolirten Bergkette läuft das Låffsthal; im Nordosten das Rånthal. Das Låffsthal dehnt sich mehrere Meilen erst süd; und dann nordöstlich fast bis zum Pastorat Hede und zur Grånze des Dalekarlischen Kirchspiels Särna aus, wird vom Låffsä, der am Fuße des Kjällsjäll entspringt, durchflossen, und im Südwesten vom Låffsjäll begrenzt. Nach einer alten Sage sollen die Helsingländer einst auf ihren Wallfahrtszügen nach Norwegen das Låffsjäll passirt haben und bei ihrer Rückkehr, für die glücklich vollendete Alpenreise, in jenem Thale, beim Dorfe gleiches Namens, feierliche Lobgesänge angestellt haben; nach einer andern Angabe soll hier ein Kreuz errichtet gewesen seyn, an welchem die Wallfahrer ihre Andacht hielten. Diese Begebenheit soll dem Orte den Namen gegeben haben, eine Vermuthung, die aber in dem Worte selbst nicht ihre Bestätigung findet.

Von Lindsäll an fuhr mich also meine Bäuerin aus Longås; sie wollte ihren Bruder in Gliseberg auf einer von ihm beabsichtigten Geschäftsreise nach Järfsö in Helsingland begleiten, um dem Silbererze nachzuspüren, was sie vor 20 Jahren dort in der Erde gesehen zu haben glaubte, um also ihre durch Viehsterben und Korntheuerung entstandenen traurigen Umstände zu verbessern! — Der Weg führt ununterbrochen durch Fichtenwald;

den Boden deckt Moos, besonders Rennthiermoos, welches man hier den Kühen reicht; umgestürzte Bäume liegen im Walde und sind schon mit Moos überwachsen. Nur in der Ferne erblickt man an einem See zwei Bauerhöfe,

Es war 8 Uhr, als ich in Gliseberg anlangte; die Leute wollten eben zu Bette gehen, denn am 8 Uhr spätestens geht der Helsingländer in herbilicher oder winterlicher Zeit zu Bette, und erst um 4 Uhr steht er wieder auf; man holt nach, was man im Sommer versäumte, wo man nur von 9 oder 10 bis 2 Uhr Morgens ruht. Die Hausmutter war seit Johannis in der Sennhütte; ein verlobtes Paar wartete auf, das Mädchen trug um den Hals schwarze Korallen und auf der Brust ein silbernes Herzchen, mit herabhängenden Silberblättchen. Die Kost war sehr geringe, und gewährte, da mir das gesalzene Fleisch nicht behagte, nicht einmal Sättigung; frische Milch war nicht vorhanden. Desto sanfter war der Schlaf. Zum Frühstück gab ich selber den Kaffee her, denn Kaffee wird nie von den Bauern Herjeädalens getrunken, ja ist manchen völlig unbekannt. — Auch hier müssen Aermere oft Rindenvrot essen.

Am 16. September. Von Gliseberg nach Sveg 2 M.

Um 6½ Uhr fuhr ich ab. Man kommt über den von Wemadalen nordwestlich herabkommenden breiten Weman-Elf, unweit seines Einflusses in den Jusnan, den man erst bei Sveg wieder zu Gesichte bekommt. Ein wenig oberhalb der Mündung des Weman ergießt sich, am jenseitigen Ufer, in den Jusnan die Herjeå, die dem Lande seinen Namen gab. Längs den Ufern der Herjeå breitet sich das Herjeåthal aus, in welchem, 3 M. von Sveg's Kirche, die zu Sveg gehörige Filialkirche Lill-Herdal liegt. Bei den Bewohnern von Lill-Herdal hat sich in einem noch höhern Grade als sonst in Herjeädalen Sittenreinheit, Einfalt, Aufrichtigkeit und Treuherzigkeit erhalten. In vielen Stücken sind sie ihren Nachbarn, den Dalekarliern (Dalekarlien heißt hier Stora Dalarne, oder Siljans Dalarne) gleich; aber sie sind nicht so eigensinnig, wie diese. Von Sveg zur Kirche Lill-Herdal, der ältesten des Landes, die aber 1773 erneuert wurde, ist Fahrweg.

Von Sveg wünschte ich noch heute die Reise fortzusetzen; allein der Pastor Forslöf bat so freundlich, zu bleiben, daß ich den Reiseplan für heute nun aufgeben mußte.

Unweit des Pfarrhofes liegt die Kirche Sveg, ein altes steinernes Gebäude, in welchem insbesondere die alte, etwa 2 El-

len hohe Gemäldetafel neben der Kanzel merkwürdig ist. Diese Tafel ist mit Thüren oder Klappen versehen, deren äußere und innere Seite besondere Gemälde schmücken: auf der innern Tafel erblickt man die Weiber, welche den Herrn, als er schon im Grabe liegt, salben wollen; auf den innern Klappen sind vier Darstellungen, die sich auf die Geißelung, das Kreuztragen und die Kreuzigung Christi beziehen; die äußeren Klappen zeigen vier andere Bilder, die, wie es scheint, Heilige darstellen; das eine dieser Bilder, wahrscheinlich, eine heilige Magdalena, ist vorzugsweise schön und ausdrucksvoll. Neben der Kirche erhebt sich der Glockenthurm, aus welchem man das hier von Dörfern bedeckte Flußthal des Ljusnan und im Hintergrunde Waldberge überschaut; Alpen sieht man nicht. — Um die Kirche herum findet man die Kirchspielsstuben, und ein halbes Hundert Kirchenbuden, deren einzelne mehrere Besitzer haben.

Das Pastorat Sveg, das volkreichste der beiden Pastorate Herjeädalens, im J. 1815, mit 2486 Einwohnern, besteht aus der Muttergemeinde Sveg (mit 995), dem Filial Lill-Herdal (mit 789), den Kapellen Elfros (mit 263) und Lindsäll (mit 186 Seelen); früherhin gehörte zum Pastorat auch noch die Gemeinde Ofver-Hogdal (mit 186 Seelen), die aber im J. 1814 mit dem näher gelegenen Otter-Hogdal in kirchlicher Hinsicht vereinigt wurde; die Bewohner von Ofver-Hogdal sind aus Herjeädalen, Helsingern und Femten gemischt; doch kommen sie in den meisten Stücken den Herjeädalen gleich; daher man das Kirchspiel noch mit zu Herjeädalen rechnen kann; in die oben angegebene Einwohnerzahl von Herjeädalen ist Ofver-Hogdal nicht mit begriffen. — Die ordentliche Geistlichkeit des Pastorats besteht aus einem Pastor zu Sveg und einem Comminister zu Lill-Herdal, daher nicht sonntäglich in allen Kirchen Gottesdienst gehalten werden kann; wo der Gottesdienst ausfällt, lesen gemeiniglich die Küster aus Postillen vor; nur in Sveg, wo bloß 4 Sonntage jährlich der Gottesdienst ausfällt, findet solches nicht Statt. In Lindsäll's Kapelle wird nur 4mal jährlich gepredigt; in Lill-Herdal und Elfros einen Sonntag um den andern, und überdies noch in Lill-Herdal alle, in Elfros, einige Festtage.

Wenn gleich das Pastorat Sveg südlicher liegt, als Hede, und der Boden besseres Kornland ist, so reißt doch auch hier oft das Korn nicht, und es herrscht eben so wenig Wohlstand; Viehzucht ist der hauptsächlichste Nahrungszweig. Indes wird hier doch mehr und besseres Korn gebauet, als in Hede. Die Dörfer sind hier nicht so groß wie in Sveg, bestehen aber nicht leicht aus weniger als 6 Bauern; Otterberg hat 30 Bauern.

Viele der einzelnen Höfe haben Eigennamen. Fischfang und Jagd wird getrieben; daher auch ein Theil der Pfarreinkünfte in Jagdgefällen besteht, z. B. soll der Pastor von jedem erlegten Henn; oder Elennthier das Schulterblatt erhalten; ferner muß jede erwachsene Person ein Eichhornsfell entrichten; die übrigen Einkünfte bestehen in Korn ($\frac{1}{8}$ Tonne von jedem Erwachsenen), welches auch in Frostjahren gut geliefert werden soll, in dem oben erwähnten Kronkäse, in einem Vock für jede Kündigung.

Im Pastorat findet man sogenannte Bolanden, die es in Hede nicht giebt, d. i. vom eigentlichen Wohnhose entfernte, in weniger wirthbaren Gegenden erbaute, vollständig eingerichtete Höfe, von welchen aus die umher gelegenen Ländereien bewirthschaftet werden; auf solchen Bolanden ruht kein Kronschaf. Hier bringt man einen Theil des Jahres mit dem ganzen Haushalt zu, und zehrt von den, dort gewonnenen, Producten. In Helsingland giebt es viele solcher Bolanden (Wohnlande); in Sveg's Pastorat findet man sie im Kirchspiel Elfros und im Dorfe Kemmen. Dagegen trifft man in Sveg nicht, wie in Hede, Nybyggen.

Zu Sveg gehören auch ein Paar Finnendörfer, die eigentlich schon in Dalekarlien liegen, aber, in kirchlicher Hinsicht, der Geistlichkeit von Sveg überwiesen sind, da sie den Kirchen von Sveg näher wohnen, als den Kirchen von Dalekarlien, zu deren eigentlichem Sprengel sie gehören. Diese Dörfer sind Fogelssjö, im Pastorat Mora, 12 M. von der Kirche Mora, aber nur $3\frac{1}{2}$ M. von Sveg, mit 8 Bauerhöfen oder 55 Seelen, und Tansjö im Pastorat Orsa, $4\frac{1}{2}$ M. von Sveg, mit 7 Bauerhöfen oder 30 Seelen. Das Eigenthümliche ihres Volks hat sich bei ihnen meist verloren; einige verstehen etwas Finnisch, doch sprechen sie unter einander Schwedisch, rein und nach Regeln, ohne die Norwegischen Wörter der Herjeädalen, aber sehr langsam und gedehnt. Sie verheirathen sich auch mit Schweden, doch gewöhnlich unter einander. Sie sind still, ernst und sinnig, offen und ungekünstelt, lieben sehr die Reinlichkeit und haben viel Sinn für Musik. Pehr Wärtenson in Fogelssjö z. B. hatte sich selber Klavier; und Orgelspielen gelehrt und es darin zu großer Vollkommenheit gebracht. Im Ganzen haben sie ganz die Sitten und Eigenthümlichkeiten der Herjeädalen. Sie sind von mittelmäßiger Größe. Korn bauen sie wenig; denn nicht selten treten Nachtfrost ein, aber sie pflanzen viel Kartoffeln; das nöthige Korn kaufen sie in Mora oder Fahlun. Auch treiben sie Fischerey und Jagd; besonders erlegen sie viele wilde

Kennthiere. Ihr Lebenswandel ist streng, sittlich; Unkeuschkeits- sünden sind bei ihnen unerhört. Ihre Frömmigkeit ist ausge- zeichnet; an den Sonntagen wird vor denen, die nicht zur Kirche gingen, regelmäßig Betstunde gehalten.

Um 17. Septbr. Von Sveg nach Nilswallen $\frac{1}{2}$ M.; von N. nach Kålsått 2 M.; von K. nach Kårböle $3\frac{1}{2}$ M. —
Zus. $5\frac{1}{2}$ M.

Um $6\frac{1}{2}$ Uhr früh verließ ich Sveg's Pfarrhof. — In Nilswallen ist nur ein Gästgivar (auf den übrigen Stationen in Sveg wechselt der Gästgivarergård unter mehreren Bauern); seit mehreren Wochen war kein Skjuts gefordert worden. $\frac{3}{4}$ M. von Nilswallen ist ein Gesundbrunnen, der aber wenig gebraucht wird, da es hier zu Lande wenig Kranke giebt. Mein Skjuts- bonde war Nils Wallin, der einzige leibliche Arzt Herjeå- dalens, ein schlichter, einfacher Bauer, dienstfertig, treuherzig und anspruchslos; er hatte seine Kunst von einem ähnlichen, un- studirten Doctor in Fahlun erlernt, und beschäftigte sich nur mit der Heilung der Wassersucht und allerlei, wie er sich bescheiden ausdrückte, geringer Krankheiten; aus der Apotheke von Gese bezieht er jährlich für mehr denn 30 Bankthaler Arzneimittel; seine Patienten behandelt er sehr billig; denn sein Honorar, so oft seine Hülfe gefordert wird, beträgt nur 8 Bankschillinge, außer dem gewöhnlichen Meilengeld (12 fl. für die Meile), falls man ihm kein Pferd sendet. Daneben ist er ein tüchtiger Tischler, Schmidt, Maler &c., kurz, ein Allerwelts; Künstler, ein wahres Genie; seine Geschicklichkeit als Schmidt bewährte er in Kålsått an meinem Wagen; seine Frau ist die Tochter eines Geistlichen. Er erzählte mir, wie er im Jahre 1788, als die Norweger ei- nen Einfall drohten, an der Stelle eines Lånsmans, eine eilige Reise nach Gese habe machen müssen, um Pulver und Ku- geln zu holen; dieses sey dann unter die Bauern, welche damals noch häufiger als jetzt, Büchsen besaßen, vertheilt worden, und alsbald habe sich das Gerücht verbreitet: in ganz Herjeådalen sey hinter jedem Busch und in jedem Dickigt ein Bauer mit ei- ner Büchse versteckt, und lauere auf die heranrückenden Nor- wegier. Kaum hatten sie das Gerücht vernommen, als sie von Funnesdalen, bis wohin sie schon vorgedrungen waren, sofort wieder ihren Rückzug antraten. Bei dieser Gelegenheit seyen auch die Holzstöße auf den Bergen erneuert, aber nicht gebraucht worden. Seit alten Zeiten hat man eine lange Reihe solcher Holzstöße von der Norwegischen Grånze an errichtet; sie werden,

bei Annäherung des Feindes, angezündet, und haben die Dörfer, da das Land ohne Militair ist, ihre bestimmten Sammelplätze. Einen solchen Holzstoß sah ich noch auf einem Berge bei Efsros. In früheren Zeiten, insbesondere 1611, hat das Land in den Kriegen mit Norwegen sehr gelitten: in Hede ward alles niedergebrannt; im Sommer wohnten nun die Leute in den Wäldern und zogen im Winter nach Tydalen in Norwegen; diese, nach dem Norwegischen Heersführer Balsar Beck benannte Balsar-Fehde hatte lange eine so traurige Merkwürdigkeit, daß die Bewohner von Fenteland und Herjedalen nach derselben ihre Jahre und Begebenheiten rechneten.

Wiewohl der Weg nicht schlecht war, ging es doch nur langsam fort, denn die Pferde werden hier, da so wenig gereiset wird, meist nur zum Lastziehen gebraucht und sind daher des schnelleren Trabens nicht gewohnt. Bis Efsros fährt man im dichten Walde, meist Fichtenwalde. An einigen Stellen ward Laub fürs Vieh gesammelt; man häuft es zwischen Stangengittern auf. Unweit Nilsvallen kommt man, auf einer Brücke, über den, zwischen Biesenufern dem Ljusnan zufließenden, kleinen Sählma-Fluß; hier sah ich einige mit Dach und Schornstein versehene Wassermühlen; in eine derselben trat ich ein und fand Bett und Feuerheerd; die Leute bringen hier oft eine längere Zeit zu und machen es sich dann so bequem sie können. Windmühlen habe ich in Herjedalen nirgends gesehen. Im Walde ward eben Fichtenrinde getrocknet, die zum Brotbacken bestimmt ist. In Efsros kaufte ich solches Rindenbrot, dünne Kuchen, die etwas bitter, aber nicht widrig, schmecken; man thut auch Aehrenspitzen hinein; ich kostete auch agnarbröd, d. i. aus Aehrenspitzen und ein wenig Gerstenmehl bereitetes Brot, welches einen schlechteren Geschmack hatte, als jenes Rindenbrot. — Von Efsros fährt man auf einer Brücke über den schlechtweg sogenannten Elf (Fluß), welcher von Fentelands Gränze, von Råtan herabkommt und sich hier in den Ljusnan ergießt.

Efsros ist ein großes Dorf, welches sich wohl eine Viertelmeile längs des Ljusnan ausdehnt. Die Kirche, von Holz, ward vor etwa 20 Jahren erneuert und ist eine der freundlichsten kleinen hölzernen Kirchen, die ich sah; Kanzel und Altar sind vergoldet; neben der Kanzel ist ein Gemälde aufgestellt, welches die Taufe Jesu darstellt; den Altar schmückt das Bild des gekreuzigten. An den Chören sieht man die Bilder der Evangelisten. Neben der mit einem kleinen Thurm versehenen Kirche steht ein Glockenthurm, aus welchem man einer recht hübschen Aussicht auf die Wiesen; und Buschufer des Ljungan und die

nahen Waldberge genießt. Eine Kirchspielsstube ist aufgeführt; aber keine Kirchbuden trifft man, indem ja das Dorf nahe ist. Man fährt nun durch das Dorf und dann $\frac{3}{4}$ M. neben mit Gebüsch geschmückten Wiesen am Ljusnan; nur eine kleine Strecke hat man Fichtenwald; links liegt das kleine Dorf Nissmyra, von welchem ein Reitweg nach der Kirche Ytter-Hogdal, wie von Elfros zur Kirche Öfver-Hogdal, führt. Vor Kålsätt zieht man auf einer Fährre über den Ljusnan; ein 15jähriger Jüngling, auf dessen Antlitz hohe Unschuld und Schönheit sich paarten, und mein treuer Wallin leiteten die Fährre. In Kålsätt traf ich bei dem 70jährigen Erik Svensson, der noch rüstig war, wie ein 50jähriger, einen guten und reinlichen Gasthof. Kålsätt hat eine schöne Lage, an den Wiesenufem des hier breiten Ljusnan. In Kålsätt, wie in Elfros, fand ich große Einfachheit und Unverdorbenheit der Menschen. Mein Skjutsbonde von Kålsätt nannte mich nur Du.

Nach vollzogener Reparatur des Wagens und eingenommenem Mittagsmahl, verließ ich um 2 Uhr Kålsätt. Auf der ersten Viertelmeile erreicht man die Gränze von Helsingland, die aber jetzt nicht bezeichnet ist, denn der Gränzstein ist umgefallen, und die, im Walde ausgehauene, gerade Linie ist zugewachsen. Das lange Håll bis Kårböle hat fast nur Wald, anfangs Fichten und niedrige Birken, dann Gränen. Der Weg ist so steinig und so voll Löcher, daß man nicht anders als Schritt vor Schritt fahren kann und dennoch gewaltig zerstoßen wird; an einigen Stellen ist er um nichts besser, als der Alpenweg von Klöfssjö nach Bemdalen; wiewohl wir uns unterweges nicht aufhielten, erreichten wir doch erst nach neuntehalbständiger Fahrt Kårböle. — Bald nach dem Eintritt in Helsingland, kommt man zu dem Fahrwege, der zu der, $\frac{3}{4}$ Meile von hier entlegenen, Kapelle Ångersjö führt; sie gehört zu Ytter-Hogdal, dessen Geistlichkeit dort dreimal jährlich predigt; zur Gemeinde Ångersjö gehören die Finnerhöfe Djupssjöberg, Östssjö und Kullbo, mit 1 und 2 Bauern, $1\frac{1}{2}$ bis $1\frac{3}{4}$ Meilen von der Kapelle entfernt. — Auf der Hälfte des Weges unterbricht den Wald das Dorf Wånssjö, an einem See gleiches Namens, mit Wiesen und Feldern umher, die aber dem Froste ausgesetzt sind. Dann fährt man wieder im Walde, erst über ein Paar lange, aber nicht sehr breite, Bergrücken, den Fager- und den Kårberg, und nun, etwa eine halbe Meile, sanft bergab an den Kårsee. Zwischen dem Fager- und dem Kårberg kommt man Sennhütten vorüber, die aber nur zu Anfange des Sommers benutzt werden. Am Kårsee, an welchem man, fast bis zum Kårböle, hinfährt, trifft der Weg mit

der von Ytter-Hogdal herabkommenden Straße zusammen. Bei Kärbble erblickt man wieder den Ljusnan, der bei Kålsätt eine große Krümmung gegen Nordwesten macht, von Kärbble an aber wieder südwestlich fließt.

In Kärbble lag schon alles in tiefem Schläfe. Dennoch ward auch der Ruhestörer freundlich empfangen. Die Hausfrau, eine geborne Herjedalerin, ein geistreiches Weib, schon 40 Jahre alt, aber noch schön und jugendlich, wie ein 16jähriges Mädchen, gab zur Abendmahlzeit das Kärgliche, was sie hatte, Butter und Brot (denn das Vieh war auf der Sonnenweide), und bereitete schnell, in einem hübschen Zimmer, ein reinliches und bequemes Lager, auf welchem mich bald ein sanfter Schlaf in seine Arme nahm.

Das Zimmer war schön und reinlich, die Betten waren bequem und weich. Die Hausfrau war freundlich und gastlich, sie gab mir ein gutes Essen und ein gutes Lager. Ich schlief sehr ruhig und gesund. Am Morgen früh wachte ich auf, die Hausfrau hatte mir ein gutes Frühstück bereitet. Ich aß mit Vergnügen und dankte der Hausfrau für ihre Gastfreundschaft. Sie lächelte mir freundlich entgegen und sagte, ich solle mich wohl fühlen. Ich ging dann in den Garten, der sehr schön war, und sah viele Blumen und Bäume. Die Luft war frisch und angenehm. Ich blieb dort einige Minuten und dann ging ich zurück ins Zimmer. Die Hausfrau hatte mir ein gutes Lager bereitet, und ich schlief wieder sehr ruhig und gesund. Am Abend aß ich ein gutes Essen und schlief wieder sehr ruhig und gesund. Am Morgen früh wachte ich auf, die Hausfrau hatte mir ein gutes Frühstück bereitet. Ich aß mit Vergnügen und dankte der Hausfrau für ihre Gastfreundschaft. Sie lächelte mir freundlich entgegen und sagte, ich solle mich wohl fühlen. Ich ging dann in den Garten, der sehr schön war, und sah viele Blumen und Bäume. Die Luft war frisch und angenehm. Ich blieb dort einige Minuten und dann ging ich zurück ins Zimmer. Die Hausfrau hatte mir ein gutes Lager bereitet, und ich schlief wieder sehr ruhig und gesund. Am Abend aß ich ein gutes Essen und schlief wieder sehr ruhig und gesund.